P.O.Ital 253-2
Casti

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

E

<36632891910018
<36632891910018
Bayer. Staatsbibliothek

Die

redenden Thiere,

ein episches Gedicht.

Nebst einem zusätzlichen Gesange:

Ueber den Ursprung des Werks.

Von

Giambattista Casti.

Aus dem Italienischen übersetzt

von

J. E. A. Stiegler.

Zweiter Band.

Aachen und Leipzig
Verlag von Jacob Anton Mayer.
1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die redenden Thiere.

Vierzehnter Gesang.

Die Neutralität.

1.

Wenn Anfangs klein, bald wachsend und sich nährend
Vom Boreas empor die Flamme strebt,
Sich schnell verbreitend, Alles schnell verzehrend,
Und aus verschlossnem Raume sich erhebt,
Voll angehäuften Stoffs, nach kurzer Weile,
Als eine himmelhohe Feuersäule:

2.

Dann wird, wo Vorsicht herrscht, man sich befleißen,
Damit der Brand nicht um sich greifen kann,
Angränzende Gebäude abzureißen,
Und achtet Schaden nicht noch Kosten dann,
Daß, ob die Gluth auch einen Theil verheere,
Sie nicht zugleich die ganze Stadt zerstöre.

3.

Des Krieges Gluth entzündet wohl zuweilen
Auch von Europa einen Theil, ein Reich;
Ob die Gebieter dann zu löschen eilen?
Ob in die engsten Gränzen auch sogleich
Sie einzuschließen suchen jene Gluthen,
Das Übrige zu retten? Nein! ihr Guten.

4.

Die Staatskunst sucht durch listige Traktaten
Voll Heuchelei, Verheerungswuth und Tod
Dann emsig mitzutheilen andern Staaten.
Als ob ein Fürst des eignen Volkes Noth,
Durch ihn erzeugt, noch nicht genügend fände,
Wenn sie kein Nachbarstaat auch mit empfände.

5.

Ihn freut, wenn durch Verträg' und Freundschaftsbande
Nur seinem Wunsch' ein Vorwand nicht gebricht,
Bald zu zermalmen seiner Nachbarn Lande
Mit seiner Macht erdrückendem Gewicht;
Und des gefräß'gen Krieges Jammerscenen
Weit über Meer' und Länder auszudehnen.

6.

Erfüllt euch nicht mit Abscheu und Entsetzen
Der Hundepolitik grausamer Drang,
Von Gift geschwollne Schlangen aufzuhetzen,
Zum eignen und der Gattung Untergang?
Allein der Traum? Wer wird nicht eingestehen,
Daß man oft träumet, was man wünscht zu sehen?

7.

Bemerkt man in den Kriegen unsrer Tage
Nicht etwa noch Exempel solcher Art,
Und mangelt es vielleicht an Grund zur Klage
Ob dem, was wir verabscheu'n in Bellard?
Wie, sucht man nicht noch jetzo zum Verderben
Mordbrenner, Dieb' und Mörder anzuwerben?

8.

Und treibt man nicht noch stets, mit minderm Schonen
Als der Hyänen und der Tieger Zahn,
Hinweg zu würgen ganze Nationen,
Die wilden Horden der Zerstörer an,
Um weit umher die schrecklichsten der Plagen,
Die Hungersnoth und Pest herbei zu tragen?

9.

Und alles dieß wozu? Der Fieberhitze
Genug zu thun, zu rauben fremdes Land.
Und schonet denn der Himmel seine Blitze?
Wird, mitleidsvoll, sein Eifer nicht entbrannt,
Um an den Schöpfern scheußlicher Verbrechen
Und unersetzbarn Schadens sich zu rächen?

10.

Mag ein verruchtes Wesen er ertragen,
Das sich zu solchen Gräueln fähig zeigt
Und aller Mitempfindung kann entsagen?
Verstummt die Erd' auch, wenn der Himmel schweigt?
Sind Weise und Gerechte nur geboren,
Zu huldigen den Bösen oder Thoren?

11.

Beherrscht der Wahnsinn so die weite Erde,
Den Himmel selbst um Beistand anzufleh'n,
Damit vertilgt die ganze Menschheit werde
Bloß durch den Ehrgeiz eines Einzigen?
Vernunft des Menschen! fliehe den Gedanken,
Willst du nicht selbst auf deinem Pfade wanken.

12.

Geh'n wir zurück zu jenen alten Thieren,
Da deren Thun nicht so das Herz zerwühlt!
Wir denken, wenn wir hier kein Mitleid spüren:
Nur Thiere sind's, die menschlich nie gefühlt;
Und wollen Gräuel unsre Brust zerfleischen,
So mag uns der Gedanke tröstend täuschen.

13.

Von beiden Theilen, von den Machtgenossen
Und Jenen, die auf deren Sturz bedacht,
War demnach neuer, offner Krieg beschlossen,
Durch neue Allianz mit fremder Macht;
Die mit dem Heer, das sich am Boden schmieget,
Der Hof mit jenem, das gen Himmel flieget.

14.

Und immer wilder wüthet' ohne Zügel
Der grause Krieg auf beiden Seiten fort;
Vierfüßige mit Schlangen und Geflügel
Erfüllten schauervoll die Welt mit Mord;
Die blinde Wuth der Kämpfenden entbrannte
Nun gegenseitig wider Unbekannte.

15.

Nicht nur in Reihen, Haufen oder Massen,
Nicht in der Schlacht bekämpfte man sich bloß;
Wer sich begegnet' auf entlegnen Straßen,
Schoß, wie ein Räuber, auf den andern los.
Persönlich schien der Gegenhaß der Horden,
Da Einzelne den Einzelnen ermorden.

16.

Wer Aller heißen Kämpfe könnt' erwähnen,
Aufzählen könnte jede Todesart,
Und wie mit Klauen, Hörnern, Schnäbeln, Zähnen
Der Schwach' und Starke dort geschlachtet ward:
Aufzählen könnt' er auch der Sterne Heere,
Der Wälder Laub, die Wellen aller Meere.

17.

Wie dichte Wolken waren große Schaaren
Um der Klubbisten Wohnung oft zu schau'n,
Von unzählbaren Schwalben, Spatzen, Staaren,
Die Felder überdeckend und die Au'n,
Zerstörend Laub und Kräuter und Gesäme,
Damit dem Feind' man alle Nahrung nehme.

18.

Des fliegenden Geschmeißes unaufhörlich
Geflatter, während es das Feld durchschwirrt,
War in der Schlacht den Kriegern höchst beschwerlich,
Da es die Aussicht hemmt' und sie verwirrt,
So daß sie oft die Wuth am Freunde dämpften,
Im blinden Wahn, daß sie den Feind bekämpften.

19.

Allein der Aarin mächtigste Vasallen,
Als: Geyer, Sperber, Kasuar und Strauß,
Bekriegten kühn mit Schnäbeln und mit Krallen
Die stolzen Quadrupeden und — o Graus! —
Sie hackten oft den Kämpfenden behende
Die Augen aus, dann war das Fest am Ende.

20.

Wer mag die seltnen Arten alle zählen
Des Raubgefieders, jetzt noch unbekannt,
Die Berg' und Felsen sich zur Wohnung wählen,
Die schweben über Meer und See und Land;
Die sich von Fischen nähren und von Schlangen,
Und Solcher, die nach Fleisch und Blut verlangen?

21.

Der Bußhard, Hocko, Fischaar und der Dronte,
Der Eremit und jene mächt'ge Schaar,
Die unzertheilt den Raub verschlingen konnte
Und harte Knochen spalten, Muscheln gar;
Die Thierzerfleischer, welche große Thiere
Zerstückeln, Hirsche selbst und Küh' und Stiere.

22.

Der große Kondor, den die Indier kennen,
Deß Stärk' und Anblick gleich mit Furcht erfüllt;
Der mächt'ge Rock, wohl wunderbar zu nennen,
Der Elephanten raubt, den Tag verhüllt,
Ausbreitend seine ungeheuren Schwingen,
Wovon Arabiens Mährchen Kunde bringen.

23.

Es wurde von den stark beschwingten Fechtern
Der alliirt-auxiliaren Macht,
Den viergebeint- und kriechenden Geschlechtern
Dort manche kühne Schlappe beigebracht.
Den unerhörten Kampf vermag in Bildern
Der bilderreichste Sänger nicht zu schildern.

24.

Schön ist's, die seltnen Balgerei'n zu schauen,
Wenn das Geflügel das Gewürm erreicht;
Wie Jenes kämpft mit Schnäbeln und mit Klauen,
Und während Dieß das Haupt erhebt und schleicht,
Ein Schnabelstoß zerhackt des Unthiers Kehle,
Daß überwunden flieht die Schlangenseele.

25.

Oft drückt's den Wurm zusammen mit den Krallen,
Daß er nicht mehr sich windend schaden kann,
Und steigt dann hoch empor und läßt ihn fallen
Auf nackten Felsen aus der Himmelsbahn:
Und durch den Fall verspreiten hin und wieder
Sich die zerquetschten und getrennten Glieder.

26.

Allein bis in der Vögel Nester dringet
Das schleichende Gezücht, das Wüthende,
Wo es die Eyer bricht, die Brut verschlinget,
Die Mutter selbst verletzt, die Brütende,
Und solche Metzeley sucht anzurichten,
Um das Geschlecht der Vögel zu vernichten.

27.

Oft lauert, unter Gras und Felsenstücken
Und zwischen dichtem Wurzelwerk versteckt,
Die Brut der Schlangen mit gewohnten Tücken,
Verwundend Schnautz' und Tatzen unentdeckt;
Und heimlich schleichet sie in die Gemächer
Des Hofviehs, seine Höhlen oder Löcher.

28.

O wer beschrieb die Menge Ungeheuer
Mit zweigespaltner Zung' und ihre Wuth;
Die Gifte sprüh'n, mit Augen voller Feuer,
Der Nattern, Ottern, Vipern, Drachen Brut;
Die durch Gestalt und Größe schon erschrecken,
Und deren bloße Namen Furcht erwecken!

29.

Doch ist die Boachira unter Allen
Die Schrecklichste; dem Hörer grauset, läßt
Die Klappern ihres Schwanzes sie erschallen;
Ihr bloßer Hauch verbreitet schon die Pest,
Und Alle, die ihr Giftzahn zu erreichen
Vermag, sind kaum verwundet auch schon Leichen.

30.

Vierfüß'ge mit Vierfüß'gen und Geflügel,
Und Vögel mit Vierfüß'gen und Gewürm;
Und Schlangen mit Vierfüß'gen und Geflügel,
Vierfüß'ge mit Vierfüß'gen und Gewürm
Sind nun, so weit der Erde Gränzen gehen,
In unversöhnlich-blut'gem Krieg zu sehen.

31.

Der Hof und die Minister auf vier Füßen,
Als ob ein Unfall zu verhehlen sey,
Verschwiegen jede Trauerpost; doch ließen
Sie jeden kleinen Vortheil mit Geschrei
Verkünden, und man feiert' auf der Stelle
Ihn mit Gequäck, Gequick, Geheul, Gebelle.

32.

Und eine ungewohnte Menge Leute
Umgab des Prinzen Hofburg mit Gebrüll
Und jubelte : Hoch lebe Leu der Zweite!
Den Oberlehrer fragt der Prinz : was will
Der Troß? - - o Herr, dein Volk ist voller Wonnen —
Spricht Jener — weil du eine Schlacht gewonnen.

33.

Du, spricht der Prinz, hast den Verstand verloren!
Ich esse, trinke, schlaf' und kämpfe nicht.
Zu kämpfen selbst sind Fürsten nicht geboren, —
Versetzt der Freund — das ist der Völker Pflicht;
Es kämpft dein Volk statt deiner in den Schlachten,
Und sein Sieg ist als dein Sieg zu betrachten.

34.

So werd' ich, fragt der Prinz, nie überwunden?
Der Lehrer spricht : das darf und kann nicht seyn :
Hat irgend sich ein Unfall eingefunden,
So trägt die Schuld der Unterthan allein;
Doch aller Ruhm, wenn Nationen streiten,
Gebührt den Fürsten, nebst des Sieges Beuten.

35.

Unwiderlegbar fand die hohen Lehren
Des Langgeohrten unser Königssohn;
Und dieß beweist, wie wenig zu entbehren
Die Esel sind, wenn solche Lektion
Man beizubringen wünscht den Fürstenknaben,
So tief gedacht, so eselhaft erhaben.

36.

So lautete der Kriegsbericht : gelungen
Sey es den Truppen Seiner Majestät,
Daß sie, stets siegreich, rückwärts vorgedrungen;
Sie hätten glücklich, obwohl Kriegsgeräth'
Und Mundvorrath in Feindeshand gekommen,
Jetzt eine feste Stellung eingenommen.

37.

Es hätten niederträchtig viele Feigen
Verlassen ihres Königs Sache zwar;
Allein der beste Theil, dem Treue eigen,
Sey eine tapfre auserles'ne Schaar;
Und solch ein Desertiren sey im Kriege
Unstreitig nützlicher, als wahre Siege.

38.

Zwar lieferten die ministeriellen
Tagblätter manchen tröstlichen Bericht;
Doch Wahrheit fehlte den offiziellen
Angaben oft, nur Übertreibung nicht.
Zum Sprichwort wurd' es auch in jenen Tagen :
So falsch wie ein Armeebericht — zu sagen.

39.

In dieser Barbarei, der allgemeinen,
Bei diesem viehischen Verheerungsdrang,
Wo Haß und Wuth und Mißgunst sich vereinen,
Fand manche Gattung ihren Untergang;
Doch wann und wo und wie sie ihn gefunden,
Bis auf die Namen, alles ist verschwunden.

40.

Belehrten uns so grause Mordgeschichten,
Wo unumschränkte Herrschaft übt der Tod?
Sieht man nicht Huldigungen noch entrichten
Den blut'gen Stiftern allgemeiner Noth,
Die in der Kunst, am Besten zu zerstören,
Die Unglücksel'gen suchen aufzuklären?

41.

Mit stolzem Herrscherton' und barscher Stimme,
Aufreizend zur verfluchten Metzelei,
Zerrt der gedungne Chef in tollem Grimme
Die Opfer, die Verachteten, herbei;
Und seine Wuth einhauchend ruft der Horde,
Die blindlings folgt, er zu: stirb oder morde!

42.

Nicht Vaterlandeslieb' und Wohl des Staates,
Und nicht des eignen Heerds Vertheidigung;
Weit mehr besondre Zweck' und ein privates
Gezänk und kleinliche Beleidigung;
Subsidien= und Allianz=Traktaten
Bereiten oft das Unglück ganzer Staaten.

43.

Was kümmert! — sprich! — den Bürger oder Bauer,
Dem Ruh' und Friede nur Genuß verschafft,
Ein Anspruch oder Erbrecht wohl aus grauer
Vorzeit, so dunkel stets als zweifelhaft;
Wofern das Volk, das in den Krieg man treibet,
Des Einen oder Andern Sklave bleibet?

44.

Vergießen die unseligsten der Thiere
Zu ganzen Strömen darum nur ihr Blut,
Daß Sylla oder Marius regiere?
Was liegt daran, ob die entmenschte Brut
Freund oder Feind sich nenn'? Ist der Vertheid'ger
Um Vieles schonender, als der Beleid'ger?

45.

Der Mensch, das Wild an Wildheit überbietend,
Beschimpt allein die eigene Natur.
Es kämpft das Thier in seinen Wäldern wüthend,
Für seine Nahrung und Erhaltung nur;
Indeß der Mensch im Wahnsinn' Einer gegen
Den Andern tobt, und Keiner weiß weßwegen.

46.

Was hilft es ihm so viel voraus zu haben,
Das ihrem Liebling die Natur verlieh,
Wenn er nicht achtet ihre schönsten Gaben,
Sich selbst erniedrigend tief unters Vieh;
Wenn Recht, Vernunft, das Wahre wie das Gute
Doch dienstbar bleiben stolzem Übermuthe?

47.

Ach! Plündrung, Raub sind als Trophä'n zu achten,
Und Menschenmord heißt ein Triumph, und den,
Den unschuldsvolle Opfer abzuschlachten
Die Grausamkeit zum Diener auserseh'n,
Den preiset Fama, der Vernunft zum Hohne,
Und weiht dem Wütherich die Lorbeerkrone!

48.

Euch also, blutbespritzte Satelliten,
Des gierigen Erobrers Eigenthum,
Euch bringet die Verwüstung armer Hütten
Und reicher Städte Glorie und Ruhm,
Wovon uns die empörenden Berichte
Verkündiget die Muse der Geschichte?

49.

Ihr, Werkzeug' aller Drangsal', ihr Vernichter
Der eignen Gattung; Geißeln eurer Welt:
Ihr würdet noch von einem weisen Richter
Zu unsrer Zeit den Helden beigesellt?
Der alte Wahn soll zu den wackern Söhnen
Des Ruhms euch zählen und mit Beifall krönen?

50.

Euch nenn' ich wahre Helden, starke Seelen,
Die ihr nie kämpft um ungerechtes Gut;
Nie um der Tyrannei euch zu empfehlen,
Nur zu des Vaterlandes Schutz und Hut,
Und zur Erhaltung heil'ger Menschenrechte,
Wenn Räuber drohen und Tyrannenknechte.

51.

Ein Vaterland hätt' eine ehrberaubte,
Schamlose Hord' und Recht und Willen noch,
Wo, wenn ein Wüthrich über ihrem Haupte
Die Peitsche schwingt, sie schweigend trägt das Joch;
Banditen gleich des wilden Herrn Befehle
Bereit ist zu vollzieh'n : Man mord' und stehle!

52.

In eine schöne That verwandeln sollte
Sich schnell, das glaubst du, jede Missethat,
Weil ein gekrönter Bösewicht sie wollte?
Kann ein Befehl des Mächtigen im Staat
Vernichten der Natur Gebot; Verbrechen
Auch adeln; von der Schande frei sie sprechen?

53.

Ruh'n Pflicht und Tugend nicht auf festen Gründen
Soll das moralische Gesetz der Welt
Bestimmen eines Herrschers Gutbefinden,
Nachdem es seiner Laune wohlgefällt;
Und sollen durch Verwirrung der Ideen
Sich Recht und Pflicht ihm unterwürfig sehen?

54.

Dem räub'rischen Erob'rer weiht die Menge,
Die feile, lügenhafte Schmeichlerzunft.
Noch immer feierliche Lobgesänge . . .
O du, Gerechtigkeit! o du, Vernunft!
Seyd ihr Realitäten auch, ihr Hehren?
Seyd ihr vielleicht nur Träume, nur Schimären?

55.

Denn herrsche der gewalt'ge Überwinder
Auch noch so schonungslos und ungerecht,
Ja, sinnlos selbst; doch findet er nicht minder
In dem verdorbnen, sklavischen Geschlecht
Solch eine stumpfe Feigheit, solches Zagen,
Das schnell gewohnte Unrecht zu ertragen.

56.

Noch immer findet Jener Nationen,
So blind zum eignen Schaden, so bethört,
Einander abzuschlachten ohne Schonen,
Bloß weil die Unterdrückung Lust gewährt;
Und um der Narrheit Streben zu verkünden,
Die Tyrannei auf ewig zu begründen.

57.

Obschon Instinkt und unverfälschte Liebe
Zur Freiheit die Natur dem Menschen gab,
So stumpfet doch die angebornen Triebe
Langjährige Gewohnheit endlich ab;
So wie die Fichte, die gern aufwärts steiget,
Sich bei des Nordwinds Stößen krümmt und beuget.

58.

Mag Einer auch von fern dieß Gut entdecken,
Der's Andern zeigt und mitzutheilen strebt;
Den wird die Wuth der Leidenschaft erschrecken,
Die nun zum Kampf sich wider ihn erhebt;
Und besser scheint's, verzweifelnd obzusiegen,
Gelassen sich verjährtem Wahn zu fügen.

59.

Ein Vöglein gibt in eines Knaben Hände,
Wer dich, o Freiheit, einem Volk beschert,
Er quält, mißhandelt, tödtet es am Ende,
Und unnütz ist sein Reiz ihm und sein Werth.
Das Vöglein nicht, den Löwen nur begehret
Das dumme Volk, der ist's, der Weisheit lehret.

60.

Du aber, der an Einsicht so erhaben
Sich wähnt in blinder Aufgeblasenheit,
Erkenne doch bei deinen hohen Gaben
Den niedern Sklavenstand, der dich entweiht,
Dann rühme deinen Werth, o Mensch, und wage
Zu preisen noch den Vorzug deiner Lage!

61.

Wie könnte je ein bessres Loos dir werden,
Wenn du zu zweifeln scheinest, ob zum Glück'
Dich die Natur bestimmt auch hat auf Erden,
Und drum von Mißgeschick zu Mißgeschick
Dich das Verhängniß treibt, den geistig Blinden,
Dein Glück zu suchen, wo es nie zu finden?

62.

Wenn du die Augen nie gebrauchst zum Sehen,
Und stets die rechte Mittelbahn verkennst;
Wenn immer, um der Scylla zu entgehen,
Du in den Strudel der Charybdis rennst:
Wenn du nicht lernst die Leidenschaft bezwingen,
So wirst du stets umsonst nach Freiheit ringen.

63.

Umsonst beweint der Weise und Gerechte
Dein Irregeh'n, o menschlicher Verstand!
O! daß ein Strahl den Geist erleuchten möchte,
Vom ew'gen Licht' in uns're Nacht gesandt,
Die wunderbare Täuschung zu verscheuchen,
So dich umfängt und nimmer scheint zu weichen!

64.

Die beiden Theile wandten alle Mühen
Mit Eifer an, auch der Amphibien Heer
Zu jedem Preis in ihren Bund zu ziehen,
Und Unterhändler wählte man daher,
Die in der Kunst der Politik erfahren
Und ausgezeichnet gute Redner waren.

65.

Dem Krokodill' ward hohe Macht gegeben,
Als Fürst der zwitterart'gen Wesen, die
Im Wasser so wie auf dem Trocknen leben;
Einstimmig wurd' er auch von allem Vieh
Aus allen Klassen, so die Erd' ernähret,
Als höchster Oberpriester stets verehret.

66.

Der Krokodill war heilig bei den Alten,
Sey's, weil für heilig in Egypten galt,
Was nur der segenreiche Nil enthalten,
Sey's, weil in ihm die doppelte Gewalt
Einmüthig anerkannten alle Herden,
Von ihm geübt im Wasser und auf Erden.

67.

Deßhalb auch nahm an ihren Zwistigkeiten
Er keinen Antheil und verhielt sich still;
Doch bot als unparteiisch den Entzweiten
Sich zum Vermittler an der Krokodill,
Damit er sie zurück zur Eintracht führe,
Als allgemeiner Vater aller Thiere.

68.

Da aber bei den grimmigen Partheien
Die tolle Zwietracht dennoch nie entschlief:
So mahnt' er sie zur Eintracht stets vom Neuen
Durch manchen salbungsreichen Hirtenbrief,
Den er ergehen ließ nach allen Seiten,
An schönen Worten reich und Süßigkeiten.

69.

Doch ihn verschreiend sagten seine Hasser,
Als eine trotzig-widerspenst'ge Brut,
Daß er sich stets, zu Lande wie zu Wasser,
Nur nähre von der Untergebnen Blut,
Und über seine Opfer dann zum Scheine,
Die er entseelt, verstellte Thränen weine.

70.

Er sey fanatisch, tückisch und verschlagen,
Die Galle berg' er in der Sanftmuth Schein;
Nie stimme mit den Worten sein Betragen,
Sein Inn'res mit dem Äußern überein;
Er sey der Welt verhaßt nur und ihn ziere
Ein täuschend Anseh'n, das ihm nicht gebühre.

71.

Er woll' aus List bei ihren Zwistigkeiten
Neutral nur seyn, um mit Verschlagenheit
Von beiden Theilen Vortheil zu erbeuten,
Und nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit;
Und vor ihm hüten müßten seine Freunde
Sich stets nicht weniger, als seine Feinde.

72.

Wie dem auch seyn mag, es bedeckt ein dichter
Und schwarzer Flor der innern Absicht Spur:
Der Mensch ist stets der äußern Thaten Richter;
Der Himmel urtheilt nach der Absicht nur.
Ich, den allein der Friede kann vergnügen,
Lieb' die Neutralen mehr, als die, so kriegen.

73.

Die Hofparthei indeß wurd' immer schwächer,
Warum? ist, was ich so bestimmt nicht weiß;
Auch wurden die Klubbisten immer frecher;
Sey's ob des jungen Königs Narrheit, sey's
Daß endlich des Ministers falsches Spielen,
So wie das Weiberregiment mißfielen.

74.

Drum spähte Reineke mit schlauen Blicken
Nach neuer Hülf' und gab sich alle Müh'n,
Auch die verschiednen kleinen Republiken
Der winzigen Insekten anzuzieh'n;
Versichert, daß weit mehr, als Manche dächten,
Ihm diese thät'gen Beistand leisten möchten.

75.

Sie aber, die neutral geblieben waren
Bis dahin bei dem allgemeinen Streit',
Sie wollten, um die Ruhe zu bewahren,
Neutral auch bleiben für die Folgezeit,
Und von dem König' der Amphibien lernen
Von fremden Zänkerei'n sich zu entfernen.

76.

Denn alle diese winzigen Geschöpfchen
Erschienen gern, wo man den Staat berieth,
Als in der Staatskunst wohlbeschlagne Köpfchen,
Und jedes kleinen Schwarmes kleines Glied
Gefiel sich in der Sucht zu kritisiren
Und über Politik das Wort zu führen.

77.

Sie wußten demnach, daß sich einzulassen
Mit Großen, dieß den Kleinen niemals nützt;
Daß, wenn mit seiner Schwer' und seinen Massen
Das große Vieh sich auf das kleine stützt,
Sich anschmiegt und sich auf die Schwachen leget
Zu Tausenden sie zu erdrücken pfleget.

78.

So dachten die Verständ'gen unter ihnen,
Die sich der Arbeit weihten und dem Fleiß',
Die Seidenwürmer, Ämsen, Spinnen, Bienen;
Allein das tolle, summende Geschmeiß,
Das immer trotzig ist und voll von Tücken,
Die Wespen, Käfer, Fliegen, Hummeln, Mücken:

79.

Die Alle, ohne viel zu überlegen,
Verlangten Antheil an dem großen Streit,
Und Horden jener Schwärmer aufzuregen
War ihnen schon gelungen, die bereit
Sich zeigten, sich für Eine von den beiden
Kriegführenden Partheien zu entscheiden.

80.

Doch da bei Schwachen oder Skrupulösen
Sich das Gewissen wohl zu melden pflegt:
So ward bei Vielen dieser kleinen Wesen
Ein inn'rer Widerwille auch erregt,
Die zu verletzen oder gar zu morden,
Von denen sie doch nie beleidigt worden.

81.

Doch diesen Ignoranten ward die Lehre,
Daß von Privatstreit nie die Politik
Notiz nehm' und wenn Vortheil es gewähre,
Nie achte auf der Unschuld Mißgeschick;
Dann müsse die Moral, wenn's nützlich, schweigen
Und vor der klugen Politik sich beugen.

82.

Dieß hatten sie vom Uhu selbst gehöret.
Es sey, so lehrte dieses Kirchenhaupt,
Der Thiere Fürsten eine Gunst gewähret
Vom großen Kuku, daß sie für erlaubt
Gewisse Handlungen erklären könnten,
Die Schwache Unrecht und Verbrechen nennten.

83.

Der Fuchs auch kirrt' und lockte durch Versprechen,
Die leicht verführen konnnten, Viele an,
Das heißt: die Ränkevollen oder Frechen,
Wodurch ein inn'rer Zwiespalt sich entspann
In ihren Rathsvereinen und ein Brummen,
Und bei den Horden unzufriednes Summen.

84.

Doch eine kühne Bremse, nie zufrieden,
Im höchsten Grade lästig durch Geschrei,
Die eine Feindin war von Ruh' und Frieden,
Stand an der Spitze dort der Hofparthei,
Und zog nicht Wenige von jenen Schwärmen
Auf ihre Seite durch ihr stetes Lärmen.

85.

Denn diese wiederholte zum Betäuben:
Wenn große Thiere sich bekriegen, wißt's!
So ist es nicht nur toll, neutral zu bleiben,
Auch ein politisches Verbrechen ist's;
Dann findet man am Ende keine Freunde,
Und hat auf beiden Seiten eitel Feinde.

86.

Drum müssen für den Löwen auch erklären
Sich all' Insekten auf dem Erdenkreis.
Indeß verwarf die Mehrzahl dieß Begehren.
Der Fuchs, dem dieß politische Geschmeiß
Zu vielen Anstand nahm, sich zu bequemen,
Begann nun keine Rücksicht mehr zu nehmen.

87.

Er zwang sie, nach der Weise des Despoten,
Sich zu erklären für die Majestät;
Und mit des Übermuthes Machtgeboten
Behandelte so herrisch und so schnöd'
Er jetzt die Freigeborenen, als seyen
Es die gebornen Sklaven seines Leuen.

88.

Und in der Burg Umgebungen erschienen,
Wie der Minister Reineke befahl,
Der Ämsen, Käfer, Mücken, Fliegen, Bienen
Und Wespen Heer' und Hummeln ohne Zahl,
Die gerne nagen, beißen oder stechen,
Zerstören und verwüsten und sich rächen.

89.

Er nannte sie im Anfang seine Freunde,
Befahl sodann, wie's künftig müsse geh'n:
Sie hätten fürder seines Königs Feinde,
Als ihre eignen Feinde anzuseh'n,
Und möglichst großen Schaden zuzufügen,
Wie zu geschehen pfleg' in eignen Kriegen.

90.

Es ließ darauf in den gesammten Heeren
Des zahllos hier vereinten kleinen Vieh's
Sich ein Gesums' und ein Getöse hören,
Das des Ministers schöne Rede pries.
Es sollte das Gesumse dieser Schaaren
Den allgemeinen Beifall offenbaren.

91.

So wurden zwischen Königen und Staaten
Die Bündnisse geschlossen, wie noch jetzt,
Und durch bestimmte, förmliche Traktaten
Die Übereinkunft Beider festgesetzt,
Damit sich, wie auch wir zu handeln pflegen,
Die Kontrahenten darnach richten mögen.

92.

Drum setzt' auch Reineke, damit sich Keiner
Beschwer', als Richtschnur fest für Jedermann,
Daß zwischen König Leu dem Zweiten einer,
Und den Insekten andrer Seits fortan
Ein ew'ger Bund und eine freundschaftsvolle
Behandlung unterhalten werden solle.

93.

Daß aber zu des Königs Magazinen
Zu liefern hätte der Insekten Staat
Von Ämsen Körner, Honig von den Bienen,
Und Blumen, Blätter, Kräuter, Frucht und Saat;
Daß nur zum Vortheil königlicher Heere
Ihr Kunstfleiß künftig anzuwenden wäre.

94.

Daß Jeder einzustellen, zu betragen
Sich hätte nach des höchsten Hofes Wink
Und ohne jemals nach dem Zweck zu fragen,
Nur daß er stets gehorsam sey und flink;
Ersatz sey anders keiner zu begehren,
Als was dafür der König würd' erklären.

95.

Und alle Nichtbeachter dieser Pflichten
Soll man sogleich ergreifen, daß sie flugs
Verurtheilt werden von den Kriegsgerichten.
Ein kühnes Thierchen fragte drauf den Fuchs:
Und welcher Vortheil wird denn unserm Staate?
Die Allianz -- versetzt der Diplomate.

96.

Und nun begriffen auch die minder Schlauen,
Was zu erwarten und zu hoffen sey;
Wenn Schwache sich dem Starken anvertrauen.
Die traurige Erfahrung ist nicht neu,
Doch ach! noch scheint die Welt von solchen Lehren
Die Kenntniß und den Vortheil zu entbehren.

97.

Belästigt wurden sehr von den Insekten
Das Heer der Insurgenten und ihr Bund,
Indem sie bald durch ihr Gesause neckten,
Bald in die Augen krochen, bald in Mund
Und Nas' und bald in andere Quartiere
Der anti-königlich gesinnten Thiere.

98.

So brachte demnach die Insektenheerde
Durch ihre Stacheln und durch ihr Geklirr
Dem stärksten Vieh gar mancherlei Beschwerde,
Und viel Verdruß und macht' es oft so kirr,
Daß es vergaß sich weder zu vertheid'gen,
Noch seine kleinen Feinde zu beleid'gen.

99.

Wahr ist indessen, daß mit seinen Tücken
Das kleine Vieh am Ende unterlag,
Denn Heere zu zerquetschen, zu zerdrücken,
Genügte hier ein Schwanz- und Tatzenschlag;
Und Mancher, der zu sehr belästigt worden,
Verschlang auf einen Schluck oft ganze Horden.

100.

Es ist das Schicksal aller kleinen Staaten,
Daß, werden sie einmal durch Mißgeschick
Die Alliirten großer Potentaten,
Sie theuer stets bezahlen dieses Glück;
Denn wer mit Großen Kirschen ißt — das lerne!
Dem schmeißen sie ins Angesicht die Kerne.

101.

Wie, wenn ein Hirt ein zartes Lämmchen nähret,
Des Hausgenossen Stirn mit Quästchen schmückt,
Und um den Hals ein Glöckchen ihm bescheret,
Gern mit ihm spielt und es mit Lust erblickt;
Es mästet und ihm schmeichelnd Lieb' erweiset,
Es endlich dennoch schlachtet, brät und speiset:

102.

So beut dem Herrn von kleinen Landbezirken
Ein großer König Schutz und Vortheil an
In schönen Worten, wenn des Einen Wirken
Dem Andern manchmal nützlich werden kann;
Dann sieht man ihn mit Artigkeit sich neigen,
Um fein und listig Freundschaft zu bezeigen.

103.

Doch glaube nie, daß er den Zweck vergesse,
Wenn er des Kleinen Bündniß nicht verschmäht;
Vergrößrungssucht und eignes Interesse
Die treiben ihn von Anfang an, und steht
Er an dem Ziel, dann wird er sich nicht schämen
Zur Lüg' und Arglist selbst sich zu bequemen.

104.

Dann mühst du dich umsonst, zu widerlegen
Die Anklag' und den schmählichen Verdacht;
Die Stärke der Vernunft wird nicht vermögen
Zu hindern dann den Mißbrauch seiner Macht,
Daß er, zum Trotz der bündigsten Beweise,
Den Alliirten nicht vernicht' und speise.

105.

Und wird er nicht sogleich ihn ganz verschlingen,
So läßt er ihn nur darum fortbesteh'n,
Um allen Schaden ihm zur Last zu bringen,
Der ihrem Bund' gemeinschaftlich gescheh'n;
Und alle Übel, die des Krieges Plagen
Herbei geführt, hat er allein zu tragen.

106.

Drob preisen dann den König die Vasallen,
Wie groß er ist und gütig und gerecht;
Und rings umher hört man sein Lob erschallen,
Verdrehend frech die Wahrheit und das Recht;
Und selbst der Wahrheit Heiligthum entweihen
Die feige Lüg' und fade Schmeicheleien.

107.

In Wälder geh', auf öffentliche Straßen,
Schamlose Schaar, gedungne Schmeichlerbrut!
Wo Räuber auf den schwachen Wandrer passen,
Voll heißer Gier nach Andrer Gut und Blut;
Dort wirst du mutherfüllte Helden finden,
Gleich würdig, ihren Ruhm uns zu verkünden.

108.

Doch mag's dem kleinen Staat' auch selten nützen,
Wenn er neutral zu bleiben sich erklärt,
Denn die Neutralität kann ihn nicht schützen,
Da keine Übermacht auf Gründe hört;
Oft wird er, nahm er auch nicht Theil am Streite,
Des ungerechten, mächt'gen Nachbars Beute.

109.

Gleichwie ein Strom, den Regengüsse schwellen,
Mit wildem Ungestüm vorüberstrebt,
In seinen weiten Schlund die Bäch' und Quellen
Aufnimmt, verschluckt und wirbelnd sie begräbt:
So in des weiten Reiches Raum verschlingen
Die großen Staaten endlich die Geringen.

110.

Wenn auch ein Staat sich stillen Künsten weihet
Und sich in Ruh' und Frieden schuldlos nährt;
Wenn eh'rner Waffenklang ihn nie erfreuet,
Und er das Unglück Andrer nie begehrt:
So wird er doch heut oder morgen schnöder
Raubgierigkeit und wilder Ehrsucht Köder.

111.

Um Vorwand für den Angriff zu gewinnen,
Den offenbaren Raub nicht zu gesteh'n,
Wird man dann, Recht und Titel zu ersinnen,
Ehrlose Politik beschäftigt seh'n;
Dann heißt Begierde nach Vergrößerungen:
Ersatz und Ansprüch' auf Entschädigungen.

112.

Als wollte man erwecken bei der Menge
Den Sinn für Rechtlichkeit und Redlichkeit,
Wird durch gewählte Wörter oder Klänge
Des Rechts ehrwürd'ger Name dann entweiht,
Um für das Unrecht, welches man begangen,
Und für den Diebstahl Beifall zu erlangen.

113.

Laßt eine kleine Thatsach' euch erzählen,
Die seltsam euch und artig scheinen wird,
Und auch nicht ihre Absicht wird verfehlen,
Wenn, wie ich glaube, sie euch überführt,
Daß ich nicht träume, nicht erfind' und lüge,
Wenn ich gewisse Frevel richt' und rüge.

114.

Bewährte Sagen und Geschichten melden
Uns von den Völkern Thraziens, daß dort
Verschiedne mit des Vogelreiches Helden,
Mit Falken, Reihern, Sperbern und so fort,
Vor Alters eine Art von Bund geschlossen,
Und sich vereint mit diesen Raubgenossen:

115.

Wornach dann gegen alle schwachen Söhne
Der Luft ein Krieg gemeinschaftlich begann;
Zur Erde trieben Diese sie, und Jene
Erschlugen oder fingen sie alsdann;
Drauf pflegten die Verbundnen ohne Weilen
Die gute Beute unter sich zu theilen.

116.

Bezweifle Niemand, was ich hier berichte
Weil ich mich nicht entsinn', an welchem Ort
Uns Aristoteles mit der Geschichte
Beschenkt, die er bezeugt auf Autorwort.
Würd' ein Vernünftiger wohl Zweifel gegen
Den Weisen, der nie stille stand, erregen?

117.

Wie? sieht man nie zwei Großen sich vereinen,
Auch gegenseit'ge Feind', und sich bemüh'n
Den Unglücksel'gen, Unbewehrten, Kleinen
Zur Rettung alle Mittel zu entzieh'n?
Kann man die Starken nie beschäftigt sehen
Den Raub zu theilen, der vereint geschehen?

118.

Was darf man hoffen von dem Ungetreuen,
Der kein Gesetz erkennt und keine Pflicht?
Von dem, der kein Verbrechen pflegt zu scheuen,
So bald dem eignen Vortheil' es entspricht?
Der seine Raublust da nur überwindet,
Wo Gegenmacht und Widerstand sich findet?

119.

Seyd ihr auf ewig denn von uns entflohen,
O Mild' und Eintracht und Gerechtigkeit!
Und haben Raub- und Mordsucht, diese Rohen,
Die Erde sich zum Wohnsitz' eingeweiht?
So herrscht die Bosheit nur mit ihren Tücken,
Die Unschuld und das Recht zu unterdrücken?

120.

Wenn Jene, die auf Herrscherstühlen sitzen,
Und die so hoch erhöht des Volks Vertrau'n,
Um Wahrheit und Gerechtigkeit zu schützen
Und auf des Staates Sicherheit zu schau'n,
Die Menschheit mehr, als Andere entehren,
Und durch ihr Beispiel die Verruchtheit lehren:

121.

Wie können Lieb' und Achtung sie verlangen?
Wie hindern, daß die Ungerechtigkeit,
So sie mit frevelm Übermuth begangen,
Nachahmer nicht erwecke weit und breit?
Wie wollen sie verhüten, daß die Erde
Kein Tummelplatz für Dieb' und Schurken werde?

Anmerkungen:

Str. 21. Der Bußhard oder Bußaar, eine Art Falke, die sich von Mäusen, Fröschen, Schlangen u. s. w. ernährt. Lat. Bustro, ital. Buzza, Buzzagro, franz. Buse.

Der Hocko. Eine Art von amerikanischen Truthhähnen.

Der Fischaar. Ein Meeradler mit weißem Schwanze. Pigargo.

Der Dronte oder Dodo. franz. Bronte. Ein großer Vogel, mit einer Art von Kappe um den Kopf, auch der bekappte Schwan genannt.

Der Eremit. Solitario. Ein großer Vogel, der auf einigen Inseln des Orients einsam lebt.

Str. 22. Der Kondor oder Contur. Ein sehr großer Raubvogel in Peru und Chili. Siehe die Geschichte von Indien und den Inca's von Acosta und Gorcilasso.

Der Rock oder Ruch. Ein ungeheurer, bei den Arabern berühmter Vogel, wovon die 1001 Nacht und Marco Polo Übertreibungen und Fabeln verbreitet haben.

Str. 29. Die Boachira, Klapperschlange. Siehe de la Cepede Histoire naturelle des Serpens, T. 4. Kalm Memoires de l'academie de Stockholm, Margrave Hist. nat. Brus, Lib. 68. Tyson Transact. Philos. n. 144.

Str. 116. Siehe Arist. Hist. Anim. L. 9. c. 36. tit. p. Aelian de nat. anim. L. 2. Cap. 42.

G.

Der Weise, der nie stille stand. Il gran Peripatetico, sagt Casti. Die Philosophie des Aristoteles wurde die Peripathetische genannt, von der Sitte desselben, sie im Auf= und Abgehen vorzutragen.

S.

Die redenden Thiere.

Fünfzehnter Gesang.

Das Gastmahl bei Hofe.

1.

Die alte Freundschaft mit dem Papagayen
Durch einen Zuspruch wieder zu erneu'n,
Stellt unvermuthet an dem Hof des Leuen
Um jene Zeit der schöne Pfau sich ein,
Der mit dem Vorzug prangt von allen Schwänzen,
Auf welchem Gold und hundert Augen glänzen.

2.

Mit Herzlichkeit empfing nach Freundesweise
Den Pfau der hocherfreute Papagay,
Gleich sorgend, daß ihm reichlich Trank und Speise
Und ein Quartier bei Hof bereitet sey;
Es drängten sich herbei die Höflingsschaaren,
Die diesen Gast zu seh'n begierig waren.

3.

Der Hof behandelt' ihn mit vieler Achtung,
Als angehörig einer Freundesmacht;
Dem neuen Fremdling wurd' in der Betrachtung
Sogleich die hohe Ehre zugedacht,
Des freien Zutritts bei dem jungen Leuen
Und bei der Löwin stets sich zu erfreuen.

4.

Genug kann Sie nicht seinen Schwanz erheben,
In diesem Punkt galt Sie als Kennerin;
Und wirklich sah in ihrem ganzen Leben
Nie einen schönern Schwanz die Königin,
Drum war der Unterhaltungsstoff für Jeden
Nur von des Pfauen schönem Schwanz zu reden.

5.

Zur Sättigung besprochen und besehen
Sind Füß' und Schnabel, Federnpracht und Schwanz;
Allein des Kommens Ursach' auszuspähen
Wünscht nach Gewohnheit sehnsuchtsvoll der Schranz,
Dem es als völlig ausgemacht geschienen,
Daß der Besuch nur soll zum Vorwand' dienen.

6.

Daß die Beschwingte, hohe Bundsverwandte
Für einen Gegenstand von Wichtigkeit
Den schönen Herrn an Leu den Zweiten sandte,
Wurd' allgemein geglaubt zu jener Zeit;
Die wahre Ursach' aber der Erscheinung
Erklärte Jedermann nach seiner Meinung.

7.

Die, so behauptet hatten, daß entsprossen
Der Greif sey von der Aarin und dem Leu'n,
Wie früher euch berichtet worden, schlossen,
Daß jetzt der Pfau werd' angekommen seyn,
Um eine Ehe nach der Staatskunst Pflichten
Und ein Familienbündniß zu errichten.

8.

Wer die Untauglichkeit des Prinzen kannte
Zum Werke, das die Gattungen erhält,
Glaubt' aber, daß der aarische Gesandte
Zu keinem andern Zweck' sich eingestellt,
Als zur genauern, festeren Begründung
Der glücklich schon bestehenden Verbündung.

9.

Sowohl die Großen, die am Hofe lebten,
Als in dem nahen waldigen Revier,
Und die dem Hof stets nachzuahmen strebten,
Beeilten sich, den fremden Kavalier
Zu ehren durch Konzert' und Däll' und Feste,
Wie dieß gebräuchlich war für hohe Gäste.

10.

Den Ceremonienmeister fragt der Adel
Jedoch vorab, ob auf vertrautem Fuß
Er Umgang pflegen könne sonder Tadel
Mit diesem Pfau? Und Jener spricht: man muß
Bei seines Gleichen bleiben in der Regel:
Von sechszehn Ahnen kenn' ich keine Vögel.

11.

Doch da die Majestäten ihn beehret
Mit gnädigem Empfang, wie wir geseh'n,
Weil einer hohen Macht er angehöret,
Womit in engem Bündnisse wir steh'n;
So räume man ihm ein dieselbe Ehre,
Als ob er ein Magnat des Reiches wäre.

12.

Als eine seltne, ganz besondre Gnade
Sey zu betrachten diese Gunst indeß;
Damit sie nicht als Beispiel künftig schade,
Und man auch zu erinnern nicht vergeß'
An unser Vorzugsrecht vor allen Thieren,
Soll man ins Reicharchiv dieß registriren.

13.

So ward der Zutritt zu den Festlichkeiten
Dem Ibis, wie dem Biber, nicht gewährt;
Dem Ersten, weil er Federn trug, dem Zweiten,
Weil er zu den Amphibien gehört';
Auch er sogar, wofür der Pfau gekommen,
Der Papagay ward hier nicht aufgenommen.

14.

Befrag' ich mich: warum die Viergebeinten
Wohl einen höhern Adel dazumal,
Als die Befiederten zu haben meinten:
So scheint es mir, daß auf der Füße Zahl
Sie ihren größern Anspruch mochten stützen,
Da Jene zwei, sie deren vier besitzen.

15.

Mag dieser Grund auch Manchem seltsam scheinen,
Was mich betrifft, so halt' ich ihn für gut;
Kann nicht vielmehr der Adel in den Beinen
Beruh'n, als in der Herkunft und im Blut?
Wer könnte wohl für seine Herkunft stehen?
Wer sieht das Blut? Die Beine kann man sehen.

16.

Die Meinung mag auch die Heraldik theilen,
Wenn sie die vier Quartiere streng und scharf
Erst untersucht, bevor in allen Theilen
Für adelig man Jemand halten darf,
Da von vier Füßen in den alten Zeiten
Das Vieh den Adel pflegte herzuleiten.

17.

Daher für den die Phrasen gelten mögen,
Der Gnade suchend sich den Großen naht,
Auch ihnen huldigt: sich zu Füßen legen —
Die Füße küssen — obwohl in der That
An Füßen, so bei Menschen, wie bei Thieren,
Viel Wohlgeruch und Reinheit nicht zu spüren.

18.

Und wollte man von solchen Gründen sagen,
Sie seyen falsch, gesucht und wunderlich:
So wäre jenes sklavische Betragen
Höchst schimpflich, schändlich, feig' und sicherlich
Die schmählichste Erniedrigung zu nennen,
So für den Menschengeist wir denken können.

19.

Vorzüglich wurden Jene zugelassen,
Die, auserwählt vom viergebeinten Khan,
Klangvolle Ehrentitel schon besaßen
Und sich geschmückt mit Gnadenzeichen sah'n;
Und die durch ihrer Ahnen Werth und Größe
Bedeckten ihres eignen Unwerths Blöße.

20.

Doch Biber, Ibis nebst dem Papagayen
Und was sich zu den Vögeln zählen ließ,
Gehörten, wie geglaubt ward, in die Reihen
Des kenntnißreichen und gelehrten Viehs,
Und folglich in die Klasse der Gemeinen,
Nur wenig zu Beachtenden und Kleinen.

21.

Als fester Grundsatz war dort angenommen,
Es müßte diese Thierart zwar geschützt
Vor Mangel seyn und Unterhalt bekommen,
Damit sie schreib' und handle, wo es nützt;
Daß aber doch ein Thier aus solcher Klasse
Sich niemals für des Hofes Zirkel passe.

22.

Man könne wohl, so lang' es Vortheil brächte,
Ihm immer gönnen den verdienten Lohn,
Wenn man von ihm Gebrauch zu machen dächte;
Doch, wenn es lästig würde von Person:
So müsse man auch keinen Tag versäumen,
Es auf das schnellste aus dem Weg' zu räumen.

23.

Denn diese Brut, die höchst vermessen wäre,
Und voller tollen Ansprüch' immerdar,
Brächt' oft durch ihre abgeschmackte Lehre
Die öffentliche Ruhe in Gefahr,
Und pflege aus System sich nicht zu scheuen
Den Despotismus immer zu verschreien.

24.

Sie sey in Allem, was sie schreib' und sage,
Beleidigend und voller Bitterkeit,
Da sie die Wahrheit stets zu zeigen wage
Vor aller Welt im schönsten Feierkleid;
Gefäll'ge Artigkeit, anmuth'ge Lüge
Und feine Lobsprüch' immer bissig rüge.

25.

Und überstreng' und ungeschliffen strebe
Der Andren Mängel sie ans Licht zu zieh'n,
Da ein Phantom von Tugend sie erhebe,
Und frech das literarische Bemüh'n
Preiswerther nenn' als das der größten Thiere,
Die eine hohe Würd' im Staate ziere.

26.

Sie unterstütze stets die Subalternen,
Nenn' Sklaverei den Schandfleck der Kultur,
Einsehen wolle sie auch niemals lernen,
Daß man des Herrn und Lenkers Vortheil nur,
Nicht den der dienenden und zieh'nden Klassen
Zum Wohl des Staats ins Auge müsse fassen.

27.

Der Uhu nur war nicht in gleichem Falle
Und in des Volkes Meinung hoch erhöht;
Denn er allein, so glaubten damals Alle,
Vermöge durch sein kräftiges Gebet
Für alles Vieh auf Vieren aus den Höhen,
Des großen Kuku Gunst herab zu flehen.

28.

Ihm stand daher, als würdig der Verehrung,
Der Zutritt allenhalben offen; doch
Blieb er, bescheiden scheinend, zur Vermehrung
Errungner Achtung in dem Felsenloch'
Fast stets, ließ öffentlich sich selten sehen,
Und niemals in profanen Assembleen.

29.

Aus diesem im Vorbeigeh'n hier Gehörten,
Was, glaub' ich, nöthig war, um einzuseh'n
Wie man bei Hof geachtet die Gelehrten,
Erhellt, daß Schlangen und Amphibien
Und Vögel dort, den Pfau nur ausgenommen,
Nicht durften zu des Hofes Festen kommen.

30.

Ansprüche, die so übertrieben waren,
Bemerkte der auch stolze Pfau sogleich,
Der sich weit edler dünkt', als jene Schaaren;
Zu stellen wäre niemals in Vergleich,
Meint er, der Adel jener Heerd' auf Vieren
Mit deren Adel, welche Federn zieren.

31.

Er nahm darum den Dünkel sehr ungütig
Auch auf und schien darob höchst aufgeregt;
Da er so unklug war, als übermüthig,
Wie immer sich der Stolz zu zeigen pflegt:
So sprach er nur von Jenen mit Verachtung,
Und zog den Wohlstand niemals in Betrachtung.

32.

Und in anzüglich rauhen Äußerungen
Nannt' er sie plump und voller Albernheit,
Von ungezähmter Sinnlichkeit durchdrungen;
Und daß der Vögel luft'ge Leichtigkeit
Auf dieser irdisch Rohen träges Trachten
Nur pfleg' aus lichten Himmelshöh'n zu achten.

33.

Durch langen Umgang mit dem Papagayen
Verstand der Vögel Sprache allgemach
Man immer besser an dem Hof des Leuen;
Und war davon die Kenntniß auch nur schwach:
So konnte man sie doch genügend nennen,
Um jeder Rede Sinn versteh'n zu können.

34.

Drum ward vom Höfling', welcher stets auf jede
Bewegung Andrer lau'rt mit Aug und Ohr,
Oft zugehört des Pfauen dreiste Rede,
Nicht selten auch verstanden ward der Thor,
Was anfing bei der ganzen Brut auf Vieren
Antipathie bald sichtbar anzuschüren.

35.

Allein der Fürstin Staatszweck, wie des hohen
Hoftons leutselige Geschmeidigkeit,
Was eitel Falschheit jener Troß der Rohen
Gewöhnlich zu benamsen sich nicht scheut,
Geboten, Freundschaft heuchelnd, zu verhehlen
Das Mißtrau'n und den Groll der Höflingsseelen.

36.

Weil die erhabne Kunst, sich zu verstellen,
Schon längst dort zur Vollkommenheit gedieh;
Von ihr erfanden diese Hofgesellen
Die ersten Regeln, und es wurde nie
Der Ehre eines Hofmanns werth befunden,
Deß Herz und Mund in Widerspruch nicht stunden.

37.

Daher wurd' auch mit schlauer List von ihnen
Versichrung hoher Achtung nicht gespart
Und dauernder Geneigtheit gern zu dienen;
Und wer besonders vorgezogen ward,
Geliebkost und geküßt von jedem Munde,
War sicher des Verraths in nächster Stunde.

38.

Nicht möge bei Hofhelden von Verdiensten,
Hoff' ich, die trefflichste der Künste jetzt
Verloren seyn gleich vielen andern Künsten,
Die man in frühern Zeiten werthgeschätzt:
Vergäßt ihr diese hohe Kunst der Alten,
Was, liebe Höfe, könnt' euch noch erhalten?

39.

Der Fuchs gab für den Hof ein großes Essen
Und schönes Fest auch zu des Pfauen Ehr';
Ein Solo sang der Esel, unvergessen
Macht' einen Pas de deux der Aff' und Bär.
Noch hatte nie sich bis zu diesen Stunden
Geschmack und Pracht so schön vereint gefunden.

40.

Beweis, wie sehr man in der ganzen Fülle
Geschmack und Pracht und Glanz vereint geseh'n,
Gab hier ein Contre-Tanz, genannt Quadrille;
Und die Idee, so sinnreich und so schön,
Verdankte man dem Ausbund schöner Geister,
Dem tanzgeübten Ceremonienmeister.

41.

Der Frau'n und Herren Tanz- und Rangsucht machten
Den neuen Tanz zu einem Ehrenstreit';
Da Alle Vorzugsrecht zu haben dachten,
Wurd' eine Sache draus von Wichtigkeit,
Bis, nach des Hofs ausdrücklichen Befehlen,
Der Aff' erschien, die Tanzpaar' auszuwählen.

42.

Vorab sucht' er die Wünsche zu erfahren
Der Ersten und Berühmtesten der Schaar,
Um sie nach ihren Neigungen zu paaren,
Wie's eines klugen Hofmanns würdig war.
Es schien bei Hof, wie's stets an Höfen scheinet,
Als hab' ein bloßer Zufall sie vereinet.

43.

Als Balleröffner trat mit der Giraffe
Zuerst Rhinozeros, der Hauptmann, auf;
Entgegen stellte Hind' und Stier der Affe;
Held Maul mit dem Kameele folgten drauf;
Der Büffel aber mit dem Rennthier' glänzten
Zum Schluß', die diesen Doppeltanz ergänzten.

44.

Und nach dem Klang von Klapperwerk aus Brettern
Und großen Muscheln, wie die See sie gab,
Bewegten sich die Basen und die Vettern
Auf Vieren, immer kreisend auf und ab.
Es heult' und klatschte Beifall jeder Schranze,
Bewundrung zollend diesem Contre-Tanze.

45.

Der Affe, welcher die Bewegung leitet,
Gibt Zeitmaß und Figuren an; es tritt
Mit Anstand auf die Hindin, preislich schreitet
Einher das Rennthier mit gemessnem Schritt;
Es zeigt der Stier ein rühmliches Bestreben
Nichts seiner Würd', auch tanzend, zu vergeben.

46.

Dem Büffel aber, Nashorn und Kameele,
Die immer träg' und ernst sind von Natur,
Steh'n niemals ihre Tatzen zu Befehle;
Sie fehlen stets in Gängen und Mensur:
Beständig drängen, treiben an und ziehen
Sie Rennthier, Aff' und Hirsch — vergeb'ne Mühen.

47.

Held Maul, nur groß in Eigensinn und Schrecken,
Wenn ihm entgegen kam des Hauptmanns Horn,
Wich eilend aus, bemüht sich zu verstecken,
Als trüg' er Scheu, ihn anzuschau'n von vorn.
Er störte so die Ordnung bei dem Balle,
Daß Alle lachten und mit lautem Schalle.

48.

Das Haupt erhoben, über All' erhöhet
Späht die Giraff' und überschaut den Ball,
Wie wer von einem hohen Thurme spähet;
Und merkt von fern sie eines Tänzers Fall,
Reckt sie den langen Hals und pflanzt mit Schnelle
Ihn wieder durch das Maul auf seine Stelle.

49.

Und da man alle Thiere bei dem Tanzen
In große Blätter eingewickelt fand:
So wurd' ein solcher Tanz von jenen Schranzen,
Bezeichnend ein vermummter Ball genannt;
Dagegen die modernen Eleganten
Dergleichen einen Bal masqué benannten.

50.

Du, Schönen und Amanten zu beglücken
Preiswürdige Idee der Mummerei,
Der Eifersucht geschärften Forscherblicken
Entziehest du das Spiel der Liebelei;
Du, die dem Amor einen Mantel leihet,
Du bist's, die sich Cytherens Schutz erfreuet!

51.

Den Tanz betrachtend, sah'n mit einem Male
Die Aufmerksamen ein vermummtes Paar
Erscheinen, wandelnd im Versammlungssaale,
Man wußte nicht, wo's hergekommen war.
Die Trefflichkeit des Anzugs und des Ganges
Verkündeten Personen ersten Ranges.

52.

Von Aloen und Palmen tragen Jene
Ein reiches Kleid im seltensten Geschmack,
Und von verschiednen Blumen eine schöne
Verbrämung drauf, und eine Art Schabrack
Aus Kokosblättern von besondrer Breite
Verschleiert mit dem Schwanz die blinde Seite.

53.

Nach den vermummten Gästen aber wandten
Sich Aller Augen durch der Neugier Drang,
Mit Fleiß betrachtend dieser Unbekannten
Gestalt und Größe, wie Geberd' und Gang;
Doch diese gingen einmal auf und nieder,
Und im Gewühl verschwanden sie dann wieder.

54.

Geglaubt ward und mit Grund, daß von den Zweien
Die Löwin Eine war; wer außer ihr
Sollt' auf geheimem Weg' in diesen Reihen
Erscheinen? Noch geglaubt ward ferner hier,
Laut sichrer Nachricht, welche man empfangen,
Daß Langohr sey zur Königin gegangen.

55.

Der Esel, durch sein Lehreramt verbunden
Auf weiches Marderfell das Herrchen fein
Zu betten, hatte doch sich eingefunden
Bei diesem Feste; denn das Königlein
War Freund des Schlafs, und nach Gewohnheit lag es
In süßer Ruh' der Stunden zwölf des Tages.

56.

Auch merkten Manche, die auf alles sehen,
Daß von den Beiden, wallend auf und ab,
Die Eine Langohrn im Vorübergehen
Ein holdes Patschchen mit der Tatze gab.
Solch eine Freiheit dürfte, wie zu glauben,
Sich mit dem Günstling nur Höchstsie erlauben.

57.

Und Jeder überdacht' und überlegte,
Aus welchem Grund' sich die erhabne Frau
Höchstselbst hier eingefunden haben möchte?
Der glaubte, daß aus Rücksicht für den Pfau,
Der Reinken, der dem Papagay zur Ehre
Die Fürstin auf dem Ball erschienen wäre.

58.

Weit schwerer schien's, den Hausfreund auszuspähen,
Der an der Löwin Seite war zu schau'n;
Die auch in der Verkappung Cicisbeen
Zu wittern, zu errathen sich getrau'n,
Behaupteten und boten eine Wette,
Daß Maul, der Kriegsheld, sie begleitet hätte.

59.

Mit welcher Kunst Verkappte sich verstecken,
So drängt sich doch Hals, Tatze oder Ohr,
Denn alles läßt sich nicht genau bedecken,
Der eine oder andre Theil hervor;
Des Räthsels Lösung war auch bald gefunden,
Denn Maul war aus der Tanzparthie verschwunden.

60.

Und wer nicht boshaft immer seinen Nächsten
Bekrittelt, findet dran kein Ärgerniß,
Daß sich als Führer jener Allerhöchsten
Der Vize-Pfotereicher sehen ließ;
Bekannt war Jedem und nicht bloß seit heute,
Daß dieser sich der Fürstin Huld erfreute.

61.

Die Sache zeigte sich im hellsten Lichte,
Man irrte nicht, und Jedem wurd' es klar,
Daß Maul seit der berüchtigten Geschichte
In der Monarchin Gunst gestiegen war;
Denn das Verdienst, ob's noch so lange währet,
Wird stets bei Hof am Ende doch geehret.

62.

Die Fürstin, wissend, wie von bösen Leuten
Seit jener Mißgeburt ihr Ruhm verletzt
Oft worden, um den Argwohn auszureuten
Bis auf die kleinste Wurzel, ließ sich jetzt
Vom Vize-Pfotereicher nur bedienen,
Der, wie bekannt, verdächtig nie geschienen.

63.

Und ferner zeigte dieses Hoftheater
Auch eine Pantomim'; es glänzten hier
Als Hauptpersonen Affe, Bär und Kater,
Und lauten Beifall zollte jedes Thier.
Ein kleiner Pudel trat bei diesem Spiele
Mit Anstand auf; auch ihn beklatschten Viele.

64.

Daß unsre Schau- und Trauerspiel' und Dramen,
Und unsre Opern und Ballett' allein
Von diesen Mimen ihren Ursprung nahmen,
Das scheint mir gar nicht zweifelhaft zu seyn;
Wornach die Künst', erfunden zum Vergnügen,
Zu solchem Grad' von Pracht und Glanz gestiegen.

65.

Indeß man Alle hier auf solche Weise
Zu holdem Zeitvertreib' beschäftigt sah,
Verloren sich für kleine Plauderkreise
Je zwei und drei in Winkeln hier und da,
Und lauerten, ob Jemand auf sie achte,
Und flüsterten geheimnißvoll und sachte.

66.

Staatsklügler waren es, Enthusiasten
Für Politik und jede Neuigkeit,
Die gern mit scharfer Prüfung sich befaßten,
Zu kritisiren jede Kleinigkeit;
Bemüht, des Hofes-Absicht zu ergründen
Und den Erfolg zum Voraus zu verkünden.

67.

Doch solche Dinge sind an jeder Stelle
Nicht aufzudecken vor profanem Blick';
Denn eine unversiegbar reiche Quelle
Des Tiefverborgnen ist die Politik;
Drum wenn sich Jene trafen, gleich gruppirten
Sie sich, verkündeten und kritisirten.

68.

Der sprach : Es haben in den letzten Tagen
Mit den Rebellen Viele sich vereint,
Doch wer sie sind, kann ich vorerst nicht sagen;
Und der : Man stieß schon mehrmals auf den Feind,
Bekannt gemacht wurd' aber nichts dergleichen;
Das, meint' ein Dritter wär' ein schlimmes Zeichen.

69.

Bedächtig raunte jener Eingeweihte :
Ich hab's vorher gesagt, was jetzt geschehn,
Allein umsonst; und Dieser prophezeite :
Man wird in Kurzem noch was Andres seh'n;
Ich sprach stets offen über unsre Sachen
Und mag nicht länger den Propheten machen!

70.

Ein Plan sey, ward behauptet und bekräftigt,
Zur Friedensstiftung jetzt auf dem Tapet,
Der Esel habe sich damit beschäftigt;
Nicht reif noch sey er zur Publizität,
Auch noch nicht mitgetheilt im Hofberichte
Sey Reinken diese Sache von Gewichte.

71.

So überzeugt war jeder dieser Weisen
Von seinem alldurchdringenden Verstand
Und seiner Einsicht, nicht genug zu preisen,
Daß wenn sich irgend Einer unterstand
Zu sagen : Freund, du irrst - im sanften Tone :
So wurd' erklärte Feindschaft ihm zum Lohne.

72.

Wie in Gedanken schlichen ein Paar Katzen
Sich mit gespitzten Ohren, dicht verkappt —
Es waren Hofspione diese Fratzen —
In Jener Näh', ob, wenn man sich verschnappt
Durch ein verdächtig Wort, dann diese Schlauen
Vermöchten eine Klage drauf zu bauen.

73.

Angeberei und Spionirung standen
In solchen Ehren dort zur selben Zeit,
Daß selbst bei Hof' sich manche Großen fanden,
So diesem edeln Handwerk sich geweiht,
Damit des Nächsten oft erdachte Sünden
Bestrafung, Eigne Nachsicht möchten finden.

74.

Und wenn getrennt durch manchen Stoß die Kreise
Der Politikbeflissenen oft sich sah'n,
Verfolgten bei der Trennung wechselsweise
Die Augen sich, und gaben Zeichen dann,
Niemanden eine Einsicht zu verstatten
Von dem, was sie geheim besprochen hatten.

75.

Die Tafel ward mit fürstlichem Gepränge
Nun angerichtet von der Diener Schaar,
Wo für die Eingeladnen eine Menge
Der besten Speisen aufgetragen war;
Es waren an dreihundert Tischgenossen,
Und allesammt aus edelm Blut entsprossen.

76.

Anmuth'ge Schwänk' und Scherze, fein gedrechselt,
Erschollen, würzend diese Götterkost;
Auch ward manch heitres Tischgespräch gewechselt.
Aus Muscheln trinkend, tönte mancher Toast
Dem Hofe, den Ministern und dem Pfauen
Zu Ehren aus dem Stegreif, zum Erbauen.

77.

Ein Chorgejauchze hörte man erklingen;
Ein wiederholtes Lebehoch! dem Bund'
Der Tapfern so auf Vieren, wie mit Schwingen;
Und laut gepriesen ward von Aller Mund
Der Fuchs, und Jeder sah von segenreichen
Erfolgen die erwünschten, sichern Zeichen.

78.

Indeß verschlang der Goldwolf ohne Schonen
Mit Gierigkeit, nicht achtend alles dieß,
So seine, wie der Andern Portionen,
Aufräumend, was sich nur erreichen ließ.
Es witzelten und stichelten die Gäste
Ob seinem Freßtalente bei dem Feste.

79.

Und mit gefräßig vollgepfropftem Schlunde
Von kaum Verschlungnem lallt' er : Sie verzeih'n!
Was nützt es, wenn man nicht zur rechten Stunde
Sich selbst versorgt, ein Hoflief'rant zu seyn?
Ich ehre willig aller Andern Gaben,
Nur will ich für die meine Freiheit haben.

80.

Wer größern Hunger hat — nimmt das euch Wunder? —
Der zeigt auch größere Gefräßigkeit.
O ihr verschlängt nicht weniger jetzunder,
Besäßet ihr nur meine Fähigkeit.
Den schwachen Esser wird das Unvermögen,
Der Wille nicht, zur Mäßigkeit bewegen.

81.

Daß auch ein Vielfraß zu philosophiren
Versteht, ersah der tafelnde Verein;
Auch daß für Fehler Gründe anzuführen
Vermag, wer gern entschuldigt möchte seyn;
Und daß man jedem Gaste freien Willen
Soll lassen, seinen Appetit zu stillen.

82.

Es sprachen, die der Politik sich weihten,
Natürlich auch vom zeitlichen: Man sagt!
Und von des Krieges Angelegenheiten;
Der Pfau, um seine Meinung auch befragt,
Sprach Worte, freilich wahr, doch auch vermessen,
Die man nicht immer gerne hört indessen.

83.

Er wolle hier nicht zu erforschen trachten,
Sprach er, wer Ursach' ihrer Zwietracht sey;
Die wechselsweise sich mißhandeln, schlachten,
Vernichten wollten, denen ständ' es frei;
Die Freiheit sey Niemanden abzusprechen,
Denn Thorheit sey kein heilbares Gebrechen.

84.

Nur könn' er sich's nicht recht begreiflich machen,
Daß Jemand Antheil — unterm bloßen Schein
Von Allianz, für ihn ganz fremde Sachen —
Zu nehmen hab' an solchen Metzelei'n;
Daß man für eines Anderen Kaprizen
Sich opfern muß und gern sein Blut verspritzen.

85.

Zum Hof der Fürstin Aarin zwar gehörte
Ein Diebsgeschlecht von mördrischer Natur
Und das auch bloß von Raub und Blut sich nährte;
Doch er und seines Gleichen wünschten nur,
Als keiner Mord- und Räubergier ergeben,
In Frieden, Ruh' und Ehrbarkeit zu leben.

86.

Haß sucht er gegen Jene zu verbreiten
Durch solchen Text, die wider allen Fug
Wehrlosen solch ein Elend zu bereiten
Gesucht; mehr wahr ist was er sagt' als klug.
Zum Unglück hatt' er Recht also zu sprechen,
Und Recht ist gegen Mächtige Verbrechen.

87.

Man sah, daß diese Rede schlecht erbaute;
Ein dumpf Gesums' ertönte weit und breit;
Doch der Minister, dieß bemerkend, schaute
Umher mit feiner Hofmannsartigkeit,
Dann grüßt' er und entfernte sich vom Mahle :
Sofort verschwanden Alle aus dem Saale.

88.

Daß sich der Pfau im fürstlichen Pallaste
Die Sprach' erlaubt, verdroß den Fuchs gar sehr,
Er sprach daher zu mehr, als einem Gaste,
Der nah ihm war : das ist ein Hündischer.
Er ist ein Hündischer, o höret, höret!
Ein Hündischer! ward Jeder gleich belehret.

89.

Zu wissen dient, daß wenn nur Einer eben
Dem Ministerium verdächtig war,
Auch kein Vasall des Hofs, noch sehr ergeben,
Dem ward der Titel : Hündischer und zwar
Von allem Hofvieh beigegelegt zur Stunde,
Das heißt : ein Freund und Partisan vom Hunde.

90.

Ein Hündischer ist Jeder, der des frechen
Ministers Schlich' und Falschheit kennt; der ist
Ein Hündischer, wer aufdeckt die Verbrechen
Der Höfling' und des Hofs und beider List;
Und wer des Prinzen Albernheit zu kennen
Sich äußert, ist ein Hündischer zu nennen.

91.

Ein Hündischer ist, wer den Mord nicht adelt,
Nicht der Regierung große Fehler preist;
Ist Jeder, der Despotenwillkür tadelt,
Nicht Herrscherrecht die Unterdrückung heißt;
Ist Jeder, dessen Seele sonder Klagen
Nicht stets vermag das harte Joch zu tragen.

92.

Sollt' eine Unglücksbotschaft auch verkünden
Courier, Bericht und öffentliches Blatt,
So wag' es nicht, nur glaubhaft sie zu finden,
Eh' anerkannt als wahr der Hof sie hat;
Wag' nicht, was ihm mißfällt nur anzuhören,
Sonst wird man dich für einen Hund erklären.

93.

Wenn du dem Hochmuth eines Geisteskranken
Nicht opfern willst die eigene Vernunft,
Und deine Überzeugung und Gedanken
Nicht unterwirfst der Meinung einer Zunft:
So wird als Hündischen man zu den Flammen
Der ewigen Verdammniß dich verdammen.

94.

Nur Hündische sieht man auf allen Wegen,
Nur Hündische erzeugt der Geist der Zeit;
Der Unschuld spritzen ihre Gift' entgegen
Verläumdung nun und Heuchelei und Neid;
Der Gute, wie der Weise und Gerechte
Sind Hündische nun insgesammt und Schlechte.

95.

Kein Hündischer zu seyn, hofier' und schmiege
Dich fein in feiger Dienstbeflissenheit;
Verehre die Unwissenheit und Lüge;
Stumm dulde, wenn der dumme Stolz dir dräut;
Eil', Unterdrückern Beifallsruf zu zollen
Und lobe, was du hättest tadeln sollen.

96.

Ereignen sich Verlust' und Mißgeschicke,
So wälzt der nie beruhigte Tyrann
Auf Hündische, durch feiler Sklaven Tücke,
Gleich alle Schuld, als hätten sie's gethan.
Man eilet, sie beim Pöbel anzuklagen,
Der dumme Pöbel glaubt, was Jene sagen.

97.

Es schien, als ob von Fluthen, Feuersbrünsten,
Erdbeben, Stürmen, Dürre, Theurung, Pest;
Von Donnerwettern und von faulen Dünsten
Und was sich zu den Übeln zählen läßt,
Die Hündischen stets Vorrath bei sich führten,
Als die hierzu allein Patentisirten.

98.

O du, wer du auch seyn magst, wenn die Quelle
Der Redlichkeit nur deiner Brust entquillt,
Verzage nicht, wenn dir des Irrthums Welle
Entgegenbraust und dich mit Furcht erfüllt!
Wenn dich Vernunft und Tugend nur begleiten,
Dann kannst du kühn dem Wahn entgegen schreiten.

99.

Der Pfau inzwischen, der den Stolz auf Vieren
Zu schrauben in der besten Laune war,
Fuhr fort durch Sticheleien zu vexiren;
Daß er hier Unrecht that, ist offenbar:
In fremdem Hause Gäste zu beleid'gen,
Gebührt sich nicht und läßt sich nicht vertheid'gen.

100.

Für einen Hundsfreund wurd' er auch gehalten;
Mit scheelen Augen sah ihn Jeder an;
Man scheute, sich mit ihm zu unterhalten;
Zurückgezogen hielt sich Jedermann,
Und Mancher wich ihm sichtbar aus nicht selten,
Um nicht für einen Hündischen zu gelten.

101.

Nun wurde deutlich von ihm wahrgenommen,
Daß längrer Aufenthalt an solchem Ort
Wohl seiner Sicherheit nicht möchte frommen,
Drum schlich er sich ohn' allen Abschied fort,
Damit nicht etwa Trübsal oder Wehe
Ihn überfall', eh' er sich deß versehe.

102.

Es war des Pfauen Flucht vom Hof des Leuen
Ein Gegenstand, worüber Jeder sprach;
Auch hörte man darob Salbadereien,
Daß es an Stoff zum Lachen nicht gebrach;
Und Jeder schien aufrichtig zu besorgen,
Es lieg' ein groß Geheimniß hier verborgen.

103.

Der Papagay, im Reden unbedächtig
Gleich wie sein Freund, und Vogel auch wie der,
Ward nun dem Kater ebenfalls verdächtig,
Und unter strenge Aufsicht kam auch er;
Doch dieser, ob der Späherei verdrießlich,
Hielt auch Reißaus zu nehmen für ersprießlich.

104.

Kein Vogel wird Zufriedenheit bezeigen,
Wenn er beschränkt in seiner Freiheit ist:
Der Aarin war nur Königstitel eigen,
Und sagen würd' ein strenger Publicist,
Daß diese man zu nennen nur vermöchte
Scheinkönigin und keineswegs Ächte.

105.

Der schwache Hof sah in dem ungetreuen
Verbündeten nun Arglist und Verrath;
Die Flucht des Pfauen und des Papagayen
Schien angezettelt vom beschwingten Staat'.
Ein Hof, der Argwohn läßt und Mißtrau'n sehen,
Fühlt seine Schwäch' und scheint sie zu gestehen.

106.

Die Furcht wird Tyrannei auf einem Throne,
Sie braucht zu ihrem Schutz der Späher Schaar;
Verkriecht sich vor der Wahrheit kühnem Sohne;
Sieht Schatten an für Wirklichkeit, Gefahr,
Wo keine ist, und unruhvoll und düster
Erbebt sie bei dem leisesten Geflüster.

107.

Verweisen will die Polizei des Landes
Die Vögel all' und jedes fremde Vieh,
Als in Verdacht des Witzes und Verstandes,
Beschuldigt mehr zu wissen noch, als sie,
Und folglich höchst gefährlich allen Staaten;
Doch war's des Bundes wegen nicht zu rathen.

108.

Auch standen Viele schon in Amt und Würden,
Sowohl der Vögel als Beidlebigen,
Als : Biber, Ibis, Uhu, die Hochwürden,
Verdienstvoll' und berühmte Bestien;
Gewiß die Nützlichsten der Thier' auf Erden
Für Seel' und Leib und in des Kriegs Beschwerden.

109.

Doch angekündigt ward den fremden Thieren
Durch ein Edikt der hohen Polizei,
Daß künftig einen Paß bei sich zu führen
Ein jeder Fremdling stets verbunden sey,
Vom Kater eigenpfotig unterschrieben,
Sonst würd' er aus dem Königreich vertrieben.

110.

Nachforschen soll man, wie die fremden Thiere
So jetzt, als künftig, dächten und gedacht,
Und falls man dann bei irgend Einem spüre,
Daß ein Gedanke nur sich kund gemacht,
Den Esel, Kater oder Fuchs nicht lieben,
So werd' er aus dem Königreich vertrieben.

111.

Und wer nur zu den Fremden mag gehören,
Der soll bei Sonnenuntergang fortan
Wohllöblicher Hofpolizei erklären,
Was er den ganzen Tag gesagt, gethan,
Gehört, geseh'n, gelesen und geschrieben,
Sonst würd' er aus dem Königreich vertrieben.

112.

Und ferner sollen jedem Unbekannten,
Beim Eintritt in dieß höchst beglückte Reich,
So Haar, als Federn die Officianten
Aufrütteln, alle Theile, hart und weich
Mit allem Fleiß betasten, kurz: die ganze
Person wohl untersuchen bis zum Schwanze.

113.

Und da die Fremden nicht mehr mochten leiden
Die Härte solcher Inquisition,
So folgten sie dem Beispiel' jener Beiden
Und schlichen ohne Trommelschlag davon,
Und keine Fremden wurden mehr gefunden
Als solche, die im Dienst' des Hofes stunden.

114.

Der Flüchtigen Bericht von solchen Dingen,
Voll Übertreibung, wie voll Bitterkeit,
Begann nun Mißtrau'n auch hervor zu bringen
Bei den Verbündeten seit jener Zeit;
Es drohten Kält' und ein verschloßnes Wesen
Die Allianz in Kurzem aufzulösen.

115.

Nichts ging mehr so, wie es bisher gegangen,
Aus träger Langsamkeit; es fehlte ganz
An Einigkeit, was Ernstes anzufangen;
So ging's noch immer jeder Allianz:
Das Eigenthümliche, so sie begründet,
Reibt sich allmählig ab, bis es verschwindet.

116.

Und wenn wir nun nach Ähnlichkeiten spähen:
Seh'n wir denn nicht so manchen Fürstenbund
Von vier und fünf der Mächtigsten entstehen,
(Das wußten schwerlich weder Fuchs noch Hund)
Die, weil sie niemals lang' in Einklang handeln,
Aus Bündnern bald in Feinde sich verwandeln?

117.

Der irrt, wer in der Mächtigen Vereine
Das allgemeine Wohl zu finden meint:
Dem Eignen weichen muß das Allgemeine,
Wenn Dieses Jenes zu verletzen scheint;
Beginnt der eigne Vortheil aufzuhören,
So wird das Bündniß auch nicht länger währen.

Anmerkung:

Str. 108. Beidlebige nennen einige neue Naturforscher die Amphibien.

S.

Die redenden Thiere.

Sechszehnter Gesang.

Die Unterhandlungen.

Die erzürnten Geister.

Sechzehnter Gesang.

Die Unterhandlungen.

1.

Es müsse stets die nützliche Geschichte
Wie die Vergangenheit die Zukunft seh'n,
Damit sie, wenn Gescheh'nes sie berichte,
Auch zeige, was nun künftig wird gescheh'n:
So physisch wie moralisch auf und nieder
Steigt alles in der Welt und immer wieder.

2.

Drum wenn ihr von den Thaten und Gebräuchen
Der alten, sprachbegabten Thiere hört,
Erstaunt nicht, daß sie oft den Dingen gleichen
Die man auch heut zu Tage noch erfährt;
So Manches scheint uns neu und erst entstanden,
Und war bei jenen Thieren schon vorhanden.

3.

Auch in Europa, wo zu unsern Zeiten
Doch die Vernunft nur steigt, der Irrthum fällt,
Entdeckt man ähnliche Begebenheiten
Wie bei den Bestien der alten Welt;
Auch bei den Menschen steh'n, Trotz ihrem Witze,
Oft Hund und Fuchs und Esel an der Spitze.

4.

In diesem herben Kampf der zwei Partheien
Ward aber nur aus übel ärger dort,
Und nichts fand gegenseitig sonst Gedeihen,
Als Plünderung, Verheerung, Raub und Mord,
So daß bei allen Gräueln und Verlusten
Sie größre Übel noch befürchten mußten.

5.

Mit todten Körpern sind besä't die Felder
Weithin bis wo die Burg sich sehen läßt,
Gefüllt die Gräben und bedeckt die Wälder,
Unselige Verkünder naher Pest;
Geschwängert ist die Luft von faulen Düften,
Zu tödten, was noch lebt, mit bösen Giften.

6.

Der Hunger, dieser ewige Gefährte
Des Kriegs, hat schon sein Jammerbild gezeigt,
Indem des Feindes Raserei verheerte,
Was nur der weite Umkreis noch erzeugt;
Zerstört, verdorben sind durch stetes Wüten
Laub, Kräuter, Pflanzen, Früchte, Samen, Blüthen.

7.

Und Jedem, der vor nahem Schiffbruch' zittert,
Schien's hohe Zeit, die Segel einzuzieh'n;
Allein der Fürstenstolz, gereitzt, erbittert,
Des schrecklichen Ministers starrer Sinn,
Verharrten ungerührt in ihrem Grimme,
Nicht achtend auf die allgemeine Stimme.

8.

Nicht duldend, daß Rebellen sich erlaubet
Zu trotzen ihrer Oberherrlichkeit;
Von Hochmuth trunken, der nach Rache schnaubet,
Will vor der herrischen Nothwendigkeit
Die Fürstin ihren stolzen Geist nicht beugen,
Sollt' auch die ganze Welt nur Trümmer zeigen.

9.

Und unter Drangsal, der sonst keine gleichen,
Und leisen Klagen, lautem Mordgeschrei,
Will Reineke Ministerruhm erreichen
Und zeigen, daß er unentbehrlich sey;
Zu diesem Zweck muß, was Er will, geschehen,
Sollt' auch die Monarchie zu Grunde gehen.

10.

Der mächt'ge Schreier, so den Krieg erwecket,
Ist ähnlich des Vesuvs und Ätnas Wuth,
Wenn sie das Land mit schwarzem Staub bedecket
Und mit entflammter Pech- und Schwefelfluth,
Ein ganzes Meer endloser Übel bringet,
Das alles, was es nur erreicht, verschlinget.

11.

Obschon auch Jeder sehnsuchtsvoll im Stillen
Des Friedens Wiederkehr entgegen schaut,
So wird doch wider des Gebieters Willen
Kein Wunsch des tiefgebeugten Herzens laut;
Denn von Versöhnung oder Frieden sprechen,
Das wär' ein Staats- und Majestätsverbrechen.

12.

Gebunden liegt durch der Minister schnöde
Spionenschaar und unter Acht und Bann,
Die Freiheit des Gedankens, wie der Rede,
So daß man kaum in Freiheit athmen kann;
Gelähmt, zerdrückt wird jede Kraft der Seele
Durch der Gewalt nichts schonende Befehle.

13.

Nur Renner unter Allen — dem fast immer
Die ganz besondre Gunst verliehen war,
Zur Abendzeit, in der Regentin Zimmer,
Mit einer kleinen, auserles'nen Schaar
Der ersten Edeln, die sich hier vereinen,
Im Kreise der Vertrauten zu erscheinen. —

14.

Nur Renner, den ein kühner Geist beseelte,
Sprach, als da auf den Krieg die Rede kam:
Daß es mir nie an Muth und Willen fehlte,
Die Ehre des erhabnen Throns, Madam,
Kühn zu vertheidigen, muß Jeder sagen,
Und Niemand wird mich feig' zu nennen wagen;

15.

Doch ach! bei diesem steten Kampfgewühle
Was hofft und was bezweckt man noch hinfort?
Es scheint, als ob man anders nichts erziele,
Als gegenseitigen, nutzlosen Mord.
O wer gebietet diesem Strafgerichte,
Damit es nicht dein ganzes Volk vernichte!

16.

Wo Unterthanen fehlen ist ein König,
Besäß' er auch das größte Reich, nicht viel;
Ihm helfen Kron' und Königswürde wenig,
Sein Herrscherstab wird ein gemeiner Stiel.
Der Unterthanen Menge nur begründet
Des Herrschers Macht, die ohne Jene schwindet.

17.

Die aber, so der Krieg noch nicht verschlungen,
An Raub und Mord gewohnt seit langer Zeit,
Die werden immerdar zu Plünderungen
Geneigt sich zeigen und zu blut'gem Streit;
Dann bleiben auch im Frieden noch dem Fürsten
Nur Banden, die nach Blut und Beute dürsten.

18.

Zudem, wer Bundsgenossen sich vertrauet,
Zu stützen einen Thron, der schwankend steht,
Der hat auf lockerm Grund, auf Sand gebauet
Und hofft umsonst — verzeihe, Majestät!
Wem eigne Mittel, sich zu schützen, fehlen,
Kann minder noch auf Andrer Mittel zählen.

19.

Man mach' einmal die schicklichen Versuche,
Damit die Welt doch überzeugt kann seyn,
Daß man den Frieden selber lieb' nnd suche,
Nicht Wohlgefallen hab' an Metzelei'n;
Vielleicht daß sich noch Mittel finden ließen,
Ein Ziel zu setzen all' dem Blutvergießen. —

20.

Ich weiß das Glück des Friedens auch zu schätzen,
Versetzt der Fuchs, und Niemand mehr, als ich;
Doch soll man Ehr' und Anstand feig' verletzen,
Schmachvollen Frieden zu erlangen? sprich!
Daß Anträg' unsrer würdig man uns mache,
Und abgethan ist diese große Sache. —

21.

Verruchtester! Du Meister und Erfinder
Des Trugs, zu schwach verhüllst du deine List!
Die Thaten sind des bösen Sinns Verkünder,
Indeß die Rede nichts als Schminke ist;
Verzichte nur auf deine Gaucklerkünste,
Nicht ferner täuschen uns die blauen Dünste!

22.

Wie lernten deine Schüler so vollkommen,
O Reineke, doch deiner Sprache Schwung!
Raubgier, die Andrer Habe weggenommen,
So viel sie konnte, heißet Mäßigung;
Ruhmvoller, ew'ger Friede tituliret
Sich das Gesetz, das Räubermacht diktiret.

23.

Auf solchen Stützen ruht der Weltbezwinger;
Das ist die Glorie, wornach er schnaufft!
Daseyn und Friede werden nicht geringer
Vom Starken durch den Schwachen abgekauft.
Solch einen Frieden schenkt der Dieb, beladen
Mit Beute, dem Beraubten auch in Gnaden. —

24.

Darf sich ein treuer Diener so entehren,
Spricht er, dem Thron zum Schimpfe, demuthsvoll
Rebellenwiderspenstigkeit zu nähren,
Der seines Fürsten Ehre schützen soll?
Beim Stix! so lang' ich werd' am Ruder stehen,
Soll man den Thron nicht so entheiligt sehen.

25.

Es kann an Hülf' und Mitteln nicht gebrechen
Der großen, mächtigen Gebieterin,
Um das erlitt'ne Unrecht bald zu rächen,
Zu beugen der Rebellen stolzen Sinn;
Darf man auf Treu' und Tapferkeit nur zählen,
So wird's an Macht der Fürstin niemals fehlen.

26.

Empört spricht Renner: Nie bei dieser Fehde
Hat es an Treu' und Tapferkeit gefehlt;
Nicht mehr von Ehr' und Anstand ist die Rede,
Von Titeln, die man nach Belieben wählt;
Gekommen ist die Zeit zu überlegen,
Wie unsre Existenz wir sichern mögen.

27.

Man zählt zu Rettungsmitteln, wie ich höre,
Die Köpfe; zählt, wie viel unschuldig Blut
Noch etwa zu vergießen übrig wäre,
Ich weiß nicht, ob aus Dummheit oder Wuth;
Man baut auf Vorrath, spärlich, wie wir wissen,
Vom Zufall der Verheerung noch entrissen.

28.

Nie, spricht der Fuchs, nie werd' ich dich verkennen,
Ich, der dein grades Wesen stets geehrt,
Nie gegen dich Verdacht erregen können;
Doch hätte dich ein Andrer jetzt gehört,
So möcht' er leicht vermuthen -- Freund, verzeihe!
Daß sich der Hund auch deiner Gunst erfreue.

29.

Im edeln Zorn bei solchen Lästerungen
Fuhr Renner auf, laut wiehernd, tief verletzt;
Vielleicht wär' er auf Jenen eingedrungen
Zum ernsten Kampf, wobei der Fuchs zuletzt,
Als hier der schwächre Theil, wie wohl zu schließen,
Die ganze Zeche hätte zahlen müssen.

30.

Doch der Gefahr, dem Aufseh'n auszuweichen,
So solch ein Zwist erzeugen konnte, gähnt
Die Fürstin, und ihr Gähnen war ein Zeichen,
Daß sie sich jetzt nach Ruh' und Stille sehnt.
Man geht, bald überschattet auch die Weite
Morpheus, ein Ende machend allem Streite.

31.

Als Reineke der Frau am andern Morgen
Bericht erstattete wie jeden Tag,
Da hielt er seine Klage nicht verborgen,
Die gegen Renner ihm am Herzen lag,
Der eine Sprache, die auf keine Weise
Zu dulden sey, geführt im Höflingskreise.

32.

Dieß ist die Art, die Unschuld anzuklagen,
So handelt der Verläumder, der sie haßt;
Den offnen Kampf mit ihr darf er nicht wagen
Und ihre Gegenwart ist ihm zur Last;
Doch heimlich übt der Falsche seine Tücke,
Daß Niemand seiner Bosheit Plan durchblicke.

33.

Denn wer der Anklag' und Verdammung Hüllen,
Geheimnißvoll sich zu verbergen, leiht,
Der zeigt des Unterdrückers bösen Willen.
Stets pflegen Wahrheit und Gerechtigkeit
Im Lichte zu erscheinen und im Freien
Das öffentliche Urtheil nicht zu scheuen. —

34.

Vernahmst du, wie sich Renners Frechheit regte,
Spricht er zur Herrscherin, auf welche Art
Der Thor, der immer zu vernünfteln pflegte,
Mir widersprach in deiner Gegenwart?
Dir widerstrebt, dir, die das Scepter führet,
Wer die Regierung also kritisiret.

35.

Die Fürstin : Aber wahr ist, was er sagte.
Darauf der Fuchs : Das eben ist Verrath,
Daß er die Wahrheit hier zu äußern wagte;
Nicht jeder Boden taugt für jede Saat.
Die Wahrheit kann nicht überall gedeihen,
Nicht überall soll ihre Saat man streuen.

36.

Nein, Herrin, spricht er weiter, nein! erlauben
Darf der verwegnen Dreistigkeit man nicht,
Zu forschen, zu erörtern und zu klauben :
Gehorchen ist der Unterthanen Pflicht;
Befehlen soll der Herrscher nur und Keiner
Darf ihn nach Gründen fragen, auch nicht Einer.

37.

O könnt' in Banden und an Ketten legen
Die Bestien doch jeder Thierregent;
Wär' ihnen, sich entfesselt zu bewegen,
Im Krieg' nur und wenn man sie braucht vergönnt;
Möcht' immer man sie wieder fesseln können :
Wie glücklich wären Fürsten dann zu nennen!

38.

Die Königin : Wohl wahr; doch wenn das Wüthen
Des grausen Kriegs verwüstet jede Flur;
Verstümmelt und vernichtet hat die Blüthen
Des Thiergeschlechts : so herrsch' ich künftig nur
Noch über Wenige, nur über Trümmer.
Drauf Reinke : Sey's! allein du herrschest immer.

39.

Das Leben, Daseyn der gemeinen Klassen
Von Unterthanen hängt vom Zufall' ab;
Als Eigenthum den Fürsten überlassen
Ist's Darleh'n, das der Himmel Jenen gab;
Drum müssen Unterthanen Blut und Leben
Auf ihres Herrschers Wink zum Opfer geben.

40.

Damit auch keiner der gelehrten Tröpfe
(Der Staaten Pest) den Pöbel durch sein Schrei'n
Bereden mag, daß Millionen Köpfe
Mehr, als ein Einziger, zu achten sey'n;
Nicht Freiheitstrieb erwecke beim Gesindel —
(Bewahr' uns Gott vor diesem bösen Schwindel!)

41.

Ist anzurathen, daß den Fanatismus
Man einzuflößen stets beflissen sey
Dem rohen Volk, zum Schutz' des Despotismus;
Man überzuckere die Tyranney,
Verheißend Heil und Wonne den Vernünft'gen,
Wo nicht in dieser Welt, in der Zukünft'gen.

42.

Halt's für die ausgemachteste der Sachen,
Daß wenn so Unterricht, als Wissenschaft
Fortschritte noch in deinen Staaten machen,
Verschwinden wird des Anseh'ns Riesenkraft:
Dann acht' ich dich und den du uns geboren,
Die Eulen und Gott Kuku für verloren.

43.

Kann man nicht ganz das Lesen unterdrücken,
So werde doch des Wissens Quell zerstört,
Das heißt; man darf kein andres Buch erblicken
In unserm Staat', als was Gehorsam lehrt;
Nur solche dienen uns, und andre Schriften
Sind unnütz oder können Unheil stiften.

44.

Laß den bewährten Grundsatz nie dir rauben,
Vergiß ihn nie zu deinem eignen Heil,
Daß nur ein Volk, versenkt in Aberglauben,
Unwissend, blind und voller Vorurtheil
Zu jeder Zeit die fürchterlichsten Waffen
Der unumschränkten Willkür wird verschaffen.

45.

Das Volk mit Worten klug zu unterhalten
Ist nöthig oft, dieß präge dir noch ein;
Doch muß der Willkür unumschränktes Walten
Dir theurer, als des Volkes Liebe seyn.
Ein Sklavenvolk läßt Vieles sich gefallen;
Nicht Liebe braucht, wer Alles ist bei Allen.

46.

Doch die Regentin jener wilden Schaaren,
Ob Fürstin auch und Löwin, hörte nur
Mit inn'rem Schauder Sätze offenbaren,
So ganz im Widerspruch mit der Natur:
Denn mehr noch, als die Wildheit eines Leuen,
Ist eines Fuchses Schlechtigkeit zu scheuen.

47.

Ihr glaubt wohl, der Beweis sey schwer zu führen,
Daß eine Theorie von solchem Schlag,
Wie einst der Fuchs verbreitet bei den Thieren,
Man mit Erfolg noch bis auf diesen Tag
Auch fortpflanz' unter euch, ihr Menschenkinder?
Doch ist die Sache so, nicht mehr, noch minder.

48.

Zu solchem Anseh'n konnte sie gelangen,
Daß ein gefesselter Galeerensklav',
Der fünfzig Prügel pflegte zu empfangen,
Als sein bestimmtes Frühstück nach dem Schlaf,
Ein Werk verfaßt, geschätzt von manchem Weisen,
Um der Galeerensklaven Glück zu preisen.

49.

Und die Regierung, huldreich zu belohnen
Den Autor und sein Glück noch zu erhöhn,
Ließ, um in milder Großmuth ihn zu schonen,
Zu seinen Gunsten den Befehl ergeh'n,
Ihm künftig statt der fünfzig Bastonaden,
Nur acht und vierzig Prügel aufzuladen.

50.

Red' ich von Jenem noch, der wie begraben
In einem Kerker lag wohl dreißig Jahr,
Weil in Verdacht er kam, geträumt zu haben,
Was gegen des Ministers Meinung war?
Er pries darauf, als trefflicher Bemerker,
Die Freiheit landesväterlicher Kerker.

51.

Und wahrlich! seit die Großen sich befleißen,
Nachdem es sich zu ihrem Vortheil neigt,
Das Schwarze weiß, das Dunkle klar zu heißen,
Und der Methode Trefflichkeit sich zeigt,
Erlischt des Geistes Flamm' und die Autoren
Ruh'n unter ihrer Vormundschaft erfroren.

52.

Glaubt, daß man minder schlimm die Herrscher fände,
Versagten sie den Raunern nur Gehör.
Der Thiere Königin verschmäht' am Ende
Des Staatsministers bösen Rath nicht mehr:
Oft wird man einer Theorie sich schämen,
Und doch zu deren Praxis sich bequemen.

53.

Darum fuhr der Verruchte fort: Ermüden
Mag dich der Krieg; du ziehst dem Ruhm vielleicht
Die stille Ruhe vor; doch einen Frieden,
Der ehrenvoll und sicher ist, erreicht
Nur der, deß Muth des Feindes Trotz nicht beuget,
Und der sich stets zum Kampf entschlossen zeiget.

54.

Nie hintertreiben, was auch Andre glauben,
Werd' ich den Frieden, und zu jeder Zeit,
Wenn es die Politik nur mag erlauben,
Bin ich zu Unterhandlungen bereit;
Nur muß man das, wozu wir uns verbinden,
Der höchsten Majestät auch würdig finden.

55.

Zu unterhandeln pflegen anerkannte
Und legitime Mächt' auf gleichem Fuß;
Man wählt und sendet feierlich Gesandte,
Um zu vermitteln einen Friedensschluß;
Allein zur Unterhandlung mit Rebellen
Sind, Herrin, andre Regeln aufzustellen.

56.

Entehrung brächt' es uns und Schmach und Schande;
Rücksicht zu nehmen, wo man sie vermißt;
Der Willkür Preis gegeben sey die Bande!
Man brauche, wo Gewalt nicht hilft, die List;
Denn einer Brut, die durch verräth'risch Schalten
Wortbrüchig ward, braucht man nicht Wort zu halten.

57.

Nicht der gebahnte Weg ist hier zu wählen.
Send' Einen mit geheimem Auftrag' hin,
Nur darfst du ihn nicht öffentlich empfehlen,
Um auszuforschen Bellards Plan und Sinn,
Da der Rebellen Angelegenheiten
Nur Er nach Gutbefinden pflegt zu leiten.

58.

Dann sieht die Welt und kann sich überzeugen,
Daß uns das Kriegsgetümmel nicht ergötzt;
Daß unsre Wünsche sich zum Frieden neigen;
Und wird dennoch das Morden fortgesetzt,
So werden Du und Ich die Schuld nicht tragen,
Dann sind nur die Rebellen anzuklagen. —

59.

Hier schöpft' er Athem. Kannst du es begreifen?
Wenn unterm Druck des Volks Geduld erliegt;
Wenn, oft gereizt, sich seine Klagen häufen:
Dann wird es als rebellisch gleich bekriegt;
Der Seufzer Laut beleidigt den Despoten
Und Rächerheere werden aufgeboten.

60.

Doch wenn rebellisch gegen seine Pflichten,
Verträg' und Schwür' erscheinet ein Regent;
Wenn man ihn sieht den Staat zu Grunde richten;
Wenn er der Guten Geißel wird : wer nennt
Rebell ihn, Pflichtvergeßnen, Aufruhrstifter?
Doch ist nur Er der Völkerruh' Vergifter.

61.

Und ruhig sieht's die Welt, und dumm und träge
Schweigt sie zu Lasterthaten solcher Art.
Sprich! kannst du es begreifen? Denk', erwäge!
Man will das Wort, das kaum sich offenbart,
Das Denken selbst den Unterdrückten rauben,
Dem Unterdrücker alles zu erlauben! —

62.

Der Fuchs fährt fort : Zu dieser Sendung wähle
Den Pudel, der hierzu geschaffen scheint;
Er ist, du weißt es, eine treue Seele,
Ist Bellards Vetter, aber nicht sein Freund,
Und er wird fester für sein ganzes Leben
Am Thron', als Austern an den Felsen kleben.

63.

Kein Zweifel demnach, daß auf jede Weise
Er alle Rechte deiner Majestät
Verwahren, in dem ihm gezognen Kreise
Verharren werde, wie sich das versteht.
Ein stärkres Bollwerk, eine festre Säule,
Als Dieser, ward dem Hofe nicht zu Theile.

64.

Doch wenn inzwischen anders sich gestalten
Die Sachen sollten, als man jetzo meint :
So braucht man nicht, was er versprach, zu halten,
Sein Antrag wird, wie oft geschah, verneint;
Dann opfert man ihn auf in allen Fällen,
Um ihn dem Hasse Aller bloß zu stellen.

65.

Wie? Unser Pudel, der so zu ergötzen
Versteht, spricht sie, so oft uns heiter macht,
Zu gut, um irgend Jemand zu verletzen,
Würd' ungerechter Weise umgebracht?
Ich soll die Unschuld kalt und unempfindlich
Mißhandeln seh'n? Das wäre feig und sündlich. —

66.

Werd' auch ein Amt vakant, mag Einer sterben,
Versetzt der Fuchs, wird Schaden draus entsteh'n?
Ein Lebender wird einen Todten erben,
Ein andrer Kammerherr ersetzet den.
Dein Anseh'n, Ruhm und Vortheil müssen siegen,
Ob tausend Kammerherren unterliegen.

67.

Vielmehr laß keinen Anlaß aus den Händen
Oft Ämter oder Würden zu verleih'n.
Je öfter du beglückst mit solchen Spenden,
Je heller glänzt der Gnade Sonnenschein.
Umlagert ist der Thron ja stets von Heeren,
Die immer hoffen, wünschen und begehren.

68.

Kein Skrupel darf dem Vorsatz' widerstehen,
Zu opfern den Minister, wie den Knecht;
Mag tausend Mal die Unschuld untergehen!
Gebeut's der Fürst : so ist es Fürstenrecht;
Denn Unschuld, Tugend, Ehre, Ruhm, Verdienste
Sind gegen Königswürde Schaum und Dünste.

69.

Verzagte Herzen, kränkelnde Gehirne
Sind's, die der Ohnmacht Schrei und Tadel schreckt.
Wird es bemerkt vom großen Taggestirne
Wenn tief im Sumpf ein Heer von Fröschen quäckt?
Versengt's auch Milliarden Mückenflügel,
Doch schwebt es ruhig über Thal und Hügel.

70.

Der dienstbeflissne Schwarm verehrt, begeistert,
Die souveräne Ungerechtigkeit,
Und mit des Lobes Schminke überkleistert
Er schwarze Plane der Verworfenheit.
Dem Laster fröhnt das Alter, wie die Jugend:
Du thronest? Auf dem Thron' ist alles Tugend.

71.

Der Schwung der Politik gleicht einem Rade
Das wirbelnd sich bewegt im schnellen Lauf;
Zermalmt wird und zerquetscht auf seinem Pfade
Wer es zu hemmen sucht, nichts hält es auf;
Wer's in Bewegung setzt, daß Arm' und Beine
Darunter kommen, wessen Schuld ist's? Seine.

72.

Als Urlaub von der Fürstin er genommen,
Eilt er in's Werk zu setzen seinen Plan,
Und ließ alsbald den Pudel zu sich kommen
Und sprach: Freund, schicke dich aufs schnellste an,
Den Bellard aufzusuchen und den frechen
Rebellenhauptmann ins Geheim zu sprechen.

73.

Dann suche seine Ansicht auszuspähen,
Ob etwa seine Absicht du enthüllst;
Nur lasse du nicht in dein Innres sehen
Und nicht errathen, was du suchst und willst;
Doch sollte sich sein Sinn zum Frieden neigen
Und sich davon zu sprechen Anlaß zeigen:

74.

So sag' ihm, daß die Königin mit Sehnen
Den Frieden wünsche; daß sie großmuthsvoll
Verzeihen würde den verirrten Söhnen,
Wenn sie, zurückgekehrt, der Reue Zoll
Darbringend mit erneuertem Vertrauen,
Sich an des Thrones Stufen ließen schauen.

75.

Und sollt' er noch vielleicht in Zweifel schweben,
So mußt du der Regentin Gütigkeit
Und der Minister Weisheit hoch erheben,
So wie der Krieger Muth und Tapferkeit.
Sprich wenig, höre viel und nie in Eifer
Gerathend, sey du Käufer, nicht Verkäufer.

76.

Doch wandelte, von Völkern und von Reichen
Zu reden, den Bellard ein Lüstchen an:
So suche solchem Thema auszuweichen;
Fallstricke legt Verführung, denke dran,
Um unruhvolle Köpfe zu erhitzen
Und die Rebellion zu unterstützen.

77.

Drum hör' in wenig Worten deine Pflichten:
Du sollst dem Fürsten dienen, ihm allein!
Denn der Minister und Kongresse Dichten
Und Trachten muß nur Fürsten nützlich seyn;
Die Völkermassen sind für nichts zu achten
Und als nicht existirend zu betrachten.

78.

Die Sach' ist kitzlich, ich will's gern gestehen,
Und ich verlasse mich auf dein Geschick;
Doch deiner Klugheit darf es nicht entgehen:
Es wird im Larvenkampf der Politik
Von Unterhändlern nur der Schlau'ste siegen,
Das heißt: wer am geschickt'sten weiß zu lügen.

79.

Der Pudel spricht: Ich glaube dich zu fassen
Und weiß, was sich zu solch Geschäft gebührt;
Ich werde mich nicht übertölpeln lassen,
Und jener Schandfleck' unsres Stammes wird,
Wie sehr sich unsre Karaktere trennen,
Auch mich als seines Gleichen anerkennen.

80.

Und um den Oberkammerherrn zu ehren,
Wählt' als Begleitung man der Windspiel' zwei,
Nicht weiter wollt' er sein Gefolg vermehren;
Daß auch ein Herold ihm zur Seite sey,
Soll zierlich an dem linken Ohr des Einen
Ein weißes Fähnlein angehängt erscheinen.

81.

Den schickt er zum Rebellenchef, dem Hunde,
Ihm anzuzeigen als Parlementär,
Daß ihn, ob Gegner auch zu dieser Stunde,
Zu sprechen wünscht der Oberkammerherr:
Und das erbetne Stell=dich=ein gewährte
Bellard dem Pudel, da er dieses hörte.

82.

Als kaum am nächsten Tag' auf die Geleise
Der erste matte Strahl aus Osten fiel,
Begann der Pudel eilend schon die Reise,
Wo ob dem Krieg' und seiner Sendung Ziel
Vorlaut die beiden Windspiel' ihm im Traben
Verschied'ne Räthsel aufzulösen gaben.

83.

Du, fragten sie, vor dessen Scharfblick offen
Das uns Verborgne liegt, verhehl' uns nicht,
O Pudel! dürfen wir den Frieden hoffen?
Und der versetzt mit ernstem Amtsgesicht':
Das, liebe Freund', ist ein verwirrtes Wesen,
Doch wenn ich will, vermag ich's wohl zu lösen.

84.

Und Jene: So befreie doch die Erde
Von dieses langen Krieges schwerem Joch,
Damit nicht mehr gequält die Unschuld werde,
Nicht blutend unterliege, thu' es doch!
Der Pudel: Ewig hört man Klaggesänge
Bei jedem Kriege von der dummen Menge.

85.

Sie setzt auf das von Ruhm entblößte Leben
Des niedern Pöbels viel zu hohen Werth,
Und Heldenthaten, ehrenvolles Streben
Sind eitel Drangsal ihr, wenn man sie hört.
Auf solche Klagen darf kein Staatsmann achten,
Denn dieser muß nach höhern Dingen trachten.

86.

Ach Pudel! sagten die Gefährten, nimmer
Bekümmerten wir uns um Politik,
Auch ehren wir die Staatsgeheimniß' immer,
Befassen keineswegs uns mit Kritik;
Doch ist es grausam, wenn ihr Volk die Großen
So sehr verachten und ins Elend stoßen.

87.

Doch sage: wird Gewalt den Zweck erringen,
Den sie noch nicht errang? Der Pudel spricht:
Gewiß! wenn bisher der Verräther Schlingen
Noch unsern Lauf gehemmt, so zweifl' ich nicht
Enthusiasmus werde nun erwachen
Und den geliebten Fürsten siegen machen.

88.

Drauf Jene: Die Rebellen freilich schließen
Stets irrig, und nur richtig wir allein;
So meinen die, daß sie ihr Blut vergießen
Um frei und wir um unterdrückt zu seyn.
Wer weiß, wem es am Besten mag gelingen,
Dem Heer' Enthusiasmus beizubringen.

89.

Der Pudel spricht: Da irren sie nicht wenig
Aus eitel Täuschung oder Unverstand.
Der Fall ist so: hier herrscht der Löw', als König,
Dort herrschen Tieger, Hund und Elephant;
Seht rechtlich Einen hier das Scepter führen,
Indeß dort widerrechtlich drei regieren.

90.

Als hier des Pudels Diener und Begleiter,
Bekämpfte dessen Grundsätz' unser Paar
Aus Achtung oder Vorsicht nun nicht weiter,
Wenn ihre Ansicht gleich verschieden war.
Sie schritten demnach schweigend fort mit Schnelle
Und kamen zu der abgesprochnen Stelle.

91.

Seitwärts des Wegs, in einem offnen Raume,
Sah'n sie das Haupt der Opposition
Gelagert unter einem Fichtenbaume,
An dem bestimmten Orte harrend schon.
In der Geschichte längst verlornen Kunde
Hieß dieß gewöhnlich : Der Kongreß der Hunde.

92.

Der Antikönigliche, fein und listig —
Denn Keiner übertraf an Schlauheit ihn —
Und in der Politik berühmt als rüstig,
Gut kennend seinen Vetter Pudel, schien
Sehr heiter, als erwart' er ihn mit Freuden,
Um an des Freunds Verwirrung sich zu weiden.

93.

Als demnach ihn Bellard von Weitem spürte,
Eilt' er entgegen ihm mit frohem Blick'
Und rief : Mein Pudel! welcher Glücksstern führte
Dich denn zu mir, welch günstiges Geschick? —
Der Pudel wurde, ob er gleich schon lange
Ein Höfling war, gerührt bei dem Empfange.

94.

Stets werd' ich, spricht er, deine Wohlthat preisen,
Stets, mein Verwandter und mein guter Freund!
Stets wünscht mein Herz sich dankbar zu erweisen;
Und ob auch feindliches Geschick, vereint
Mit Politik, uns trennt, nicht widerstehen
Konnt' ich dem Wunsch', noch einmal dich zu sehen.

95.

Und sintemalen . . . an des Thrones Stufen
Mich stellte deine Wohlgewogenheit,
Mich deine Gunst zum Kammerherrn berufen;
Und sintemalen . . . meine Dankbarkeit
Sich niemals nach der Politik wird richten:
So üb' ich, trotz der Tadler, meine Pflichten.

96.

Drauf der Klubbist: Was gibts für Neuigkeiten?
Ist noch so stolz und herrisch eure Frau?
Gedeihen noch des Prinzchens Albernheiten?
Ist Reinke noch so boshaft und so schlau?
Weiß Langohr noch zu schmeicheln und zu betteln
Und Murner noch Kabalen anzuzetteln?

97.

Ob noch bei Hof die guten Sitten blühen?
Ob für die thierische Glückseligkeit
Noch die Minister eifrig sich bemühen? —
Die Antwort hatte ihre Schwierigkeit;
Doch spricht der Pudel: Freund, ihr seyd unwillig
Und drum in euerm Urtheil gar nicht billig.

98.

Der Prinz ist fröhlich und voll muntrer Launen;
Die Königin benimmt sich würdevoll;
Umsichtig, unermüdet zum Erstaunen
Ist Reinke; doch der Demokraten Groll
Verkennt des Hofs Bestrebung und Betragen,
Pflegt immer die Minister anzuklagen.

99.

Bellard, verschmitzter, als der Pudel, lachte;
Daß dieser was bezweckte merkt' er bald
Und fragte: Sage, welche Absicht brachte
Dich denn hieher? Sprich ohne Hinterhalt!
Vergiß den Höfling, laß die Täuschung schwinden
Und einen Platz bei uns die Wahrheit finden.

100.

Der Pudel: Und du könntest Zweifel hegen
Und Mißtrau'n gegen meine Redlichkeit?
Mein Herz kommt ohne Täuschung dir entgegen
Und liebt allein die Offenherzigkeit,
Denn sintemalen ... Doch Bellard fixirte
Hohnlächelnd ihn, indem er replicirte.

101.

Laß ab mit so verschollnem Wort' zu dahlen
Und solchen grillenhaften Künstelei'n!
Was willst du denn mit deinen Sintemalen?
Wie du mich kanntest, werd' ich immer seyn;
Erwiedere nur mein gerades Wesen,
Dann bleib' ich stets dein Freund, wie ich gewesen.

102.

Aufrichtig: soll ich dein Erscheinen deuten,
Daß dir der Fuchs geheimen Auftrag gab?
Der, den Gerechtigkeit und Macht begleiten,
Weicht niemals vom geraden Wege ab;
Ein freies Ja, ein offnes Nein genüge,
Ohn' Arglist und Kabal' und Winkelzüge.

103.

Der Kämmerer, der, wie dergleichen Geister,
Im Fach der Politik schon ein Adept
Zu seyn geglaubt und ausgelernter Meister,
Verlor bei dieser Mahnung das Konzept;
Er kannte nur die krummen Weg' und Kniffe
Der alten Politik und ihre Pfiffe.

104.

Vermeiden, glaubt' er, müsse Licht und Klarheit
Die Diplomatik stets mit allem Fleiß;
Der Exminister aber wollte Wahrheit,
Das rückt' auf einmal ihn aus dem Geleis';
Doch sucht' er wieder Fassung zu erlangen
Und sprach, so viel ihm möglich, unbefangen:

105.

Ich habe nichts Bestimmtes vorzuschlagen;
Doch wünschest du die alte Harmonie,
Daß enden mögen dieses Krieges Plagen :
Geneigt sind die Minister und Höchstsie
Wird der Verirrten Wiederkehr sich freuen,
Und großmuthsvoll vergessen und verzeihen.

106.

Bellard zähnfletscht' erregt', da so vermessen
Und stolz der Pudel sprach, und grinzt' ihn an :
Jetzt sprichst du von verzeihen und vergessen,
Und wenn besiegt wir wären : wovon dann?
Drauf fragt er : Hast du Vollmacht einzureichen?
Der Pudel spricht : Ich habe nichts dergleichen.

107.

So kamst du also bloß, um auszuspähen,
Absichten zu erforschen, her zu mir? —
Versetzt der Hund — du kannst nun wieder gehen,
Nichts weiter abzuhandeln haben wir;
Nur edeln Freimuth brauch' ich, wegzuschrecken
Die Arglist, die so leicht sich läßt entdecken.

108.

Verstattet sey, wie ehmals, allen Thieren
Zu weiden, wo es Jedem wohlgefällt;
Verstattet sey, die Staatsform einzuführen,
So für die angemessenste man hält;
Und zwischen euerm Hof' und unserm Bunde
Hat alle Zwietracht aufgehört zur Stunde.

109.

Doch seit Entstehung jenes grausen Brandes,
Versetzt der Pudel, jenes blut'gen Streits,
Nahmt ihr uns eine große Strecke Landes :
Welchen Ersatz gewährt ihr eurer Seits? —
Ersatz? — brummt Jener — hoffst du zu gewinnen?
Ersatz? Du scherzest oder bist von Sinnen.

110.

Ersatz hat Statt, wenn friedlich zwei Partheien
Ein Gut, ob es den Beiden angehört,
Ob Andern, Habe oder Ländereien
Gleich theilen, daß man Jeder ungestört
Auf ihrem Antheil' Weid' und Ruh' erlaube,
Da heißt's : Ich geb', du gibst, du raubst, ich raube.

111.

Doch wenn im Krieg dein Plan und Unternehmen
Durch Zufall oder Übermacht mißlingt;
Wenn man dich das, was du nicht wieder nehmen
Mehr kannst, dem Feind' zu überlassen zwingt,
Sprich, Pudel! hast du sonst kein Hauptgebrechen :
Was Teufel! ist da von Ersatz zu sprechen?

112.

Ein Lohn der Tapferkeit, die ohne Grauen
Dem Tod entgegentritt mit kaltem Blick,
Erkauft durch unser Blut sind diese Gauen;
Wenn Ihr begünstigt worden wär't vom Glück;
Wenn Sieger Ihr, anstatt Besiegte wäret :
Würd' uns von Euch wohl ein Ersatz gewähret? —

113.

Ihr werdet, liebe Leser, mir erlauben
Auch meine Meinung auszusprechen hier :
Nicht eben unvernünftig, sollt' ich glauben,
Schließt Jener; in der Politik scheint mir
Das Wort : Ersatz erst dazumal erfunden,
Denn vor dem Pudel wird es nicht gefunden.

114.

Wenn Einer mit mir spielt' und etwa hundert
Verlör' und er verlangte dann Ersatz
Für den Verlust, ich würde, höchst verwundert,
Wahrscheinlich ihm erwiedern : Höre, Schatz!
Wenn du im Spiel nie willst Verlust erleiden :
So spiele nicht, du kannst das Spiel ja meiden.

115.

Es wäre noch um Vieles schlimmer, sollte
Wo ein Ersatz zu leisten seyn, wenn man
Von Andrer Eigenthum ihn nehmen wollte,
Die nichts verschuldet haben und gethan.
Der Pudel, der sein Unrecht eingesehen,
Wollt' auch nicht mehr auf seinem Satz bestehen.

116.

Er sagte nur : Für die Beleidigungen,
Die Schmach, der höchsten Würde angethan,
Nicht ein Mal Abbitt' und Entschuldigungen? —
Bellard : Ich nehme keinen Einwurf an;
Versagt ihr, das Verlangte einzugehen,
So kann kein Friede zwischen uns entstehen.

117.

Er sprach's erboßt, mit Runzeln auf der Stirne;
Das Ultimatum, wie ihr denken könnt,
Mißfiel dem Oberkammerherrn-Gehirne.
Bellard schrie drauf, indem er von ihm rennt :
Leb' wohl und bringe deiner Frau die Kunde!
So endigte hier der Kongreß der Hunde.

118.

Da der Klubbist ihm alle Hoffnung raubte,
Um zu erreichen seiner Sendung Ziel,
Sprach zu den Beiden, mit gesenktem Haupte,
Der Pudel : Kommt! hier ist verloren Spiel. —
Und Jene : Wie? Du glaubtest ja die Sachen
Bald nach Belieben friedlich abzumachen?

119.

Der Kämmerer : Ich that, was sich gehöret;
Des Thrones Ehr' erhielt ich unverletzt,
Auch die Gesandtenwürd' ist unversehret :
Das Schicksal walte und entscheide jetzt!
Was ist zu thun? — So sprach er voller Wehmuth. —
Da schlug ein Windhund vor in aller Demuth :

120.

Es ist noch früh am Tage und wir könnten
Ein kleines Reischen machen, ehe wir
Zur königlichen Burg zurücke rennten;
Der Rabenfelsen ist nicht weit von hier,
Wo der verehrte Rabe prophezeihet
Auf einem Elsebaume, ihm geweihet.

121.

Der Zukunft Schleier lüftet ja der Rabe,
Vernehmen könnten wir, wenn dir's gefällt,
Was uns der Heilige zu sagen habe,
Und was von Krieg und Frieden er jetzt hält.
Wir Beiden rennen mit dem besten Schimmel;
Auch du hast gute Beine, Dank dem Himmel!

122.

Man sah den Pudel, wie bei diesen Worten
Er in Gedanken überlegend stand;
Da Wunder und Orakel aller Orten,
Zu allen Zeiten da, wo der Verstand
Kein Rettungsmittel mehr weiß zu verschreiben,
Der Hoffnungslosen letzte Zuflucht bleiben.

123.

Beim Kuku! rief er drum im frohen Eifer :
Dein Einfall ist vortrefflich in der That;
Du bist nicht nur ein tadelloser Läufer,
Geliebter Windhund, auch ein guter Rath.
Ich wünschte mir schon lange, selbst zu sehen,
Was an der Sache wahr ist : laßt uns gehen! —

124.

Da so dem Rath des Einen der Begleiter
Der Abgesandte seinen Beifall gab :
So säumt und überlegt' er auch nicht weiter,
Und setzte mit den Beiden sich in Trab;
Doch mußten bis zum Sitz des Wunderraben
Die Wanderer noch lange fleißig traben.

Die redenden Thiere.

Siebenzehnter Gesang.

Die Mythologie der Thiere.

1.

O Muse! die mit schnellem Flug durchdringet
Die finstern Räume der Vergangenheit,
Sich in den Abgrund senkt, gen Himmel schwinget,
Vom tief Verborgenen uns Kunde leiht:
Hilf, daß ich singen mag, durch dich belehret,
Was keine Zunge sprach, kein Ohr gehöret.

2.

Verlieh'n von der Natur ward jedem Thiere
Bewegung, Sinne, Sprache und Verstand
Auf diesem unermeßlichen Reviere,
Vom Eis der Pole bis zum Mittagsbrand,
Und der Idee gemäß in jedem Reiche,
Gottheiten und Religionsgebräuche.

3.

Wenn hier noch Sprache und Vernunft besaßen
Die Bestien der ersten Fabelzeit:
So hatten dem zufolge gleichermaßen
Sie auch Religion und Geistlichkeit,
So wie nach ihren kirchlichen Gesetzen
Auch ihren Götterdienst und ihre Götzen.

4.

Ihr werdet darum gern Gehör mir schenken,
Wenn von der Thiere Götterlehre ich
Jetzt red'; euch schwebt in frischem Angedenken
Wohl noch, wie mit Gefolg der Pudel sich
Erhob, damit er über ihre Lage
Und Zukunft das Orakel dort befrage.

5.

Im dicht'sten Wald steigt eine Felsenspitze
Auf ungeheuern Trümmern himmelan,
Auf losgerissnen Massen; große Ritze
Und weite Spalten gähnen rings euch an,
Und eines tiefen Abgrunds Eingang sperret
Ein Elsenbaum, vom Alter halb gedörret.

6.

Es hieß, seit mehr als hunderttausend Jahren
Bewohn' ein großer Rabe diesen Schlund,
Und nach der Meinung glaubensreicher Schaaren,
Sprach er begeistert mit Prophetenmund,
Und über ihn verbreitet' aller Enden
Man viele seltne Fabeln und Legenden.

7.

Man nannt' ihn bald : Der Urkraft Erstgebornen;
Bald aber auch : den Sohn der alten Nacht,
Und : den sich selbst Erzeugten und Erkornen.
Volksglaube war, daß ihn hervorgebracht
Ein unbekanntes Wesen hab', entstanden
Als Erdstoß und Gewitter sich verbanden.

8.

Wie könnt' ich euch die Wunder all' enthüllen,
Die nach des Volkes Glauben er vollbracht!
So ließ er bald aus wüster Klipp' entquillen
Den klarsten Quell durch seiner Krallen Macht;
Bald wußt' er durch das Rütteln seiner Schwingen
Orkan und Wirbelwind hervor zu bringen.

9.

Auch hatte Feuersbrünst' erregt zuweilen
Und Seen ausgetrocknet seine Wuth,
Und Wetterstrahlen, gleich entflammten Pfeilen
Entzündet, bloß durch seines Athems Gluth.
Dem ähnlich waren in des Adlers Klauen
Nachher die Blitze Jupiters zu schauen.

10.

Die heiligste Religion auf Erden,
Sey sie auch der Verehrung noch so werth,
Kann doch durch Wunder nur erhalten werden,
Weil solche Zeugen stets das Volk begehrt;
Der Glaube war stets ihre größte Stütze,
Das Übrige ist nur als Anhang nütze.

11.

Als, sagte man, auf seinen Wanderungen
Den Mond einst eine Ohnmacht überkam,
Da sey der Rab' ihm hülfreich beigesprungen,
Indem er ihn auf seinen Rücken nahm
Und ihm mit seinen Flügeln Schutz gewährte,
Damit ihn nicht der Sonne Gluth verzehrte.

12.

Wenn nun der Mond verfinstert war zu sehen,
Dann schrie zum Raben auf das fromme Vieh,
Ihm doch durch schnelle Hülfe beizustehen
In seiner Ohnmacht oder Apathie;
Den Raben nannten drum die Wahnbethörten:
Den Mondsbeschützer oder Mondsgelehrten.

13.

Und kurz: man war bemüht, der Seltsamkeiten
Und frommen Mährchen dort so mancherlei
Von diesem Wundervogel zu verbreiten,
Als die religiöse Schwärmerei
Vermocht' in Afrikas und Asiens Strecken
Und in Amerikas je auszuhecken.

14.

Und alle jene wundervollen Lehren
Von theologischen Mysterien,
Und die Verschiedenheiten im Erklären
Der sonderbarsten Dogmenserien,
Die Niemand doch begreifen konnt', erweckten
Viel Schismen und religiöse Sekten.

15.

Wie Lutheraner jetzt und Kalvinisten,
Monotheleten einst und Gnostiker,
So dort Ichisten und Orakulisten
Und Rabenisten und Chaostiker,
Und viel und mancherlei gelehrte Schwätzer,
Schismatiker und Neuerer und Ketzer.

16.

Daher entstanden bittre Zwistigkeiten
Und Glaubenssätze wunderlicher Art,
Und die scholastischen Spitzfindigkeiten
Gefielen so den Zänkern, hochgelahrt,
Daß Phrasen voller Unsinn, die nur schallten,
Weit mehr, als deutliche Begriffe galten.

17.

Und ob dem Sinn geheimnißvoller Reden
Und dunkler Formen, die man nicht verstand,
Verbreiteten sich nicht bloß Wörterfehden,
Verwüstete man nicht bloß fremdes Land,
Man opferte der Glaubenswuth nicht minder
Die eigne Gattung und die eignen Kinder.

18.

Dergleichen theolog'sche Gegenstände,
Nur eine kleine Probe wählt' ich aus,
Enthielt die größte Anzahl jener Bände,
So einst dem König Leu Magister Maus,
Der weise Bibliothekar, erkläret,
Wie ihr zur Zeit am rechten Ort gehöret.

19.

Dir, dem die Wahrheit ohne Paradoxen
Erscheint, glückſel'ger Europäer, Heil!
Dem frommen Heere deiner Orthodoxen
Ward Mild' und Überzeugungskraft zu Theil;
Bei dir darf Niemand die Gewissen quälen,
Noch einen Irrwisch je als Leucht' empfehlen!

20.

Erfahrung selbst, oft mit Gefahr verbunden,
Und der Vernunft verrufnes Dämmerlicht,
Noch auch der Sinnentrug, so oft empfunden,
Verwirren dich, der glaubt und denket, nicht;
Vor deinem Blick' verstummen und entfliehen
Die Täuschungen und Charlatanerien!

21.

Doch glaubensvoll und öffentlich verehrte
Die fromme Schaar der Thiere jener Zeit
Den Wundervogel, welcher, wie man lehrte,
Beinah so alt war, als die Ewigkeit;
Zu diesem nun, als ihrem Schutzgott, flehten
Die Thier' um Rath und Hülf' in ihren Nöthen.

22.

Die nichts so sehnlich wünschen, als Mirakel,
Im Wunderbaren einen Gott nur seh'n,
Verehrten seinen Ausspruch als Orakel,
Und vor ihn tretend, pflegten sie zu fleh'n:
Entsteig', o Rabe, jetzt dem finstern Raume,
Daß wir dich schau'n auf deinem Elsebaume!

23.

Alsbald hört man, wie rauschend sich entfalten
Die starken Schwingen; dumpfes Sturmgebraus,
Vom Abgrund wiederhallend durch die Spalten,
Erfüllt der Hörer Herz mit Furcht und Graus,
Und dem geheimnißvollen, düstern Sitze
Entschwebt er, fliegend auf der Else Spitze.

24.

Stolz tritt er vor, es starren auf dem Rücken
Die Federn, und der Hals schwillt sichtbarlich;
Die Augen drohen mit entflammten Blicken,
Der glüh'nde Schnabel zückt, es sträubet sich
Im Kreis der Schwanz und mit gespreizten Flügeln
Beginnt er nun die Zukunft zu entsiegeln.

25.

Die spätern Augurn lernten, wie ich meine,
Von diesem auf der Vögel Flug zu späh'n:
Ob rechts, ob links, im Nebel, Sonnenscheine;
Ob langsam, schnell, mit Krächzen oder Kräh'n?
Um der Olympier verborgnen Willen
Dem leichtgetäuschten Volke zu enthüllen.

26.

Rings um den Felsen, in den weiten Spalten,
Ist jener Käuz' und Uhus Aufenthalt,
Die für des heil'gen Vogels Priester galten;
Das Volk der Gläubigen auf Vieren wallt
Vertrauensvoll zu diesen Eremiten,
Reich spendend ihren Schutz sich zu erbitten.

27.

Berühmte Wunderthäter waren jene
Einsiedler in dem grauen Alterthum:
Verdoppelt wurden Bären hier die Zähne
Und Fliegen schuf man dort in Schnepfen um;
Auf hohem Pfahl sang Einer Klagelieder
Weit über hundert Jahr', und dann verschied er.

28.

Ein Uhu ward verehrt, dem Dorngesträuche
Tagtäglich Feigen reichten, wunderbar
Auf Felsengrund erzeugt und der als Leiche
Den Schnabel noch bewegte manches Jahr;
Und Einer, der zehntausend Eyer legte
Und jedes Thier, das brütet, schützt' und pflegte.

29.

Ein Andrer war für jede Mähr' und Metze
Der echte Schutzpatron und Leibchirurg;
Auch heilt' er von der Hundswuth und der Krätze,
Als der gesammten Thierheit Thaumaturg.
Noch viele Wunder waren dort geschehen
Durch den und den, die Niemand je gesehen.

30.

Allein der Glaub' ergänzt', er muß ergänzen;
Nur Zweifelsucht gebiert die Grübelei,
Philosophie hat billig ihre Gränzen;
Wenn Jeder, seiner Einsicht nur getreu,
Gebotnem Glauben wollte widerstreben,
Welch eine Menge Sekten würd' es geben!

31.

An solche abgeschmackten, sinnberaubten
Histörchen, so einst die Unwissenheit
Gebar, gezeugt vom Aberwitze, glaubten
Die Thier' in irrgeführter Frömmigkeit,
Und wurden so die sklavischen Verehrer
Der Eulen, Käuz' und Uhus, ihrer Lehrer.

32.

Es hatten diese Vögel in der Runde
Sich viele große Wiesen angemaßt,
Ausschließlich nur für sich; auf solchem Grunde
Ward von den frommen Thieren nie gegrast,
Nie nur gewagt, ein Blättchen zu genießen,
Und hätten sie auch gleich verschmachten müssen.

33.

Wenn Regengüß' und Sonnenbrand die Weiden,
Die Felder Hagel, Frost und Sturm verheert;
Wenn Landesplagen, allgemeine Leiden
Das Saatkorn und den Vorrath mit zerstört:
So schmacht' und stirb, nur daß dich niemals reitze
Das Eigenthum der Uhus und der Käutze!

34.

Für heilig nämlich hielt im Alterthume
Und unverletzlich man der Eulen Gut;
Wagt' einen Schritt zu diesem Heiligthume
Ein ungeweihtes Thier im Übermuth:
So eilte man, dieß als ein Hauptverbrechen,
Als einen frechen Kirchenraub zu rächen.

35.

Für Alle spendest du mit gleicher Liebe
Vergebens deine Gaben, o Natur!
Umsonst hegst du für Alle Muttertriebe;
Der Aberglaube fröhnt der Faulheit nur,
Indeß er dich und die Vernunft beleidigt,
Verläumdet und verfolgt, wer euch vertheidigt!

36.

Ein Thierfürst zwar regiert' in alten Zeiten,
Der die erschlich'nen Güter wieder nahm;
Doch nur um für sich selbst sie zu erbeuten,
So daß den Thieren nichts zu gute kam;
Nur er allein genoß aus dieser Raufe,
Das Volk kam aus dem Regen in die Traufe.

37.

Einst wirkte dieß verderbliche Exempel
Nachtheilig auch auf Thiere andrer Art,
So daß der Raub des Eigenthums der Tempel
Für Pracht und Üppigkeit vergeudet ward;
Indessen hatte die Vernunft am Ende
Verscheucht den Mißbrauch solcher Gegenstände.

38.

Doch hochgeehrt und wohlgemästet krächzten
Die Eulen täglich ihren Klaggesang;
Des dichtbelaubten Waldes Echo ächzten
Die Trauertöne nach mit dumpfem Klang —
Und dieß Geplärr, abwechselnd und in Chören,
Erscholl eintönig ihrem Gott zu Ehren.

39.

Es wurde, da die Felsen einst zersprungen
Durch einen Erdstoß, wie die Sage ging,
Der Unbekannte von dem Schlund' verschlungen,
Wornach die Erd' oft starke Stöß' empfing;
Gleich wie Encelادus, vom Blitz' ereilet,
Ihr unterm Ätna ehmals auch ertheilet.

40.

Ihm gab, so hieß es, Mutter Ungewitter,
Da Vater Erdstoß kränklich wurd' und schwach,
Oft Unterricht in des Erzeugers Ritter-
Geschäft, das wurde dann sein Lieblingsfach;
Er rechnete zu den Erholungsmitteln
Von Zeit zu Zeit die Erde baß zu rütteln.

41.

Nun saß auf seines Vaters Gruft der Rabe,
Und von den Eulen wurde jede Nacht
Mit pinselndem Gekrächze, bei dem Grabe,
Und monotonen Hymnen zugebracht,
Weßwegen damals jenen Unbekannten
Die Bestien den großen Kuku nannten.

42.

Man glaubte fest, der Unbekannte werde
Nach dreißigtausend Jahren aufersteh'n,
Vom Aufgang bis zum Niedergang die Erde
Dann ewig unter seiner Herrschaft seh'n,
Und überselig werde und zufrieden
Dann Alles, was da lebt und webt hienieden.

43.

Dergleichen Wunder, wider die Erfahrung,
Und Glaubenslehren, über den Verstand,
Verlangten dringend eine Offenbarung,
Weßhalb der große Kuku nöthig fand,
Sie durch des Raben Schnabel zu ertheilen,
Sie auszubreiten war das Amt der Eulen.

44.

Soll durch Autorität ohn' alles Denken
Man glauben, was man nicht begreifen kann,
So kann zum Ziel nur Offenbarung lenken;
Wenn's Offenbarung ist, wer zweifelt dann?
Und wird erst Offenbarung angenommen,
So sind die größten Wunder auch willkommen.

45.

Die Glaubenstollheit jener Regionen
Ist zwar in unsrer Heimath nicht zu Haus;
Doch unter sämmtlichen Religionen
(Die Europäischen nur nehm' ich aus)
Ist wohl nicht eine Einzige vorhanden,
Die ohne Ungereimtheit lang bestanden.

46.

Auch lehret die Dogmatik uns, daß jede
Religion, die man bisher gekannt,
(Nur von der Lehr' ist, nicht vom Thun die Rede)
Wenn sie besteh'n will, die Vernunft verbannt.
Kann, was du glaubst, auch die Vernunft bekennen.
Ist's Überzeugung, Glaube nicht zu nennen.

47.

Hier seht ihr, daß die kritischen Magister
Gewissen Schlags höchst Unrecht thun, wenn sie
Auf Theologen sticheln und die Priester
Verfolger nennen der Philosophie.
Sie treiben ja ihr Handwerk, diese Hehren,
Und wer sein Handwerk treibt, den soll man ehren.

48.

Es hatte jener Uhu auch die Ehre
Ein Mitglied dieser Priesterschaft zu seyn,
Den man berief, um in die Glaubenslehre
Den jungen Löwensprößling einzuweih'n,
Und dem der Hof die größte Ehrfurcht schenkte,
Als Seelenrath, der die Gewissen lenkte.

49.

Nachdem der Löwenhof, wie man vernommen,
Befolgte Reinkens klugen Unterricht,
So hielten, dessen Lehre nachzukommen,
Die andern Thierregenten auch für Pflicht;
Und einen Uhu wollten, da der Löwe
Den Uhu aufnahm, auch die andern Höfe.

50.

Sie seyen, glaubten die Anachoreten,
Allein vom großen Kuku auserwählt
Als vielgeliebte Söhn' und des Propheten
Rechtgläub'ge Jünger, die sein Geist beseelt,
Weßhalb man sie auch Kukuisten nannte,
Als des verehrten Kuku Wahlverwandte.

51.

Stets hatten diese Priester in Verwahrung
Die Schätze thierischer Theologie,
So wie das Kleinod jener Offenbarung;
Wer die nicht annahm, den verdammten sie;
Und äußerst selten pflegten sie die Layen
In die Mysterien auch einzuweihen.

52.

Und unter Honigreden, unterm Scheine
Ehrwürd'ger Hoheit und Erhabenheit,
Verbargen sie in ihres Herzens Schreine
Doch nur Unduldsamkeit und Grausamkeit,
Erregend immerdar und aller Orten
Die Glaubenswuth mit Thaten und mit Worten.

53.

Als die Bewahrer, Priester und Verwalter
Der alten thierischen Religion,
Sah man seit jenem ersten goldnen Alter
Der Welt die Eulen, Käuz' und Uhus schon;
Die Vögel, so das Licht der Sonne scheuen
Und in der Dunkelheit nur wohl gedeihen.

54.

Aus Eigennutz in allen wicht'gen Sachen
Zum Dienst' der Leu'n und Aaren stets bereit,
Bezeigten sie nur Übermuth den Schwachen,
Den Starken aber Unterwürfigkeit,
Und suchten Jene, die auf Thronen sitzen,
Im Mißbrauch' der Gewalt zu unterstützen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

55.

Und will ein Fürst durch Lasten und Beschwerden
Den Staat ausmergeln bis aufs Blut, und soll
Ein friedlich Volk zum Krieg verleitet werden:
So tritt, zu stillen der Bedrängten Groll,
Ein Uhu vor, der Herzen weiß zu rühren,
Und willig läßt sich nun die Heerde führen.

56.

Denn nichts kann mehr dem Unterdrücker nützen,
Im Übermaß' der Ungerechtigkeit;
Nichts gibt ihm festre, dauerhaftre Stützen,
Als Aberglaube und Unwissenheit:
Und nähren nicht mit Vaterliebe Jene
Die Uhus, ihre würdigsten Mäcene?

57.

Doch wurd' ein Vorfall, als vor vielen Jahren
Dort eine Spaltung in der Kirch' entstand,
Merkwürdig; die Epoche, wie die wahren
Ursachen blieben aber unbekannt;
Denn Vögel und Amphibien entzweiten
Sich so, daß Trennung folgt' aus diesem Streiten.

58.

Als aber die Amphibien sich trennten,
Erwählten sie den Krokodill sogleich
Zu ihrem Oberpriester und Regenten
Und ungestört beherrscht' er drauf das Reich;
Indessen blieben doch die Kukuisten
Stets der Amphibien Antagonisten.

59.

Im Krokodill' verehrten alle frommen
Brutalen, so zu Wasser, wie zu Land,
(Die Eulen und ihr Anhang ausgenommen)
Den fürstlich-hohenpriesterlichen Stand,
Und zwiefach war der Kultus der Vereine,
Doch die Religion war immer Eine.

60.

Man sah um jene Zeit an allen Höfen
Ein zügelloses, ewiges Gewühl;
Vorzüglich herrschten an dem Hof des Löwen
Nur Schwelgerei und Üppigkeit und Spiel;
Der andern Laster Schwarm nicht mit zu zählen,
Die, als der Höfe Erbtheil, niemals fehlen.

61.

Doch die Verruchtheit und der Unzucht Feuer
Und die gemeine Ausgelassenheit,
Verbarg man listig unterm Modeschleier
Der Frömmelei und Wohlanständigkeit;
Ihr schwarzes Inn'res war in stetem Streite
Mit ihrer schön geputzten Außenseite.

62.

Sie wußten nicht, daß jenseits seiner Gränzen
Das Gute selbst nicht mehr das Gute sey;
Anstatt im Schmuck der Sittlichkeit zu glänzen,
Gebrauchen sie die Schminke Gleißnerei,
Und die Moral war nur ein Schönheitspflaster,
Die Tugend falsch und ächt allein das Laster.

63.

Wie, wer von Außen tünchet und beklebet
Kirchhof und Grabmahl oder Gauchkanal,
Umsonst den Wanderer zu täuschen strebet
Durch äußre Zier und schöner Farben Wahl,
Denn er entdeckt die Täuschung, sie verschwindet,
Indem die Nase den Gestank empfindet.

64.

Wenn wir den Blick auf die Erfahrung lenken,
So wird sie uns belehren durch die That,
Daß auf den Glauben und die Art zu denken
Stets die Gewohnheit großen Einfluß hat;
So zählten Manche sich zum Heil'genorden
Weil ausgelernte Gleißner sie geworden.

65.

Auch lehrt uns Jene, welcher wohl zu trauen,
Durch Beispiel' ohne Zahl, die sie uns beut
An Alt und Jung, an Männern, wie an Frauen,
So in der alten, wie zu unsrer Zeit,
Daß stets die Zügellosigkeit zur Seite
Der Gleißnerei erscheint, als ihr Geleite.

66.

Kannst du als Gleißner dich in Achtung setzen,
So wird man alle Laster dir verzeih'n;
So kannst du der Verläumdung Pfeile wetzen
Und ungestraft der Unschuld Mörder seyn;
So ist es dir vergönnt, nach Wohlgefallen
Die Tugend selbst verräth'risch anzufallen.

67.

Mit äußrer Würd' und Anmuth zu vereinen
Such' immer jede Handlung, jedes Wort,
Und Wucher, Habsucht, Neid und Haß erscheinen
Dann als so viele Tugenden sofort;
Dann kannst du gegen Recht und Wahrheit wüthen,
Die Gleißnerei wird alles dieß vergüten.

68.

Wenn gegen Wahrheitsfreund' und stille Denker
Der Eulen falscher Eifer sich verschwört
Und, als des leicht verführten Volkes Lenker,
Die tolle Menge aufreizt und bewehrt:
Dann jauchzt, geschützt, die Heuchelei und sieget,
Und die verlassene Vernunft erlieget.

69.

Vermag die Wahrheit also zu verdrängen
Der wilde Wahnsinn blinder Schwärmerei,
Das Laster mit der Tugend zu vermengen
Und mit der Frömmigkeit die Heuchelei?
Verwirrt der Täuschung und des Irrthums Walten
Denn so, die Finsterniß für Licht zu halten?

70.

Das alles, sprach der Fuchs, will wenig heißen;
Wofern Religion dem Staate nützt,
So mag sie wahr seyn oder täuschend gleißen,
Wenn sie nur die Regierung unterstützt;
Und keinen Anstand nahmen auch die Eulen
Des klugen Fuchses Ansicht hier zu theilen.

71.

Galt aber der Minister bei den Leuten
Für das, was einen starken Geist man nennt:
So spielt' er doch den Frommen wohl zu Zeiten,
Ein Spiel, das man bei Hof vorzüglich kennt,
Wo, wie es scheint, nach Allem, was wir sehen,
Man ohne Heuchelei nicht kann bestehen.

72.

Er haßte zwar die Eulen, wie die Raben;
Doch wenn von ihnen nützlicher Gebrauch
Zu machen war, wie wir gesehen haben,
Dann sucht' und ehrt' er Beide manchmal auch;
Dann schmeichelt' er und täuscht' und log und machte
Den Gleißner mit, indem er also dachte:

73.

Wenn nur aus Furcht, die stets bei schwachen Seelen
Der Glaubenslehren Düsternheit erregt,
Die Menge blind gehorchet den Befehlen;
Das harte Joch, das man ihr auferlegt,
Nie grübelnd duldet und sich nie beschweret:
So wirkt Religion, was man begehret.

74.

Da in des Felsen Nähe der Gesandte
Ankam, bemerkt' er eine Büßerschaar,
Die, wie zerknirscht, den Blick zur Erde wandte
Und düster schweigend vorwärts schlich; sie war
Mit ungeheurer Last ringsum behangen
Und Dornen, so sich um die Beine schlangen.

75.

Und diese gläubig frommen Pilger kamen,
Um zu erfleh'n des großen Kuku Huld
In eines hocherhabnen Frevlers Namen,
Und abzubüßen dessen Sündenschuld;
Sie brachten Stücke Fleisch, als Opfergaben,
Für die geweihte Priesterschaft des Raben.

76.

Erhabne Still' und finstres Grausen hatten
Dort ihren ungestörten Aufenthalt,
Wo im verschwiegnen und ersehnten Schatten
Zuweilen nur ein dumpfer Ton erschallt
Der Trauervögel; reuevolles Krächzen
Und Seufzer, Stoßgebet und leises Ächzen.

77.

Hinknieten an das große Grab die Hunde
Und beteten, wie ihre Liturgie,
Als Fürbitt' in verhängnißvoller Stunde,
Anordnete, und dreimal sangen sie:
O großer Kuku! Segen und Gedeihen
Verleih' der Löwin und dem jungen Leuen!

78.

Zähm' und vertilge die empörten Thiere!
Den Löwenstamm erhalte, wie sein Reich!
Ihm diene Alles, er allein regiere!
Und ob auch alles Andre fall' und weich',
Und ob die ganze Welt zu Trümmern gehe:
Dein Wille, großer Kuku, nur geschehe!

79.

Und als sie, steigend zu der Felsenklause,
Nach dem Gebrauch' den Raben angefleht,
Da rauschten Flügel und ein Windgebrause
Erscholl aus tiefem Schlund', und der Prophet
Erschien, sich auf der Else Wipfel schwingend
Und seine Prophezeihung also singend:

80.

Im Norden blitzt es schauderhaft und sendet
Bis hin zum Süden jammervollen Brand:
Ah! des Gebirges Ader quillt und spendet
Ein Meer von Blut und überschwemmt das Land!
Stachligte Disteln, spitze Dorngesträuche
Erheben sich hoch über Ficht' und Eiche!

81.

Wie hat das Riesenthier sein Haupt erhoben
Und füllt des Osten weiten Flächenraum!
Schon überschattet diesen halben Globen
Mit seinem Zweigenzelt der Schicksalsbaum;
Doch giftverbreitend im Zerstörungsdrange
Nagt seine Wurzeln an die große Schlange.

82.

Dann wird des starken Kriegers Stimm' ertönen
Wie Donner vom Gebirg' und aufgewacht
Versammelt sich von wilden Waldessöhnen
Auf weitem Felde ungeheure Macht,
Aus aller Welt zum Krieg' herbeigerufen;
Die Erd' erbebet unter ihren Hufen.

83.

So sprach und gräßlich krächzte drauf der Rabe,
Die Fittiche bewegend mit Geräusch,
Dann fliehet' er hinab zum Felsengrabe;
Der Eulen, Käuz' und Uhus Klaggekreisch
Dröhnt' in des großen Kuku Gruft und schallte,
Daß es im tiefen Abgrund' wiederhallte.

84.

Bemerkt auch hier bei diesem Thierorakel
Den wicht'gen Umstand, den ihr noch nicht wißt,
Obgleich in der Geschichte der Mirakel
Er in der That nicht ungewöhnlich ist:
Des Raben Prophezeihungen verstanden
Die Thiere insgesammt, in allen Landen.

85.

Zwar widerstrebet dieses unsrer Meinung,
Und scheint beim ersten Blick' höchst wunderbar;
Indessen fand die nämliche Erscheinung
Bei jeder Prophezeihung Statt, denn war
Auch von Verstand darin nichts zu erspähen,
So konnten sie doch Tausende verstehen.

86.

Nicht minder auch wenn Delphi, Delos, Theben,
Dodona, Klaros, Elis, Oropus;
Wenn Ammon den Orakelspruch gegeben,
Apollo, Here und Trophonius:
Verstanden ihn die Griechen, Perser, Celten
Und die da wohnten an den beiden Belten.

87.

Als auf so dunkle, Unheil droh'nde Weise
Sie diese Botschaft prophezeih'n gehört,
Erlahmten ihre Zungen und zu Eise
Gerann ihr Blut: mißmuthig und verstört
Ob dem geheimnißvollen Aberwitze,
Zog sie die Scheu zurück zum Königssitze.

88.

Als jung der Kammerherr noch war und munter,
Bespöttelt' er Orakel und Prophet,
Der Thiere ganzen Kultus auch mitunter;
Doch später war er gänzlich umgedreht
Und gläubig (wer kann wissen, ob aufrichtig?)
Und hielt nun das Verspottete für wichtig.

89.

That dieß das Alter, welches wohl nicht selten
Auch starke Seelen zu entkräften pflegt?
Gewohnheit? hofft' er mehr bei Hof zu gelten,
Wo man die Gleißnerei vorzüglich hegt,
Wie Mancher hofft in Süden und in Norden?
Genug: Kopfhänger war auch er geworden.

90.

Und mürrisch brummend starrt' er unter Klagen
Den Windhund an, der ihm den Rath verlieh.
Was nun zu thun? Die Raben zu befragen,
Dacht' er bei sich, das ist vergebne Müh';
Der Rabe scheint, gleich unserm Feind', dem Hunde,
Nicht sehr gewogen uns zu dieser Stunde.

91.

Verstandet ihr des Raben Rede? fragte
Die trüben Freunde drauf der Kammerherr,
Und sie: Kein Wort. Begriffst du, was er sagte?
Der Pudel: Trauriges verkündigt' er;
Zu unserm Troste hoffen wir indessen,
Es habe das Orakel sich vergessen.

92.

Doch während diese tröstliche Bemerkung
Der Pudel jenen Zagenden gemacht,
Bedurft' er selbst nicht minder einer Stärkung;
Wie oft ein feiger Feldherr vor der Schlacht
Sein Heer ermuntert und mit Hoffnung füttert,
Indeß er selbst wie Espenlaub erzittert.

93.

Schwach, unbeständig, abergläubisch, wankend
Theils durch Erziehung, theils auch von Natur,
Und seine Kenntniß Eulen nur verdankend,
Ein Dummkopf, eine Pfaffenkreatur,
Fiel faselnd er mit jedem Augenblicke
In seine Furcht und Zweifelsucht zurücke.

94.

Und übersinnend diese schwülst'gen Phrasen,
Dieß räthselhaft prophetische Getön,
Entdeckt' er nur ein sinnlos-tolles Rasen,
Ein Mischmasch nur von Worten und Idee'n;
Sonach erschien der Rab' in seinem Prunken
Nicht als begeistert, sondern als betrunken.

95.

Was Henker! denkt er, lernt man von dem Grimme
Der großen Schlang' und von dem Riesenthier;
Vom starken Krieger mit der Donnerstimme
Und daß es gräßlich blitzt im Nordquartier?
Doch muß man Alles, was die Raben sagen,
Verehren und darob kein Urtheil wagen.

96.

Vor dir, o großer Kuku! fall' ich nieder,
Der du das Unerforschliche vertraut,
Weissagergab' ertheilt hast dem Gefieder,
Daß man das Unbegreiflich-wahre schaut!
Doch Niemand weiß, und Niemand wird belehret
Woher dein Geist kommt und wohin er fähret.

97.

Trübselig schwankt' er, ohne Rath zu finden
Für jenes Übel, das er kurz zuvor
So sicher hoffte bald zu überwinden;
Doch endlich rafft' er wieder sich empor,
Verscheuchend alle Furcht, so ihn umnachtet,
Indem er so sich zu erheitern trachtet:

98.

Muth, Pudel! wen, wie dich zu großen Thaten
Der Hof bestimmt hat und zu Ruhm und Glück,
Der muß nie in Verlegenheit gerathen;
Berühmt wird Keiner in der Politik,
Noch sich als großer Unterhändler zeigen,
Den Widerwärtigkeit vermag zu beugen.

99.

Die Sonne war zur Ruhe schon gegangen,
Da wurde bei des Mondes mildem Schein
Tiefsinnig, rüstig trabend, voll Verlangen
Die Reise fortgesetzt von jenen Drei'n,
Bis ihres Königs Sitz erreicht die Müden,
Den längst die Nacht umhüllt mit ihrem Frieden.

Die redenden Thiere.

Achtzehnter Gesang.

Das Manifest.

1.

Schon schnarchten in behaglichem Gefühle
Die Fräulein mit den Männlein je zu Zwei'n,
Süßträumend hingestreckt auf weichem Pfühle,
Die alten Frau'n auf kaltem Bett' allein;
Doch auf und ab am Thor des Schlosses gehend,
War munter stets die Wache, fleißig spähend.

2.

Als sich der Pudel naht' im Mondenschimmer,
Ruft sie : Wer da? — Er : Ich bin's! Seid ihr blind? —
Dann geht er eilig nach des Fuchses Zimmer
Und weckt ihn, da er ihn auch schlafend find't;
Und setzt sich zu ihm, unter ernstem Sinnen,
Unschlüssig, wie er schicklich soll beginnen.

3.

Denn er, ein guter Tropf, der überlegte,
Daß leicht sein niederschlagender Bericht
Der Herrin und dem Fuchs mißfallen möchte,
Wollt' ohne gute Vorbereitung nicht,
Die den Minister für ihn stimmt', es wagen
Die Sache schlicht unhöflich vorzutragen.

4.

Doch wie erstaunt' er höchlich, zu entdecken,
Daß jene Trauerpost, die er gebracht,
Anstatt Verdruß und Unmuth zu erwecken,
Vergnügen nur dem Fuchs' und Freude macht.
O! — denkt er bei sich selbst — wie doch die feinen
Minister oft so unerforschlich scheinen!

5.

O blöder Thor! wie hast du glauben mögen,
Ein Quentchen Mitleid und Verlegenheit
Bei dieser Bestie je zu erregen,
Gewohnt, mit kalter Unempfindlichkeit
Der gänzlichen Verwüstung aller Gauen,
Dem eignen Werk, behaglich zuzuschauen?

6.

Der Fuchs war demnach keineswegs in Sorgen
Und überrascht, er sprach zum Boten: Nichts
Von Allem, was du sagst, blieb mir verborgen,
Ich kenne ja die Frechheit des Gezüchts;
Doch zweifle nicht, mein Pudel, daß die Tollen
Für den Verrath die Zeche zahlen sollen.

7.

Der Kammerherr, dem Haupte der Klubbisten
Als Günstling und Verwandter einst geneigt,
Der gern den Eifer ächter Royalisten
Vor dem Minister und der Fürstin zeigt,
Verwünscht nun laut die frühere Bekanntschaft,
Verzichtend auf so feindliche Verwandtschaft.

8.

Hier, spricht der Schranz mit aufgehobner Pfote,
Schwör' ich ihm förmlich ab nach Pflichtgeheisch! —
Der Fuchs räth an, daß, bis es tagt, der Bote
Dort weile, nicht zu stören durch Geräusch,
Und will nun, um sich völlig aufzuklären,
Den Inhalt seiner Unterhandlung hören.

9.

Jetzt spricht er: säume länger nicht und theile
Mir mit, was zwischen dem Patron und dir
Ist abgehandelt worden mittlerweile;
Berichte mir genau, ich wette schier
Du hast dich recht gezankt mit dem Rebellen,
Da lange du verweilt, dich einzustellen.

10.

Der Pudel: Herr, da muß ich widersprechen;
Die Unterhandlung war bald abgethan,
Schnell suchte der Rebell sie abzubrechen,
Denn kaum hatt' er gemerkt, nach welchem Plan
Ich Willens war, die Sache einzuleiten,
So wagt' er es nicht mehr, mit mir zu streiten.

11.

Mit Würde die Erört'rung aufzuheben
Beschließend, wollt' ich im Nachhausegeh'n
Noch zu dem Wunderraben mich begeben,
Ihn zu befragen, was denn auch gescheh'n;
Doch seine Prophezeihung war höchst schau'rig,
Auch schildert' er die Zukunft trüb und traurig.

12.

Doch höhnisch zog der Fuchs die Schnauz' in Falten
Und grinzt' ihn an, erwiedernd: Nicht weiß ich
Was du von solchem Wunderkram magst halten;
Doch du bist Unterhändler, hoffentlich
Wirst du nur die Ideen hegen wollen,
Die einen Kronbeamten leiten sollen.

13.

Wir fröhnen nicht, wie frömmelnde Bekenner,
Der schlauen Priesterschaft und ihrer List;
Doch müssen wir, als welterfahrne Männer,
Des Volkes Vorurtheil, das einmal ist,
Nach allen Kräften möglichst unterstützen,
So fern es kann zu unsern Zwecken nützen.

14.

Man darf es nicht dem dummen Volk verübeln,
Wenn Raben oder Eulen es verehrt,
Sonst betet es wohl Rüben oder Zwiebeln
Gar an, und was der Himmel noch beschert,
Als: Seen, Flüsse, Quellen, Berge, Felsen
Und Höhlen, Eichen, Fichten oder Elsen.

15.

Und strebt es, von der Täuschung zu genesen,
Sich wählend einen höhern Gegenstand:
So opfert es dem launenhaften Wesen,
Das es sich schuf, Empfindung und Verstand,
Indem es sich vor ihm am tiefsten beuget,
Wenn dieß am unbegreiflichsten sich zeiget.

16.

Es mögen durch Orakel oder Wunder
Den frommen Betern voller Ängstlichkeit
So Kopf, als Herz erfüllen (durch den Zunder
Zu Furcht und Hoffnung für die Folgezeit)
Die Krämer des Betrugs, die hochverehrten
Propheten, Priester oder Schriftgelehrten!

17.

Die Fürsten werden den Erfolg bald spüren,
Wenn thöricht bei den zahmen Heerden sie
Enttäuschung, Kenntniß suchen einzuführen,
Nicht lenksam ist dann förder mehr das Vieh;
Der Zaum, den die Gewalt stets anlegt Allen,
Wird dann der Staatskunst Händen bald entfallen.

18.

Wie auch des Raben Sprüche lauten mögen,
Die du vernommen hast, gut oder bös:
So suche sie als günstig allerwegen
Nur zu verbreiten, deinem Zweck' gemäß;
Veranlaß' nicht durch Furcht und Zweifel Schrecken:
Kleinmuth und Mißtrau'n muß man nicht erwecken.

19.

Zwar mit des Fuchses seltnen Glaubenssätzen
War der Vertraute keineswegs vertraut;
Allein zu loben wußt' er und zu schätzen
Des Staatsmanns Weisheit, die er jetzt geschaut.
Doch schon umglänzt' Aurora Berg' und Höhen,
Erhellt ist auch die Burg bereits zu sehen.

20.

Da sprach der Fuchs zum Pudel: Leise mache
Dich auf, um auszuruh'n, du bist wohl müd',
Ich geh' zur Königin, die dieser Sache
Erfolg mit Ungeduld entgegen sieht.
Der Pudel: Darf ich mich dir beigesellen,
Um mich der Fürstin gleichfalls vorzustellen?

21.

Du kannst nachher, spricht Reinke, zu ihr gehen. —
Darauf versetzt der Schranzen edles Haupt:
Du weißt es, ist ein Hofdienst zu versehen,
Wo mich die höchste Herrschaft nützlich glaubt,
So laß ich keine Mühe mich verdrießen,
Und sollt' ich auch drei Nächte wachen müssen.

22.

Der Fuchs, der Höf' und Schranzen kannte, lachte;
Doch da er mit der Fürstin jetzt allein,
Indem er diese Sach' in Vortrag brachte,
Und ohne Zeug' und Beistand wollte seyn:
So sucht' er Jenem klärlich zu bedeuten,
Ihn dießmal nicht nach Hofe zu begleiten.

23.

Und hierauf trennten sich die Beiden wieder.
Der Pudel, müd' und schläfrig, zog sich nun
Zurück in seine Höhl' und warf sich nieder,
Um ungestört ein wenig auszuruh'n;
Der Fuchs ging zur Regentin ohne Weilen,
Um ihr die schlimme Nachricht mitzutheilen.

24.

Und er berichtet des Versuchs Mißlingen,
Die freche Sprache, die Bellard gewagt,
Welch' ungeheure Opfer sie soll bringen:
So, spricht er, kommt, was ich vorher gesagt.
Wird das Gesindel, störrisch von Gemüthe,
Nicht stets verwegner machen deine Güte?

25.

Wird Renner, der den Staatsrath kritisiret
Und sich dem höchsten Willen widersetzt;
Der eine gleich verwegne Sprache führet,
Weiß nicht, aus welcher Absicht, wird er jetzt,
Der mit so großem Eifer prahlt, es wagen,
Daß für den Frieden nichts geschieht, zu sagen?

26.

Doch eher sey zum Morden oder Schlachten
Gehetzt die ganze treue Völkerschaar;
Eh'r möge sie verderben und verschmachten
Durch Pest und Hungersnoth und Kriegsgefahr;
Eh'r werden ohn' Erbarmen deine lieben
Getreuen ganz vertilgt und aufgerieben;

27.

Als daß durch unverschämte Forderungen
Ein Baumblatt und ein Grashalm von der Au
Der höchsten Würde werden abgezwungen! —
So sprach der Staatsmann, und die stolze Frau
Gab Beifall, grausam lächelnd, dem verfluchten
Und grauenvollen Rathe des Verruchten.

28.

Verlasse dich auf mich und meine Treue,
O Königin, fuhr Reinke weiter fort,
Glaub' dem Minister, daß er dir sich weihe,
Der nie sich widerspricht in That und Wort;
Den keine dunkeln Zwecke, falsch zu deuten,
Nur reiner Eifer, feste Treue leiten.

29.

Ich ehre die, so deine Gunst erhoben,
Die Esel und die Mäuler, das ist Pflicht;
Zwar findest du stets Schmeichler, die nur loben,
Und denen nichts, als Redlichkeit gebricht;
Doch einen Diener, der dir treuer rathe,
Als hier dein Fuchs, triffst du in keinem Staate.

30.

Vielleicht daß die, so dir am nächsten stehen,
Mein redlich Streben, meinen Biedersinn
Bekritteln, meine Absicht zu verdrehen;
Doch Narren mögen schwatzen immerhin! —
Die Königin, die ihn nicht mag verletzen,
Spricht: Ja, mein Fuchs, ich weiß das wohl zu schätzen.

31.

So hatten denn das Losungswort gegeben
Die grause Fürstin und ihr böser Rath,
Daß fortgesetzt ihr rühmliches Bestreben
Noch werden soll; durch jede Frevelthat,
Durch Metzelei'n im Großen und Verheeren
Des harten Krieges Gräuel zu vermehren.

32.

Erbarmungslose! die ihr nur geboren
Zu Schlächtern eurer eignen Gattung seyd:
Habt ihr den Mord zum Handwerk euch erkoren,
Zum losen Zeitvertreib die Grausamkeit?
Ergreift euch keine Seelenangst, kein Zweifel?
Kann euch kein Blitz erreichen und kein Teufel?

33.

Doch ach! der Hang, der nur zum Bösen dringet,
Nennt Festigkeit, was Eigennsinn erkor;
Die feige Schaar, die sclavisch Weihrauch bringet,
Umtönt mit schönen Titeln, süß dem Ohr,
Den unbiegsamen Stolz, der unterdrücket,
Indem sie ihn mit Ruhm und Ehre schmücket!

34.

Wenn altes Vorurtheil den Geist verwirret,
Daß gegenseit'ge Pflichten er verkennt,
In dem Begriff' von Recht und Unrecht irret,
Nicht weiß, wo Tugend sich vom Laster trennt,
Was Wunder, daß die Politik noch täuschen
Die armen Opfer kann, sie zu zerfleischen? —

35.

Wir müssen, einen Hauptsieg zu erringen,
Zu großen Mitteln schreiten, sprach der Fuchs,
Und alle treuergebnen Thiere zwingen,
Daß sie dem Feind' entgegen zieh'n und flugs
In ungeheurer Macht ihn überfallen,
Und dir zum Ruhm Vernichtung bringen Allen.

36.

Und da die tägliche Erfahrung lehret,
Und durch so manche Thatsach' offenbart,
Daß nichts den Eifer so belebt und nähret,
Als Fürsten-Beispiel, Fürsten-Gegenwart;
Daß es auch Feige treibt zum Kampfgewühle,
Den Muth erweckend mit dem Pflichtgefühle:

37.

So ziehe vor dem königlichen Heere
Dein Sohn, der König ... Er? versetzt die Frau
Verstimmt: Du kennst den König? — Ja, auf Ehre!
Spricht schmunzelnd Reink' — ich kenn' ihn und genau;
Doch ihn soll bloß der Feldherrntitel zieren,
Sein Adjudant soll das Commando führen.

38.

Schon manche Andre kannte man bis heute
Gleich deinem Sohne, denen Macht verlieh'n,
Und nicht der Einzige bleibt Leu der Zweite,
Der an der Spitze großer Heer' erschien:
Den Thoren, Frau, die überall gedeihen,
Muß man ja wohl Sand in die Augen streuen.

39.

Ein andres Thier aus deinem edeln Stamme
Könnt' auch befehlen wohl, das weiß ich schon,
So gut, wie mancher Prinz, den kaum die Amme
Entwöhnt; doch bloß die fürstliche Person,
Wie sehr vermehrt die Kühnheit und die Stärke
Der Heerschaar sie bei diesem ernsten Werke!

40.

Obschon auf unzugänglich sichrer Stelle
Ein weiser König immer bleiben soll,
Doch wird der unbehülflichste Geselle
Bei seines Fürsten Ansicht Eifers voll.
Du siehst, was ich von deinem Sohn begehre:
Der Ruhm bleib' ihm und die Gefahr dem Heere.

41.

Ein Souverän, thu' er auch noch so wenig,
Gilt doch für einen heldenmüth'gen Herrn;
Bekommt den Feind nie zu Gesicht der König,
Und folgt er der Armee auch nur von fern;
Bleibt er auch dreißig Meilen weit zurücke:
Doch heißt's, daß man ihn an der Spitz' erblicke.

42.

Der Menge leistet schon ein Fürst Genüge,
Wenn man von ihm, als einem Helden, spricht,
Nicht Noth thut, daß er komm' und seh' und siege;
Oft kommt und sieget er und siehet nicht;
Und daß sein Muth erschein' in größrer Helle,
So siegt er oft und kommt nicht von der Stelle.

43.

Nicht mir, versetzt die wilde Frau und schauet
Mit stolzem Blick' ihn an, nicht also mir
Wird Kraft zu großen Thaten zugetrauet? —
Des Staates Seel' und Leben wohnt in dir,
Erwiedert Reink', ihn ferner zu verwalten,
Ist's Herrscherpflicht, für ihn dich zu erhalten.

44.

Nie würde, spricht der Heuchler, deines Gleichen,
O Königin, so stark und ritterlich,
Vor der Gefahr, nie vor dem Tode weichen;
Und träf — o Himmel! — je ein Unfall dich...
(Ich zittre vor der Möglichkeit des Falles,
Denk' ich ihn nur) verloren wäre Alles! —

45.

Nicht Eifer für die Fürstin war's und Liebe,
Was Reinken so zu sprechen Anlaß gab;
Ihn spornten nur des Eigennutzes Triebe,
Und Furcht, daß, bräch' ihr Lebensfaden ab,
Vom jungen Leu'n der Esel seine Würde
Erhalten und den Staat regieren würde.

46.

O jämmerliche Lüge in Pallästen!
O du, Verstellung, die an Höfen wohnt!
Du bringst nur Schimpf und Schande deinen Gästen,
Nicht nähern darfst du dich, wo Tugend thront.
Nur wo es dir gelingt, dich einzunisten,
Nur da verehrt man dich und deine Listen!

47.

Es lügt der Kaufmann, seines Vortheils wegen;
Der Anwalt lügt, daß siege die Parthei;
Beklagter, den Verdacht zu widerlegen,
Damit er aller Strafe ledig sey;
Der Höfling lügt oft aus Gewohnheit, Neigung
Zum Handwerk, oder Höflichkeitsbezeugung.

48.

Und unumschränkte Vollmacht übergeben
Ward dem Minister von der Königin,
Die Thiere jetzt in Masse auszuheben,
Zu schaaren sie nach seinem Plan und Sinn,
Wie seine Weisheit dienlich achten möchte
Und nützlich dem regierenden Geschlechte.

49.

Nicht sah die Schaar vierfüßiger Geschöpfe
Aufs allgemeine Wohl auch in der That;
Sie wagte gern und willig ihre Köpfe,
Gleichgültig gegen Vaterland und Staat,
Die Herrschaft einem Fürsten zu erhalten,
Er mochte löblich oder übel schalten.

50.

Grundsätze so zu aller Heil und Segen,
Vermocht' um jene Zeit die Politik
So tief in die Gemüther einzuprägen,
Daß, wer hier widersprach, sein ganzes Glück
Verscherzt' und es ihm übel ward vergolten;
Er wurd' ein Hundsfreund und Rebell gescholten.

51.

Zwar für die Löwin und ihr Söhnchen konnte
Es dort nicht besser geh'n, doch sah'n sie ein,
Was Reinke selbst nun einzuseh'n begonnte,
Daß, sollt' auch die Vernunft nicht thätig seyn,
Der Thierverstand bald dringend könnt' empfehlen,
Ein minder drückendes Geschäft zu wählen:

52.

Und glaubten auch an eine schlimme Wendung
Der großen Sache keineswegs die Leu'n,
Doch konnte jene gänzliche Verblendung
Nicht ewig währen, nicht von Dauer seyn,
Drum sucht man alle Mittel anzuwenden,
Daß sie so spät, als möglich, möge enden.

53.

Daher erfand man angenehme Töne,
Bezeichnend Ehre, Würd' und hohen Stand,
Und tausend Wörter von besondrer Schöne,
Vieldeutig und mit Fleiß; denn man verband
Stets den Begriff damit, den augenblicklich
Für seinen Zweck man nützlich fand und schicklich.

54.

Die Willkür, im Gebrauch der Namen, brachten
Die alten Thier' auch auf die Folgezeit;
Der Mißbrauch, den die Menschen davon machten,
Ging aber damals lange nicht so weit:
Despoten konnt' es, Pfaffen nur gelingen
Den Sinn nach Willkür Andern aufzudringen.

55.

O Ehre, grauser Götz', in dessen Dienste
Die Menschheit unterliegt, die du verführst!
Wie blendest du durch deine Zauberkünste,
Die du mit Titeln große Frevel zierst,
Und gleich dem Proteus wechselst, unsern Blicken
Die Truggestalt auf ewig zu entrücken!

56.

Nicht von besondern Gräueln, wenn dem Feinde
Der Einzelne die Brust durchbohrt, red' ich:
Nicht, wenn im mörderischen Zweikampf Freunde,
Erhitzt durch Wortgezänk, sich freventlich
Vernichten wollen, kleinen Schimpf zu rächen:
Vom allgemeinen Elend will ich sprechen.

57.

Die Mordlust, die nur zu zerstören strebet,
Die allgemeine Noth; das Schrecklichste,
Den Untergang von Allem, was da lebet...
O Ehre! Ehre nennt's der rasende
Zögling des Mars, und Ehre die vermessne,
Blutdürst'ge Politik, die Gottvergessne!

58.

Ah! wenn du so erscheinst, heilloser Götze!
Du, der den Saamen aller Drangsal schafft;
Wenn du erborgest deine Truggesetze
Vom Übersprudeln wilder Leidenschaft:
Dann fliehe weit von uns, schmachvolle Ehre,
Daß dich des Himmels Rächerarm zerstöre!

59.

Doch wirst du, wie du stets dich müßtest zeigen,
Des Lasters Zaum, der Tugend Stütze nur:
Dann werd' ich gern vor dir die Kniee beugen,
Vor dir, Schutzgöttin jeder Kreatur!
Ja, dann verdienest du, o heil'ge Ehre,
In Aller Herzen Tempel und Altäre!

60.

Dann wirst du, faule Rechte durchzusetzen,
Dich nicht dem Ehrgeiz' eines Starken weih'n;
Wirst nie, bereit zu Raub und Mord zu hetzen,
Der Anwalt nützlicher Verbrechen seyn;
Dann wirst du nur für Unterdrückte streiten,
Zufriedenheit und Wohlfahrt zu verbreiten.

61.

Doch so gewöhnt war schon in jenen Tagen
An Wörterschwulst die große Narrenzunft,
Daß man nie anstand, ohne Scheu zu tragen,
Dafür zu opfern Daseyn und Vernunft,
Weil Alle glaubten und auch eingestanden,
Die Welt sey nur für Könige vorhanden.

62.

Denn unbeweglich stand, gleich einem Berge,
Ihr Glaub', es sey der Schöpfung Meisterstück
Ein jeder König, wär' er auch von Werge;
Und was man unter, über ihm erblick'
Im Meer', auf Erden und in Höll' und Himmel,
Sey nichts als schlechter Zusatz, Rost und Schimmel.

63.

So kam's, daß, wenn des herben Schicksals Schlüsse
Dem König einst ein Übel zugesandt,
Als : Kopfweh, Husten, gichterische Flüsse,
Der ganze Staat davon den Stoß empfand;
Doch war nur wieder wohl und froh der Gute,
Gleich war dem Staat auch froh und wohl zu Muthe.

64.

Raubt, sprachen sie, den Staat! soll das dich quälen?
Du lebst und besser noch, als mit dem Staat;
Doch wird der königliche Stamm dir fehlen?
So weißt du weder Hülfe mehr noch Rath.
Das Reich verderb', in Schutt und Staub zerfall' es,
Bleibt dir der Königsstamm, dann bleibt dir Alles!

65.

Ob reichlich du Goldtheile magst enthalten,
Wenn eines Königs Schmiede dich nicht schmolz,
So wirst du dennoch keinen Werth entfalten,
Nicht tönend auf dem Amboß glänzen; stolz
Wird dich der Schmied, gleich unbrauchbaren Massen
Von grobem Erz, im Winkel liegen lassen.

66.

Doch bist du eines Königs Blutsverwandter,
(Und Königsblut spürt schon die Nase, traun!)
Wärst du ein Schuft, ein Höllenabgesandter:
So wirst du dich verehrt, vergöttert schau'n.
Gilt Tugend mehr als Laster? — Einem Narren! —
Denkt man. — Bei Gott! die Welt ist reich an Sparren.

67.

Es waren aller Thierregenten Häuser,
Wenn man den alten Chronikschreibern traut,
Wie ihre Macht und ihre Lorbeerreiser
Auf aller Andern Elend nur gebaut;
Den größten Vorzug und Respekt genossen
Der größten Staatenräuber edle Sprossen.

68.

Zu unzart, unmanierlich und unglimpflich
Erschien der Name Räuber doch fortan,
Auch für die höchste Herrscherwürde schimpflich;
Den harten Ausdruck mildern wollte man,
Wornach dann ehrfurchtsvoller die Galanten:
Eroberer die Staatenräuber nannten.

69.

Als heimgekehrt der Pudel von der Reise,
Da liefen, angespornt von der Begier
Nach Neuem, gleich die Thiere haufenweise
Zu ihm, und bald umringt war sein Quartier;
Und mit Gewandtheit suchten ihre Fragen
Und Wünsche sie dem Pudel vorzutragen.

70.

Doch dieser zeigte wortkarg sich und spröde,
Und als ob Großes zu verschweigen wär',
So murmelt' er in abgebrochner Rede;
In seinem Schweigen ahnten sie daher
Ein wichtiges Geheimniß, darum nannten
Sie einen großen Staatsmann den Gesandten.

71.

Da keine Auskunft war bei ihm zu hoffen,
So wurd' an die Gefährten sich gewandt;
Doch die erklärten wiederholt und offen,
Die Sache sey auch ihnen unbekannt.
Nun glaubte man, den Beiden sey im Stillen
Verboten das Geheimniß zu enthüllen.

72.

Ein Manifest ließ Reinke publiziren,
Man schlug an Stämm' es und Fontainen an;
Rechtfertigen soll es vor allen Thieren
Der hohen Souveränin Zweck und Plan,
Und in polirten, feinen Redesätzen
Die Recht' und Gründe auseinander setzen.

73.

Beseelt, hieß es, vom innigsten Verlangen
Fürs allgemeine Beste sey Höchstsie,
Und hab' auch, um zum Frieden zu gelangen
Nie irgend eine Pflicht versäumt noch Müh';
Allein was Mutterlieb' auch angetragen,
Sey von den Horden immer ausgeschlagen.

74.

Da fortgesetzt der Krieg nun müsse werden,
Bezeuge sie hierdurch mit tiefem Schmerz
Im Angesicht des Himmels und der Erden,
Daß darob seufz' und blut' ihr Mutterherz;
Und alle Übel, die noch zu erdulden,
Die Pflichtvergeßnen ganz allein verschulden.

75.

Damit die Brut man zu vertilgen strebe,
Werd' ernstlich anbefohlen, daß zugleich
Das Thiergeschlecht in Masse sich erhebe;
Daß Jedermann zum Opfer für das Reich
Und edeln Zweck, der Vornehm' und Geringe,
Blut, Knochen, Herz und Eingeweide bringe.

76.

Und so ein Ziel setz' allem Ungemache,
Gezeugt vom Starrsinn' jener Schurkenbrut,
Zum großen Nachtheil für die gute Sache,
(Gut sollte heißen : für die Löwin gut)
Daß man des Volks Gedeihen und Bestehen
Auf ihre Macht begründet möge sehen.

77.

Daß, wenn die Königin und König Leue
So viele treue Söhn' im grausen Streit
Aussetzen müßten der Gefahr aufs Neue
Zum Ruhm des Staats, so seyen sie bereit
Auf fürstliche Brutalität zu schwören,
Daß sie es thun, der Treuen Glück zu mehren.

78.

Daß königliche Huld für die Beschwerde
Die Kämpfer, lebend oder todt auch schon,
Mit reichen Gaben überschütten werde :
So möge denn des Himmels schönster Lohn
Und Ehr' und Ruhm den Löwenstamm erfreuen,
Zur Wohlfahrt aller Lieben und Getreuen! —

79.

Mit solchen Phrasen sah in jenen Jahren
Der Höfe Manifeste man gefüllt;
Obschon sie grausam, stolz und albern waren,
Doch schienen sie gern sittsam, weis' und mild';
Und unter Honigtünche bargen Alle
Ein tückisch Herz und ein Gemüth voll Galle.

80.

Mit solchem Hohn ward von den Kabinetten
Auf ihre Völker stolz herab geblickt,
Als ob sie den Verstand verloren hätten
Und völlig sinnlos wären und verrückt;
Mit offnem Schimpf trieb der Minister Schalten
Die Unterthanen, weiß für schwarz zu halten.

81.

Das Kauderwälsch der Diplomatik habe,
Hieß es, der Exminister eingeführt;
Doch sey es durch des Fuchses Rednergabe
Erst so verfeinert worden und verziert.
Es wurd' in spätern Zeiten so vollkommen,
Man konnte nun darin nicht weiter kommen.

82.

Drum kam ein wunderlicher Kautz und machte
Ein Wörterbuch voll bissiger Kritik,
Worin er in gewisse Ordnung brachte
Die Kunstausdrücke hoher Politik,
Um den geheimen Sinn von allen Wörtern
Der feinen Diplomatik zu erörtern.

83.

Damit ihr von dem Werk voll seltner Sachen,
Das von den Thieren viel besprochen ward,
Euch einen deutlichen Begriff könnt machen,
So wie von ihrer Schreib- und Denkungsart:
So eil' ich, und ich hoff' euch zu vergnügen,
Euch eine kleine Probe beizufügen.

84.

Volksliebe: Blauer Dunst, Kratzfuß, Grimasse
Von Solchem, der bemüht ist und bedacht,
Daß sich das Volk gutwillig treiben lasse,
Beistand zu leisten eifrig und mit Macht,
Und sich beeile dessen Wunsch und Willen,
Der die Geschäfte leitet, zu erfüllen.

85.

Freigebigkeit : Wenn du nur dem Verdienste
Und Kunstfleiß' einen kargen Lohn gewährst;
Dagegen den Verächter aller Künste,
Den Dummkopf und Schmarotzer reichlich nährst :
So preiset dich die nachsichtsvolle Menge,
Und dem Mäcen erschallen Lobgesänge.

86.

Das allgemeine Beste : Zum Verwalten
Von öffentlichen Ämtern braucht man dieß.
Wer böse Zwecke sucht geheim zu halten,
Birgt unter Liebesworten, zuckersüß,
Verborgne Absicht und der Ehrenfeste
Nennt sein Edikt fürs allgemeine Beste.

87.

Gelehrigkeit : Wenn du dich knechtisch fügest,
Wie eines Andern Bosheit dir gebeut;
Dich ohne Prüfung an den Flüstrer schmiegest,
Aus Trägheit oder Unerfahrenheit :
So nennt der Schmeichler, der den Fehl gehörig
Verschönert, dich nicht albern, nur gelehrig.

88.

Recht : Wenn du das, was Vortheil zu gewähren
Dir scheint und sich vorzüglich für dich paßt,
Angreifst, wegnimmst, als Erbtheil zu erklären
Dich eilst und in Besitz genommen hast :
Wer wird hierin wohl ein Verbrechen spüren?
Ein Thor. Es ist das Recht zu vindiciren.

89.

Die Mittel, die der Himmel uns verliehen :
Sind Phrasen großer Mächte, wenn sie dräu'n,
Die kleinre Macht mit Krieg zu überziehen,
So ihrem Wunsch kein günstig Ohr will leih'n;
Wenn man den Mißbrauch zu bemänteln trachtet
Der Stärke, die des Schwachen Recht nicht achtet.

90.

Ermäßigung : Wer alles liegen läſſet,
Was er nicht ſtehlen kann, iſt mäßig, wer
Den Mantel mauſt und dich nicht ganz entblößet,
Der iſt ſehr mäßig; mäßig iſt auch der,
So nur ein Malter raubt von deinem Söller,
Nicht alles leert, vom Speicher bis zum Keller.

91.

Vertrauliche Mittheilung : Von der ſchlauen
Staatskunſt iſt dieß ſo eine Phraſe auch,
Wenn tückiſch ein Miniſter im Vertrauen
Vorſchläge macht, zweideutig nach Gebrauch.
Der Mäuſe Freundſchaft ſuchen ſo die Katzen,
Wenn Jene trauen, fühlen ſie die Tatzen.

92.

Ökonomie des Staats : Zum Vorwand taugen
Kann die, wenn man das Volk gern einmal ſcheert,
Den Staat durch neue Taxen auszuſaugen;
Wenn man der Unterthanen Beutel leert,
Indeß der, ſo die Kaſſe hat in Händen,
Sich mäſtet von den öffentlichen Spenden.

93.

Die öffentliche Ruhe : Sie verkündet
Sich da, wo man zu denken aufgehört;
Wo unterm Drucke die Vernunft verſchwindet,
Und jede laute Klage wird verwehrt.
Als öffentlichen Ruheſtörer klaget
Man Jeden an, der ſich zu äußern waget.

94.

Noch ward von tollen, unbeſcheidnen Muckern
Ein kleiner Anhang zu dem Werk' gebracht,
Nicht ſehr geeignet, es zu überzuckern;
Hier iſt der Auszug, den ich draus gemacht :
Freiwill'ger Beitrag : Wird von allen Zungen
Zwar frei genannt, iſt in der That erzwungen.

95.

Ersatz : Das heißt, wenn man des Einen Güter
Wegnimmt und einem Andern sie beschert.
Die Polizei : Wenn man, daß Ein Gebieter
Mag ruhen, aller Andern Ruhe stört.
Das Gleichgewicht : Der Eifersucht Gefährte,
Ein Gegner jeder Macht, die sich vermehrte.

96.

Dieß Werk, so das politische Betragen
Des Löwenministeriums beschrieb,
Gab Anlaß zu Erläut'rungen und Fragen
Boshafter Art und manchem Seitenhieb.
Bespötteln hört man lieber und vergrößern
Die Mängel oft, als daß sie sich verbessern.

97.

Ein Hündischer vermochte nur zu schreiben,
Sprach man, solch eine hämische Kritik;
Doch mußte man in Ungewißheit bleiben;
Mit Strenge raffte Reink' im Augenblick,
Was er von Exemplaren fand, zusammen,
Und opfert' eigenpfotig sie den Flammen.

98.

Ergriffen ward man von der Schreibsucht Schwindel.
Ein Royalist, der von Antipathie
Gohr gegen dieses hündische Gesindel,
Macht' auf das Werk gleich eine Parodie
Und ließ, um seine Leser aufzuklären,
Nun diesen unverschämten Nachtrag hören :

99.

Die Freiheit : Mächtig unruhvolles Streben,
Sich zu entzieh'n dem, der das Szepter trägt;
Unmuth, von dem abhängig stets zu leben
Was Pflicht, Gesetz und Ordnung auferlegt,
Und von dem Zaum, der Jeden hält in festen
Bestimmten Gränzen zum gemeinen Besten.

100.

Die Gleichheit : Ein natürliches Verlangen,
Wo Jeder strebt, der unterwürfig ist,
Der Großen gleiche Würde zu erlangen,
Gleich machend Alles durch Gewalt und List,
Und unbesorgt, ob Anarchie erwache.
Die Brüderschaft : Ein Wort und keine Sache. —

101.

So machten gegenseits die Zeitgenossen
Zu jener Räthselsprach' und Ausdrucksart
Der Diplomatik bissig bittre Glossen;
Durch ihre Kommentar' indessen ward
Die Sache nicht, der Mißbrauch nur erkläret,
Der dort sich im Gebrauch davon bewähret.

102.

Dergleichen kritische Sarcasmen werden
Zur Zeit nicht mehr vernommen überhaupt,
Und Niemand ist, der Klagen und Beschwerden
Sich über Staatsverwaltungen erlaubt;
Klag' über Fürsten noch in unsern Tagen,
Hieß über Gottes Gaben sich beklagen.

103.

Dekrete, Manifeste und Proklamen
Bringt uns zwar oft die Zeitung auch noch heut;
Doch wie verherrlichen sie eure Namen
Durch Rechtlichkeit, Vernunft und Lauterkeit,
O Kabinette unsrer Zeit! Entscheiden
Laß ich euch selbst mit Zuversicht und Freuden.

104.

So eine Salbung duften oder wehen
Merkt man bis aus dem Wust und Hofgeschmier;
Wer kann dem feinen Scharfsinn widerstehen?
Die Redlichkeit springt in die Augen schier,
Und kurz : man fühlt, wenn ihr euch zu uns neiget,
Ich weiß nicht, was? das tröstend überzeuget.

105.

Man barg sich damals unter Heimlichkeiten,
Wir aber sind aufrichtig von Natur;
Doch wechselten auch Gegenständ' und Zeiten,
Denn wir sind Menschen, Jene Thiere nur;
Man weiß ja, daß dem Menschen vor dem Thiere
Der Vorzug größerer Vernunft gebühre.

106.

Und wenn ich mit Bemerkungen belege
Die Thiergeschichte jener alten Zeit,
So thu' ich es, daß man vergleichen möge
Die Gegenwart mit der Vergangenheit,
Und dann sich glücklich preise, daß hienieden
Das wahrhaft goldne Alter uns beschieden.

Die redenden Thiere.

Neunzehnter Gesang.

Gezwungene Aushebung und Beförderung.

1.

Seitdem der König Leu den Thron bestiegen
Der alten quadrupeden Nation,
Sah man nur Übermuth und Habsucht siegen,
Und Eifer, Andacht und Religion
Gebrauchte man als Vorwand nur und Decken,
Um Gierigkeit und Herrschgeist zu verstecken.

2.

Stets wuchs die Heuchelei, je mehr je länger
Man sich geübt; wenn Andacht nützlich war,
Gab's überall scheinfromme Kirchengänger;
Reicht' aber die Verruchtheit Vortheil dar,
So stürzte man auch Tempel und Altäre
Und sucht' in Frevelthaten Ruhm und Ehre.

3.

Religion! du aus des Himmels Sphären
Gesandt, o wer von dir sich fühlt belebt,
Den wird das Ungeheuer nicht bethören,
Das dich nachäfft und dir zu gleichen strebt!
Wer kennt das Ungeheuer nicht verhaßter
Scheinheiligkeit, die Mutter aller Laster?

4.

Dir taucht in böser Leidenschaften Gauche
Der falsche Gottesdienst den Kopf, und reich
An Täuschung zeigt er nach Acteurenbrauche
Sich bald dem König, bald dem Sklaven gleich;
Der wahre Gottesdienst, den ich nur preise,
Verändert nie Gestalt und Geist und Weise.

5.

Wer Wahrheit unterscheiden kann vom Scheine,
Das Korn vom Lolch, vom Kürbis die Melon',
Erräth wohl, welchen Gottesdienst ich meine,
Wenn man mich von den alten Thieren schon,
Vorzüglich doch von Reinekens Verbrechen
Und seinen schlauen Kniffen höret sprechen.

6.

Der sucht' inzwischen Hand ans Werk zu legen,
Und hielt, was üblich, für den Fall bereit,
Die treuen Unterthanen zu vermögen
Auf jenem Wege der Gottseligkeit,
Daß man sich lustig lasse massacriren,
Der Fürstin und dem Staatsmann zu hofiren.

7.

Drum wurden für die königlichen Heere
Nun gleißnerisch drei Bettag' angesetzt,
Den Himmel anzufleh'n, daß er beschere
So kraft= als gnadenreichen Beistand, jetzt
Die Insurgentenbrut dem Tod zu weihen
Durch ehrenvolle, schöne Metzeleien.

8.

Am Schutte von zerfallenem Gemäuer
War eine tiefe Grube, wo man dumpf
Der Frösch' und Kröten mächtiges Geleier
Die Nacht hindurch erschallen hört' im Sumpf;
Der Ort war heilig, weil er, wie die Thiere
Geglaubt, zur Gruft des großen Kuku führe.

9.

Am Halse Steine, Schleppen an dem Schwanze,
Wallfahrteten die Frommen, während man
Grablieder sang in kläglicher Cadenze,
Nach dieser Art Pagode rings heran;
Wo sie drei Tage lang in Stoßgebeten
Zum großen Kuku und zum Raben flehten.

10.

Auch sprangen Bestien dort in die Mitte
Des Schlunds, sich selber opfernd, daß gewährt
Vom großen Kuku werde ihre Bitte;
Wie sich der Römer Curtius zu Pferd
In voller Rüstung in den Abgrund stürzte,
Und so freiwillig sich das Leben kürzte.

11.

Wer noch nicht kennt das blinde, tolle Wesen
Des Aberglaubens und der Schwärmer Brauch,
Mag die Geschichte der Hebräer lesen,
Der Griechen, Römer und die Unsre auch,
Und seh'n die ungeheure Schmach und Schande,
Verübt an der Vernunft und dem Verstande.

12.

Ach! überall sind Beispiel' einzuholen
Verkehrter Seltsamkeit und Schwärmerwuth:
Der ging auf Dornen nackt und glüh'nden Kohlen,
Der marterte sein eignes Fleisch und Blut;
Als habe Gott am Wahnsinn und an allen
Abscheulichkeiten Lust und Wohlgefallen.

13.

Auch sah man viele fromme Pilger traben,
Ob thöricht oder schlau, ich weiß es nicht,
Gelübde bringend für den heil'gen Raben;
Dann fielen nieder auf ihr Angesicht
Sie vor den Eulen mit geschundnen Häuten,
Fleischstücke opfernd diesen Eingeweihten;

14.

Um bei dem großen Vogel und Propheten
Ihr mächtig Fürwort huldreich zu verleih'n,
Daß ihnen jetzt, gewissenhaft zu tödten
Die Feinde all', verstattet möge seyn,
Und der Zerstörungseifer sich erhebe,
Zu schlachten, wär' es möglich, was da lebe.

15.

Und dieß Synedrium pries, im Gefühle
Der Nützlichkeit, den Eifer jener Schaar,
Ermunternd zu dem rohen Possenspiele,
Da seinem Einfluß nichts so günstig war,
Und trieb den Hof, daß er ihm Beistand gönne,
Damit es dann ihn unterjochen könne. —

16.

Auch bis zu uns heran drang — o Entsetzen!
Der grause Brauch und wuchs je mehr und mehr,
Zu schaffen einen mörderischen Götzen,
Damit er jede Bosheit schütz' und nähr';
Ruchloses Fleh'n, blutgieriges Begehren
Ertönen an entheiligten Altären!

17.

Doch säumst du noch, o Allmacht, dich zu rächen?
Du schläfst, verharrst in ungestörter Ruh'?
Die ungeheure Lästerung der Frechen
Straft nicht dein Feuereifer? Duldest du,
Daß Gleißner zum Befördrer von verruchten
Verbrechen dich, dich selbst zu machen suchen?

18.

Geheimnisse der Gottheit! euch verehret
Mein Geist, in euch versinkt mein schwaches Ich!
Wer hat je euer Dunkel aufgekläret?
Euch bet' ich an, in euch verwirr' ich mich;
Je mehr ich forsch', je minder ich erblicke,
Und zagend flieh' ich in mein Nichts zurücke.

19.

Man fleht zu Gott, daß ungestraft zu schänden,
Zu plündern und zu morden er erlaub';
Ihm dankt man, daß mit blutbespritzten Händen
Unthat gelang, Mordbrennerei und Raub:
Und solchen Gräuelkultus zuzulassen
Vermagst du Heiliger? Ich kann's nicht fassen.

20.

Was sagt ihr, wenn die Heuchelei zu Zeiten
Nach Willkür neue Wunder sinnig heckt,
Damit das Volk werd' aufgereizt, zu schreiten
Zu Frevelthaten, welche sie bezweckt;
Wenn sie der Frömmler Eifer zu verpflichten
Sich müht, die eigne Gattung zu vernichten?

21.

Was sagt ihr Guten, wenn Betrug und Lüge
Mit der Unwissenheit der Menge spielt;
Dem Denker, daß nur ihre Arglist siege,
Ihr Joch auch aufzulegen frech bezielt
Durch tolle Sätz' und einen Gott zum Quälen
Nur da, zu lenken hofft verzagte Seelen?

22.

Religion! aus himmlischen Gefilden
Stiegst du herab, der Menschheit Trost zu seyn:
Wie konntest du so vielen Truggebilden,
So vielen Gräueln doch den Mantel leih'n?
Hauchst du nur heil'ge Scheu ein, nicht Entsetzen,
Dann ... Halt! daß wir die Gränze nicht verletzen.

23.

Noch vieles übten jene Zeitgenossen
Nach ihrer Denkungsart und Liturgie;
Für uns sind diese Sachen Narrenpossen,
Für fromm und heilig hielt man damals sie;
Weil man die Gegenstände schätzt und findet
Nach dem Begriff, den man damit verbindet.

24.

Noch mancherlei nachahmungswerthe Künste
Trieb Reinke dort, oft nachgeahmt jetzt auch;
Er brachte, nach gehaltnem Gottesdienste
Und frommem Akt und heiligem Gebrauch,
Verschiedene Proklamen und Befehle
Für neue Taxen, Lasten und Gequäle.

25.

Dann nöthigt' er zu starken Lieferungen
Von Proviant, geraubt aus Stadt und Feld;
Viel schlecht Gesindel ward herbei gezwungen,
Und um die Königsburg dann aufgestellt;
Man hörte Klagen überall erschallen
Und er verdient' auch traun! den Haß von Allen.

26.

Doch unbegreiflich ist, daß so geduldig
Ein ehrvergeßner Fuchs ertragen ward,
So aufgebläht von Fürstengunst und schuldig
Zahlloser Missethaten aller Art;
Der einz'ge Anlaß ihrer Ruhentbehrung
Und aller Thiere gänzliche Zerstörung.

27.

Und daß die mächtigen, furchtbaren Glieder
Von jenem mutherfüllten Thiergeschlecht,
Nur ihren Haß durch leise Klagelieder
Aushauchten gegen diesen bösen Knecht;
Daß aller Groll blutgier'ger Untersassen
Sich nur in leeren Wortschwall ausgelassen;

28.

Daß keine heil'ge Klaue war zu finden,
Kein mitleidsvoller Zahn, kein frommes Horn,
Kein heilsam Gift, um diesen Knecht der Sünden
Schnell zu vertilgen im gerechten Zorn;
Damit, befreit von diesem Mörderkriege,
Nicht noch die ganze Thierwelt unterliege.

29.

Doch kalt, gefühllos konnte sonder Grauen
Das dumme, stumpfe, sklavische Gezücht
Die Tausende schuldloser Opfer schauen,
Zu strafen die Verbrecher, wagt' es nicht;
Wer so mag denken, so will handeln, wage
Doch über Schicksalshärte keine Klage.

30.

Ob sich von so erbaulichen Geschichten
Auch Beispiel' in der Folge noch gezeigt,
Das weiß ich nicht, auch kümmert's mich mit nichten;
Doch von der Wahrheit bin ich überzeugt,
Daß wo sich etwa gleiche Übel fänden,
Stets gleiche Mittel wären anzuwenden.

31.

Allein gewöhnt war man bei jenen Thieren
An Tyrannei schon so, daß in den Tod
Sie ohne Widerstand sich ließen führen,
Wenn Reink' im Namen ihres Herrn gebot,
Da sie die Möglichkeit nicht mehr empfanden,
Sich selbst zu retten, welche doch vorhanden.

32.

Und Kraft erhaltner Vollmacht trieb mit Strenge
Der Fuchs, im Namen seines Königs, jetzt
Zusammen eine ungeheure Menge,
Durch Schaaren, allenthalben aufgehetzt
Vom Indus bis zu Altais Gebirgen,
Von Taurus bis zum Meeresstrand zum Würgen.

33.

Die Häscherschaaren schleppten ohn' Erbarmen
Die schwachen Kranken weg von ihrem Stroh,
Die Söhne grausam aus der Mütter Armen,
Die Greise von der Streu, pflichtmäßig roh,
Und weckten, durch tyrannisches Betragen,
Des Ingrimms Murren und des Unmuths Klagen.

34.

Wie darf man für barbarische Gelüste
Gesetzlich zwingen, dröhnt' es durch das Land,
Das Leben darzubringen und für Zwiste,
Uns nichts angehend, nicht einmal bekannt?
Darf in den Tod die Unschuld Eigenwille
Des Starken treiben und Despotengrille?

35.

Wenn die Gewalt'gen quälet und erschüttert
Angst, Eigennutz, Haß und geheimer Groll,
Sprich! ob für das, was sie allein erbittert,
Der Untergang des Staats erfolgen soll?
Soll man des Einen Grimm und falscher Ehre
Zum Sühnungsopfer bringen ganze Heere?

36.

Doch demuthsvoll und heimlich auszuschütten
Den innern Groll, war ihnen nur vergönnt;
Der Klage Freiheit wurde nicht gelitten,
Denn hart und feig verbot sie der Regent;
Indeß trieb sie zur Schlachtbank unter Jergen
Der rauhe Häscher mit dem grausen Schergen.

37.

Ihr seyd entrüstet? Zeigt sich uns, ihr Lieben,
Nicht uns oft auch dasselbe Schreckensbild?
Wird etwa nie von Zwingherr'n auch getrieben
Der Mensch ins gräuelvolle Schlachtgefild?
Und er, er duldet nicht allein — o Schande! —
Er liebt und ehrt die schimpflich-harten Bande.

38.

Verurtheilt scheint vom Schicksal er zur Strafe
Der Sklaverei, oft sucht er zu entflieh'n,
Er regt sich, fällt und kehrt zurück als Sklave,
Nicht aus dem Block kann er die Füße zieh'n:
So flattert wohl umher das Hausgefieder,
Doch kehrt es bald zu seinem Käfig wieder.

39.

Ah! wenn du nicht mehr fühlst den Sporn der Ehre,
Und nicht mehr kennst der Freiheit Energie:
Dann, Armer, bleib in deiner Sklavensphäre,
Stumm diene fort und duld' und klage nie;
Der Peitsche biete den entblößten Rücken,
Die Hände küsse, die dir Fesseln schicken!

40.

Aus Feigheit thu', was durch Natur bewogen
Das Lämmchen thut, wenn voll Unmenschlichkeit
Sein Würger es zur Schlachtbank hingezogen:
Es leckt die Hand noch, die den Tod ihm dräut,
Indeß von Blut beschmutzt das Eisen klinget,
Das nur zu bald ihm durch die Kehle dringet.

41.

Fahr' immer fort Despotenjoch zu tragen,
Nimm ein der Schmach und der Verachtung Zoll;
Wer du auch seyst, der mit ohnmächt'gen Klagen
Und Seufzern auszuhauchen sucht den Groll,
Beim Anblick dieses allgemeinen Falles:
Sey Sklave Du, Er Herr; Du Nichts, Er Alles! —

42.

Unzählbar ließen, wie der Sand am Meere,
Nun Bestien, in Wäldern und auf Hoh'n
Und Felsen hausend, ließen ganze Heere,
Dem Schooß der Erd' entkrochen bald sich seh'n,
Die an Gestalt und Größe, Farb' und Haaren,
Karakter, Rüstung, Wehr verschieden waren.

43.

Zwar waren Viele jung und stark; doch Tröpfe
Gab's auch nicht wenig, ungeschickt zum Streit;
Sie kamen spät und senkten ihre Köpfe
Mißmuthig, finster, voll Verdrossenheit;
Mehr war es ein Gemisch verwirrter Züge
Von Lumpenvolk, als Heeresmacht zum Kriege.

44.

Und alles dieß Gesindel, diese Schaaren
Bezogen Läger in des Hofes Näh',
Wo Lebensmittel aufgehäuft schon waren
In Überfluß, woran man schmausete,
Weil auf verschiedene versprochne Fahnen
Man harrte von der Aarin Unterthanen.

45.

Doch diese waren nicht geneigt, zu streiten
Für fremden Zwist: warum denn, sagten sie,
Soll man so eilen, Weh sich zu bereiten?
Was geh'n uns die auf Vieren an und wie?
Nützt uns der Krieg, in welcherlei Beziehung?
Was wird uns für die mächtige Bemühung?

46.

Deßwegen zögerte die Schaar mit Schwingen,
Schon überdrüssig dieser Allianz,
Die längst versprochne Hülfe beizubringen,
Und erst nach mancher Nota und Instanz
Kam, zum Mitkämpfen endlich doch bewogen,
Der heißersehnte Beistand angezogen.

47.

Der liebenswerthe Prinz, da just nicht ferne
Das königliche Heer gelagert war,
Belustigte mit Possen oft und gerne
Den ganzen Troß und Nachschub jener Schaar,
Der pries dann auch die große Huld und Güte
Solch eines Herrn mit fröhlichem Gemüthe.

48.

Allein das Hofvieh, die Aristokraten
Besorgten, daß der Prinz vom Meinungsdunst
Werd' angesteckt durch diese Demokraten;
Doch sah'n sie bald, daß schlauer Herrscher Gunst
So Volk, als Adel oft zu haben scheinen,
Wenn Jene es gleich schlimm mit Beiden meinen.

49.

Der Prinz zwar konnte nicht auf Schlauheit pochen;
Doch eigne Gaben hat ein Fürstenkind,
Die eingewurzelt stets in Seel' und Knochen
Und unzertrennlich von dem Range sind,
Wohl seltsam in der That, doch unverloren,
Natürlich, angeerbt und eingeboren.

50.

Der böse Staatsmann, falsche Courtisane,
Die Schmeichler und der Skribler feile Zunft,
Die Windsäck', überfeine Charlatane
Und alle Gegenfüßler der Vernunft,
Die dienstbeflißnen Federn, Kriecherzungen,
Für jeden Wahn, der herrschet, leicht gedungen:

51.

Die wiederholten seit dem ersten Lallen
Des Königssohns, daß Mavors Ringerbahn
Nur führe zu des ew'gen Nachruhms Hallen,
Durch Thaten, die den höchsten Preis empfah'n;
Daß sie den Geist, durch würdige Gedanken,
Zieh' aus des weichen Müßigganges Schranken.

52.

Daß darum seit der Himmel, seit die Erde,
Seit überhaupt das All der Welt bestand,
Auch immer Krieg war, immer Krieg seyn werde,
So lange walte Mutter Isis Hand;
Auch seyen unentbehrlicher die Kriege
Den Sterblichen, als Luft und Athemzüge.

53.

Der Krieg läßt große Reich' aus Raub entstehen,
Er, der sogar aus Schelmen Helden schafft;
Durch einen Stoß, dem nichts kann widerstehen,
Zerstört und formt er Staaten; seiner Kraft
Weicht jedes Hinderniß, und Landesväter
Zeugt er der Welt, er ist ein Wunderthäter.

54.

Er ist der liebste Zeitvertreib der Großen
Und ihres Willens fürchterlicher Grund;
Durch ihn wird später Zukunft Zeitgenossen
Ihr hoher Ruhm und ihre Großthat kund;
Nach keinem ed'lern Ziele können Fürsten
Und höherm Gut', als nach dem Kriege dürsten.

55.

Auch schmiert einmal ein saubres Werk zusammen
Ein gravitätisch-philosophisch Vieh,
Zu zeigen, eine Sache zum Verdammen
Sey nicht allein der Krieg im Grunde nie:
Er sey vielmehr und sey auch stets gewesen
Der wirkliche Naturstand aller Wesen.

56.

Nach so abscheulichen Sophistereien
Fänd auch die Narrheit wohl kein Hinderniß,
In den verschrumpften Schädeln mancher Neuen,
Wenn sie die Pest und Hungersnoth uns pries,
Und jene Seuch' und scheußlichste der Plagen,
Die Ehrenmänner nicht zu nennen wagen.

57.

Durch solch ein elend läppisches Gemische
Trugvoller Schlüsse ward die Sucht erregt,
Wodurch der neuen Skribler laut Gezische
Den tollen Schwindel immer nährt und pflegt
Bei Sprudelköpfen oder kranken Seelen,
Wenn Menschen sie Zerstörungswuth empfehlen.

58.

So ist es unwahr, daß zur Selbsterhaltung
All' ihre Kinder antreibt die Natur?
So will zerstören ihre Weltverwaltung
Die ew'ge Ordnung, eigne Werke nur?
So ist Zerstörung ihre größte Freude,
Ihr Hauptgedank' und ihre Augenweide?

59.

Warum befolgt in ihrem steten Walten
Sie unverändert denn ihr Urgesetz:
Zu schaffen, zu erneuen, zu erhalten,
Und prägt des Daseyns Lust in Alle stets? —
Eilt, Weisen, eurem Grundsatz' abzuschwören!
Verschwinde nur, Vernunft, mit deinen Lehren!

60.

Euch, denen Leid und Trauer so behaget,
Euch widerlegt der Welt Verachtung schon;
Der Welt Verwünschung, welche euch verklaget
Und Schauder nur und Abscheu reicht zum Lohn;
Ja, die Vernunft verachtet, zu bestreiten
Euch Professoren der Unmenschlichkeiten!

61.

O daß, wenn du gelehrtes Ungeheuer
Nicht hemmst so grauser Lästerung Erguß,
Mein Wort doch würd' ein allverzehrend Feuer,
Wofern dich Erd' und Luft noch dulden muß,
Die Schreiber zu vernichten mit den Schriften,
Die Gräuel preisen und solch Unheil stiften! —

62.

Der Prinz, der die verschiedene Benennung
Vernahm, dem Kriegsgeschäfte beigelegt;
Die schwülstig=ehrenvolle Anerkennung,
So Krieg und Krieger man zu schenken pflegt,
Begann dadurch allmählich mit den Sachen
Des wilden Spieles sich vertraut zu machen.

63.

Es freut' ihn, durch die Zeitung zu erfahren,
Was Neues bei dem Heere nur geschah,
Wenn Scheinattak' und Schwenkungen der Schaaren
Und die verschiednen Übungen er sah,
Dort angestellt von nahen Kampfgenossen
Bloß zur Ergötzung ihres Königssprossen.

64.

Der hohe Tropf kam zu der Einsicht nimmer,
Daß bloßer Scheinkrieg so verschieden sey
Vom wahren Krieg, als höchst verschieden immer
Der Isis Werk sich zeigt vom Konterfei;
Und glaubte, daß zu junger Fürsten Freude
Und Zeitvertreib nur seyen alle Beide.

65.

Doch da ein wenig Kenntniß ihm gebühret
Von diesem Blutspiel, das so lieb ihm war,
So wurd' er in den Büchersaal geführet,
Wo ihm der weise Bibliothekar
Die Werk' erklären soll, so viel vonnöthen,
Von Taktik handelnd und der Kunst zu tödten.

66.

Auch der Ingenieur war dort zugegen,
Der Biber, die Maschinen, selbst gemacht,
Die Hebzeug' ihm und Schleudern vorzulegen,
Zu zeigen, wie sie würden angebracht,
Um Lasten zu bewegen, und ins Weite
Zu schleudern Felsenstück' und glüh'nde Scheite.

67.

Der Prinz stand eine Weile stier und müßig,
Angaffend Kriegsmaschinen und Gezeug,
Doch nichts begreifend, wurd er's überdrüssig;
Hin sprang er und zerschlug mit einem Streich'
Die Kunstwerk' und zerriß die Schriften, zischte,
Verhöhnte, schimpfte, spottet' und entwischte.

68.

Die beiden Lehrer waren voll Erstaunen
Bei dieser Probe von Begeisterung,
Der sonderbarsten aller Fürstenlaunen;
Doch hemme, wer's vermag, der Narrheit Schwung:
Man hielt dem jugendlichen Übermuthe
Der Hoheit diesen Narrenstreich zu gute.

69.

Dieß Eine Mal, seit Leu des Ersten Zeiten,
War auch das Einzige, daß ferner dort
Der Sire sich ließ zum Büchersaal' begleiten;
Kein Fürst noch Schranz besuchte mehr den Ort,
Und Niemand stört' in diesen heil'gen Hallen
Seitdem die Maus, frei auf und ab zu wallen.

70.

Als sich zu stellen an des Heeres Spitze
Man ihn ersuchte, nahm der Königssohn
Nicht nur den Posten an, der Freude Blitze
Entsprühten seinem Blick', er glaubte schon
Als großen Feldherrn sich geehrt jetzunder:
Ist zum Erstaunen dieß? Mich nimmt's nicht Wunder.

71.

Laut jammerten die Äffchen, zum Erbarmen,
Zu dulden ihres Schutzpatrons Verlust,
Zurück zu halten suchten ihn die Armen;
Doch unerschüttert blieb des Helden Brust.
Nicht hat mit größerm Muth und so gelassen
Rinald die schöne Zauberin verlassen.

72.

Ihr Freundchen, weint nicht! eure Augenlieder
Weicht nicht so ein, empfahl er tröstend, ich
Verlaß euch, doch in Kurzem kehr' ich wieder,
Und ruhmgekrönt, als Sieger seht ihr mich;
Dann wollen wir, so lang' wir existiren,
Zusammen wieder fleißig haseliren.

73.

Dieß sprechend, (o bewundernswerthe Tugend!)
Beseelt von dem erhabensten Gefühl,
Entriß er sich der lieben Affenjugend,
Mit Fürstenmuth entsagend ihrem Spiel;
Mit einem schönen Purzelbaume zog er
Schnell ab und in des Ruhmes Arme flog er.

74.

Und unter feierlichem Kriegsgepränge,
Anmuthig grinsend, trällernd, hüpfend kam
Der junge Held zu seiner Braven Menge,
Wovon er das Kommando übernahm;
Ein Lebehoch! erscholl aus allen Tönen
Entgegen ihm von Mavors tapfern Söhnen.

75.

Die Mutter, jeden Unfall abzuleiten,
Gab ihm den Büffel mit als Adjudant,
Auch soll der edle Renner ihn begleiten,
Dem aber dieser Antrag widerstand;
Doch Reink', um zur Verklagung Grund zu finden,
Bewog die Fürstin, ihn nicht zu entbinden.

76.

Die wurden nun, den Knaben auf der Reise
Zum Ruhm zu unterstützen, auserseh'n;
Stark war der Eine und der Andre weise,
So konnten sie das Wagniß wohl besteh'n;
Möcht' es nur leicht, und wie man hofft, gelingen,
Einhalt zu thun der Narrheit Seitensprüngen.

77.

Zum Renner sprach der Büffel : Freund Kollege,
Bemerke dir's und laß die Sorgen ruh'n,
Daß ich der Tollheit nie zu rathen pflege;
Wenn Leu den Hals will brechen, mag er's thun.
Sie nahmen demnach an, auch ward daneben
Dem Prinzen noch ein Kriegsrath beigegeben.

78.

Doch dieser Rath von Militairgenossen,
Den Mutter Löwin für ihr Liebespfand
Aus Vorsicht zu bestimmen sich entschlossen,
So lang es an des Heeres Spitze stand,
Um ihn als Stellvertreter zu erkennen,
War in der That selbstständig nicht zu nennen.

79.

Ein Heilsausschuß fürs allgemeine Beste,
Den man errichtet seit des Kriegs Beginn,
Bestand fortwährend in des Hofes Feste,
Vom Fuchs geleitet und der Königin,
Daß nichts geschähe, was sich nicht gezieme
Für die erhabne füchsische Maxime.

80.

Das Maul, der Esel, Affe, Stier und Kater
Erhielten Zutritt bei Gelegenheit,
Wenn sie die Fürstin aufrief als Berather;
Hier soll man stets sich über dieser Zeit
Bedürfniß, und wie Alles zu verwalten,
Auch mit dem Ausland Rücksprach' unterhalten.

81.

Entschieden ward von dieser Hofbehörde,
Was die Armee betraf bei Schritt und Tritt;
Dem Reiche theilte man, so wie der Erde,
Von dort die höchste Willensmeinung mit,
Und jede Angelegenheit des Staates
Stand unter den Befehlen dieses Rathes.

82.

Der Plan des Feldzugs war dort einzuholen,
Die Art und Weise, wie die Zeit, der Ort
Und die Vollziehung wurden dort befohlen,
Des ganzen Heers Bewegungsgrund war dort;
Von diesem Ausschuß, als des Ganzen Seele,
Ergingen alle höchsten Machtbefehle.

83.

Höchst eifersüchtig war in solchen Dingen
Der Fuchs; es hatte hier kein General
Und kein Minister etwas einzubringen,
Ausführen soll man nur, was er befahl;
Und dieser Thorheit konnten, wie zu denken,
Die Obbenannten keinen Beifall schenken.

84.

Sie schwatzten nur, doch ging's nach seinem Willen.
Wenn Ehrgeiz einem Schuft zu Kopfe steigt,
Dann mag die Erde sich mit Leichen füllen,
Wofern sich nur vor ihm stets Alles beugt.
Je größres Unheil stiftet ein Minister,
Um so viel größer und berühmter ist er.

85.

Nun folgten die Beförd'rungen von Oben,
Und Maul, dem längst der Hofgunst Sonne schien,
Ward zu des Kriegsraths Präsident erhoben;
Zu dieser Ehr' erkor die Fürstin ihn,
Weil sie ihn wünschte stets um sich zu haben,
Denn diese liebte seine äußern Gaben.

86.

War er auch nicht vorzüglich ausstaffiret
Mit Militairtalenten, wie man sah,
Als ehmals er den Heerzug angeführet,
Der gegen den berühmten Klubb geschah:
So wurd' er hier für fähig doch gehalten,
Bei Hof ein festes Sitzamt zu verwalten.

87.

Dem Wesen nach war Reinke, wie wir wissen,
Des souveränen Rathes Seel' und Norm;
Allein genannt wurd' unter den Beschlüssen
Nur Maul, der Präsident, gemäß der Form;
Der seltne Vorzug, der so schön ihn kleidet,
Ward überall, vom Esel selbst, beneidet.

88.

Die Augen Aller blickten voll Erstaunen
Auf solch ein wundervolles Phänomen;
Kein Greis vergaß, den Söhnen zuzuraunen:
Hier könnet ihr ein würdig Beispiel seh'n;
Wünscht Ehrenämter ihr und große Namen,
So eilet Maul und Esel nachzuahmen.

89.

Maul hatte, bei so vielen Faseleien,
Den lächerlichen Dünkel in der That,
Daß Präsidenten stets unfehlbar seyen,
Woher es dann wohl kommt, daß manchen Rath
Und Präsidenten wir in allen Sachen
Noch Ansprüch' auf Unfehlbarkeit seh'n machen.

90.

Wahr ist's, daß Kenntniß ihm und Einsicht fehlen
Der Taktik und der Örter noch zur Zeit;
Bei dummem Stolz ist Härte im Befehlen,
Viel Eigendünkel, wenig Fähigkeit;
Doch schadet's nicht, ob die Erfordernisse
Zu seinem Amt ein Fürstengünstling misse.

91.

Daher befahl er oft, was auszuführen
Kein Zauberer vermocht und kein Verstand,
Zum Beispiel : weiter vorwärts zu marschiren,
Wenn sich ein Fluß, ein See im Wege fand,
Und sprach ein Chef : dahin kann man nicht gehen;
So sagte Maul : Gleichviel, es muß geschehen!

92.

Oft soll die ganze Masse des getreuen
Gesindels, dem Befehl gemäß, alsbald
Forcirten Marsch durch Sand und Wüsteneien
Antreten ohne Lebensunterhalt;
Und fragt' ein General : was soll man essen?
Sprach Maul : Marschirt! und überlegt indessen.

93.

Als Subaltern mußt du mit sanfter Seele
Befehl empfangen; stets gehorche gern,
Sey thätig in Vollziehung der Befehle,
Auch selbst der tollsten von dem tollsten Herrn;
Doch sollt' unglücklicher Erfolg sich zeigen,
Ja, dann bist du verloren und mußt schweigen.

94.

Doch schweigst du, so wird man dich strafbar finden
Für eines Andren Fehl im Unterricht;
Man klagt dich an für Unterlassungssünden,
Nur den Minister und die Fürstin nicht;
Für Andre straft man dich, als frechen Sprecher
Dann, oder als angeblichen Verbrecher.

95.

Dieß schien der Brauch bei der Geschäfte Führung,
So an der Thiere Höfen üblich war:
Recht hatte dort beständig die Regierung,
Unrecht der Untergebne immerdar.
Läßt sich bei uns noch Ähnliches verspüren,
So ist's ein Rest des Stils bei jenen Thieren.

96.

Zu Generalen ihrer wackern Söhne
Erkor die hohe Landesmutter jetzt
Giraff' und Leopard mit der Hyäne,
Als hochverdiente Bestien geschätzt,
Die immer tapfer waren und entschlossen,
Und der Monarchin Zutrau'n stets genossen.

97.

Zu Obersten befördert wurden ferner
Der starke Bär, der schöne Bock, geschmückt
Mit langem Bart und stolz auf krumme Hörner;
Der Hirschluchs, der in großer Ferne blickt
Des Feindes Stellung, was durch ihn geschehen
Und jede Schwenkung kann von Weitem sehen.

98.

Und dieser Luchs, den man auch Hirschluchs nennet,
War der Beamte, den ich vorgeführt,
Und ihr bereits als schlauen Dolmetsch kennet,
Zur Zeit als Leu der Erste noch regiert;
Sein Sohn ließ diese Stelle nicht besetzen,
Als Narr wußt' er Verstellung nicht zu schätzen.

99.

Feldmarschall wurde unter vieler Feier
Die Panth'rin, die auch Maggior doma war;
Ein niedlich Weib, der Fürstin lieb und theuer;
Wie gegenseits der Anarchisten Schaar,
Die sie in Kurzem zu vernichten denket,
Ex-Maggior doma Tiegerin jetzt lenket.

100.

Mit Recht war Dame Panther überzeuget,
Daß wer, wie sie, ein Amt besitzt im Staat,
An Werth die Bestie weit übersteiget,
Die längst bereits aus einem Amte trat;
Ein Amt thut alles, wer es führt und leitet,
Ist gleich dem Zeichen, das die Waare deutet.

101.

Doch da die Panth'rin zur Armee zu eilen
Als Oberfeldherr sich genöthigt sah,
So wurd' an ihre Stelle nun einstweilen
Die schöne Zebra maggior bestia.
Die Fürstin liebte sie mit zartern Trieben,
Als sonst ein Weib das Andre pflegt zu lieben.

102.

Die Zebra schien in ihres Mantels Schimmer
Ein Esel nur im Gallakleid zu seyn;
Es zogen Zebra, Maul und Esel immer
Durch alle Säl' in Freiheit aus und ein;
Der Hof des Löwen schien, nach solchen Zeichen,
Jetzt einem schönen Eselshof zu gleichen.

103.

Das Kriegsamt war recht nach der Panth'rin Willen,
Da an der Tiegerin sie ihre Wuth
Und an dem Hippelaphen hofft zu stillen;
Bekannt war ihr der Beiden Liebesgluth:
Und so verband mit ihrem Ehrenamte
Sich der besondre Groll, der sie entflammte.

104.

Viel' Andre wurden überhäuft mit Gnaden
Und Privilegien nach Standsgebühr,
Anhängseln oder Bammelei'n und Graden,
Mit Titeln, Zeichen von besondrer Zier,
Und andern solchen königlichen Gaben,
Verdienst für die, die kein Verdienst sonst haben.

105.

So wurde von der königlichen Milde
An diesem Tage überschüttet zwar,
Doch nicht gesättiget die Höflingsgilde,
Obwohl die Quelle unerschöpflich war;
Wie kühler Thau, der, wenn Aurora blinket,
Auf die Gewürm' erquickend niedersinket.

106.

Die hohen Ehren wurden so beneidet,
Daß von den Gierigen sich Mancher fand,
Der, weil man ihn nicht auch damit bekleidet,
Nicht nur den innersten Verdruß empfand,
Auch so ob einem solchen Schimpf entbrannte,
Daß er sich zu den Insurgenten wandte.

107.

Was kann gehemmter Ehrgeiz nicht vollbringen
Und aufgeregter Stolz, wenn Schwierigkeit
Sich zeiget, das Verlangte zu erringen!
Weh dir! wenn du der wilden Gierigkeit
Nicht willig Hülfe leihst; in deinem Freunde
Siehst du dann gleich den bittersten der Feinde.

108.

Der Staar beschrieb in seinem Zeitungsblatte
Den edeln Eifer, der von nah und fern
Bei allen Thieren sich geäußert hatte;
Wie sie sich drängten zu dem tapfern Herrn
Und baten, sie doch auch mit anzuwerben,
Entschlossen All' zum Siegen oder Sterben.

109.

Dann ließ er aller Helden Ruhm erschallen,
Die jetzt der Hof zu hoher Stell' erhob;
Er pries die größten Bestien vor Allen,
Dem Esel, Maul und Fuchs ward hohes Lob;
Auch unterließ er nicht zu prophezeihen
Die glücklichsten, glorreichsten Metzeleien.

110.

Das lärmende Gerücht, wie man sich rüste
Zu diesem fürchterlichen Krieg, begann
Sich zu verbreiten bis zur fernsten Küste
Und Jeder nahm im Herzen Theil daran;
Auch kam ein seltner Gast aus fremden Gauen,
Um diesem großen Schauspiel zuzuschauen.

111.

Des Fremdlings Ausseh'n war ganz ungewöhnlich;
Kein Vierfuß war's und kein Vierhändiger,
Auch Schlangen und Amphibien nicht ähnlich;
Zweifuß, doch weder Mensch noch Fliegender,
Behaart, des Menschen Gang, Gestalt, Geberden,
Pflegt Urang-Utang er genannt zu werden.

112.

Er schreitet aufrecht, in das Grau'n der Nächte,
Hervor aus seiner Höhlen Einsamkeit
Durch dicht Gehölz; bewaffnet ist die Rechte
Mit einem Ast', als Stütze; trotzig dräut
Er Jedem, der ihm nahe kommt, und Pongo
Benamet ihn das Negervolk in Congo.

113.

Die Phantasie begeisterter Hellenen
Bevölkerte Gebüsch und Wald daher
Mit fabelhaften, rauhen Göttersöhnen,
Der Satyr'n und der Faunen wildes Heer,
Und blonde Nymphen schufen ihre Träume,
Als Töchter und Schutzgeister ihrer Bäume.

124.

Verschiedne angesehene Personen
Hatt' er sich zu Gefährten auserwählt,
Es waren Patas, Magats und Maimonen,
Sein wahrer Stand wurd' aber streng verhehlt;
Er liebte das Incognito, ihn nannten
Graf Pavian die Freunde, so ihn kannten.

115.

Er kam von Mindanao, seinem Staate,
War als der Affenstämme Haupt erkannt
Auf Sumatra, Celebes und Ternate,
Auf Java und Borneo und ernannt
Stadhouder ihrer Republik, doch wollte
Er nicht, daß man die Würd' entdecken sollte.

116.

So ist bei Fürsten noch und Potentaten
Aus Grille oder Sparsamkeit Gebrauch,
Wenn sie verlassen die beglückten Staaten,
Sich zu entäußern ihrer Titel auch;
Sie lassen sich nicht förmlich anerkennen
Und weder Majestät noch Hoheit nennen.

117.

Doch da er, durch Fortunens Gunst verzogen,
Sich angemaßt despotische Gewalt:
So wurd' er durch den Rath der Theologen,
Der in des Volkes Meinung Alles galt,
Erklärt, zum Lohn für seine Heldenthaten,
Rechtmäßiger Erobrer jener Staaten.

118.

Da immer, nach der Meinung der Brutalen,
Die Usurpation ein Recht verlieh:
So sieht man, daß die Meinung dazumalen
Verbrechen heiligte bei allem Vieh;
Und kannst du nur der Meinung Gunst gewinnen,
So hast du Recht, was du auch magst beginnen.

119.

Allein gelehrte, fremde Publizisten
Erkannten seine Herrschaft nicht für ächt;
Da sie die Legitimität vermißten,
So fanden sie bei ihm kein Herrscherrecht;
Indeß man für und wider disputirte,
Sah man, daß Urang-Utang doch regierte.

120.

Ein Rabbi widersprach der neuen Lehre,
Der er mit vielem Glück entgegen trat,
Behauptend, daß die That das Recht gebäre,
Denn Herrscherrecht bestimme nur die That;
Und daß man auch das Recht vom Continente
Nie mit dem Inselrecht vereinen könnte.

121.

Dort angelangt, zeigt er durch einen Boten
Sogleich dem Ceremonienmeister an,
Wie der Gebrauch an Höfen es geboten,
Daß unerkannt nur als Graf Pavian
Der Urang=Utang wünschte, sich zu zeigen,
Bei Hof, um allem Rangstreit' vorzubeugen.

122.

Der Großaff' gab der Königin die Kunde,
Ertheilte dann die Antwort dem Furier,
Daß frei am Löwenhof zu jeder Stunde
Erscheinen könne solch ein Kavalier,
Und man mit Achtung ihn empfangen würde,
Doch ohn' Erwähnung seiner Herrscherwürde.

123.

Familienverhältniß fand seit lange
Schon zwischen beiden hohen Häusern Statt,
Drum wurd' er ausgezeichnet beim Empfange;
Und da von langer Reis' erschöpft und matt
Er war, so sandte man, um ihn zu pflegen,
Den Mikko und Makokko ihm entgegen.

124.

Der Staar verkündete, daß augenblicklich
Dem Grafen man bei Hof' entgegen säh',
Der sich hieher begeben hab' ausdrücklich
Zu sehen die Bewegung der Armee,
Wornach denn Alle voller Sehnsucht harrten;
Auch ließ Graf Pavian nicht lange warten.

Anmerkungen:

Str. 71. Die schöne Zauberin Armida. S. 16 Ges. d. Gierusaleme liberata. S.

Str. 111. Urang=Utang, ein dem Menschen sehr ähnliches Thier, gewöhnlich also genannt in Ostindien; in der Provinz Congo aber heißt er Pongo. Bonzius, Linné, Tulpius und Andre nennen ihn Waldmensch, Nachtmensch, indischer Satyr und ungeschwänzter Affe. Die Naturforscher glaubten ehmals, daß der ostindische Urang=Utang und der afrikanische Pongo dasselbe Thier sey; aber durch wiederholte Beobachtungen hat man gefunden, und es ist jetzt außer allem Zweifel, daß Beide zwei verschiedene Arten bilden, wovon die Afrikanische die Größte ist, und es würde angemessener seyn, diesen Affen für den hier Beschriebenen zu halten, wenn der Autor seinen Aufenthalt nicht auf den Sunda=Inseln angegeben hätte. C.

Die redenden Thiere.

Zwanzigster Gesang.

Der Marsch.

1.

Die Königsburg erfüllten rauhe Töne
Der regen Krieger jetzt und Kampfesgluth,
Und in den Augen wilder Waldessöhne
Erglüht' und blitzt' unbänd'ger Durst nach Blut;
Den Feind zu treffen, sehnten sich im Grimme
Die Führer und das Heer mit lauter Stimme.

2.

Graf Pavian kam eben angezogen,
Und ihm entgegen wallte längst voraus
Das Volk auf Meilen weit, wie Meereswogen;
Ihm angewiesen wurd' ein schönes Haus
Zum Aufenthalt, das durch geheime Thüren
Gemeinschaft hatte mit des Hofs Quartieren.

3.

Der Biber hatte dieses Haus in Eile
Bloß für den hohen Fremdling aufgeführt;
Der Großaff untersuchte alle Theile,
Ob alles standesmäßig ausstaffirt;
Minister und Beamte ließen Karten
Abreichen, um dem Grafen aufzuwarten.

4.

Die Löwin, um sich höflich zu bezeigen,
Sandt auserlesne Speisen ihm sofort:
Zibeben, Früchte, Kräuter, trockne Feigen,
Als die Geschätztesten und Rarsten dort,
Und Mikko und Makokko standen immer
Auf seinen Wink bereit im Vorderzimmer.

5.

Auch sagte man, Sie hab' es unternommen
Herab zu steigen von dem Königsthron,
Um bei dem Fremdling auf Besuch zu kommen,
Zwar heimlich, doch in eigener Person,
Und habe selbst ihn freundlich eingeladen,
Zu kommandiren eine der Brigaden.

6.

Doch diese Ehr' und andere dergleichen
Verbat der Gast sich, seinem Vorsatz treu;
Man gab sich gegenseitig alle Zeichen
Von Achtung und Betrug gar frank und frei;
Kurz, man bezeigte sich von beiden Seiten,
Wie gute Freunde, viele Artigkeiten.

7.

Verschiedne glaubten, daß verliebte Scherze
Gar zwischen Beiden vorgefallen sey'n;
Doch wer weiß sicher, ob ein Paar sich herze?
Man holt zu dem Geschäft nie Zeugen ein;
Wie dem auch sey, so etwas kann geschehen,
Doch wenn ich glauben soll, so muß ich sehen.

8.

Der Graf erschien bei jedes Tages Grauen,
So lange man am Löwenhof ihn sah,
Den Übungen des Heeres zuzuschauen,
Und sprach dann mit den ersten Führern da
Von Taktik, doch er unterhielt darüber
Sich, wie es schien, am liebsten mit dem Biber.

9.

Bald war das Tagsgespräch ununterbrochen
Vom feinen Witz des Grafen Pavian;
Der sprach: das hat Graf Pavian gesprochen,
Und Der: das hat Graf Pavian gethan;
Des Fremdlings tiefe Einsicht ward von hundert
Lobpreisenden einmüthig hoch bewundert.

10.

Warum dann läßt, befragten sich die Einen,
Graf Pavian hier ohne Schwanz sich seh'n?
Die Antwort war: Zwar sind im Allgemeinen
Die Affen all mit Schwänzen wohl verseh'n;
Doch ohne Schwänze sind jetzt ihre Großen:
Die neu'ste Mode hat den Schwanz verstoßen.

11.

Ein großer Kopf ist dieser Graf zu nennen,
Hieß es, man trifft hier keinen solchen an;
O hätten solch ein Thier wir haben können,
Um wie viel besser ständen wir uns dann!
Den Krieg, der so viel Unheil uns bereitet,
Hätt' er vermieden oder gut geleitet.

12.

Ja, spricht ein Andrer, dieser Fürst der Affen
Kennt alle Bestien bis auf den Grund;
Er scheint fürwahr! zum Herrn der Welt geschaffen,
Kein klügres Thier gibt's auf dem Erdenrund:
Und so war stets Graf Pavian, der Weise,
Das Lieblingsthema jetzt in jedem Kreise.

13.

Die Schönen auf vier Füßen, die Galanten,
Erglüheten für ihn in Zärtlichkeit,
Als hätt' er All' erkoren zu Amanten;
Sie unterhielten sich geraume Zeit
Von dem berühmten Gast nur, der so zierlich
Auftrat, so liebenswürdig und manierlich.

14.

Doch ohn' Erdichtung werd' euch hier das Wahre
Von dem, was sie am meisten rührt', entdeckt:
Zwei breite Büschel waren's borst'ger Haare,
Worunter beide Backen sich versteckt,
Die ihm ein kühnes, stolzes Anseh'n gaben,
Woran die Weiber Wohlgefallen haben.

15.

Bald brachten, ihren Schönen zu gefallen,
Die Stutzer eine solche Mod' in Brauch;
Haarbüschel um die Schnautze sah bei allen
Vierfüßigen Zierbengeln man nun auch;
Die Mode, süßen Herrchen werth und Schönen,
Hieß : a la Urang=Utang drauf bei Jenen.

16.

Es kommt die Zeit ... Thor! braucht man Sehergaben!
Gekommen schon ist die beglückte Zeit,
Wo auf dem Antlitz der verliebten Knaben
Ein stachlich Haargebüsch nach Lust gedeiht,
Und wo sonst Haut war, wird uns nun von diesen
Urang=Utangen=Jüngern Haar gewiesen.

17.

Der schönen Welt und den galanten Frauen
Gefällst du heut zu Tage sicher nicht,
Steigt nicht ein dicht gedrängter Wald zum Grauen
Von Haaren auf in deinem Angesicht;
Nur Haare zeige, keine Haut, nur Haare,
Daß bei den Schönen Heil dir widerfahre.

18.

O fahrt nur fort, zu bestialisiren
Mit regem Fleiß die menschliche Gestalt,
Wie wir euch glücklich sehen präludiren;
Ich hoffe, wenn die schöne Mode bald
Gelangen wird auf ihren höchsten Gipfel,
Daß nichts zu seh'n ist, als die Nasenzipfel.

19.

Nicht des Verdrusses, Unmuths oder Schmerzens,
Und nicht des Abscheus Zeichen und der Scham;
O! nicht die innern Regungen des Herzens
Zeigt euer Antlitz, Reue nicht noch Gram;
In Hitz' und Frost, zu jeder Zeit im Jahre
Bleibt ihr euch gleich, Gesichter, werth der Haare!

20.

Den Theilen, welchen die Natur mit dichter
Haarhülle einen rauhen Mantel reicht,
Sind dann nur ähnlich euere Gesichter;
Bald laßt ihr o! am hellen Tag vielleicht
Uns die behaarten Theile nur entdecken,
Um die von Haar entblößten zu verstecken.

21.

Umsonst ist's, ob ein strenger Tadler sage,
Daß man, wo rauhes Haar der Farben Pracht
Vandalenmode vorzuziehen wage,
Aus Menschenantlitz Bärenfratze macht;
Daß man so, wie ein böser Dämon, handelt,
Und Blumenflur in Dornenfeld verwandelt.

22.

Vergebens wird ein kalter Witzling spotten:
Er fände solche borstige Figur
Schwarzkünstlern, Kannibalen, Hottentotten
Und wilden Menschenfressern ähnlich nur;
Nicht sonder Abscheu könn' er euch erblicken,
Und müss' euch zu den borst'gen Schweinen schicken.

23.

Großmächtige! vor der sich Alles beuget,
Du, die sich eine Welt von Sklaven schafft:
Welch ein Ideenwirrwarr doch entsteiget
Oft deiner glücklichen Erfindungskraft,
O Mode! die selbst den Verstand besieget,
Der, Weihrauch streuend, gern vor dir sich schmieget.

24.

O du allein, nur du verrichtest Wunder,
Veredeln kannst du Zauberin allein
Den Auswurf der Natur, aus schlechtem Plunder
Und Unrath deinen Jüngern Reize leih'n;
Dir glückt es, die Natur zu entnaturen
Und auszulöschen edler Menschheit Spuren!

25.

O Preis auch euch, ihr Haarbeschützerinuen,
Die ihr den alten Brauch der Bestien
Mit trefflichem Geschmack und feinen Sinnen
Aufs Neue wisset zu befestigen!
Die neuen, reizenden Urang=Utange
Sind eure Lieblinge vom ersten Range.

26.

Daß jenes Thier so allgemein gefallen,
Beleidigte den Stolz der Höflingsschaar;
Doch wurde Reinkens Eifersucht vor Allen
Erregt, wie dieses sehr natürlich war,
Drum sann er nach, wie er den Gast bewege,
Damit er bald den Hof verlassen möge.

27.

Es schafften jetzt Furier und Kommissäre
Viel Proviant mit Thätigkeit herbei,
Daß man in Allem, um dem Feindesheere
Zuvor zu kommen, vorbereitet sey
Zu großer Unternehmung, denn man wollte,
Daß bald der Kampf mit Kraft beginnen sollte.

28.

Für alle wackern Streiter auf vier Beinen
Verordnet ein Befehl des Hofs nunmehr,
Sich unter ihre Führer zu vereinen,
Damit das ganze königliche Heer
Bereit sey, um den insurgirten Thieren
Beim ersten Wink entgegen zu marschiren.

29.

Dem nun bestimmten Abmarsch zuzuschauen,
War man bemüht, auf grasbewachsner Höh
Ein großes, prächtiges Gerüst zu bauen
Auf einer Wies' und in des Hofes Näh;
Hieher begab, beim ersten Sonnenstrahle,
Die Löwin sich mit ihrem Personale.

30.
Am Fuß der Stufen des Gerüsts erschienen
Die niedlichsten der Zofen hier, die Schaar
Der Zobel, Hermelin' und Rokallinen
Mit breiten Schwänzen, glänzend schönem Haar,
Wovon zu prächt'gen Pelzen oder Stauchen
Zur Zeit die Stutzer und die Schönen brauchen.

31.
Gesondert von der königlichen Bühne
Erhob sich linker Hand ein kleiner Bau,
Damit der hohe Gast, und was ihm diene,
Sich hin begebe zu des Heerzugs Schau;
Die Fürstin winkte, da sie ihn erblickte,
Ihm freundlich zu, der ehrfurchtsvoll sich bückte.

32.
Und nun bewegte sich die Königsherde;
Eröffnet ward der Ordnung nach der Zug
Durch die beschwingte Schaar, die nach der Erde
Hinschwebt' als Vortrab im geschloßnen Flug,
Indem sie herzdurchbohrend musicirte;
Ein großer Habicht war es, der sie führte.

33.
Die großen hier vereinten Vögel breiten
Indeß die Schwingen über das Gefild,
Und ungewohnte Schattennacht bereiten
Sie mit dem aufgespannten Federnschild,
Wodurch das Heer im Marsch vor dem Erhitzen
Bei starker Sonnengluth sich konnte schützen.

34.
Und unter diesem Baldachine schritten
Mit würdevoller Haltung, Reih' an Reih,
In militairisch taktgemäßen Tritten
Heran die Kriegesschaaren Königs Leu;
Bei solcher majestätisch-schönen Scene
Erschollen rings des Volkes Jubeltöne.

35.

Zuerst erscheint der Hirschluchs, dieser führet
Die wackre Schaar, im Spähen wohlgeübt,
So jeden Feind in weiter Ferne spüret
Und dann sogleich dem Feldherr'n Nachricht gibt;
Was wir durch Perspektive nur erspähen,
Kann dieser Trupp mit bloßen Augen sehen.

36.

Und hinter dieser ersten Rotte leitet
Held Leopard der leichten Truppen Zahl,
Die jede Zufuhr anfällt und erbeutet,
Behend und rüstig, wie ihr General;
Und viele Ähnlichkeit mit diesem haben
Die Thiere, so sich unter ihn begaben.

37.

Der Ocelot und Serval sind zugegen;
Der Karkagu, den man den Vielfraß nennt,
Auch den Verschlinger, seiner Freßgier wegen,
Der Karakal ist hier, den ihr schon kennt;
Des Leu'n Begleiter und Versorger heißt er
Noch jetzt, und war sein Oberjägermeister.

38.

Es schienen alle diese Kampfgenossen
Durch ihre bunten Mäntel und Figur,
Als wären sie aus einem Stamm entsprossen;
Gleich wild und grausam sind sie von Natur;
Ein Theil nur blieb der Königin ergeben,
Doch unterstützt der Rest des Feindes Streben.

39.

Als Vortrab sollten diese stets umstreifen
Die fernsten Posten, wo der Feind sich zeigt;
Sie waren gierig, Beute zu ergreifen
Und überhaupt zur Plünderung geneigt;
Zum Scharmutziren, plötzlich einzudringen,
Vereint die Schaar und trennt sich in zwei Sprüngen.

40.

Die prächtige Giraffe kommt nach diesen,
Begleitet von Kameel und Dromedar,
Gebildet war aus ähnlich schönen Riesen
Die herrliche Hippocephalenschaar;
So sieht man Züge noch von Grenadieren,
Die größten, schönsten Krieger vormarschieren.

41.

Hiernach erscheint die schreckliche Hyäne,
Die mit Verrätherblicken furchtbar dräut;
Gescheut von Jedem, führt sie auf die Scene,
Was sich berühmt gemacht durch Grausamkeit.
O wer beschrieb die schauderhaften Morde,
Die zu begeh'n pflegt diese wilde Horde!

42.

Dann kommt der schwarze Wolf herangezogen
Von Hudsonsbay, mit ihm der weiße Bär;
Nicht der das Trockne wechselt mit den Wogen:
Er irrt nur auf Sibiriens Eis' umher;
Noch Viele folgen nach, die diesen gleichen
Und keinem Thier an Muth und Wildheit weichen.

43.

Als Oberfeldherr sah man aufmarschieren
Die Panth'rin; eine ungeheure Schaar
Von Raubgesindel hatte sie zu führen,
Die ohne Grau'n nicht anzusehen war,
Theils borstig, theils mit Hauern, Hörnern, Klauen,
Der Teufel weiß, aus welchen fernen Gauen!

44.

Und eine große Bande Musikanten,
Den Kriegsmarsch spielend, rückte nun heran;
Nach dieser Kammerherr'n und Adjudanten,
Die königliche Hoheit selbst sodann,
Als welche zwischen Pferd und Büffel schreitet,
Von prächtiger Feldequipag' begleitet.

45.

Nun wurde von der Königin der Thiere
Dem Urang=Utang huldreich zugenickt,
Zu zeigen, daß der Prinz heranmarschiere;
Doch der, als er den hohen Gast erblickt,
Begann ihn starr und höhnisch anzugaffen
Und anzugrinzen, nach dem Brauch der Affen.

46.

Der Urang=Utang zürnt ob den Grimassen,
Nicht glaubt er zu verdienen solchen Hohn;
Doch Mikko zeigt ihm an, daß so zu spaßen
Sich angewöhnt der muntre Königssohn;
Der aber hört nicht auf, ihn zu verspotten,
Und baß zu ärgern im Vorübertrotten.

47.

Still stand er vor der Mutter, sich verbeugend,
Voll Ernst, ächt militärisch und dabei
Mit Gravität ihr seine Schaaren zeigend;
Dann wiederholt' er die Hanswurfterei
Durch Pöbelwitz und abgeschmackte Fratzen,
Und wieherndes Gelächter zum Zerplatzen.

48.

Der Büffel brüllt bei diesen Kinderpossen
Des Prinzen, ob er gleich ein Ochs nur war,
Um seinen innern Unmuth auszustoßen,
Und schüttelt zornerfüllt sein Hörnerpaar;
Auch Renner schnaubt, und suchet ihn den Blicken
Des Pubikums aus Mitleid zu entrücken.

49.

Doch unter dem belaubten Baldachine
Saß die Monarchin in erhabner Ruh;
Holdlächelnd mit der Hoheit heitern Miene
Und würdevoll winkt sie dem Prinzen zu;
Sie sucht in edelm Anstand zu verharren,
Vor Schmach zu schützen diesen höchsten Narren.

50.

Darauf erschien der Kriegsrath in den Reihen
Mit seinen Räthen, seinem Schreibertroß
Und der gesammten Kanzelei des Leuen;
Dann ließ der Kapitain Rhinozeros
Zuletzt sich an des Nachtrabs Spitz' erblicken,
Zu decken die Armee in ihrem Rücken.

51.

Nashörner von verschiedner Art; Einhörner
Von ungemeiner Größe sah man hier,
Und andre Ein-Horn-Träger, die nicht ferner
Gefunden werden auf dem Erdrevier;
Schanzgräber dann, die in zwei Rotten schreiten
Und Bock und Bär als Obriste begleiten.

52.

Nachzieh'n der Marketender, Diebe, Huren,
Troßbuben, Gauner, unverschämt Gezücht,
Der Späher und dergleichen Kreaturen,
Woran es keinem Heereszug gebricht;
Zahllose Schwärmer, die stets vor den Schlachten
Mit heiler Haut schnell zu entwischen trachten.

53.

Gedrängt und zahllos summt umher im Kreise,
Den Tag verhüllend, der Insekten Brut,
Die lästige Begleitung auf der Reise,
Wie auf Amerikas Gefilden ruht
Und sich verbreitet über seine Triften,
Wenn Hitz' und Feuchtigkeit die Luft vergiften.

54.

Als nun vorüber defilirt die Truppe
Mit ihren Chefs und dem Gepäcke war,
Vernahm man, daß bereitet sey die Suppe;
Und Fuchs und Stier und Esel und die Schaar
Der Damen, mit der Königin, begaben
Zur Tafel sich, begierig sich zu laben.

55.

Einladen ließ die Löwin zu dem Essen
Den Urang=Utang, der sich spröde zeigt,
Der Etiquett' und Würde angemessen;
Doch endlich war zur Annahm' er geneigt.
Die Fürstin, da er sich erhob zum Trinken,
Geruht' ihm, freundlich schmunzelnd, zuzuwinken.

56.

Man sah die Liebenswürdigen und Losen,
Bei denen er in hohen Gnaden stand,
Huldvoll geziert, liebäugelnd mit ihm kosen,
Was mancher Gast nicht unterhaltend fand;
Der Fuchs bezeigt auch über dies Betragen,
Durch scheele Blick' auf ihn, sein Mißbehagen.

57.

Der gab darauf nicht Acht, und da just neben
Der Zebra ihn des Zufalls Gunst geführt,
So blinzelt' er sie an, indem er eben
Bisweilen ihre Tatze sanft berührt;
Sie lächelt und sucht, mit verstohlnen Blicken,
Beifall und Wohlgefallen auszudrücken.

58.

Doch kaum bemerkt des Stutzers Liebeleien
Die Höflingsrotte, so beschloß sie, ihn
Für diese Unart fleißig zu verschreien,
Als gegen den Geschmack der Königin;
Der Graf gab, dieß gewahrend, Warnungsblicke
Der Dam', und zog mit Anstand sich zurücke.

59.

Erlaubt mir zu erinnern, daß die Schöne
Beschuldigt wurde von der Hofkritik,
Daß sie sich nach Eroberungen sehne,
Daß Murner sich aus kluger Politik,
Der Stier aus Eitelkeit und um zu spaßen
Ein wenig mit der Zebra eingelassen.

60.

Die schlauen Laurer, voller Schadenfreude,
Vermutheten nach Allem, was gescheh'n
Daß jene Scherz' und Winke, welche Beide
Sich gaben, wohl als Zeichen anzuseh'n,
Um zu geleg'ner Zeit in stillen Gründen
Zu holdem Stell=dich=ein sich einzufinden.

61.

Die scandalösen Chronik=Schreiber melden,
Berichtend über solchen Gegenstand,
Daß sich die Zebra, mit dem rauhen Helden
Zum Abendbrod, manchmal zusammen fand,
Und daß sie, um in Murners Gunst zu kommen,
Auch ihn zuweilen heimlich aufgenommen.

62.

Das ist wohl leicht zu sagen, doch gefunden
Wird nicht so leicht genügender Beweis,
Zumal da schon Jahrtausende verschwunden,
Die Anekdot' ist zweifelhaft, ich weiß
Darob kein sichres Urtheil abzufassen,
Und muß dieß eurer Weisheit überlassen.

63.

Es stießen frohen Muths die Tischgenossen
Aufs Wohlseyn beider Majestäten an
Und aller hohen königlichen Sprossen;
Zum unbekannten Schutzgott flehte man,
Daß er dem tapfern königlichen Heere
Auf seinem Zuge Glück und Heil bescheere.

64.

Der Uhu stieg von seiner Felsenklause
Herab, wo von Geräusch entfernt er lebt,
Indem er nach dem königlichen Hause
Voll Ernst auf krummem Fuß zu hüpfen strebt,
Und als er vor der Königin erschienen,
Verkündigt' er mit würdevollen Mienen:

65.

Begründen wird dein Heer auf feste Stützen
Den Thron — verleih' mir gläubiges Gehör! —
Wird der Rebellen Hochmuth niederblitzen,
Des großen Kuku Huld geht vor ihm her;
Der große Kuku selbst wird für dich streiten
Und deinen Kriegern Sieg und Ruhm bereiten.

66.

Entfaltend ungeheure Flammenschwingen,
Wird jetzt der Würger, wird der Lüfte Held
Mit Blitz und Donner in die Feinde dringen,
Sie zu vernichten auf dem Leichenfeld
Durch seinen grausen Schnabel, und vereinen
Die eigne blut'ge Rache mit der deinen.

67.

Doch soll sich immer über dich ergießen
Die hohe Gunst des allgewalt'gen Herrn,
So muß auch unaufhörlich reichlich fließen
Die Quelle deiner Großmuth nah und fern
Für des Erhabnen gläubige Verehrer,
Vorzüglich für die Eulen, eure Lehrer.

68.

Als heitre Zukunft so zu offenbaren
Der Theolog geruhet, zog er ab;
Die Fürstin grüßte mit den Höflingsschaaren
Voll Ehrfurcht ihn, da er sich wegbegab;
Sie hofften All', im gläubigen Vertrauen,
Bald einen glänzenden Erfolg zu schauen.

69.

Auch war ein feiler Autor dort erschienen,
Schamlos ein Werk ankündend mit Geschrei,
(Sollt' er den Autortitel wohl verdienen?)
Bestimmt, als ob die Welt erobert sey,
Den Feldzug Leu des Zweiten zu beschreiben ...
Kann man die Unverschämtheit weiter treiben?

70.

Noch Andre sammelten Charakterzüge,
Und webten Deuteley'n und Glóssen ein,
Die Jene dann entstellten zur Genüge;
Und des verrückten Prinzen Faselei'n
Erhoben sie, durch Lügen und Sophismen,
Zu Apophthegmen und zu Aphorismen.

71.

Wie lange werden Jene, deren Stimme
Anpreisen soll der Tugend Trefflichkeit,
Dem Mächtigen, der dumm, mit wildem Grimme,
Die Würdigsten dem Untergange weiht,
Demüthig huldigen, gleich feigen Knechten,
Und stolz verschmäh'n den Weisen und Gerechten?

72.

O welch ein Schauspiel sich dem Denker zeiget!
Stets herrschen Tyrannei und Dummheit fort,
Und Jeder dienet, schmieget sich und schweiget,
Dem Macht verliehen ward durch Schrift und Wort;
Betrügt und täuschet das gemeine Wesen,
Beachtet nicht das Gute, fröhnt dem Bösen.

73.

Wenn ein Regent, ruhmwürdig stets bemühet
Für das gemeine Wohl, in sich vereint
Die stillen Tugenden, wofür er glühet,
Wie träg zum Lobe Fama dann erscheint!
Doch sind Verbrechen, Raub und Mord zu preisen,
Dann fehlt's euch Sängern nicht an schönen Weisen.

74.

Was wehrt euch, daß ihr nicht die Feder tauchet
In der Erschlagnen und Erwürgten Blut,
Das stets aus weiten Wunden strömt und rauchet,
Genug zu thun verruchtem Übermuth,
Und jenen Stiftern von Abscheulichkeiten
Der Welt Vermaledeiung zu bereiten? —

75.

Indeß verbreiteten verschiedne Klagen
Sich über Urang-Utang immer mehr;
Sie waren, um die Wahrheit euch zu sagen,
Höchst zweifelhaft und von Beweisen leer,
Und wohl aus purem Neid, ihn zu verwunden,
Vom Fuchs und Uhu, wie ich glaub', erfunden.

76.

Denn dieses Paar, voll Eifersucht und Tücke,
Da es gewahrte, daß den fremden Gast
Die Königin mit ihrer Huld beglücke,
Und alle Nebenbuhler herzlich haßt,
Erregte gegen ihn Kabal und Ränke,
Damit er nur auf schnellen Abzug denke.

77.

Deßwegen sprengten Beide aus, zu spüren
Der Graf bezwecke längst, den Architekt
Nach Mindanao heimlich zu entführen;
Vom Theologen aber wurd' entdeckt,
Daß er gewisse Zweifel sich erlaube
Und auch nicht an den großen Kuku glaube.

78.

Die Prophezeihungen des heil'gen Raben,
So wie der frommen Eulen Wundermacht,
Und Alle, die den wahren Glauben haben,
Säh' man durch ihn verspottet und verlacht,
So daß, wer nur die Welt ein wenig kenne,
In ihm von fern den Ketzer wittern könne.

79.

Auch unterließ man nicht, ihm vorzurücken,
Daß er von ihren Lieblingsfehlern frei
Und nicht, um mich bestimmter auszudrücken,
Wie sie, Schurk, Dummkopf oder Gleißner sey;
Denn Jeder läßt sich von der Meinung lenken,
Verdammt und haßt, wer nicht, wie er, will denken.

80.

Und ferner ward Graf Pavian beschuldigt,
Daß er am Hof, bei öffentlichem Mahl,
Der Zebra gar durch Tatzendruck gehuldigt
Und auch noch sonst veranlaßt manch Skandal;
Und daß er (werd' es reichlich ihm vergolten!)
Den jungen König einen Narrn gescholten.

81.

So reizten sie die Fürstin, die nun feindlich
Begann den Urang-Utang anzuseh'n,
Und Murnern den Befehl gab, daß er freundlich
Dem Grafen rathen möge, weg zu geh'n;
Der Kater, schlau und Meister im Erdichten,
Macht sich bereit, den Auftrag auszurichten.

82.

Er sagt dem Grafen, daß die schweren Zeiten,
Die trübe Aussicht und die mancherlei
Verwickelung der Angelegenheiten
Und sonstiges, was nicht unwichtig sey,
Nicht mehr dem Hof erlaube, alle Pflichten,
Dem hohen Stande schuldig, zu entrichten.

83.

Auch fürchte man, daß er Verdacht errege
Bei einer leicht besorgten fremden Macht
Durch seine Gegenwart. — Steh' ich im Wege? —
Versetzt der Urang-Utang aufgebracht —
Seyd unbesorgt, ich werde mich bemühen,
Euch bald aus der Verlegenheit zu ziehen.

84.

Kaum spürte man Aurorens Nah'n, der Heitern,
Da zog, weil er nicht Abschied nehmen mag,
Der Urang-Utang fort mit den Begleitern
Vom Hof des Leu'n, und nie seit diesem Tag
Bemerkte man, hat man mich nicht belogen,
Daß Leu'n und Urang-Utangs Freundschaft pflogen.

85.

Die Klügler glaubten dort in jenen Tagen,
Daß Urang-Utang nur gekommen sey,
Dem Prinzen seine Tochter anzutragen,
Und solch ein Bündniß mit dem König Leu,
Obschon er toll und albern und zur Ehe
Untauglich heiße, dennoch vor sich gehe.

86.

Und daß, wenn er auch einen Sparren hätte,
Er doch regieren würd', als ein Trajan;
Daß, trotz der Impotenz, dem Ehebette
Sprößling' entkeimen würden, glaubte man;
Doch durch den Abschied, den der Graf bekommen,
Ward ihnen solche Träumerei benommen.

87.

Am meisten freute Reinek' unter Allen
Des Urang-Utang Abzug; wer regiert,
Läßt wohl Vergleich, auch Vorzug sich gefallen,
Der einem Andern äußerlich gebührt;
Doch soll man über Fähigkeit entscheiden,
Dann wird er keine Nebenbuhler leiden.

88.

Darum wenn auch die königlichen Gnaden
Der Esel sich errang in vollem Maaß,
Und Maul und solche blöde Kameraden,
So machte dieß dem Reineke nur Spaß,
Verachtend die; doch war, mit den Gesellen,
Der Fremdling nicht in gleichen Rang zu stellen.

89.

Hund, Tiegerin benebst dem Elephanten,
Als starke, kühne Gegner euch bekannt,
Bezeigten auch nicht lässig sich und wandten
Die Mittel an, so man geeignet fand,
Um jener ungeheuern Macht den meisten
Und nachdruckvollsten Widerstand zu leisten.

90.

Verstärkung brachten viele Wuthverwandte,
Verschiedner Art, dem Insurgentenbund,
Anhänger, Freunde, Schwäger und Bekannte
Vom Elephanten, Tiegerthier und Hund;
Sie kamen jenseits der Gebirg' und Meere,
Höchst unbequem dem königlichen Heere.

91.

Obschon die Tiegerin, wie euch erzählet,
Die Generalin aller Truppen war,
So hatte sie sich doch ein Korps gewählet,
Als eine eigne und besondre Schaar
Von manchem wilden, wüthenden Geschlechte,
Womit ich, traun! nicht gerne kämpfen möchte.

92.

Sie zeichneten sich aus mit rohem Stolze,
Durch buntes Fell und starken Knebelbart,
Und trabten nun heran aus nahem Holze
Im muthigen Galoppe, dicht geschaart;
Die Generalin führt sie an im Streite,
Der Hippelaph erscheinet ihr zur Seite.

93.

Die Tiegerin will diese Truppe führen,
Und übernimmt das Centrum bei der Schlacht;
Es hatt', als Feldherr von den dicksten Thieren,
Der Elephant den Nachtrab mitgebracht,
Von längst verschwundnen Gattungen und raren:
Als Tapir, Mammut nebst dem Capisaren.

49.

Der Tapir aber ward vom Elephanten
So heiß geliebt, sie fühlten sich so fest
Umwunden von dem Band der Wahlverwandten,
Daß Pyladessens Bund mit dem Orest,
Wie des Patroklos mit dem Peleiden,
Nur Burschenfreundschaft scheint, leicht zu ermüden.

95.

Und wenn sie oft, im seligsten Entzücken,
Sich fest umschlungen in die Augen schau'n:
Welch eine Zärtlichkeit in ihren Blicken!
Welch ein Gefühl! Nie hätte Maro, traun!
Wär' ihm bekannt geworden solch ein Lieben,
Vom Nisens und Euryalus geschrieben.

96.

Behauptet wird von der verehrten Klasse,
So die Natur genau zu kennen strebt,
Es sey, Trotz seiner kolossalen Masse,
Der Elephant von hohem Geist belebt,
Und vielem Witz; der Tapir sey hingegen
Stock dumm, und ungeschickt zum Überlegen.

97.

Nun kommt mir noch mit eurer Überzeugung,
Durch einen Theoriegemäßen Schluß,
Daß Gleichheit der Begriffe, wie der Neigung,
Ein Freundschaftsbündniß immer gründen muß.
Schön klingen mag dergleichen Offenbarung,
Ich aber halte mich an die Erfahrung.

98.

Die ganze Taktik und das Lagerpflanzen,
Die militärische Architektur,
Das Einquartierungswesen und Verschanzen
Besorgte Bellards tiefe Einsicht nur;
Ihm übertrug man einzig diese Ehre,
Als Oberfeldherrn der Ingenieure.

99.

Von seiner weisen Führung herzuleiten,
Ist jener Theil der Kriegskunst, welchen man
Noch den Gelehrten nennt zu unsern Zeiten;
Ihm schlossen sich die Auserwählten an,
Die in dergleichen Dingen wohl erfahren,
Geistreich, geübt und unterrichtet waren.

100.

Und diese auserwählte Zahl vermehrte
Bellard, der General, durch jene Schaar
Der Hunde sämmtlich, die zum Bund gehörte
Und als Verwandtschaft anzusehen war;
Er suchte sie vorzüglich auszuzeichnen:
Des Blutes Wirkung läßt sich nicht verläugnen.

101.

Zu Adjudanten macht' er ein Paar Hunde,
Besonders einen Hund von viel Verstand,
Der sich als Schaafhirt zeigt zu dieser Stunde
Und aller Hunde Stammherr wird genannt,
Wie dieses alle Hundekenner wissen,
Die sich der Genealogie beflissen.

102.

Viel riesenhafte Ringelschlangen führet
Die große Boa, schrecklich von Gestalt,
Die zwar der Name Königsschlange zieret,
Doch keineswegs fürstliche Gewalt;
Sie hatte nur den Titel, nicht die Sache,
Denn König aller Schlangen war der Drache.

103.

Sie kam heran vom Oronoko=Strande,
Allein auf welchem Weg, ist unbekannt,
Das weiß ich, daß man noch in keinem Lande
Ein ähnlich großes Ungeheuer fand,
Da sie, wenn sie sich schlängelnd fortbeweget,
Oft ganze Felder zu bedecken pfleget.

104.

Und hinter dieser kommt, in weiten Bogen,
Das gräßlich wüthende Gewürm, durchglüht
Von Feindeshaß, in dichtem Klump gezogen,
Der bald sich ausdehnt, bald zusammen zieht;
Cencris und Arnidris, seltsame Gruppen (a)
Mit Brillen, Ringen, Schildern, Flecken, Schuppen. (b)

105.

Vor Allen fürchterlich, entdeckt man grausend
Die giftgeschwollne Naja, hoch empor
Reckt diese das gekrönte Haupt; manch Tausend
Von Vipern, Nattern, Ottern folgt; das Ohr
Füllt ihr Gezisch und ihrer Schwänze Schallen,
Und ihr Gerassel im Vorüberwallen.

106.

Die Boachira kündigt schon vom Weiten
Das schreckliche Getös der Klappern an;
Ihr Gifthauch kann die Pest umher verbreiten
Und tödtet Jeden durch Gestank im Nah'n;
Drauf zieh'n mit mehr, als einem Kopf' und Schwanze
Scheusal' im blut'gen Kamm und Hörnerglanze.

107.

Das meiste Zutrau'n hegen alle Schaaren
Doch zu der Obergeneralin Muth;
Es glüht und brennt nach Kampf und Kriegsgefahren
Die wilde Frau, und unter ihrer Hut
Marschiren kühn, mit weiser Vorsicht, dorten
Die Vierfüß' und die kriechenden Kohorten.

108.

Doch fehlt es auch, bei diesen Kriegerzügen,
An großen Proviantverschlingern nicht;
An Lieferanten, die das Heer betrügen,
Und derlei niederträchtigem Gezücht,
Blutigeln, Leuteschindern, Beutelschneidern,
An Heeren klebend, wie die Klett' an Kleidern.

109.

Und außer diesen sittenlosen Horden,
Zum Plündern oder Stehlen stets bereit,
War das Verderbniß allgemein geworden,
Denn Jeder trotzt' auf Unabhängigkeit,
Und Mitschuld war an solcherlei Excessen
Sogar den Generalen beizumessen.

110.

Verderblich nicht allein für ihre Feinde,
Auch schädlich war die Zügellosigkeit,
Für ihre Bundsgenossen oder Freunde;
Denn Freiheit bringen Ungebundenheit
Und Aufruhr nicht hervor; was diese zeugen
Ist einer Freiheitsmißgeburt nur eigen.

111.

Staunt ihr, wenn listige Betrüger nisten,
Wo die Gewalt und nicht das Recht regiert;
Wenn da durch räub'rische Monopolisten
Der Handel zum verworfnen Handwerk wird;
Wenn von der Ordnungslosigkeit die Frechen
Sich mästen, und von herrschenden Verbrechen?

112.

Staunt ihr vielleicht, wenn unter solchen Freien
Von zügelloser Leidenschaft beseelt,
Es auch an Meuchelmorden, Diebereien,
Treubruch, Gewaltthat und Betrug nicht fehlt;
Wenn unter der Verwüstung ganzer Staaten
Unordnungen entstehen von Privaten?

113.

Der Krieg ist ein Orkan, der furchtbar wüthet,
Zerstörung bringt, und in sein Strudelreich
Die niedern Gräuel nachzuzieh'n gebietet,
Des Ptolomäus neuntem Himmel gleich,
Der während er sich hoch am ersten schwinget,
Die untern Sphären in Bewegung bringet.

114.

Da nun das ganze Heer in Marsch sich setzte,
So war man sehr bemüht, um möglichst bald
Die Stellungen, die vortheilhaft man schätzte,
Dort einzunehmen, Flächenraum und Wald,
An großen Sümpfen, Flüssen oder Seen,
Und hinter Felsen oder andern Höhen.

115.

Daß diese militärischen Geschäfte
Bellard besorgen sollt', ist euch bekannt,
Er zeigte ganz besondre Geisteskräfte;
Auch hätte dieß so flink und so gewandt
Kein andres Thier vollendet, das ich kenne,
Und besser kaum ein Cäsar und Turenne.

116.

Der Theil der Kriegskunst, den das Lagerstechen
Auch noch in unsern Tagen Jeder heißt;
Der von dem Kriegerhandwerk weiß zu sprechen,
Weßwegen Fama ganz vorzüglich preist
Die Feldherr'n alter, wie der neuen Zeiten,
Ist von des Hunds Erfindung herzuleiten.

117.

Verzeiht, Heroen, geschmückt mit Lorbeerkränzen,
Von der Geschichte Muse stets erfrischt,
Die durch Talente, welche blendend glänzen,
Oft die Viktoria beim Schopf' erwischt:
Nicht glaub' ich, daß ich eu'r Gefühl verletze,
Wenn ich euch hier ein Thier als Vorbild setze.

118.

Verzeiht! durch euch ward Mavors Kunst verliehen
Der hehre Glanz, das wachsende Gedeih'n,
Und wenn sie zur Vollkommenheit gediehen,
Verdankt sie's, wackre Kämpen, euch allein;
Das wissen die Lebendigen und Todten,
Lobsingen wird man euch dafür nach Noten.

119.

Wer zürnt, ihr ewig Strahlenden, darüber,
Und wer wird es verschmähen, wenn er hört,
Daß man ihn an Erfindung gleich dem Biber,
Der Äms' an Vorsicht ähnlich ihn erklärt?
Wär' es nicht lobenswerth, wenn wir den Bienen
In ihrem Fleiße nachzuahmen schienen?

120.

Wie viele vortheilhafte Künste künden
Sich als die Töchter langer Forschung an,
Die wir bewundernswerth und sinnreich finden
Und manchen wicht'gen Dienst der Welt gethan;
Doch waren, nehmt's nicht übel, große Geister!
Darin die Thier' oft unsre ersten Meister.

121.

Wenn dieß nicht wäre, könntet ihr wohl wähnen,
Daß ich (gesagt ohn' alles Präjudiz)
Der ich gleich euch und andern Erdensöhnen
Ein wenig Stolz und Anspruch auch besitz',
Euch eine kritische Geschichte schriebe
Der Thier', und ihr politisches Getriebe?

122.

Man sandte Truppen zum Recognosciren,
Bis vorwärts an das feindliche Revier,
Die schnell und wachsam und zum Observiren
Geeignet waren; und das Elendthier,
Von breitem und vielzweigigem Geweihe,
Und sehr behende führte diese Reihe.

123.

Natur und Kunst formirten eine Feste,
Auf einer Höh' im Rücken jener Schaar,
Allwo sie, theils durch Baumstämm' und Moräste,
Und theils durch einen Strom gesichert war;
Die Bündner lagern sich auf diesem Platze,
Und harren hier des Feinds mit fester Tatze.

124.

Welch eine Art Verschanzung anzubringen,
Zu wehren einem Feind, der schwimmt und kreucht,
Und der sich durch die Lüfte weiß zu schwingen,
Das ist wohl zu entdecken nicht so leicht,
Mir blieb bis jetzo diese Kunst verborgen;
Doch Bellard wird wohl alles gut besorgen.

125.
Die fürchterlichen Schlangen aber schleichen
Vorüber, um, von Feinden ungeseh'n,
Dort zwischen Rasen, Steinen und Gesträuchen
Den viergefüßten Bündnern beizusteh'n;
Kein Magier beschwur durch Zauberklänge
Je eine solche große, bunte Menge.

126.
Pausiren laßt mich, eh' ich weiter singe,
Denn meine Lunge fordert neue Kraft;
Erzählen soll mein nächster Sang euch Dinge,
Die wahrhaft grausenvoll und schauderhaft;
Doch nöthig ist's, daß sich zu diesem Werke
Für euch das Ohr, für mich die Stimme stärke.

Anmerkungen:

Str. 10. Der Urang-Utang ist, wie man weiß, ungeschwänzt, weßwegen er auch von einigen Naturforschern der ungeschwänzte Affe genannt wird.

Str. 30. Kokalline ist der Name, den Büffon einer Art von amerikanischen Mardern beigelegt hat, beschrieben von Fernandes Hist. Anim. nova Hispaniae. Cap. 26 p. 8.

Str. 37. Der Ocelot, mexikanische Parderkatze.

Der Serval. Zu Malabar Maraputе genannt, ist eine Art von Tieger in den indischen Gebirgen.

Der Karkagu, ein sehr gefräßiges Thier, welches gewöhnlich in den kalten Ländern beider Kontinente lebt, und auch Vielfraß oder Verschlinger genannt wird, französisch Glouton oder der kanarische Karkagu. V. Olao magno de Gent. sept. item Linné u. s. w.

Über den Karakal siehe die Reisen des Thevenat und des P. Filippo, barfüßigen Carmeliten, citirt von Büffon, wie im dritten Gesange gesagt worden.

Str. 38. In der That gehören alle diese Thiere zu dem Geschlechte der Tieger, der Panther oder der Parder und der Katzen, weßwegen sie auch Tiegerkatzen, Parderkatzen bei den Naturforschern genannt werden.

Str. 102. Die große Boa ist die größte von allen Schlangen und heißt auf Französisch Deuin, auf Spanisch Buja, und Cacadoro in den Gegenden des Oranako, wo man sie am häufigsten antrifft. Bei Seba und Andern heißt sie auch die Königsschlange und erreicht zuweilen eine Länge von 40 Fuß und mehr.

Str. 104. (a) Amerikanische Schlangen von dem Geschlechte der Boa. (b) Verschiedene Arten von Schlangen, die von der Ähnlichkeit der Zeichnungen ihre Namen haben.

Str. 115. Die Naja, auch die gekrönte Schlange und die Brillenschlange genannt, eines vielfarbigen Streifes wegen, der sich in der Form einer Krone noch ähnlicher einer Brille um den Hals windet, welcher so groß und ausgedehnt ist, daß die Naja, indem sie ihren Kopf krümmt oder horizontal vorwärts streckt, wie sie zu thun pflegt, in einiger Entfernung einem Menschengesichte ähnelt. Sie ist eine sehr giftige Schlange in den mittägigen Theilen Indiens. Siehe Lacepede hist. nat. des Serp. Liv. 3.

E.

Die redenden Thiere.

Einundzwanzigster Gesang.

Die Herausforderung und die Schlacht.

1.

Kein Mensch vermag, wie mich Erfahrung lehret,
Zu wissen, was die Zukunft ihm beschert;
Was man am wenigsten zu thun begehret,
Muß man oft thun, wie sehr man sich auch wehrt;
Das Schicksal herrscht, da hilft kein Widerstreben,
Will oder nicht, du mußt dich ihm ergeben.

2.

Zum Beispiel ich, den ein natürlich Grauen
Stets überfiel, im Innersten verletzt,
Wenn man sich zu verstümmeln, zu zerhauen
Und zu erwürgen Völker aufgehetzt;
Der immer, wenn das wilde Spiel begonnte,
Die Augen abgewandt, so viel ich konnte:

3.

Der ich das Gräßliche geseh'n, empfunden
Von diesem jammervollen Trauerspiel,
Ich fühle wider Willen mich verbunden
Zu schildern jener Thiere Schlachtgewühl;
Doch ich versprach es euch, und sein Versprechen
Darf, stürb' er drob, ein Biedermann nie brechen.

4.

Am Ende werd' ich von der Wuth nur reden
Des rohen Thiergeschlechts, und ihr vielleicht,
Ihr zarten Herzen, werdet bei den Fehden,
Die es zerstört, zum Mitleid doch erweicht,
Wohl mehr, als die bethörten, wilden Seelen,
Wenn der Zerstörung Gräuel Menschen quälen.

5.

Gezogen war die Macht der Royalisten
Dem Feind' entgegen, wie ihr schon gehört;
In festem Lager standen die Klubbisten,
Und beide Heere hatten sich vermehrt;
Hauptschläge, so die große Sach' entscheiden
Bald mußten, waren nicht mehr zu vermeiden.

6.

Es machten jene königlichen Schaaren,
Als sie des Gegners Lager sahen, Halt;
Doch da sie durch den Augenschein erfahren,
Daß es nicht einzunehmen mit Gewalt:
So ward deßwegen von den Machtgenossen
Ein Kriegsrath bei dem Prinzen nun beschlossen.

7.

Zuerst will man des Renners Meinung hören;
Er spricht und achtsam horcht auch der Verein:
Ich muß mich hier für die Blockad' erklären;
Eng' schließe man des Feindes Lager ein,
Die Ungewißheit einer Schlacht zu meiden
Und alle Lebensmittel abzuschneiden.

8.

In unsern Händen ist die ganze Weite,
Und Mangel an der Nothdurft droht uns nicht;
Doch eng' blockirt, kommt auf der andern Seite
Ganz sicher das rebellische Gezücht
In üble Lage schon in wenig Tagen,
Und wird sodann am Hungertuche nagen.

9.

Dann muß sein Starrsinn wohl gezwungen weichen,
Und wir sind Sieger ohne Kampfesmüh'n;
Ist doch, kann man nur seinen Zweck erreichen,
Unblut'ger Sieg beständig vorzuzieh'n;
Ein zahlreich Heer vermag dieß auszurichten,
Doch ist ihm auch der Sieg gewiß? Mit nichten!

10.

Denn treibt man auf den Feind die tolle Menge,
Nur gut zum Lärmen, keine Feige werth:
So hindert sie vielmehr durch ihr Gedränge,
Als daß sie wahren Vortheil uns gewährt;
Nur dahin muß man solch Gesindel senden,
Wo man es auch mit Nutzen mag verwenden.

11.

Es schien des Renners Meinung dem Konvente
Vernünftig und wohl überlegt zu seyn;
Sogar Rhinozeros, der Hauptmann, gönnte
Dem Vorschlag Billigung und willigt' ein;
Der Büffel, sonst ein wenig dumm und fade,
Versetzt': ich stimm', auch ich für die Blockade.

12.

Der Habicht aber, General von allen
Beschwingten, voller Stolz und Raufbegier,
Ließ also seiner Mordlust Stimm' erschallen;
Um müßig zuzuschau'n, sind wir nicht hier;
Hier mit zu kämpfen ward mir aufgetragen,
Gleich zieh' ich ab, wofern wir uns nicht schlagen.

63.

Er sprach's, da schaut, mit Kriegerstolz im Blicke,
Die Pantherin der Vögel Häuptling an
Und spricht: nur um ein Kleines unterdrücke
Die edle Ungeduld, o Rittersmann!
Bald, zweifle nicht, o tapfrer Vogel, raufen
Wir diesen wüthenden Rebellenhaufen.

14.

Wir sind verwandte Geister und verrauchen,
Erstarren wird nicht unser beider Muth;
In Feindes Blut laß uns die Krallen tauchen,
Nicht kargen darf, wer Krieg begehrt, mit Blut;
Zu schlachten, zu vernichten Groß' und Kleine,
Das ist der Herrscher Will' und auch der Meine.

15.

Wer Kohlen angreift, muß den Schmutz ertragen,
Wer in dem Meer schwimmt, den verschlingt es oft;
Es siegt der Krieger oder wird erschlagen,
Das Handwerk tödtet Manchen unverhofft;
Drauf wünscht sie von dem souveränen Schemen
Die höchste Willensmeinung zu vernehmen.

16.

Der spricht: ich will . . . nicht doch, was will ich wollen?
Nicht acht' ich Wollen und Nichtwollen, Wicht!
Was ich nicht kann, das muß ich auch nicht sollen;
Ich sprech' und schweig' und schweigend red' ich nicht;
Vernommen hast du unsern gnäd'gen Willen,
Und wenn du zittern willst, so zittr' im Stillen.

17.

Der kluge Renner, um so viel, wie möglich,
Den Narrn zu schonen, fängt zu wiehern an,
Und thut, als plag' ein Husten ihn unsäglich,
Geräusch erregend, wie er immer kann;
Doch Jeder macht dem Herrchen Komplimente,
Ob seinem Witz und seinem Scherztalente.

18.

Das Alles diente bloß zum Unterhalten,
Zu zeigen, daß ein Kriegsrath dort bestand,
Um bei dem Sohn den Anstand zu verwalten,
Wie die Regentin Mutter schicklich fand;
Im Grunde waren es nur Narrenpossen,
Formalitäten, überflüß'ge Glossen.

19.

Denn mit geheimem Auftrag schon versehen
Durch Reineke war Dame Panther hier
Vom Heilsausschusse, welchem vorzustehen
Der Fuchs verstand nach eigner Wahl und Kür;
Nur er befahl in dieses Rathes Namen,
Wie's ihm gefiel und ihm die Launen kamen.

20.

Nach der Regentin — richtiger zu sagen :
Nach des Ministers Reineke Befehl,
Soll gleich die Panthrin frisch den Angriff wagen,
Soll eine Schlacht jetzt liefern ohne Fehl;
Kurz, sich zu schlagen, kost' es, was es wolle,
Das war die ihr hier aufgetragne Rolle.

21.

Denn manchmal glaubt im stolzen Übermuthe
Ein Herrscher, und wem sonst die Macht verlieh'n,
Wenn er : ich will! zu sagen nur geruhte,
Muß' Alles sich ergeben oder knie'n;
Auch sah man, daß sich Alle fertig machten,
Entschlossen für den nächsten Tag zum Schlachten.

22.

Kaum wurd' es hell und von der Panthrin waren,
Um anzugreifen der Klubbisten Heer,
Schon aufgeboten unzählbare Schaaren :
Da kommt ein Karibu Parlamentär,
Mit weißem Federbusch am Ohr gezieret,
Der lustig eine kleine Trommel rühret.

23.

Der Hirschluchs, so die Vorwach' übernommen,
Da er von fern den Herold schreiten sah,
Ging auf ihn zu, und da er nah gekommen,
So rief er ihm entgegen : heh! wer da?
Warum machst du ein solch Gelärm, du Lümmel?
Steh', rede! sonst erwürg' ich dich beim Himmel!

24.

Erwürgen? — spricht der Fant — das möcht' ich sehen!
Du scheinst mir auch ein schöner Diplomat
Und von dem Thierrecht wenig zu verstehen,
Das streng verbietet eine solche That :
Verehre meinen Stand! denn wisse, Frager,
Ich komm' als Abgesandter aus dem Lager.

25.

Der Luchs : Schon gut! und was beliebt? Erkläre!
Man schickt zu Subalternen, wie du bist,
Spricht Jener, sicher nie Ambassadeure,
Wo von was Wichtigem die Rede ist.
Die tapfre Tiegerin — du sollst dich bücken! —
Geruht zu euerm Feldherrn mich zu schicken.

26.

Traun! spricht der Luchs, es fehlt dir, wie ich finde,
Nicht an Gesandtenstolz, und hierauf wand
Er gleich von Klee und Hundsgras eine Binde,
Die er dem Herold um die Augen band;
Der schrie : was Teufel machst du? Jener : muckse
Mir nicht und folg'! du wirst geführt vom Luchse.

27.

Er schlang ein Band ihm um den Fuß und machte
Galopp, und zog ihn mit sich fort zugleich.
Gemach! soll ich den Hals hier brechen? sachte!
Rief Der und Jener : folge mir und schweig'!
Als in des Prinzen Zelt sie angekommen!
Da ward vom Luchs die Bind' ihm abgenommen.

28.

Jetzt frei, schaut' er sich um, was war zu sehen?
Der Prinz, im Tanze mit Herrn Braun gepaart,
Und junge Bären, die im Kreis sich drehen;
In Renners und des Büffels Gegenwart;
Gezwungen wurden diese Amtsgenossen
Zu schau'n der tollen Hoheit Kinderpossen.

29.

Die Hoheit glaubt' im ersten Augenblicke,
Als der Geblendete sich wollte nah'n,
Daß man ihn Blindekuh zu spielen schicke,
Und trieb den Herold mit zu springen an;
Doch Renner gab ihr leise zu verstehen,
Dergleichen dürfe schicklich nicht geschehen.

30.

Der Herold aber fraget: Kann ich glauben,
Daß man hier reden dürfe sonder Scheu?
Erwiedert Renner: Rede! wir erlauben;
Und Der: Die Tiegerin, der Metzelei
Zu steuern und dem vielen Blutverschwenden,
Hat gut gefunden, mich zu euch zu senden.

31.

Allein die große Sache zu entscheiden
Mit eurer Königin, ist sie bereit:
Man richte, wer am tapfersten von Beiden!
Ein Zweikampf schlichte diesen langen Streit!
Durch Einen Streich verglichen und entschieden,
End' aller Haß im allgemeinen Frieden!

32.

Der Herold schwieg, Bescheid erwartend; sprechen
Will Renner nun, da schreit der Löwensohn:
Ich, ich muß reden! wer darf unterbrechen
Mich, der ich Prinz und Erbe bin vom Thron?
Von mir erhalte Antwort der Gesandte!
Er sprach's, indem er sich zu diesem wandte:

33.

Verstanden, Abgesandter, dein Begehren
Hab' ich, und wenn's nichts weiter ist, so geh'
Zurück zur Tiegerin, ihr zu erklären,
Sie sey verrückt, und dürstet sie nach Weh',
So komme sie! Vergeh'n soll ihr das Lachen,
Mama wird ihr sogleich das Garaus machen.

34.

Der Bote lächelte darob im Stillen;
Doch Pferd und Büffel stimmten überein,
Daß so nach Willkür über Andrer Willen
Entscheiden, unbesonnen würde seyn;
Man werde dieses einberichten müssen,
Die Fürstin hab' allein hier zu beschließen.

35.

Und bin ich denn ein Kohlkopf, eine Trüffel?
Versetzt der Prinz, lautbrummend in den Bart:
Ich will nicht König seyn bei Pferd und Büffel!
Er schnappt auf eine plumpe, derbe Art
Dann bei dem Ohre den ihm nahen Bären
Und spricht: ich will zum König dich erklären!

36.

Besonnen, Majestät! Kein Übereilen!
Ruft Renner voller Unzufriedenheit.
So ruft der Pater Guardian zuweilen
Dem Neuling zu, wenn er mit Lüsternheit
Verstohlen die verbotne Frucht betrachtet
Und auf die klösterliche Zucht nicht achtet.

37.

Der Prinz empfand den Vorwurf und bereute
Auch seine Übereilung, wie es schien;
Indessen zog nach diesem kleinen Streite
Der Bote mit dem Luchs zur Hofburg hin;
Mit aller Förmlichkeit, wie sich's gebühret,
Ward Jener bei der Fürstin eingeführet.

38.

Hier ward, zufolg des Auftrags, von dem Boten
Der mächt'gen Löwin, sitzend auf dem Thron,
Der Fehdebrief zum Zweikampf angeboten;
Rings stand, bei diesem unerhörten Hohn,
Die Höflingsschaar mit stockendem Gehirne
Und starrem Blick und faltenreicher Stirne.

39.

Allein die Fürstin, als man ihr verkündet
Den kühnen Antrag in so hohem Ton,
Brüllt fürchterlich von höchster Wuth entzündet;
Sie stürzt mit edelm Ungestüm vom Thron,
Die Feindin aufzusuchen, an der frechen
Rivalin, der Verhaßten, sich zu rächen.

40.

Des Reiches erste Stützen und Magnaten,
Maul, Esel, Kater, Affe, Pudelhund,
Da so in Zorn die Königin gerathen
Bei dieser Lästerung aus Feindes Mund,
Umknieten diese nun mit heißem Flehen,
Doch jetzt von ihrem Vorsatz abzustehen.

41.

Der Esel sprach: Erhabenste der Frauen,
Anbetungswerthe, schöne Königin:
O blick' auf deinen stets getreuen Grauen!
Sieh deinen Pfotereicher vor dir knie'n!
Laß ab, solch eine Wagniß zu beschließen,
Verbluten laß mich eh'r zu deinen Füßen.

42.

Allein der Fuchs entwickelte nach diesen,
Der Staatskunst stärkere Beredtsamkeit;
Die edelmüth'ge Absicht ward gepriesen,
Doch Gegengründe hatt' er dann bereit,
Die in Ministerbusen nur entstanden,
Wie Schierling wohl gedeiht in kalten Landen.

43.

Zwar weiß ich, wenn du selber wolltest ringen,
Sprach er, (wer könnte drob in Zweifel seyn?)
Du würdest die Rivalin bald bezwingen;
Doch welchen Vortheil brächte dir dieß ein?
Kannst du nicht ruhig auf dem Throne sitzen
Und dennoch alle Feinde nieder blitzen?

44.

Es möge lüsten nach des Kampfes Mühen
Die, denen nicht die Oberherrlichkeit
Recht über Andrer Leben hat verliehen;
Doch thöricht handelt, wer zu jeder Zeit
Darf Andrer Blut vergießen, und das Seine
Nicht schont, und dieser Fall ist hier der Deine.

45.

So schmeichelt er der eiteln Frau; im Grimme
Gab nun, ächt militärisch, kurz und gut,
Held Maul, der Präsident, auch seine Stimme:
Man reiß' in Stücke, schrie er, diese Brut!
Nein! sprach der Kater, hätt' ich hier zu schalten,
Ich würd' ihn binden und zurück behalten.

46.

Man war bereit, den Armen anzufallen,
Um diesen grausen Antrag zu vollzieh'n;
Allein der Stier, der Klügste unter Allen,
Der ruhig zugesehen bis dahin,
Bevor man eine solche Unthat wagte,
Trat vor und brach das Schweigen nun und sagte:

47.

Als die Regentin selber rächen wollte
Vermeinten Schimpf, da jauchzt' ich inniglich;
Da Blut in Strömen eher fließen sollte,
Als daß Gefahr ihr droh', ergab ich mich,
Denn wo man keinen Beifall kann bezeigen,
Da mag es wohl am klügsten seyn, zu schweigen.

48.

Soll aber jetzo, unter Fürstenaugen,
Das allgemeine Recht beim Thiergeschlecht,
Selbst einen Herold nicht zu schützen taugen,
Der zu uns kommt, vertrauend auf dieß Recht?
Der Fuchs: den kalten Anstand vorzuziehen
Kraftmitteln, Stier, ist immer dein Bemühen.

49.

Mehr überrascht mich deine seltne Grille,
Daß, während du geschützt bist vor Gefahr,
Bloß einer neidischen Rebellin Wille
Zum Kampfe zwingen soll die Fürstin gar. —
Der Stier vermeinte, daß des Fuchses Tücken
Bezweckten, ihm Verzagtheit vorzurücken.

50.

Reizbar im Punkt der Ehr' und stolz und bieder,
Durchwühlt der Huf den Grund, die Luft sein Horn:
Ich geh' und falle, oder kehre wieder
Als Sieger, spricht zur Fürstin er im Zorn;
Mir nach, wer Herz im Leibe hat, sonst schweig' er!
Wer mich für feige hält, ist selbst ein Feiger.

51.

Schnell stürmt er fort, nachdem er dieß gesprochen,
Und nichts auch wurd' ihm in dem Weg gestellt.
Er möge geh'n und wagen seine Knochen!
Sprach Reineke; so zog er denn zu Feld
Zur Panthrin, stolz auf seine Wehr am Haupte,
Wo mit zu kämpfen man ihm gern erlaubte.

52.

Es blieb, da Stier und Renner abgetreten,
Bei Hof nur das verächtlichste Gezücht;
Der Herold doch, von Haft und Todesnöthen
Befreit, ward mit verbundnem Angesicht,
So wie vorher, vom Luchs zurück begleitet,
Bis man des Feindes Lager sah verbreitet.

53.

Seitdem er, seinen Auftrag anzudeuten,
Von dannen zog, bis er zurück gekehrt,
Blieb, wie gebräuchlich ist, von beiden Seiten
Der Waffenstillstand völlig ungestört;
Da man geruht dem Zweikampf auszuweichen,
So gab die Panthrin jetzt das Angriffszeichen.

54.

Bevor ich mich bestrebe, fortzufahren,
Hört eine richtige Bemerkung an:
Was wir hier von der Tiegerin erfahren,
Hat nie wohl eine Tiegerin gethan;
Doch folgte man dem Beispiel nur von Jener,
Wie wäre dann die Welt um Vieles schöner!

55.

Denn wenn dem Ehrgeiz Zweier, welche thronen,
Die Grille kommt, sich zu entzwei'n, sogleich
Sieht man gerüstet ganze Nationen,
Zu würgen, zu verwüsten Volk und Reich;
Allein warum man mordet und zertrümmert,
Weiß Keiner je, hat Niemand noch bekümmert.

56.

Wenn also eine höh're Macht entschiede:
Befehden wollt ihr euch, ihr Herr'n? Wohlan!
Schlagt euch allein! den Völkern nützt nur Friede:
Sie würden klüger und wir besser dran.
Bezahlten Fürsten mit höchsteignen Haaren,
Wir wüßten nichts von Krieg und Kriegsgefahren.

57.

So lang indeß du Einen wirst ertragen,
Der Tausende zu opfern sich vermißt,
Oft ohne selbst das mindeste zu wagen,
So viel und öfter ihm beliebig ist:
Was klagst du über solch brutales Wesen?
Du Sklavin Menschheit willst dich nicht erlösen.

58.

Ist Sklaverei die Absicht alles Strebens
Des Menschen, wünscht und sucht er sie mit Fleiß:
Warum erhitzen wir uns denn vergebens?
Willst du, o Mensch, stets Sklave seyn, so sey's!
Mehr ist nicht zu erinnern, lieben Freunde!
Beschau'n wir jetzt die Thaten beider Feinde.

59.

Bei Tagsbeginn, mit furchtbar'm Toben, schossen
Die Royalisten auf der Gegner Heer;
Doch eng' und fest nach Kriegerart geschlossen,
Bot Jenes unverzagte Gegenwehr;
Und laut und grauenvoll erscholl dazwischen
Der Nattern, Drachen, Basilisken Zischen.

60.

Das schreckliche Geschrei erfüllt mit Grausen
Sogar die Unerschrockensten im Bund;
Vom Widerhall hört man das Meer erbrausen,
Die Fische tauchten in den tiefsten Grund;
In Mütterarme flohen Kinderschaaren,
Und Wehen fühlten, die da trächtig waren.

61.

Das Königsheer bestand aus größern Massen,
Doch gut zum Kampf war nicht die größte Zahl,
Da Jung und Alt man schleunig aufzufassen
Dort mit Gewalt gesucht ohn' alle Wahl;
Doch rüstig waren und von Muth durchdrungen
Des Gegners Krieger all' und nicht gezwungen.

62.

Vertheidiger der königlichen Krone,
Des Hofheers schöner Titel sollte seyn;
Doch die Rebellenhorde hieß zum Hohne
Dort die Armee der Gegner insgemein;
Wer aber viel klangvollen Titeln trauet,
Hat seinen Anspruch nur auf Sand gebauet.

63.

Von Eintracht war, und das sey eingestanden,
Nur wenig bei dem Bund' (was niemals gut)
Von Mannszucht aber auch nicht viel vorhanden;
Doch ward, durch der Begeisterung erste Gluth,
Das Mangelhafte noch ersetzt einstweilen,
So war zu tadeln denn an beiden Theilen.

64.

Nein! hätt' ich hundert Zungen, hundert Kehlen,
Wär' Erz die Brust, die Stimm' auch ehern, nein!
Die blinde Wuth, den Starrsinn zu erzählen
Bei diesem Kampf, würd' ich zu kraftlos seyn;
Zu schwach, zu schildern, wie hier Mavors Knechte
Zerstört den größten Theil vom Thiergeschlechte.

65.

Doch keine Zunge, keines Menschen Stimme
Vermag genügend die verschiedne Art
Euch aufzuzählen, wie im höchsten Grimme
So manche Gattung hier vernichtet ward;
Denn höchst verschieden waren Jener Waffen
Von denen, so für uns die Kunst geschaffen.

66.

In diesem Thierkampf waren nur zu schauen
Die Waffen, welche die Natur verlieh,
Als: Schnäbel, Zähne, Hörner, Krallen, Klauen;
Für Menschen übernahm die Kunst die Müh',
Sie zu bewaffnen mit Pistolen, Picken,
Gewehren, Säbeln, Mörsern und Gestücken.

67.

Ein König braucht nicht Gründe zu verschwenden
Für seinen Anspruch oder Rechtspopanz;
Braucht nicht die Pöbelwaffe anzuwenden:
Vernunft, das Erbtheil des gemeinen Manns:
Vernunft ist nur die Wehr der Nationen,
Der Fürsten Recht sind Flinten und Kanonen.

68.

Wie wünschenswerth, wenn einst Mordinstrumente
Die Kunst zu tödten, die man so erhebt,
Durch ein besondres Glück erfinden könnte,
Schnell zu vertilgen Alles was da lebt;
Um zu entvölkern, ohne viel Beschwerde,
Durch Einen Krieg die Hälfte dieser Erde!

69.

Mit großer Kraft und regem Muthe drangen
Die Königsfreund' auf ihre Gegner ein;
Doch unerschrocken wurden sie empfangen,
Und Vortheil hatte keine der Parthei'n;
Vereinigt sanken sie, von Blut geröthet
Zu Tausenden, verwundet und getödtet.

70.

Die Quadrupeden, allverwüstend, fallen
Den Gegner an mit Klau' und Horn und Zahn,
Indeß sich schnell, mit Schnäbeln und mit Krallen
Den Feind verwundend, die Beschwingten nah'n;
Die Schlangen schwingen, ringsum eingedrungen,
Giftvolle Zähn' und zweigespaltne Zungen.

71.

Die Tiegerin, mit wuthentflammtem Neide,
Stürzt in den Feind und zeigt sich allerwärts;
Reißt diesem aus dem Bauch die Eingeweide
Und dem aus aufgeschlitzter Brust das Herz;
Mit blut'gem Spitzzahn wirft sie Alles nieder,
Zerreißt, zerstückelt und zerfleischt die Glieder.

72.

Von fern erblickt die fürchterliche Wilde,
Wie die Giraffe mit erhabnem Haupt
Hoch über Alle ragt im Schlachgefilde;
Auf diese springt sie wüthend zu und schnaubt
Vor Ungeduld, den Anfall kühn zu wagen,
Den standhaft die erwartet, ohne Zagen.

73.

Daß Ehr' und Ruhm den tapfern Sieger lohne,
Sind Beide nun zum furchtbarn Kampf bereit;
Auf Kühnheit traut die Eine Amazone
Und auf die sturmwindgleiche Schnelligkeit,
Wodurch sie oft verrichtet Wunderwerke;
Die Andre trotzt auf ihre Größ' und Stärke.

74.

Die Krieger machen ringsum Platz, zu schauen
Des großen Zweikampfs fürchterliche Wuth;
Es tobt und schnaubt die schrecklichste der Frauen,
Ihr Hauch ist Dampf, die Augen sprühen Gluth;
Unmöglich scheint's, daß sie die Feindin fasse,
Die unbezwingbar, felsenfeste Masse.

75.

Sie strebt umsonst, die Riesin anzufallen
Und bald von vorn, bald seitwärts sich zu nah'n,
Zu hart ist ihre Haut für Zähn' und Krallen;
Und Diese stürmt auf Jene mächtig an,
Bemüht, die Wilde unter sich zu drücken,
Und so sie zu zerquetschen, zu ersticken.

76.

Die Tiegerin schwingt auf der Großen Nacken
Von hinten zu sich nun mit solcher Hast,
Den langen Hals, das hohe Haupt zu packen,
Daß unverseh'ns sich diese fühlt umfaßt;
Und Klauen, schon von schwarzem Blut besudelt,
Zerreißen ihr den Schlund, ihr Blut entsprudelt.

77.

Es quillt mit Macht, der lange Hals sinkt nieder,
Es sinkt das hohe Haupt, des Todes Raub;
Sie fällt und fallend stürzt sie nahe Glieder,
Durch ihre Last zerschlagen in den Staub:
So sprengen manchmal Thürme die Minirer,
Zerschmetternd Feindesreih'n und ihre Führer.

78.

Noch kühner durch den Sieg, bringt sie Zerstörung
Für Jeden, der sich bis zu ihr verirrt;
Es flieht vor dieser schrecklichen Verheerung
Der Feindestroß, entmuthigt und verwirrt,
Sucht möglichst weit ihr aus dem Weg zu steuern;
Doch die Hyän' erscheint, ihn anzufeuern.

79.

Von grauser Wildheit gaben tausend Proben
Hyäne, Leopard und Panterthier;
Die beispiellose Wuth, das grimme Toben,
Die rege, nimmersatte Mordbegier:
Könnt' alles ich anschaulich hier euch schildern,
Ihr schaudertet vor solchen graßen Bildern.

80.

Sie stürzen in der Feinde Schaaren kecklich
Da, wo am größten das Gedränge scheint,
Und metzeln alles nieder, gräßlich, schrecklich,
Zerfetzen und zerstückeln jeden Feind,
Und Rachen, Zunge, Schnautze, Gurgel traufen
Von schwarzem Blut erwürgter Feindeshaufen.

81.

Und wem ein Schlag nicht gleich das Leben raubte,
Der rast' und griff mit gräulichem Geheul
Und halbzerschlagner Brust und wundem Haupte
Feind, Freund und Bündner an in blinder Eil';
Es stürzten Sieger auf Besiegte nieder,
Und Schwerverwundete auf todte Brüder.

82.

Den Blutkampf zu beleben, schweift der Panther
Umher im Schlachtgefilde, da erschien
Der Hippelaph ihm plötzlich; eilend rannt' er
Vorbei, er sucht die Spur der Tiegerin,
Und grüßt vertraulich im Vorüberschreiten,
Wie er bei Hof gewohnt in frühern Zeiten.

83.

Klar ist aus diesen und noch andern Gründen,
Daß von Verstand nicht mehr bei diesem Wicht
Als bei den Stutzern überhaupt zu finden:
Im Kriege Höflichkeit! . . . So wußt' er nicht,
Daß Höflichkeit bei Mavors rohem Sohne,
Als eine Frucht erscheint aus fremder Zone?

84.

Die Schmach und Qual verschmähter Lieb' erregen
Der Stolzen Zorn im neuempörten Sinn;
Sie grinzt mit Hohn ihm bittern Gruß entgegen,
Stürzt auf ihn los, zerreißt, zermalmet ihn,
Und stöhnend fällt er, mit verstellten Zügen
Sieht sie erblaßt, bewegungslos ihn liegen.

85.

Hinstarrt bei diesem Anblick' in Gedanken,
Trotz ihrer angebornen Grausamkeit
Die wilde Liebende, sie scheint zu wanken,
Sie wandelt Mitleid an und Zärtlichkeit;
Bald aber schämt sie sich der Zartgefühle
Und eilt, daß sie den Ingrimm sonst wo kühle.

86.

Des Schicksals Gunst hätt' er genießen können,
Seltsame Laune trieb und eigne Schuld
Ihn in den Krieg, um in den Tod zu rennen:
Was half ihm nun der großen Dame Huld?
War es nicht besser, seine Haut zu schonen
Und kosend bei den Schönen fort zu wohnen?

87.

Entfernt von hier, mit droh'nden Hörnern, rennet
Der Stier voll Muth auf seine Feinde los,
Indem er die gedrängten Haufen trennet,
Laut brüllend, mit wohlangebrachtem Stoß;
Er zeigt, daß stark und kühn in Kriegsgefahren
Man könne seyn, wie unter Höflingsschaaren.

88.

Er sieht den wilden Bison, mit Erboßen
Fällt er ihn an; doch fest hält dieser Stand
Dem mächt'gen Feind, und Stirn auf Stirne stoßen;
Erschüttert vom Gehämmer wird das Land,
Und vom Geprassel hallt die Gegend wieder;
Doch endlich stößt der Stier den Gegner nieder.

89.

Bellard, Minister-Feldherr bei dem Bunde,
Hetzt jetzt auf ihn ein kühnes Hundepaar,
Den Bullenbeißer mit dem Schlächterhunde:
(Zwei Namen, die erst spätre Zeit gebar)
Sie stürzen auf den Stier und fassen heftig
Mit beiden Ohren ihn beherzt und kräftig.

90.

Umsonst ist er bemüht, sie abzuschütteln,
Sie ankern fest sich an in tollem Grimm,
Er kann sich nicht befrei'n von diesen Bütteln;
Da zeigt die Panth'rin sich, mit Ungestüm
Springt sie von hinten auf den Bullenbeißer,
Im Nu zerreißend diesen Ohrenreißer.

91.

Befreit von Einem Hund', sucht wegzuprallen
Der starke Stier den andern Gegner auch;
Er schnellt ihn auf und im Herunterfallen
Empfängt auf seine Hörner er den Gauch,
Und spießt ihn und durchbohrt ihm tief die Seite,
Und schleudert mit Gewalt ihn in die Weite.

92.

Dann läuft er weiter ... Unglücksel'ger, weile!
Willst dem Verderben du entgegen zieh'n,
Damit der Zorn des Schicksals dich ereile?
Doch Niemand kann der Parze Streng' entflieh'n;
Nicht Rath noch Vorsicht nützen, auszuweichen
Dem Mißgeschick, wenn es dich will erreichen.

93.

Sieh! eines Abgrunds Schlund vergleichbar, dräuet
Der ungeheuren Boa Rachen ihm,
Durch schnellen Sprung sieht er sich kaum befreiet,
Da bäumt entgegen sich das Ungethüm;
Allein im Nu durchbohrt er ohne Bangen
Den Riesenleib der schrecklichsten der Schlangen.

94.

Da braust sie auf, ihn zischend zu umschlingen,
Umklammernd ihn mit ungestümer Macht
In immer festern, immer engern Ringen,
Bis, wie zerknackt, die Knochenmasse kracht.
Für seines Gleichen war, ohn' alle Frage,
Dieß wahrlich! keine angenehme Lage.

95.

Unfern sieht das Rhinozeros man streiten
Und wild und kühn mit furchtbarm Horne droh'n;
Der Stier, da er es kaum entdeckt vom Weiten,
Ruft laut : zu Hülf'! im jammervollen Ton;
Zu Hülfe, Freund! dieß Riesenthier erstickt mich,
Zerdrückt, zerbricht, zermalmt, zerquetscht, zerknickt mich!

96.

Es eilt, ihm beizusteh'n, doch sein Bestreben
Ist fruchtlos, da es schon zu spät erscheint;
Der grause Wurm läßt ihn nicht länger leben,
Nur rächen kann das Mächtige den Freund;
Der brüllt und heult vor Schmerz, dem Bauch' entfluthet
Gedärm, er stirbt, zerborsten und verblutet.

97.

Mit offnem Schlund erhob sich drauf im Grimme
Das Unthier gegen das Rhinozeros,
Dieß taucht' ein mächtig Horn ihm ein, daß Stimme
Und Leben schwanden, und ein Blutstrom schoß
Hervor, es stürzten diese Riesenglieder
Auf den zerplatzten Maggior domo nieder.

98.

Und seitwärts rennt die wüthende Hyäne,
Es trieft von Blut die Schnautze, schmutzig roth;
Verbreitend Qual und Mord durch scharfe Zähne,
Bringt nebst dem Kapibara sie den Tod
Dem Zebu, den ein hoher Höcker schmücket,
So aufgethürmt man auf dem Rücken blicket.

99.

Sie fällt den Tapir an, der schreit der Frechen
Entgegen : Halt! verletzest du auch mich,
So wird der Elephant mich schrecklich rächen;
Und Jene : Feiger! jetzt erwürg' ich dich,
Dann möge dein gerühmter Schützer kommen,
Du, stirb indeß! kein Beistand wird dir frommen.

100.

Sie sprach und streckt' ihn nieder in zwei Schlägen,
Getödtet sinkt er hin; dem wilden Feind
Zu widersteh'n, geht über sein Vermögen;
Wie schmerzlich wird es seyn dem großen Freund,
Wenn diese Nachricht ihn einst wird erreichen!
Doch er ist fern, sein Tapir muß erbleichen.

101.

Thor! In den Klauen eines mächt'gen Feindes,
Wie hofftest du, dem Tode zu entflieh'n,
Als Schützling eines fernen starken Freundes?
Wer weiß nicht, daß den Starken immerhin
Noch mehr zum Zorn anreizen wird ein Schwacher,
Als Freund von einem furchtbarn Widersacher?

102.

Mit tönendem Geklapper schießt auf Jene
Die grause Boachira pfeifend an;
Doch furchtlos stürzt entgegen die Hyäne,
Die Schlange zu zerreißen, die, im Nah'n
Beißt in die Zunge sie, und Gift entfließet
Im Nu, das sie aus hohlen Zähnen gießet.

103.

Urplötzlich, wie gerührt vom Schlage, sinkend
Zur Erde sieht man die Hyän', es schwillt
Ihr Leib gleich einem Schlauch, indessen stinkend
Wie faule Gauch' aus ihrem Munde quillt;
Man sieht die Wilde, wie vom Krebs zerfressen,
Mit furchtbarn Zuckungen den Boden pressen.

104.

Der Bundsgenosse Kondor, da getödtet
Er die Hyäne sieht auf einen Zug,
Schießt, ob auch gleich die Hülfe sich verspätet,
Jetzt auf die Schauerschlang' im raschen Flug;
Kann von dem Gift die Freundin nicht genesen,
So will er sie doch rächen an der Bösen.

105.

Die Schlange sieht den Kondor kaum sich regen,
Da recket achtsam sie das Haupt empor
Und schwingt die Giftzähn'; unter Flügelschlägen
Naht er und hält den Federnschild ihr vor;
Sie beißt, allein das Gift verwischet wieder
Gefühllos, unverwundbares Gefieder.

106.

Der Kondor dreht sich Kreiseln gleich im Kreise,
Und packt mit starkem Schnabel sie und drückt
Den Hals ihr zu auf solche kräft'ge Weise,
Daß endlich sie zerquetscht wird und erstickt;
Er taucht die Krallen ein so tief und lange,
Bis Gift und Blut entströmt der Schauerschlange.

107.

Noch gegen die Erwürgte fährt zu wüthen
Der Kondor also fort im Siegersturm,
Daß er sich selber vor Gefahr zu hüten
Versäumt; als ein nicht minder gift'ger Wurm,
Der zwischen Steine und Gestrüppe schleichet,
Die hinterlist'ge Naja ihn erreichet.

108.

Nicht ungerächt soll die Genossin sterben,
Sie will, bevor er aufwärts steigen mag,
Den frechen Stürmer strafen und verderben;
Durch schnellen Überfall auf einen Schlag
Hofft sie den Riesenvogel jetzt zu fällen,
Und ihrer Gattung Ehre herzustellen.

109.

Gespannt sucht, mit gekrümmtem Rücken, schwebend
Die Naja leise sich dem Feind zu nah'n;
Den platten Kopf und breiten Hals erhebend,
Schnellt mit geschmeid'gem Leib sie drauf heran
Und schwingt mit schnellem Sprunge sich auf Jenen,
Sein Hinterhaupt durchbohrend mit den Zähnen.

110.

Als führ' ein Mörderpfeil durch seine Glieder,
Schwingt scheitelrecht sich hoch empor der Held,
Und aus erschwungner Höhe stürzt er wieder
Mit ausgespannten Flügeln auf das Feld;
Den Thieren schien aus hohen Himmelshallen
Jetzt ein beflügelter Komet zu fallen.

111.

Und ringsum zeigen auch in wilder Irre
Zahllose Schwärme von Insekten sich,
Die mit dem steten, lästigen Geschwirre
Und der gespitzten Stacheln Nadelstich'
In Mitten allgemeiner Metzeleien
Die Krieger mächtig quälen und kasteien.

112.

Und unter der Klubbisten=Führer Lenkung
Zog, abgetheilt in Haufen, nun das Heer,
Mit mancher vorher abgesprochnen Schwenkung
Sich schnell bewegend in die Kreuz und Quer,
Und stürzt' auf einmal durch verschiedne Gänge
Von allen Seiten in der Feinde Menge.

113.

Grausamer wurde nun das wilde Raufen,
Gesondert und von gleicher Wuth durchglüht,
Zerstörten wechselsweise sich die Haufen,
Indessen kein Erfolg den Kampf entschied;
Schlachtordnung war nicht ferner, voller Grauen
War nur ein großes Blutbad hier zu schauen.

114.

Thierarten ohne Zahl ergossen sausend
Sich durcheinander, ordnungslos und wild,
Wie Schwefelqualm der heißen Quell' und brausend
Ein siedend Wasser dem Vulkan entquillt;
Staubwolken wälzten sich empor zum Himmel,
In Düster hüllend dieses Schlachtgetümmel.

115.

Apollo, schauend von dem Sonnenwagen,
Sah Köpfe, Zungen, Flügel, Schwänze, Klau'n,
Das Ringen, Stoßen, Springen, Schleudern, Schlagen,
Verwirrung war und deutlich nichts zu schau'n;
Er hört nur wimmern, seufzen, stöhnen, klagen
Von Tausenden, die leidend, sterbend lagen.

116.

So rast die Wuth im Wirrwarr fort zerstörend,
Der keucht und schnaubt, Der heult und brüllt und blöckt,
Der schreit und winselt, Jener knirscht verheerend,
Der zischt und pfeift und sprudelt, Jener quäckt;
Weit hallt der Lärm, gleich tobenden Gewittern,
Die Herzen zagen und die Seelen zittern.

117.

Des Meeres Fluth, die gegen Fels und Klippen
Mit Ungestüm anprallt und stoßt und pafft;
Erdbeben, das zersplittert Tellus Rippen,
Und Windgebraus in tiefer Höhlen Haft;
Blitzstrahl, zerschmetternd, stürzend hohe Thürme,
Sind schwache Bilder nur für diese Stürme.

118.

Die Ordnung schien zerstört, die alle Wesen
Und alle Dinge pfleget und erhält;
Der Elemente Band sich aufzulösen,
Der Abgrund sich zu öffnen und die Welt,
Die Feste zu versinken mit den Sphären,
Und in des Chaos Nacht zurück zu kehren.

119.

Doch laßt mich Athem schöpfen, daß ich freier
Mich wieder schwingen mag mit größrer Lust!
Ach! nur zu leicht verstimmt sich meine Leier,
Beklemmen Schauerscenen mir die Brust;
Bald hoff' ich neue Kräfte zu gewinnen,
Um der Geschichte Faden fort zu spinnen.

Anmerkungen:

Str. 22. Karibu, wildes Thier in Kanada, der europäischen Gazelle ähnlich, welche von der königlichen Parthei war.

Str. 98. Der Zebu, eine Ochsenart, mit einer Erhöhung auf dem Hinterkreuze, kleiner als der Bisam. Obgleich diese beiden Thiere sich des Höckers wegen gleichen, so merkt man doch große Verschiedenheit unter ihnen, wie man bei den Naturforschern ersehen kann.

Str. 103. Bekanntlich sind so die Wirkungen des starken Giftes der Boachira oder Klapperschlange, auch Schauerschlange genannt.

Die redenden Thiere.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Der erledigte Thron und die Leichenbestattung Leu's des Zweiten.

1.

Ihr, denen ich der Kämpfer Wuth verkündet,
Die seltnen Schlachten und den harten Streit,
Den Löwin, Fuchs und Hund zuerst entzündet
Und angestiftet in uralter Zeit,
Wodurch Unsterblichkeit mit hohem Ruhme
Die Thier' errangen in dem Alterthume;

2.

Ihr tapfern Helden, ihr erhabnen Geister
Mit mutherfüllten Herzen, saget an:
Fühlt ihr euch nicht entflammt, ihr großen Meister,
Hier nachzueifern auf der Ehre Bahn,
Und den brutalen Ruhm bald zu verdunkeln
Durch schöne Thaten, die noch heller funkeln?

3.

Erinnert ihr euch nicht so mancher kühnen
Großthat, wie Lanz' und Schwert geschwungen ward
Von Frankreichs hochberühmten Paladinen,
Von Roland, Rüdger, Rinald, Mandrikard?
Saht ihr als Muster jener wackern Streiter
Nicht Löwe, Tieger, Panther und so weiter?

4.

Muth denn! das Feld ist offen, zu erreichen
Den Zweck des Heldensinns, glanzvollen Ruhm,
Winkt euch der Lorbeer, Tapfere! zu gleichen
Den wackern Bestien im Alterthum;
Ihr findet sicher, für verkannte Rechte,
Durch kühne Thaten, starke auch und ächte.

5.

Und welche? fraget ihr: verwegne Frage!
O die zu prüfen, schickt sich nicht für euch;
Was die Vernunft gebiete, Themis sage,
Dürft ihr nicht hören, gelt' euch völlig gleich;
Das achten der Despoten treue Schranzen
Gleich Träumerei'n, Chimären und Popanzen.

6.

Weh' dir! wenn du dich forschend zu besprechen
Der Willkür heiligen Befehl erkühnst!
Dein Urtheil wär' ein Majestätsverbrechen;
Der Helden großes, einziges Verdienst
Ist, des Despoten Machtwort, unter Schweigen,
Stockblinde Unterwürfigkeit zu zeigen.

7.

Lieh'n nicht die Muster schöner Metzeleien
Die alten Bestien? Sind unter euch
Nicht Leu'n, Löwinnen oder junge Leuen,
Hund, Tieger, Fuchs die Mächtigen im Reich?
Stets bieten gleiche Schauspiel' und Gesichte
Die menschliche und thierische Geschichte.

8.

Weil euern Heldenmuth mehr anzuschüren
Der Thiergeschichte Beispiel nützt, will ich
Euch jetzt von Neuem auf das Schlachtfeld führen,
Denn euch verlanget, glaub' ich sicherlich,
Den Ausgang jener grausen Schlacht zu wissen,
Die wir vor Kurzem unentschieden ließen.

9.

Der Elephant kam zu der Unglücksstelle,
Da er vernommen seines Tapirs Fall,
Und Thränen strömten wie die Wasserfälle
Von Tivoli, und seiner Seufzer Knall
War so gewaltig, o er hätt', ihr Lieben,
Das glaubt' mir, eine Windmühl' euch getrieben.

10.

Mein Ta...! mein Ta...! begann er, in der Kehle
Blieb ihm das „pir" vor übergroßem Schmerz;
Doch da sich endlich seine Heldenseele
Gesammelt, minder heftig schlug sein Herz,
Da rief er: o erwach' aus deinem Schlummer,
Mein Tapir! Höre deines Freundes Kummer!

11.

Warum sind deine sonst so frischen Backen
So bleich und schlaff? Antworte, wenn du kannst:
Wer hat dir so zerkratzt den holden Nacken?
Wer schlitzte dir so grausam auf den Wanst?
O theurer Tapir, sprich! laß dich beschwören!
Sprich: bist du todt? willst du mich denn nicht hören?

12.

Ach! bist du todt, so sag's, und du wirst sehen
Welch eine Rach' ich nehm' an deinem Feind;
Der Erebus wird drob verwundert stehen,
Das schwört dir zu dein ewig treuer Freund;
Und wär' er in des großen Kuku Armen,
Ich reiß' ihn draus, den Würger ohn' Erbarmen.

13.

So sprach er zu der Leich' im Aberwitze,
Dann stürzt' er mitten in der Feinde Schwarm;
Im Zickzack schlug sein Rüssel drein, wie Blitze,
Und furchtbar tobte seines Herzens Harm;
Da strömt hinzu die Menge: Auf ihn, Brüder! —
Laut schreiend — nieder mit dem Tollen, nieder!

14.

Er aber raste fort als braver Degen,
Der Schnelligkeit mit Rüstigkeit verband,
Und vor der Riesenkraft, den Rüsselschlägen
Galt kein Entfliehen und kein Widerstand:
Hinstürzten Tausende, zerquetscht, vermischet,
Wie wenn der Bauer das Getraide drischet.

15.

Dem weißen Bären, unter ihn vor Schauer
Hinkriechend um dem Rüssel zu entflieh'n,
Schlägt in den Leib er die gewalt'gen Hauer;
Schnell schießt er auf den schwarzen Wolf dann hin,
Den hoch empor er mit dem Rüssel reißet,
Indem er auf vier Klafter Weit' ihn schmeißet.

16.

Auf einem Hügel stand der Prinz, betrachtend
Die große Schlacht, und da der Elephant
So kräftig mit dem Rüssel drosch, erachtend,
Dieß sey nur Scherz, will der erlauchte Fant
Heruntersteigen, daß in größrer Nähe
Er dieses Schauspiel um so besser sähe.

17.

Der Büffel und der Renner widerriethen,
Sich also auszusetzen der Gefahr;
Allein sein Starrsinn ließ sich nicht gebieten,
So daß der beste Rath vergebens war:
Denn eher werden sich noch Felsenmassen,
Als Fürsteneigensinn bewegen lassen.

18.

Und hat die Unglücksstund' einmal geschlagen,
Dann helfen Macht, Verstand und Bitten nicht:
Wer kann den Kampf mit dem Geschicke wagen,
Vor welchem Alles weicht und fällt und bricht?
Der Prinz erfuhr die Wahrheit: Narr und König,
Die gelten vor des Schicksals Schluß gleich wenig.

19.

Allein der tolle Starrsinn des Regenten,
Der ins Verderben treibt so oft und Viel',
Als ob ihm Noth und Elend dienen könnten
Zum Wohlbehagen und Erholungsspiel;
Muß auch, wie Recht und Billigkeit bedingen,
Ihm manchmal selbst verdiente Strafe bringen.

20.

Der Prinz, zwar lendenlahm und krumm von Beinen,
Schoß von der Höh' in einem Purzelbaum
Und galloppirt in den Tumult der Seinen:
Halt! — schrien die Hüter — gib den Bitten Raum!
O arme Hoheit, harre doch! verweile!
Wo reißt dich hin die unglücksel'ge Eile?

21.

Prinz! — riefen — Prinz! — nachfolgend die Begleiter;
Doch er blieb taub, nicht achtend auf ihr Schrei'n,
Sein böses Schicksal trieb ihn immer weiter;
Da sahen Pferd und Büffel deutlich ein,
Daß alle Kunst und Einsicht wenig nützen,
Um immer einen Narren zu beschützen.

22.

Als ihren Fürsten kommen sah'n die Krieger,
Da wuchs ihr Muth, ein freudiges Geschrei
Ertönt', ihr Eifer mehrte sich und Sieger
War einen Augenblick die Hofparthei;
Er aber stand nicht still bei den Bekannten,
Bis nah er kam dem feindlichen Giganten.

23.

Verblüfft vor diesem ungeschlachten Riesen,
Glotzt den beseelten Knochenberg er an,
Wie der den großen Rüssel schwang und Diesen
Erschlug und Jenen wußte schnell zu fah'n
Und in die Luft warf; wie er ohne Säumen,
So weit er dringt, bemüht ist aufzuräumen.

24.

Der Elephant hatt' ihn nicht wahrgenommen,
Doch merkt' er ihn, da er herbei gerannt,
Sah Pferd und Büffel und noch Viele kommen,
Um beizusteh'n des Prinzen Unverstand;
Den Narren nicht aus dem Gesicht verlieren
Wollt' er, um einen Hauptstreich auszuführen.

25.

Des Worts gedenkend, das er einst gegeben,
Zu rächen blutig den verlornen Freund,
Sprach er: dieß große Opfer, das so eben
Aus freiem Willen hier vor mir erscheint,
Und das kein Arzt vom Tode mehr befreiet,
Sey, ewig theurer Tapir! dir geweihet.

26.

Dieß sagend und auf ihn den Rüssel schwingend
Blitzschnell, daß er durch keinen Sprung entgeh',
Und in dem Nu den Fürstenleib umschlingend,
Zieht er ihn an und wirft ihn in die Höh',
So daß die beiderseitigen Armeen
Hochschwebend in der Luft den Prinzen sehen.

27.

Herunter stürzt' er mit dem letzten Hauche,
Und als zu Boden er zerplatzend fiel,
Da trat das Eingeweid' ihm aus dem Bauche;
Und jener Fall schien nur ein Possenspiel,
Den Ikarus und Phaethon einst thaten,
Vor diesem Sturz des ärmsten Potentaten.

28.

Kaum ist der Prinz am Boden zu erblicken,
So trabt der Elephant auf ihn heran;
Wegbringen in das Lager auf dem Rücken
Will er, von blutbespritzter Ringerbahn,
Die allerschönste Beute dieses Krieges,
Als Denkmal ewig ehrenwerthen Sieges.

29.

Doch ungestraft die Leiche weg zu tragen
Gelang ihm nicht; groß war der Widerstand,
Da Pferd und Büffel ihm den Weg verschlagen,
Sich zuzueignen dieses theure Pfand;
Rhinozeros, der Kapitain, auch schließet
Sich einer Schaar an, die sich wild ergießet.

30.

Der will sein Horn ihm einzubohren suchen,
Indeß ein Bär sein Ohr zu packen weiß;
Ein Eber macht zur Hälft' ihn zum Eunuchen;
Des Renners Huf zerquetschet ihm den Steiß;
Ein Hauptstoß aber muß dem Büffel glücken,
Um ihm zugleich drei Rippen einzudrücken.

31.

Allein den Schwarm zerwühlet ohne Zagen
Mit seinem Nasenmast der Fleischkoloß;
Der wird verwundet, Jener wird erschlagen
Und der zerstampft; doch gegen solchen Troß,
Trotz Muth- und Kraft auf lange Zeit zu kriegen,
Fällt einem schwer, er muß am End' erliegen.

32.

Zu seinem Glück erscheint, ihm beizustehen,
Das große Mammuth und manch dickes Thier,
Von Gattungen, jetzt nicht mehr zu erspähen;
Drum muß man ihm, ist sein Gebein auch schier
Zerstoßen und zerschlagen, doch erlauben
Die glänzende Trophee jetzt weg zu rauben.

33.

Gejauchz, Geheul erschallt, die Luft zertheilend,
Dem Siege hier, der Trauer dort geweiht;
Das ganze Heer des Hofs, vom Schlachtfeld eilend,
Sieht man vor Schrecken aufgelöst, zerstreut;
Ein Jeder strebt sich schnell zurück zu ziehen
Und suchet seine Rettung nur im Fliehen.

34.

Die Panthrin lief herbei, da aus der Weite
Sie sah, wie ihre Heerschaar sich zerstob;
Die Tiegerin, die von der andern Seite
Just kam, schnell gegen Jene sich erhob,
Den Zweikampf bietend, da sie schon vernommen,
Daß Hippelaph durch die sey umgekommen.

35.

Sie waren Feind' und Nebenbuhlerinnen,
Von gleicher Gier entflammt nach Rach' und Blut,
Von gleichem Rang, gleich übermüth'gen Sinnen;
Der Feindin Trotz weicht nicht der Panthrin Muth;
Sie rennen auf einander los und stehen
Sich gegenüber unter lautem Schmähen.

36.

Wuthschnaubend fähret Dampf aus ihren Nasen,
Indeß wie Flammen ihre Augen glüh'n;
Zurückgestoßen, weicht vor ihrem Rasen
Der niedre Troß, dem wenig Kraft verlieh'n;
Er weicht der Macht und läßt den Kampfplatz offen,
Wo Beid' einander zu besiegen hoffen.

37.

Euch diesen grausen Zweikampf zu besingen,
O wer vermöchte dieß? Selbst dem Homer,
Wenn er noch lebte, würd' es nicht gelingen,
Und keinem Sänger vor ihm und nachher;
Die Schläg' und Biß', ihr Trotz und Selstvertrauen,
Sie waren würdig dieser tapfern Frauen.

38.

Doch von den Freunden ward voraus gesehen,
Daß, zöge sich der Zweikampf in die Läng',
Es dann der Panthrin übel würd' ergehen;
Daß, wenn es nur der Tiegerin geläng,
Die Klauen Jener in den Leib zu drücken,
So wäre sie sogleich zerfetzt zu Stücken.

39.

Der große Roch will darumBeistand leihen,
Und als ein mächtiger Auxiliar
Die Panthrin schnell aus der Gefahr befreien;
Er schwirrt und schwingt das starke Flügelpaar
Und hackt drauf los, damit man ihm vergönne,
Daß er die beiden Kämpferinnen trenne.

40.

Gleich einem Schild' hielt er die breiten Schwingen
Entgegen Beiden, bis es ihm gelang,
Des harten Zweikampfs Ende zu erzwingen;
Und schwankend, stoßend und gestoßen, zwang
Die Tiegerin und Panthrin das Gedränge,
Zu folgen dem gewalt'gen Strom der Menge.

41.

Fort rast die Tiegerin bald hier bald dorten,
Bis sich das Glück auf ihre Seite neigt,
Und nichts mehr, als Verwirrung aller Orten,
Verwüstung und des Todes Grau'n sich zeigt,
Und endlich sich der Sieg, von Blut getränket,
Nun auf das Heer der Insurgenten senket.

42.

Nichts war der Heldin Thaten zu vergleichen,
So der Giraff' ihr Lebensziel gesetzt;
Die Eigensinnigsten, so selten weichen,
Erschlug, zerriß sie; wenn nur schwach verletzt
Die Panthrin noch verließ des Zweikampfs Schranken,
So hatte sie's dem Bundsfreund Roch zu danken.

43.

Vereinzelt flieh'n die königlichen Krieger
Durch Feld und Wald und wo sich Rettung zeigt;
In toller Wuth verfolgen sie die Sieger
Zerstörend; doch der Tag hat sich geneigt,
Und über Blutgefild und starre Glieder
Senkt schon die Nacht den Nebelschleier nieder.

44.

Was weise, tapfre Führer nur vermögen,
Das thaten Panther und Rhinozeros:
Wer aber hemmt die Fluth auf ihren Wegen,
Die vom Gebirge strömt wie Blitzgeschoß,
Wegreißend starke Brücken nebst den Dämmen,
Mit Allgewalt das Land zu überschwemmen?

45.

Sie sammelten des Heeres Überreste,
So viel in ihrer Lage möglich war,
Und zogen sich zurück zur Königsfeste,
Mit der durch Zufall schnell vereinten Schaar;
Erfüllt hat schon die Burg mit lauter Klage
Der Ruf von dieser großen Niederlage.

46.

Nacht war's und dunkel; doch gepreßt von Sorgen
Und banger Ahnung eilt die Königin,
Als halte man ein Unglück ihr verborgen,
Aus ihrer Hofburg in das Freie hin;
Sie stürmt heran mit Ungestüm und Bangen,
Um Kunde von der Schlacht hier zu verlangen.

47.

Und ein Geräusch und wogendes Getümmel
Und dumpfe Tön' erschallen in der Näh';
Es zieht heran des Überrests Gewimmel
Der fliehenden, geschlagenen Armee;
Sie wahret die Gestalt von zweien Thieren,
Die eine ordnungslose Herde führen.

48.

Die Panthrin aber und das Nashorn waren
Die beiden Chefs, wodurch die Majestät
Den Untergang der Ihrigen erfahren,
Und daß ihr Heldenheer nicht mehr besteht,
Und auch der Schatten des erschlagnen Prinzen
Schon wandelt in Elysiums Provinzen.

49.

Die Flamme wüthet nicht mit solcher Schnelle,
Wenn sie durch dürre Stoppelfelder streift,
Als jetzt des Jähzorns sturmbewegte Welle
Die königliche Bestie ergreift;
Sie schießt auf Reineke des Unmuths Blicke,
Als Stifter von so herbem Mißgeschicke.

50.

Dann dringt sie auf ihn ein, ihn zu zerreißen,
An ihm zu rächen ihres Sohnes Tod;
Doch Alle rennen schnell hinzu und reißen
Aus der Gefahr ihn mit genauer Noth,
Und führen diese Wüthende vor Jammer
Drauf mit Gewalt zurück in ihre Kammer.

51.

Nun höret man der Mutter Klagetöne,
Sie ruft, gebeugt von ihres Kummers Macht:
Mein Sohn! mein Sohn! mit schmerzlichem Gestöhne;
Und durch das Grauen dieser finstern Nacht
Hört man Geheul, Geschrei, Geächz erschallen
Und aus der Höhlen Tiefen wiederhallen.

52.

So viele hochverdienten Thiere waren
Das Opfer dieser mörderischen Schlacht
Der wuthentflammten, viehischen Barbaren,
Doch ihrer wurde selten nur gedacht;
Nur daß der liebenswerthe Prinz erschlagen,
Das war der Inhalt allgemeiner Klagen.

53.

Von der Verschiednen Todesart erzählte
Man sich mit stoischer Gelassenheit,
Da dieß der Hof sich oft zum Thema wählte,
Ohn' alles Mitgefühl und Herzeleid,
Wie man sich über ein Gericht verbreitet,
Das nach Geschmack ein wälscher Koch bereitet.

54.

So wurde die Hyäne nicht vergessen,
Wie diese durch der Boachira Biß
Sogleich gelähmt, der kalte Brand zerfressen:
Ja, fügt' ein Andrer bei, das ist gewiß,
Dieß Gift läßt immer solche Wirkung spüren,
Sie mußt' auf diese Weise gleich krepieren.

55.

Indessen ward der Unfall der Hyäne
Im Allgemeinen wenig nur beklagt,
Denn grob und ungeschliffen hieß die Schöne,
Als die durch Wildheit nur hervorgeragt,
Vorzügliche Erziehung nie bekommen
Und nichts vom feinen Hofton angenommen.

56.

Der Stier, weil ihn die mächtigste der Schlangen
Zerquetschte, wurde tüchtig ausgelacht:
Ja, zuzusehen, wie sie ihn umfangen,
Bemerkt ein Schranz, hätt'ich gern mitgemacht!
Ein Maggior domo unter solcher Presse,
Das ist ein seltner Fall, wie ich ermesse.

57.

Der Architekt, der Biber, war gefallen,
Der künstliche Maschinen beigebracht;
Dort als Ingenieur geschätzt von Allen,
War er gefolgt der königlichen Macht;
Ein Künstler von besondern Fähigkeiten,
Wie man sie selten trifft zu allen Zeiten.

58.

Doch weil er zu der Künstlerwelt gehörte,
Daneben ein Gelehrter war, so sah
Man Niemand auch, der Mitleid ihm gewährte,
Und rein vergessen schien er dort beinah:
Es wäre gegen eines Hofmanns Ehre,
Zu weih'n solch einem Thier nur eine Zähre.

59.

Doch der Giraffe Tod ward sehr betrauert,
Nicht ihrer Trefflichkeiten wegen, nein!
Nur ihre große Masse ward bedauert;
Man sah bei Hofe nur auf äußern Schein,
Und mochte für nichts anders Achtung haben,
Als nur für äußern Werth und äußre Gaben.

60.

Den ganzen Hof erfüllten laute Klagen
Nur für des Prinzen jammervolles Loos,
War dieser gleich, für den man Leid sah tragen,
Ein ungestalter, sinnberaubter Kloß,
Und der Geringste aus des Pöbels Hefen
Mehr werth, als dieser Sprößling eines Löwen.

61.

Der größte Werth, den nicht der Hof bescheret,
War damals der Verachtung nur geweiht,
Ein Königswesen aber ward verehret
Als Inbegriff von jeder Trefflichkeit;
Selbst Mißgeburt aus fürstlichem Geschlechte
Galt mehr, als aller Werth, auch noch so ächte.

62.

Es pflanzten so erhabene Ideen
Von Vieh zu Vieh auch bis zu uns sich fort,
Und bei Europens Nationen stehen
Sie unter Volk und Adel fest wie dort;
Nichts braucht daher der Stand, in dem wir leben,
Hierin den alten Thieren nachzugeben.

63.

Wir wissen, daß in großer Fürsten Leibern
Stets wogt und kreist ein feiner, scharfer Saft,
Der sie von allen Giften pflegt zu säubern,
Die schädlich wären ihrer innern Kraft,
Und sich in Blut und Knochen der Regenten
Durch Unfall eingeschlichen haben könnten.

64.

Deßhalb, wer Urtheilskraft besitzt nur wenig,
Begreift, warum auch das, was Laster scheint
Für alle Andre, Tugend ist im König,
Denn Reinheit wird der Schmutz, mit ihm vereint;
So werden gleichfalls Dünste, welche fernen,
Zur Sternensphäre steigend, selbst zu Sternen.

65.

Man meinte dort, ein Fürst, der wie die Kälber
Die Vielgeliebten zur Ergötzlichkeit
Zur Schlachtbank treiben könn' und doch sich selber
Aussetze der Gefahr, sey nicht gescheit;
Wer, weil er sich wollt' unter Mörder wagen,
Gemordet würde, sey nicht zu beklagen.

66.

Doch auch die Gegner zogen aus dem Kriege
In ihre Höhlen traurend sich zurück;
Sie hatten viel gelitten bei dem Siege,
Zu theuer auch bezahlt des Tages Glück,
Und mußte Afrika sein Leid beweinen,
Konnt' Asia doch lachend nicht erscheinen.

67.

Indessen brachte man von beiden Seiten
Dem großen Kuku für des Schicksals Gang,
Wie dieß bei ähnlichen Gelegenheiten
Gebrauch, in Chören einen Lobgesang,
Der, wenn sich mein Gedächtniß treu erprobet,
Anfing : o großer Kuku sey gelobet!

68.

Als aber aus den königlichen Zimmern
Die nebelvolle Nacht allmählich wich,
Und kaum des Tages Licht begann zu schimmern,
Berief die Frau den Esel gleich zu sich;
Mit sanftem Blick' und mitleidsvollem Tone
Sprach sie, wie folgt, zu diesem Erdensohne :

69.

Mein süßer Freund, mein Esel, mein Getreuer,
Du bist, und dieses ist dir wohl bewußt,
Und warst und bleibst mir stets vor Allen theuer;
Du kennest meinen schmerzlichen Verlust :
Den einz'gen Sohn riß man von meiner Seite,
Mir war dein Rath nie nöthiger, als heute.

70.

Die Angst ergreift mich und des Wahnsinns Grausen:
Blieb ihnen jener zarte Körper nicht,
Den sie vielleicht zum Gräuelmahle schmausen?
Nicht eitel ist die Furcht vor dem Gezücht:
Sind es nicht Hündische, die Blut begehren,
Und gräßlich sich vom Fleisch der Kinder nähren?

71.

Ich muß euch im Vorbeigeh'n hier bemerken,
Daß sie so auszudrücken sich erlaubt,
Bloß um den Haß und Abscheu zu verstärken
Für ihre Gegner, nicht weil sie's geglaubt;
Doch bei der Menge war der Glaub' erreget,
Die nie zu denken und zu forschen pfleget.

72.

So lange, fuhr sie fort, die theure Hülle
Dort bleibt, ist keine Ruhe mir gewährt;
Daß ich für sie die letzte Pflicht erfülle
Der Todtenfeier, ist mir nichts zu werth;
Und müßt' ich selber zu dem Sieger gehen,
Um demuthsvoll die Leiche zu erflehen.

73.

Wie, spricht der Esel, magst du solchen tollen
Gedanken jemals hegen, Majestät?
Wirst du den Spott und Hohn erdulden wollen
Der Bestien von Siegerstolz gebläht,
Und unter Schmerzen, die dein Herz zerpressen,
Die königliche Würde so vergessen?

74.

Drauf sie: Und lassen soll ich den Rebellen
Den edeln Zweig aus fürstlichem Geschlecht,
Mein Fleisch und Blut bei diesen Mordgesellen?
Nein, spricht der Esel, nein! wohl ist es Recht,
Dieß theuerste der Pfänder einzulösen,
Nur deiner werth, mit anstandsvollem Wesen.

75.

Den Ceremonienmeister mußt du senden
Und Polizeichef, daß sie mit Geschick
Dem Elephanten reiche Gaben spenden,
So gibt er uns die Leiche wohl zurück:
Weit mehr, als Gründ' und Bitten, wie ich denke,
Vermögen, schöne Königin, Geschenke.

76.

Beladen wurd' ein Zug von Dromedaren,
Da gleich des Esels Rath genehmigt ward,
Mit Speisen, welche rar und köstlich waren,
Und mit zwölf Ladungen begann die Fahrt;
Dieß Opfer bringen sollen die Gesandten
Im Namen ihrer Frau dem Elephanten.

77.

Vollziehen mußten demnach Aff' und Kater
Den hohen Auftrag ihrer Königin,
Und darum auch das weite Kampftheater,
Wo diese große That geschah, durchzieh'n,
Sodann um eines Hügels Abhang gehen,
Wo des Giganten Wohnung war zu sehen.

78.

Das Herz der beiden traurenden Gesandten
Ward aber jetzt mit Angst und Furcht erfüllt,
Als sie den jammervollen Ort erkannten,
Und dumpfes Ächzen aus dem Schlachtgefild',
Und Schmerzenstön' in ihre Ohren klangen
Von Kriegern, welche mit dem Tode rangen.

79.

Und als das Todesthal sich ihrem Blicke
Aufthat, sah'n sie von Thieren, die zerhau'n,
Hirnschädel, Klauen, Schwänze, Schulterstücke
Im wilden Wirrwarr, gräßlich anzuschau'n,
Und Thal und Hügel übersä't mit Stümpfen,
Im Kampfgewühl getrennt von ihren Rümpfen.

80.

Und starr vor Schauder hemmen sie die Schritte,
Als diese Schreckensszene sie umschloß,
Und eingewurzelt in der Gräuel Mitte
Stehn sie, wie Felsen, sprach- und regungslos,
Indessen über Mavors Wuth und Toben
Sie ernstliche Betrachtungen erhoben.

81.

O wär' ich dort ein mächtig Thier gewesen!
Gepackt bei ihren Gurgeln hätt' ich nun
Die Löwin sammt dem Fuchs und diese Bösen
Mit fortgeschleppt, bis wo die Todten ruh'n,
Und mit des aufgeregten Busens Feuer,
So angedonnert diese Ungeheuer:

82.

Verworfene! seht diese Leichensaaten!
Seht diesen Jammer, welcher Herzen bricht:
Das sind die Früchte eurer Missethaten! . . .
Geschleudert hätt' ich in ihr Angesicht
Dann einen Leichnam, noch von Blute rauchend,
Dieß Flammenwort in ihre Seelen hauchend:

83.

Ihr, die ihr stets zum Morden aufgehetzet,
Und in erbarmungsloser, blinder Wuth
An Qual und Leiden Andrer euch ergetzet,
Ihr dürstetet nach Blut, so saufet Blut!
Und folgend des Mecentius Gebräuchen,
Hätt' ich erstickt sie zwischen faulen Leichen.

84.

Hätt' eine Erdenmacht doch das Vermögen,
Hier zu behandeln auf dieselbe Art
Die Schonungslosen, so den Krieg erregen;
Von wie viel Drangsal blieben wir verwahrt!
Wie würde dann der Übel Zahl weit minder,
So nun erdrückt die armen Menschenkinder!

85.

Wohl wär' ein Tod, ob man auch hart ihn nannte
Und qualvoll, zu geringe Züchtigung,
Wenn man der Kriege Stifter strafen könnte
Für ihre schreckliche Versündigung,
Denn Strafe, dem Verbrechen angemessen,
Hat des Avernus Qualreich nie besessen.

86.

Daher gibt in der Klüfte Grau'n der Hölle
Auch Alighieris fromme Dichtergluth
Blutgierigen Erobrern ihre Stelle,
In eines Stromes Strudel voll von Blut,
Und immer kreisend um den Blutstrom, lauren
Furchtbare Schaaren gräßlicher Centauren.

87.

Und wenn nur Einer aus den rothen Wogen
Hervor das Blut aus Mund und Nase haucht,
So wird er gleich durch das Geschoß der Bogen
Von diesen Schützen wieder eingetaucht:
Ein reinrer Eifer, zu gerechten Zwecken,
Kann keines Dichters Phantasie erwecken.

88.

Als kaum die trauernde Gesandtschaft wieder
Vom Schreck und Trübsinn etwas hergestellt,
Die augenblicks gelähmt all' ihre Glieder,
Zog sie in das von Blut beschmutzte Feld,
Und da sie sah des Prinzen Todesstätte,
Entstiegen heiße Seufzer um die Wette.

89.

Hier wird vielleicht ein Kritiker erwiedern,
Der manchmal gern ein wenig klaubt und zischt;
Wer mochte unter den zerfetzten Gliedern
Und vielen Leichen, die zerstreut, vermischt
Auf diesem weiten Kirchhof lagen, wissen,
Wo der gefällt und der ins Gras gebissen?

90.

Allein so scharf war der Geruch von Beiden,
So ungemein die Riechkraft und so groß,
Daß Königsdunst sie konnten unterscheiden
In Mitte des Gestanks vom Pöbeltroß;
Wer aber solchen feinen Nasentrichter
Nicht hat, taugt nicht in gleichem Fall als Richter.

91.

Welch eine schöne Sache wäre diese:
Wenn jede wahre Tugend am Geruch,
Wie jedes Laster sich sogleich bewiese,
Ohn' alle Furcht vor schelmischem Betrug!
Wohl sind das Grillen; doch wer mag mit Freuden
Sich nicht an süßen Hirngespinsten weiden?

92.

Die leidende Gesandtschaft setzte schweigend,
Voll Schwermuth ihre Reise weiter fort,
Durch Busch und Thal, und Hügel übersteigend,
Bis zu des Elephanten Wohnungsort;
Als dieser durch die Wache nun vernommen
Der Botschaft Zweck, ließ er sie vor sich kommen.

93.

Des Elephanten müde Glieder lagen
Auf großem Sofa hier aus Stroh gemacht,
Bewegungslos und jämmerlich zerschlagen
Und schmerzvoll von den Wunden jener Schlacht,
Und vier barmherz'ge Thier', ihm beizustehen,
Sah man, wie wir sie in Spitälern sehen.

94.

Der Held strich mit dem Rüssel sich die Wunde,
So ihm des Ebers Hauer aufgeschlitzt
Und mächtig eiterte zur selben Stunde;
Doch stand er auf, von Jenen unterstützt,
Und an der Spitze dieser Ambassade,
Begann der Affe drauf mit hoher Suade.

95.

Er sprach vom Chaos, von den Wirbeln, Winden
Und von der Kält' und Hitz' und von dem Meer;
Von Erd' und Himmel, und was dort zu finden,
Dann von der Politik und von dem Heer,
Und als er auch besprochen ihre Fehde,
Beschloß er so den Eingang seiner Rede:

96.

Sieh, diese Gaben, sprach er, von der weisen,
Großmächt'gen Königin bieth ich dir an!
Und zum Ersatz für diese leckern Speisen,
Laß ihres Sohnes Leichnam mich empfah'n:
O die Geschenke, so ich überreiche,
Sind doch, bei Gott! mehr werth, als eine Leiche.

97.

Der Held: Ich mag nicht deine Gaben sehen;
Nicht brauch' ich sie, nimm sie nur wieder hin!
Nicht käuflich sind mir meines Ruhms Tropheen,
Das ist mein Stolz, daß ich so denk' und bin;
Doch das Gerippe, das ihr kommt erflehen,
Da liegt es, nimm's! dann magst du wieder gehen.

98.

Und lernen mögt ihr, die ihr nur zu wüthen
Versteht, anmaßend und unduldsam seyd,
Wie sehr euch die an Großmuth überbieten,
So ihr als Ehrvergessene verschreit,
Die keiner Nächstenpflicht ein Opfer bringen,
Blut trinken und Lebendige verschlingen.

99.

In einem dunkeln Winkel von dem Zimmer
Des Kranken, unter Blättern eingescharrt,
Befanden sich des todten Prinzen Trümmer;
Und auf den Wink des Elephanten ward
Der Leichnam von den Wärtern ausgegraben,
Den sie sofort der Botschaft übergaben.

100.

Die Übergab' empfingen die Gesandten
Und brachten alles ordentlich zu Buch;
Besprengten drauf mit Balsam den Infanten,
Und deckten ihn mit einem schwarzen Tuch;
Getragen ward vom größten Dromedare
Er dann, wie auf erhabner Todtenbahre.

101.

Indeß der Affe eitel Narrenpossen
Rings um die Leiche machte, merkte man,
Wie aus des Katers Augen Thränen flossen;
So zogen sie zur Königsburg hinan,
Zurücke bringend die bestimmten Gaben,
Mit dem erschlagnen königlichen Knaben.

102.

Und um die Leiche sangen drauf in Chören
Die Frommen eine Art von Litaney,
So wie wir sie von unsern Mönchen hören:
O Kuku, tönt' ihr ewig Einerlei,
Der lebte, Kuku, ist nicht mehr am Leben,
Wollst, Kuku, ihm die ew'ge Ruhe geben!

103.

Ein Paar Bemerkungen mögt ihr wohl leiden,
Sie passen, liebe Leser, just hieher,
Ihr werdet, ob sie richtig sind, entscheiden.
Gewiß hat einst von meinem Text Homer
Durch Zufall auch ein Exemplar bekommen,
Der Himmel weiß, woher er es genommen.

104.

Was dieser Dichterfürst uns vorgesungen
Vom Hektor, den Achilleus Lanz' erlegt,
Wie Priamus des Sohnes Leich' errungen,
Mehr durch Geschenk', als durch sein Fleh'n, erregt
Wohl die Vermuthung, wenn nicht alles trüget,
Daß hier derselbe Text zum Grunde lieget.

105.

Wie Hektor wurde vom Achill erschlagen
Für des Patroklos Tod, den er beweint:
So mußt' ein gleiches Loos der Prinz ertragen,
Ihn opferte der Elephant dem Freund,
Dem auch erschlagnen Tapir, diese Stelle,
Verkündet sie uns nicht dieselbe Quelle?

106.

Entstellt ist diese Sach' indeß nicht wenig,
Denn Priamus vergaß im feigen Sinn,
Was angemessen seiner Würd', als König,
Gesandte schickt der Thiere Königin
Auf Langohrs Rath, den Anstand nicht verletzend,
Nicht ihre Würde aus den Augen setzend.

107.

Achill beschimpft den Todten, wie wir sehen,
So niedre Rache haßt der Elephant;
Sein Held mag die Geschenke nicht verschmähen,
Der Meine aber weist sie von der Hand:
Wer also ist der größte Held von Beiden,
Das frag' ich euch, ihr möget jetzt entscheiden.

108.

Verdienen, dieß erlaubt mir noch zu fragen,
Die Götter des Homer auch wohl den Preis?
Wir seh'n den Esel edler sich betragen
In dieser Sache, als Merkur und Zeus:
Durch sie erlag ein Fürst des Kummers Bürde;
Der Esel rettete die Königswürde.

109.

Allein zur Zeit der sprachbegabten Thiere,
Verehrte man die Fürsten auch weit mehr
Als Köch' und Schlächter; solche Kavaliere
Regierten zur Epoche des Homer,
Und ihre hochberühmten Helden waren
Ganz ähnlich unsern heutigen Korsaren.

110.

Wie müssen wir nicht unsre Zeiten ehren!
Wir sah'n in ihrem anerschaffnen Glanz
Die königliche Würde wiederkehren;
Derselbe Kultus ist nun wieder ganz
So hergestellt, der Himmel sey gepriesen!
Wie man ihn bei den Bestien erwiesen.

111.

Der Trauerzug begann heran zu schreiten,
Den man schon auf der Höh' erscheinen sah,
Schon hörte man sein Klaggeheul vom Weiten,
Der königlichen Burg kam er schon nah;
Die aufgestellte Wache sah man eilen,
Bericht davon der Fürstin zu ertheilen.

112.

Sie kam der Leich' entgegen klagend, düster,
Nun nicht Regentin, Gattin, Mutter mehr,
Im Feierzuge mit Uhu, dem Priester;
Der nahm die Leiche vom Kameel, so er
Darreichte vier Großwürdnern bei den Thieren,
Die auf dem Rücken sie zur Hofburg führen.

113.

Ein Scheiterhaufen ragt' in Näh' der Feste,
Errichtet nach der Mutter Wunsch, hervor,
Drauf legte man des Sohnes Überreste,
Und zündet' an, hell stieg die Flamm' empor;
Dieß neue, große Schauspiel wirkte mächtig,
Und Alle schrieen : herrlich! köstlich! prächtig!

114.

Die theure Asch' als Alles, was vom Sohne
Des Königs übrig, wurde wohl verwahrt
In einer schönen Urn' aus hartem Thone,
Die einst durch Zufall aufgefunden ward,
Und nun der Hof zum großen Saal begleitet,
Wo man ihr eine Stelle zubereitet.

115.

Der Uhu, zwischen zwei Pedellen, tragen,
Er ein Gebetbuch, Lichter jene Zwei;
Er singt und liest, nachdem er's aufgeschlagen:
Ihr Brüder, laßt uns beten! Junger Leu,
Wir bitten für die Ruhe deiner Seele,
Die ich, o großer Kuku! dir befehle.

116.

Und niederknieen um die Urne hieß er
Die Assistenten; dreimal schlug dabei
Er mit dem Schnabel dran und dreimal ließ er
Den lauten Ruf erschallen: Junger Leu!
Und schweigend, mit dem Hof, sah man den Weisen
Die Urne mystisch dreimal dann umkreisen.

117.

Sah wie er sie bei jedem Gang besprenget
Mit Wasser, das der nahe Graben gab;
Es hatte hier mit Unrath sich vermenget,
Doch kam es von des großen Kuku Grab;
Zwar sein Geruch war in der That abscheulich,
Doch waren Wasser und Gestank gleich heilig.

118.

Der Esel, immer schwatzhaft und vermessen,
Der auch für einen großen Redner gern
Gehalten werden möcht', erscheint indessen,
Als Lehrer des verstorbnen jungen Herrn,
Zu seinem Lobe vor den Staatsgewalten
Zur Stelle eine Standred' ihm zu halten.

119.

Und die Regentin stieg mit ihren Damen
Deßhalb sogleich auf eine Art Gerüst,
Und ihren Platz nach Rang und Würden nahmen
Die Hofleut' ein, wie dieß gebräuchlich ist;
Als Jeder saß mit aufmerksamer Miene,
Bestieg der Esel auch die Rednerbühne.

120.

Erst grüßt er die Versammlung rings im Kreise
Mit süßem Ernst, und spitzt das Ohr und guckt,
Dann streichelt er die Schnautze sanft und leise
Und hustet, kratzt und schnäutzet sich und spuckt,
Und hofft durch ähnliche Hanswurstereien
Ehrwürd'ge Redner abzukonterfeien.

121.

Still! Kein Geräusch, Gepolter und Geklapper!
Man feire sittsam dieses Trauerfest;
Stört nicht den Redner, Weiber, durch Geplapper,
Der sich bei dieser Feier hören läßt;
In Demuth und in Wehmuth horcht Beflorte,
Merkt auf und schweigt : es spricht der Langgeohrte.

122.

Er spricht : Wohl ist für Alles, was da lebet,
Das größte Unglück, Freunde, todt zu seyn;
Doch unsres Prinzen reine Seel' umschwebet
Entfesselt und unsichtbar den Verein;
Gewiß wird es Erholung ihm gewähren,
Die ihm geweihte Rede zuzuhören.

123.

Ja, er erscheint vor meinem trüben Blicke,
Am Tag, den ich zu seinem Lob' erkor;
Er summt um mich, wie eine kleine Mücke,
Ich hör' ihn leise flöten in mein Ohr.
Hört ihr nicht auch die Symphonie? Geduldet!
Hört ihr sie nicht, so hab' ich's nicht verschuldet.

124.

O komm', du süßes Seelchen, froh und heiter,
Komm', und umsumme deinen Lehrer hier!
Dich ruft dein ewig liebevoller Leiter,
Komm' und vernimm dein hohes Lob von mir :
Nicht will ich dein Geberdenspiel, die Proben
Des königlichen Appetits hier loben.

125.

Nicht lob' ich deine Fähigkeit als Schinder,
Wohl unvergleichbar; wie mit frohem Muth,
Zum Zeitvertreib der Affen muntre Kinder
Du huldreich zu zerkratzen oft geruht.
Von ihres Fürsten Huld zeigt manche Wunde,
Ein schönes Denkmal noch zu dieser Stunde.

126.

Ich lob' an dir, was schwer ist zu erreichen,
Den Vorzug rühmlicher Unwissenheit,
Die Eigenschaft, geschätzt von deines Gleichen,
So von der Weisheit Vormundschaft befreit,
Und von dem herrischen Magistertone,
Die seligen Besitzer einer Krone.

127.

Bemüht, daß solche Grundsätz' in ihm haften
Auf immer möchten, war ich überzeugt,
Daß durch brutale Fürsteneigenschaften
Er glänzen würde, wenn das Ziel erreicht,
Allwo ein kleines Vieh (obwohl ein bloßes
Thierwesen stets) sich zeiget als ein Großes.

128.

In mich verwandelt hätte so sein Wesen,
Und so vereselt sich sein Löwengeist,
Daß es bald zu entdecken schwer gewesen,
Wer hier der Meister oder Schüler heißt,
Und ob Ein Zweig sich aus zwei Stämmen zeige,
Ob nicht vielleicht zwei Stämm' aus Einem Zweige.

129.

Doch schamlos wurd' auf einmal vom Geschicke
Zerstört der edeln Pflanze frühe Frucht,
Und wenn man dieses tollen Schicksals Tücke
Nicht auf das Kräftigste zu zähmen sucht:
So wird's, Verehrte, wie voraus zu sehen,
In seiner Frechheit immer weiter gehen.

130.

Doch da der Tod erscheinet in dem Leben,
Gleich einer Unterbrechung, wie mir däucht,
Um uns der langen Täuschung zu entheben,
Die uns belästigt, ohne daß sie weicht:
So fühlt oft lange Weile selbst der Weise,
Zu stecken stets im nämlichen Gehäuse.

131.

Drum schwebt' auch er auf zu des Himmels Höhen,
Des Lebens satt, da rief die Erd' ihm zu:
Was machst du, Prinz, willst du zum Teufel gehen?
Sprich! oder wohin anders eilest du?
O komm' zurück zu deinen Spielgenossen,
Kehr' um, o Prinz, und laß die alten Possen!

132.

Und er, voll Huld und folgsam, wo es schicklich,
Durch meine Sorgfalt, die nie von ihm wich,
Er purzelte kopfunter augenblicklich
Und rief: ich komm', ich komm'! und wandte sich,
Und senkrecht kam er wieder, Alle rührend,
Und glorreich fiel er nieder und krepirend.

133.

Er fiel und starb, der nie besiegte Degen,
Befeuchtete mit Fürstenblut den Grund,
Fiel ohne Furcht, starb, ohne sich zu regen,
Nicht brummt und winselt' er, und hielt den Mund;
Und um mein Lob ihm kurz und gut zu geben:
Er war im Tod' ein Held, ein Vieh im Leben.

134.

Für diesen hohen Flug, dieß schöne Purzeln,
Wird unter der gefallnen Fürsten Reih'n
Des theuren Prinzen Ruhm vor Allen wurzeln,
Und Barden werden ihm ihr Loblied weih'n;
Es werden gegen dieß, wie leere Klänge,
Verhallen auch die schönsten Lobgesänge.

135.

Gezogen bei den Ohren wird der Knabe
Vom großen Kuku, glaub' ich sicherlich,
Um zu verleben unten in dem Grabe
Noch ein Paar Stündchen hold und wonniglich,
Mit diesem liebenswerthen Königssprossen,
Der eines Esels Unterricht genossen.

136.

Dort wird der Sohn den Vater wiedersehen,
Das glaub' ich, und sich küssen wird dieß Paar,
Mit Küssen nicht, die bald vorüber gehen,
Dort währt ein Kuß zum wenigsten ein Jahr;
Und die unsterblichen, nun todten Fürsten,
Sie werden traun! von mir zu reden dürsten.

137.

Einst wird der große Kuku wieder kommen,
(Bis jetzt weiß man noch nicht genau die Zeit)
Wie wir von unsrer Priesterschaft vernommen,
Dann werden Schnautz' und Tatz' und Schwanz' erneut,
Und mit dem großen Kuku wird die Heerde
Der Prinz beherrschen auf der neuen Erde.

138.

Doch soll euch meines Zöglings Gunst erfreuen,
Die ihr in Andacht hier versammelt seyd:
So müßt ihr eure Lieb' und Großmuth weihen
Dem großen Kuku, wie der Geistlichkeit;
Vergeßt den Lehrer nicht bei eurer Spende,
Der den Verehrten pries: ich bin am Ende.

139.

So sprach der Esel; ihr indessen, denen
Weltkenntniß und Erfahrung nicht gebricht,
Erstaunet über dieses Redners schönen
Sermon für Leu den Zweiten sicher nicht:
Euch ist bekannt, daß in dergleichen Lagen
Sich überall dasselbe zugetragen.

140.

Denn hat der Tod sich Einen auserkoren,
Der stets in Wollust und in Müßiggang
Versenkt, zum Unglück Andrer schien geboren,
Der Menschheit Geißel war sein Leben lang:
So wird man von Kathedern, an Altären
Sogar, sein Lob gleich ausposaunen hören.

141.

Ist aber Einer, der sein ganzes Leben
Bei stillem Denken thätig zugebracht,
Im rühmlichen und nützlichen Bestreben
Hinab gesunken in des Todes Nacht:
So wird des Geistes köstlichstes Vermächtniß
Vergessen, bald erlöschen sein Gedächtniß.

142.

Der Weihrauchspender, lügend und verführend,
Verwirrt Begriffe, Wort' und Gegenstand,
Und Huldigung, der Tugend nur gebührend,
Wird so nur der Verruchtheit zuerkannt,
Indem man stets verstümmelt und verrücket,
Und nur das Falsche fleißig schminkt und schmücket.

143.

Rehböcke, Hirsche, Gemsen, Hasen schreiten
Mit Körbchen an dem Hals, die sie bemüh'n,
Wohlriechenden Wachholder zu verbreiten
Und Quendel, Krausemünz' und Rosmarin;
Zusammentretend und mit dumpfem Klange,
Übt sich der Zug zu einem Chorgesange.

144.

Ein Trauerlied, das höchst erbaulich wechselt
Mit Forte und Piano singt die Schaar,
Den Baß als Echo nützend, fein gedrechselt
War es vom Hofpoeten dort, dem Staar;
Sie quicksen rührend und einfallend quälen
Sechs Rehböck' als Bassisten ihre Kehlen.

145.

O Löwensohn! — so sang der Gemsen, Hinden,
Rehböck' und Hasen hier vereintes Chor, —
Du starbst, o Löwensohn! nicht mehr verkünden
Lichtstrahlen dir die Sonne, wie zuvor;
O Mißgeschick! und wiederholend grüßten:
O Löwensohn! die böckischen Bassisten.

146.

O Löwensohn! des Todes finstre Höhle
Verschlang auch dich, wie Alles sie verschlingt;
In Regionen irrt die nackte Seele,
Uns unbekannt, wohin kein Lichtstrahl dringt;
Nie kehrt' ein Fürst zurück aus diesen Wüsten:
O Löwensohn! nachhallten die Bassisten.

147.

Die Parze schnitt von deinen Blüthetagen
Den Faden früh entzwei, o Löwensohn!
Durft' unsrer Hoffnung Keim zu knicken wagen;
Und schon durchschifft vom Flusse Acheron
Dein Schatten, Prinz, die uns verborgne Strecke:
O Löwensohn! nachmeckerten die Böcke.

148.

Und einen Leichentanz auch aufzuführen,
Bereiten sich zu Stellungen die Reih'n;
Sie schweben geistig und gestikuliren,
Begleitet von dem Schnurren der Schalmei'n,
Und bilden schöne Gruppen nach dem Leben,
Wie uns die Vestris nie zu seh'n gegeben.

149.

Den Leichentanz, mit seinen Nebensachen,
Erfand der Tänze Komponist, der Bär,
Und ließ noch kurz vorher die Probe machen,
Belehrend so Aktrize, wie Akteur;
Er selber aber, als nun das geschätzte
Geberdenspiel das Publikum ergötzte,

150.

Stand seitwärts, und als Dirigent vom Tanze,
Gab er die Zeichen an zur rechten Zeit,
Daher lief auch vortrefflich ab das Ganze;
Und als ein Ende nahm die Herrlichkeit
Des Balls, erheiterten die frohen Schauer
Durch lauten Beifall diesen Tag der Trauer.

151.

Die Königin stieg vom Gerüste nieder
Und ihre Höflingsherde folgte nach;
Ein Jockey trug der Fürstin Schweif und wieder
Kehrt sie zurück zum häuslichen Gemach;
Und hier entließ sie ihr Gefolg, von Herzen
Betrübt, allein nachhängend ihren Schmerzen.

152.

Und beigesetzt in eine tiefe Höhle
Ward drauf die Urne von dem Leichenzug
Und einem Kriegsgefangenen schnitt die Kehle
Man hier noch ab, bei diesem Aschenkrug;
Das Opfer fiel, so endigt man die Leichen-
Bestattung nach den blutigen Gebräuchen.

153.

Die dichteste Umzäumung von Zypressen
Schloß diese Fürstengruft nun ringsum ein,
Damit kein Thier den heil'gen Ort vermessen
Mit ungeweihtem Fuße, mög' entweih'n,
Und vor dem Heiligthum voll Ehrfurcht, schweigend
Vorüber gehen möge, tief sich neigend.

154.

Daher auch hielten diese frommen Thiere,
Ihn also zu verehren, bald für Pflicht,
Als ob ihm die Vergötterung gebühre,
Dieß dankte man der Uhus Unterricht:
Es seyen, lehrten sie in jeder Hütte,
Vom Fürsten bis zur Gottheit wenig Schritte.

Anmerkungen:

Str. 3. Die hier genannten Helden werden dem geneigten Leser noch aus Ariost's rasendem Roland erinnerlich seyn.

Str. 23. Hier hat der Übersetzer einen Ausdruck von Haller entlehnt:
„Du hast den Elephant aus Erden aufgethürmet
Und seinen Knochenberg beseelt."

Str. 86. Siehe Alighieri Dante commedia divina, Hölle 12. Gesang.

S.

Die redenden Thiere.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Die Vermittelung und die Deputirten.

1.

Nach des Infanten Leichenfeier quälte
Der Politik Besorgniß für ihr Recht
Die königliche Mutter, denn nun fehlte
Ein Erb' und Sproß vom männlichen Geschlecht;
Man könnte, was sie fürchtet zu erleben,
Sie nöthigen, das Szepter abzugeben.

2.

Dieß nun vermochte sie geneigt zu machen,
Bald gütlich beizulegen diesen Streit;
Doch sah sie ein, daß für dergleichen Sachen,
Dem Fuchse gleich, an schlauer Thätigkeit,
Wohl unter den Politikern auf Vieren
Sonst keine Bestie dort auszuspüren.

3.

Zwar opfern wollt' ihn ihre erste Hitze;
Doch nun, bewegt von einer andern Kraft,
Will sie ihn brauchen zu des Thrones Stütze.
So Gunst, als Ungunst theilt die Leidenschaft
Nach Willkür aus; nie magst du darin sehen
Der Tugend Lohn und Strafe für Vergehen.

4.

Nur um den Schmerz ein wenig zu versüßen,
Den trauriges Verhängniß ihr gemacht,
Ward für Beschuldigung, die nicht erwiesen,
Manch schuldlos Thier jetzt grausam umgebracht;
Gewähren Blut und Grausamkeit dem Herzen
Des Wüthrichs doch nur Trost in seinen Schmerzen.

5.

Doch ahnet ihr mit Grausen und Entsetzen
Die Möglichkeit, es möchte Bellard itzt
Im Übermuth die Unterthanen hetzen
Zu Meuterei'n, vom Freiheitsrausch erhitzt,
Um sie durch hinterlistiges Bemühen
Der Löwenherrschaft gänzlich zu entziehen.

6.

Als bei der Nacht Beginn mit trübem Blicke,
Allein, gefoltert von der Sorgen Heer,
Sie einst laut klagt' ob ihrem Mißgeschicke,
Erschien auf Einmal, in der Faust den Speer,
Mit Trotz im Blick' und unter furchtbarm Drohen,
Ein riesenhafter Schatten vor der Hohen.

7.

Die mutherfüllte Löwin schießt verwegen
Mit Ungestüm auf diesen Nachtgeist hin;
Doch unbeweglich starrt ihr der entgegen.
Bei diesem Starrblick wankt die Königin;
Von seltnem Grau'n ergriffen und fast blöde
Fragt sie mit schwachem Ton: wer bist du? Rede!

8.

Wie wenn ein Donnerschlag die Luft erschüttert,
So brüllt der Geist: die Freiheit sieh in mir!
Sein Auge flammt, er schwingt den Speer erbittert,
Und wie vom Blitz getroffen, schwindelt ihr
Bei dieser Szen', im plötzlichen Ermatten
Sinkt sie dahin, verschwunden ist der Schatten.

9.

So sah, vertrauet man den alten Sagen,
Auch Brutus solch ein schreckliches Phantom,
Eh' die verhängnißvolle Schlacht geschlagen,
In welcher unterlag das freie Rom;
Doch unser Geist gehörte zu den Freunden
Der Freiheit, Jener aber zu den Feinden.

10.

So eben kommt der Fuchs in diese Hallen,
Wo sie am Boden liegt der Länge nach:
O Fürstin! ruft er, was ist vorgefallen?
Sie regt sich und erholt sich allgemach,
Worauf sie dann das Wunder ihm erzählet,
Das sie mit Furcht erfüllt und ganz entseelet.

11.

Ich weiß nicht, spricht sie, welche Schreckensregung
In mir bewirkte diese Zaubermacht,
Und Stärk' und Sprach', Empfindung und Bewegung
Mir raubt' und solche Angst hervorgebracht;
Mir lief ein kalter Schauder durch die Glieder,
Und wie ein todter Körper sank ich nieder.

12.

Wie? eine Löwin, eine deines Gleichen,
Versetzt der Fuchs, soll einer Larve noch,
Soll einem wesenlosen Schreckbild weichen?
Mißbilligst du die Furcht bei Andern doch!
Dich müsse solche nicht'ge Furcht nicht beugen,
Die wohl bei dir nur Blähungen erzeugen;

13.

Laß uns an das, was dringend ist, nur denken:
Ich brauch' uneingeschränkte Vollmacht itzt,
Um alles so zu ordnen und zu lenken,
Wie es mir dienlich scheinet und dir nützt.
Sie schüttelt drauf das Haupt; mit ernstem Blicke
Sieht sie ihn an, und giebt ihm dieß zurücke:

14.

O Fuchs, o Fuchs! das Schicksal zu bezwingen
Vermagst du nicht! Versuchen wir vielmehr
Jetzt einen schnellen Frieden zu bedingen.
Doch Reineke ruft aus: Wer spricht so, wer?
Bei Einer Schlacht Verlust willst du verzagen?
Was nicht die Macht erreicht, kann List erjagen!

15.

Wir siegen doch zuletzt; nicht zweifl' und wanke!
Fortunens Ungunst überwinden wir;
Mir schwebt jetzt vor ein herrlicher Gedanke,
Und dir ihn mitzutheilen komm' ich hier;
Unfehlbar ist mein Plan. Sie spricht: Laß hören!
Der Listige hebt an, sich zu erklären.

16.

Bei den Rebellen, die in Zwietracht leben,
Schür' ich des Bürgerkrieges Feuer an,
So müssen wir, bei ungeströtem Streben,
In Vortheil kommen, zweifle nicht daran.
Die Königin: Du glaubst? Wohlan! so thue,
Was gut dir scheint, und laß mich jetzt in Ruhe.

17.

So wird im steten, ungestümen Trachten
Nach immer größrer Herrschaft, der Tyrann
Zerstörung und Vertilgung nicht beachten,
Und überläßt aus Laun' und Unmuth dann
Zuletzt das Schicksal eines ganzen Staates
Der Willkür seines ränkevollen Rathes.

18.

Und dieser, der geheimen Faden Hüter,
An welchen man die Staatsgeschäfte führt,
Ruht nicht, bis er dem tölpischen Gebieter
Höchst wichtig oder unentbehrlich wird,
Damit er durch Kabal' und Winkelzüge
Verwirrung unterhalten könn' und Kriege.

19.

Nun sah man Reinke thätig sich bestreben,
Von feiner füchsischer Geschicklichkeit
Ein achtungswerthes Probestück zu geben,
Verbreitend Haß und Unzufriedenheit,
Als Meister in der Schlauheit Truggespinsten
Und allen höfischen Verführungskünsten.

20.

Den todten Maggior domo will indessen
Der Hof ersetzen durch ein gleiches Thier,
Das dieser hohen Würde angemessen,
Nur nicht so schwierig wäre, wie der Stier,
Der, weil er sich nicht in den Hofton schickte,
Hinlief, wo ihn die Riesenschlang erdrückte.

21.

Vor Allen, die der Fürstin Gunst genossen,
Hielt man den Renner dieser Stelle werth;
Der aber war seit lange schon entschlossen,
Man wußte nicht warum? — und hatt' erklärt,
Bei Hof nie eine Würde anzunehmen,
Auch sich zu keinem Staatsamt zu bequemen.

22.

Nun schienen von den vorgeschlagnen Thieren
Vorzüglich würdig Maul und Esel noch;
Maul aber muß im Kriegsrath präsidiren,
Und Pfotereicher war der Esel; doch
Konnt' es den Anstand keineswegs verletzen,
Ihn auch als Maggior domo einzusetzen.

23.

Weil ausgezeichnete Verdienst' ihn zieren,
Ließ man den Esel drum mit Förmlichkeit
Nun auch zum Maggior domo proklamiren;
Dieß zeigt, daß, wer Verstand und Fähigkeit,
Gleich wie der Esel, wohl weiß zu entfalten,
Viel' Ämter und auch würdig kann verwalten.

24.

Als das Gerücht verbreitet' aller Orten,
Welch eine Frevelthat der Elephant
Mit königsmörderischer Nase dorten
Vollbracht, da wurden Boten abgesandt
Vom Krokodill, neumahnend beide Mächte,
Daß man nicht mehr die Erd' entvölkern möchte;

25.

Versichernd, daß er ihre Zänkereien,
Als Vater Aller, gern vermitteln will,
Und Jene, müde all' der Metzeleien,
Sind minder abgeneigt dem Krokodill;
Denn Krieg und Pest und Mangel und Verhetzen
Mag wohl ein Weilchen, doch nicht lang ergötzen.

26.

Die königliche Wittwe, die im Herzen
Voll Ehrgeiz keine Ruhe finden kann,
Nahm, ihren eignen Zweck nicht zu verscherzen,
Des Krokodills Einladung willig an:
Denn immerfort und stets vergebens ringen,
Kann wohl den Stolz der Herrscher noch bezwingen.

27.

Nicht der Vernunft und nicht des Mitleids Stimme,
Nicht Seufzer, Klagen, Drangsal oder Blut;
Nicht Sinn für Menschlichkeit wird je dem Grimme
Gebieten, oder mildern deren Wuth,
Die so viel Opfer zu der Schlachtbank senden,
Um der Vernichtung Schrecknisse zu enden.

28.

Genügts dem Ehrgeiz nur, der sie verzehret,
Und dem unsel'gen Stolz, der sie zernagt,
Dann hilft kein Recht, kein Flehen wird gehöret,
Vergebens wird gejammert und geklagt;
Blind für das Elend werden, die da thronen,
Und taub für das Geschrei der Nationen!

29.

Doch wenn Gefahr, die sie noch fern geglaubet,
Sie ihrem eignen Haupt sich nahen seh'n:
Dann wird die Furcht, die keinen Stolz erlaubet,
Auch keine Niederträchtigkeit verschmäh'n;
Nur volle Ohnmacht kann sie überzeugen,
Nur eiserne Nothwendigkeit sie beugen.

30.

Bald feig, bald grausam, haben sie die Ehre
Des Reichs nur und der Krone stets im Mund,
Und richten für so alberne Schimäre,
So eiteln Vorwand eine Welt zu Grund.
Wird diese arge Täuschung niemals enden;
So grober Trug die Sterblichen stets blenden?

31.

O! daß der Allmacht Strahl aus Donnerwettern
Dein Haupt erreichte, höchst verruchte Brut,
Dich sonder alle Schonung zu zerschmettern,
Dich, die so oft anschürt des Krieges Gluth!
O würdest du der Rache übergeben,
Wie viel schuldlose Opfer blieben leben!

32.

Die königliche Frau, die in Gedanken
Noch immer hatte des Gespenstes Dräu'n,
Glaubt, daß ihr Szepter nur, bei seinem Schwanken,
Gesichert durch Traktate könnte seyn;
Drum mußt' am Ende sich der Fuchs bequemen,
Auch friedliche Gesinnung anzunehmen.

33.

Als Reinke, die Vermittlung einzuleiten
Beschäftigt war von diesem großen Streit,
Sah man herab von seinem Felsen schreiten
Den Uhu und nach Hof zu geh'n bereit.
Die Fürstin, da sie ihn erblickte, fragte
Was ihn hieher geführt, und dieser sagte:

34.

Gesammter Thiere Wohl zu fördern trachte
Beständig der beflügelte Prophet;
Er liebe alle Bestien und achte
Vorzüglich hoch der Löwin Majestät;
Und wolle huldreich jetzt den Frieden stiften
Für die Parthei'n auf Erden und in Lüften.

35.

Da dieß erhabne Amt der heil'ge Rabe
Geruht, ihm, seinem Diener, zu verleih'n,
So werd' er allen Einfluß, den er habe,
Durch seine Priesterwürd' ihr einzig weih'n,
Das Heil des hohen Löwenstamms zu schauen,
Und der verehrungswürdigsten der Frauen.

36.

Die Löwin stand im Anfang unentschlossen,
Erwiedernd doch als Bestie von Geist,
Daß bei solch einer Großmuth, von dem großen
Propheten, die vor Allem, was man preist,
Verdiene, daß sie alle Welt verehre,
Sie ungemein gerührt und dankbar wäre.

37.

Das edle Anerbieten einzutragen
Ins Reichsarchiv, befehle sie zur Stund',
Und werd' in Kurzem ihre Antwort sagen
Ihm lassen durch des Staatsministers Mund.
Darauf entließ sie ihn; aus ihrem Hause
Zog er aufs Neu' in seine Felsenklause.

38.

Zur Fürstin kam der Fuchs, zu überlegen,
Welch eine Antwort man hier geben soll;
Und die Erörterung des Für und Gegen
Entschied, daß man zum allgemeinen Wohl,
Besonders zu des Reichs und Thrones Ehren
Sich für den frühern Antrag müss' erklären.

39.

Zum Uhu sandte drauf der Fuchs den weisen
Ibis, den Arzt, zu sagen, daß geehrt
Sich die Monarchin fühl', und hoch zu preisen
Die Freundschaft sey, so der Prophet gewährt;
Doch hab' in diesen Angelegenheiten
Sie wirklich frühere Verbindlichkeiten.

40.

Daß der verehrte Rabe selber wisse,
Wie heilig Fürstenzusag' immer sey,
Und daß die Löwin ganz vorzüglich müsse
Auf Ehre halten, da sie vorwurfsfrei
Bisher erschienen, und auch ihr Versprechen
Jetzt halten müss', und nie es dürfe brechen.

41.

Man hoffe, daß von dieser fürstlich frommen
Gesinnung und der Gründe Rechtlichkeit,
Der heil'ge Rabe Einsicht schon genommen,
Nach seiner Weisheit, und zu jeder Zeit
Werd' angedeihen lassen seine Güte
Dem ganzen quadrupedischen Gebiete.

42.

Der Uhu glaubt', er würd' aus Anstandsgründen
Für die Vermittlung williges Gehör
Ohn' Aufenthalt und Schwierigkeit hier finden,
Wobei er dann der Oberlenker wär',
Und hoffte, würden deßhalb Konferenzen
Eröffnet, dort als Präsident zu glänzen.

43.

Entfernen wollt er, durch ein schlau Geflüster,
Von jeder großen Angelegenheit
So den amphibisch Pseudo-Oberpriester;
In ihm sah'n er und seine Geistlichkeit,
Als blinde Eifrer, den Antagonisten,
Schismatiker und Antikukuisten.

44.

Deßhalb wurd' er nachdenkend und verlegen,
Und von Verdacht und innrer Furcht erfüllt,
Ob man vielleicht von seinen krummen Wegen
Und Ränken das Geheimniß schon enthüllt:
Doch welche die geheimen Plane waren,
So er gehegt, sollt ihr nachher erfahren.

45.

Auch Reinke war nicht ohne Furcht, es könnte
Der Vorzug, den man dem Amphibium
Hier öffentlich vor dem Geflügel gönnte,
Mißfällig seyn der Bundesmacht, darum
Sandt' er den Ibis, über dieß Betragen
Der Aarin seine Gründe vorzutragen.

46.

Die hört ihn an, doch sich drob einzulassen
Verweigert sie und spricht, sie werde nie
Mit andrer Staaten Händel sich befassen
Und Jeder möge handeln ohne sie
Mit Löwen, Raben oder Krokodillen,
Das gält' ihr gleich, nach eignem Wunsch und Willen.

47.

Da allgemein bekannt und ruchbar worden
Die Antwort in der That ein wenig grob,
Pries doch als günstig sie der Höflingsorden,
Verbreitend zu des Doktor Ibis Lob,
Daß er durch seltne, glänzende Talente
Geschickt und rühmlich unterhandeln könnte.

48.

Und dieser, der bis dahin nur Purganzen
Verschrieben und Klystire angebracht,
Verwunderte sich höchlich, daß die Schranzen
So schnell zum Diplomaten ihn gemacht,
Und daß er, statt verstopft Gedärm zu fegen,
Sich jetzo soll auf Staatsgeschäfte legen.

49.

Die Menge, die kein Urtheil abzugeben
Und nichts zu schätzen lernet nach Gebühr,
Hielt ihn für einen großen Staatsmann eben,
Und allgemach hielt er sich selbst dafür,
Da er sich also loben hörte täglich.
Derlei ist heut zu Tage nicht mehr möglich.

50.

Zu dem amphibischen Vermittler sandte
Der Fuchs den Annahmakt nun nach Gebrauch,
Wofür er ebenfalls den Arzt ernannte,
Berühmt als großer Diplomat jetzt auch,
Daß schleunig man das Werk betreiben möge,
Da Unheil drohte, wenn es sich verzöge.

51.

Denn solch ein Grad begann sich schon zu zeigen
Von Gährungsstoff und Ordnungslosigkeit,
Daß Alles sich zum Umsturz mußte neigen,
Wenn man nicht Ordnung schafft' und Sicherheit,
Bevor sich mehr verbreite diese Lohe,
Und Alles gänzlich zu zerstören drohe.

52.

Nicht weniger bedenklich und beschwerlich
War auch der Stand der Insurgentenschaar;
Auch dieser mangelte, was unentbehrlich
Und sonst im höchsten Grade nöthig war;
Auch sie empfand die Folgen zur Genüge
Des schrecklichsten, verheerendsten der Kriege.

53.

Entschluß und Vorsicht wurden nie genommen,
Die nicht durch Eifersucht und Eigensinn
Bald Hinderniß, bald Widerspruch bekommen,
Vom Hund vorzüglich und der Tiegerin.
Der Feldherr'n Ordern fanden taube Ohren;
Die Eintracht ging bei diesen selbst verloren.

54.

Bellard, der glüh'nden Ehrgeitz ohne Gränzen
Schlau mit der Freiheit heil'gen Namen deckt,
Strebt immer nur zu herrschen und zu glänzen,
Durch keine Schwierigkeiten abgeschreckt;
Der Elephant denkt nur an eigne Sachen,
Ganz unbekümmert, was die Andern machen.

55.

Zu seiner Nahrung, seinem Unterhalte
Verwüstet er die Felder ohne Scheu;
Man hoffe nicht, daß Rücksicht bei ihm walte;
Ob Andre schmachten, ihm ist's einerlei;
Auch ward ein rachedürstender und schlimmer
Duckmäuser wohl, als dieser, nun und nimmer.

56.

Gewohnt, den Blick nur auf Ein Ziel zu lenken,
Und unterm Schein der Unempfindlichkeit,
Bewahret er in frischem Angedenken,
Beleidigung aus längst vergangner Zeit.
Der Tiegerin, blutdürstig zum Entsetzen,
Kann ungestraft sich Niemand widersetzen.

57.

Sie wird von reger Ruhmbegier gequälet,
Zu gleichen an Gewalt der Königin;
Glaubt sich von gleichem Muth wie die beseelet,
Wohl würdiger des Throns in ihrem Sinn.
In ihrem herrischen und stolzen Wesen
Ist deutlich die geheime Gier zu lesen.

58.

Begonnen hatt' in so gestimmten Seelen
Schon Reinke fleißig Unkraut auszusä'n;
Den Hund, der schwach die Herrschwuth zu verhehlen
Vermochte, ließ er günst'ge Aussicht späh'n,
Da jetzt der Thron vakant; von dem Gewandten
Ward Hoffnung auch erregt beim Elephanten.

59.

Die Schlangen, ihre Bündner, anbelangend,
So hielt man diese nur für ein Gezücht,
Nach wilder Zügellosigkeit verlangend,
Beachtend auch die kleinste Rücksicht nicht;
Zerstörend und verderblich der Gemeinde,
Nicht minder für die Freund', als für die Feinde.

60.

Nachdem die erste Hitze war verflogen,
Und ihre Schaar, gedrückt vom Mißgeschick,
Tagtäglich sich verminderte, so zogen
Sie haufenweis' in ihr Gehölz zurück;
Die dort noch blieben und der Schlacht entkamen,
Bestanden nur aus Krüppeln oder Lahmen.

61.

Noch keine Art Regierung war einhellig
Bis jetzo unter ihnen anerkannt;
Die äußerste Verwirrung hatte völlig
Schon aufgelöset jedes innre Band;
Nicht Recht' und Ansprüch' achtend, hielt durchgängig
Sich Jedermann für Herr und unabhängig.

62.

Durch Mißbrauch, den Verrücktheit angerichtet
Und Freiheitsschwindel, als der Anarchie
Leibhafter Bruder, wurde ganz vernichtet
Gesellschaftliche Ordnung bei dem Vieh;
So waren beide Theile nun gezwungen
Rettung zu suchen durch Vermittelungen.

63.

Und demnach war man übereingekommen
Für Waffenruh' auf unbestimmte Zeit,
Damit auf dem Kongresse vorgenommen
Die Sache werd' in aller Förmlichkeit,
Und jede gegenseitige Beschwerde
Wie jeder Anspruch frei erörtert werde.

64.

Auf diesem allgemeinen Thierkongresse
Soll jeder Souverän beim Thiergeschlecht
Durch Botschaft, und wenn dienlich er's ermesse,
Auch in Person vertheidigen sein Recht;
Als Fürst, Vermittler, Priester bei den Thieren,
Soll dort das Krokodill den Vorsitz führen.

65.

Es herrschte viel Verschiedenheit der Meinung
Im Anfang bei den großen Mächten dort,
Wohin sich zu verfügen zur Vereinung;
Doch endlich wurde zum Versammlungsort
Die Insel, die Atlantis hieß, gewählet,
Wovon man viel geschrieben und erzählet.

66.

Nicht leere Phantasie und tolle Mähre,
Unzweifelhafte Thatsach' ist's, man sah
Einst eine große Insel in dem Meere,
Das Afrika trennt von Amerika;
Atlantisch heißt dieß Meer noch heut zu Tage,
Nicht sehr abweichend ist die alte Sage.

67.

Versunken in des Meeres tiefstem Schlunde,
Sieht man von ihr nun ferner keine Spur;
Mit kühnem Schiffe fährt zu dieser Stunde
Der Europäer über ihre Flur;
Und wo sonst Städt' und Wälder sich erhoben,
Hört man der Wogen und der Winde Toben.

68.

Wie muß die Erde sich verwandelt finden
Durch Feuer und Erschütterung und Fluth!
Wie wälzte sich aus den entflammten Gründen
Der Ätna's und Vesuve wilde Gluth!
Wo jetzt sich Felsen oder Berge thürmen,
Da wallte sonst das Meer mit seinen Stürmen.

69.

Dort wollte man nun Unterhandlung pflegen,
Als von den Kontinenten nicht zu weit
Und zum Kongreßort vortheilhaft gelegen;
Versammeln sollen sich in kurzer Zeit
Die Asiaten dort und Afrikaner
Und Europäer und Amerikaner.

70.

Amphibien und Vögel konnten füglich
Dort ohne Schwierigkeit erscheinen zwar;
Doch von den Quadrupeden, und vorzüglich
Der großen, schweren und beleibten Schaar,
War es wohl Keinem möglich unter Allen,
Die Fluthen bis zur Insel zu durchwallen.

71.

Daher die Wall= und Pottfisch' und Manaten,
Die größten Bestien im Wasserreich',
Um auszuhelfen Schifferdienste thaten:
Auf ungeheure Rücken, Inseln gleich,
Erlaubten sie der Schaar sich zu verfügen,
Die weder schwimmen konnte, noch auch fliegen.

72.

So sieht man von Gesindel ganze Fuhren,
Der Gauckler und der Kammerdiener Heer,
Studenten, Juden, Häscher, Mönch' und Huren,
Von Padua und Leon auf dem Meer,
Die nach Venedig und Livorno kommen,
Von der Pisaner Barken aufgenommen.

73.

Die Sach' ist seltsam, was ich nicht verhehle,
Indessen zu bestreiten ist sie nicht;
Denn, Gott sey Dank! wenn ich etwas erzähle,
Beacht' ich der Geschichte Schreiber Pflicht:
Doch ist es sonderbar, euch zu gestehen,
Daß dennoch Zweifel durch den Kopf mir gehen.

74.

Konnt', also pflegen Zweifel mich zu drängen,
Denn die Atlantis nicht um jene Zeit
Auch mit dem Kontinent zusammenhängen?
Vermuthung bloß! wer kann die Dunkelheit
Des Alterthums durchdringen, wo vorhanden
Noch keine Karten waren von den Landen?

75.

Nicht neu ist mein Gedank' indeß; durchbrochen
Ward manche Erdzung' ehmals wohl vom Meer,
Warum nicht jene, die wir hier besprochen?
Ihr sehet, die Vermuthung ist nicht leer,
An einen Erdtheil' konnt' in alten Zeiten
Die Insel gränzen, wer mag das bestreiten?

76.

Dieß sag' ich, um euch Alles beizubringen,
Die ihr auch gegen mich so artig seyd;
Doch hofft nicht, daß ich drum in allen Dingen,
Bei jeder längst verschollnen Kleinigkeit,
Die ich erzähle von den alten Sachen,
Stets den Apologisten werde machen.

77.

Nach Osten zu sah man bis zum Gestade
Eröffnet eine Fläch' im halben Rund';
Bespühlet wurd' ihr Rand vom Wellenbade,
Und nie brach Pflug und Spaten diesen Grund;
Durch einen Kranz von Hügeln, übergossen
Von sanftem Grün, war diese Szen' umschlossen.

78.

Hier sollte man, den Frieden neu zu gründen,
Erörtern dieß Geschäft von Wichtigkeit;
Doch aus politischen und andern Gründen,
Wovon die Sage keine Kunde leiht,
Kam nicht das Krokodill, um bei den Thieren
Die Präsidentschaft in Person zu führen.

79.

Man weiß, es läßt sich selten nur entdecken,
Geheimnißvoll pflegt vor dem Publikum
Es immer sich im Flusse zu verstecken,
Wohl wissend, daß die Menge, stumpf und dumm,
Das was man ihr zu sehen nicht erlaubet
Und sie nicht kennt, am meisten ehrt und glaubet.

80.

Es wählte drum die Hyder zum Gesandten,
Das kühnste, ungeheuerste Gezücht
Der ganzen Schaar amphibischer Verwandten,
Die, siebenköpfig, siebenzüngig sticht,
Auf einmal siebenfachen Schmerz erwecket,
Und durch ein siebenfaches Zischen schrecket.

81.

Vermuthlich, daß von dieser jene wilde
Und fürchterliche Hyder einst entsproß,
Der Schrecken der achäischen Gefilde,
Und deren gift'ger Geifer sich ergoß
In des Lernäas Sumpf mit schwarzem Blute,
Besiegt von Herkuls Keul' und seinem Muthe.

82.

Bald Freund des Krokodills, bald aber wieder
Rival, war zwar das Nilpferd dort, indeß
Erkor doch dieser Fürst es nebst der Hyder,
Als Arzt und Mitgesandten zum Kongreß.
Zum Arzt und Freund möcht' ich es nicht ernennen,
Doch als Gesandter mag es nützen können.

83.

Es mordet und verschlingt mit wildem Grimme,
Sobald der Hunger treibt, wen es ereilt,
Verworrenes Gemurmel ist die Stimme,
Es wiehert, schnauft und grunzt und brüllt und heult;
Mit fürchterlichem Rachen, düsterm Blicke,
Übt dieses plumpe Thier Verrätherttücke.

84.

Verwegen aber ist der Hyder Streben,
Die unaufhörlich zischt und lärmt und schreit;
Voll Thätigkeit und Rüstigkeit und Leben,
Bleibt still und ruhig sie zu keiner Zeit.
Ward Eine Zung' uns von Natur nur eigen,
Die niemals schweigt, wie sollten sieben schweigen?

85.

Dieß zeigt genug, wie weise das Verfahren
Des Krokodills in seiner Auswahl war,
Zwei solche Gegenfüßler hier zu paaren,
In Neigungen verschieden ganz und gar,
Um, daß es nach Gefallen könne lenken,
Den Einen durch dem Andern zu beschränken.

86.

Doch größre Gründe spornten, die Gesandtschaft
Dem Nilpferd zu vertrau'n, den Fürsten an;
Denn eine alte heilige Verwandtschaft
Bestand, die aber Niemand wissen kann,
Der aus der Perser Bibel nicht erfahren,
Was ihre heil'gen Kunden offenbaren.

87.

Vom Krokodille, wie wir hiernach wissen,
Vereint mit einem Nilpferds-Weib, entstand
Das ungeheure Roß mit vielen Füßen,
Das über Wasser lief, wie über Land,
Durch welches Uscienk der Ruhm geblieben,
Daß er die Dives bis zum Caf vertrieben.

88.

Des Priesterfürsten Wunsch und erste Lehre
Empfahl, sich zu verhalten dergestalt,
Damit die Priesterwürde sich vermehre,
Und die errungne irdische Gewalt,
Und man vor allen Dingen sich bemühe,
Daß er aus der Vermittlung Nutzen ziehe.

89.

Die Hyder drauf entgegnete für Beide:
O diese Sache kenn' ich, Pontifex!
Daß deine irdische Gewalt nicht leide,
Wag' ich von meinen Köpfen fünf bis sechs.
Das Nilpferd stimmte bei, doch nur durch Brüllen,
Sich zu betragen nach des Fürsten Willen.

90.

Zu ihrem ersten Abgesandten machte
Die Löwin Reink', und wollte Langohr flugs
Zum Zweiten wählen. Ich verehr' und achte
Den Esel auch, erwiederte der Fuchs,
Doch möchte hier ein Andrer, wie ich wähne,
Uns mehr noch nützen. Welcher? fraget Jene.

91.

Mocht' auch der Fuchs das Pferd nie leiden können;
Doch schien er jetzt sein Freund zu seyn, und bat
Die Königswittwe, dieses zu ernennen
Zu seinem Beigeordneten und Rath;
Und sprach von ihm, was nie sein Herz empfunden,
Weil Gnade vor der Fürstin es gefunden.

92.

Doch fing seitdem er an zu überlegen,
Wie, ging die Sache nicht nach seinem Sinn,
Die Schuld dem Pferd' allein zur Last zu legen,
Wenn man verfehlt den Wunsch der Königin;
Und schon genoß der Meister im Betrügen
Zum voraus seiner Rach' und List Vergnügen.

93.

Wer schützet uns vor der Verläumder Streichen,
Wenn nicht zusammen stimmen Herz und Mund?
Wie ist der Füchse Bosheit auszuweichen,
Die nur verpesten der Gesellschaft Bund;
Und unterm Schein der Güte, falsche Seelen,
Heimtück' und Schadenfreude nur verhehlen?

94.

Nur offen zeige deinen furchtbarn Rachen,
Erschein' in deiner gräßlichen Gestalt!
Dann, niedre Bosheit, werd' ich dich verlachen
Und niemals fürchten deines Gifts Gewalt;
Der Tugend Schutz belebt dann mein Vertrauen,
Der Unschuld Schild läßt nie vor dir mich grauen.

95.

Doch wenn durch der Verstellung sanfte Weise
Du irre führst, verborgne Listen heckst,
Nur Freundschaft heuchelst, und der Tugend leise
Den Mantel raubst, und dich damit bedeckst:
Dann unterliegt die Tugend deinen Tücken,
Dann kannst du auch die Unschuld unterdrücken.

96.

Die Löwin aber pflegte sich zu schmeicheln,
Durch jenen Stolz, den ihres Gleichen hat,
Daß Niemand vor ihr selber werde heucheln,
Und Trug und List vor ihr nie fänden Statt;
Sie traute Reinkens Redlichkeit deßwegen,
Und gab ihm gleich den Renner zum Kollegen.

97.

Der Fuchs, um zu erscheinen als sein Gönner,
Kam selbst und zeigt' ihm die Ernennung an;
Doch scheute solchen Compagnon der Renner,
Und überlegte lang', was wohlgethan;
Da weise Rücksicht rieth, sich zu bequemen,
Entschloß er sich, die Stelle anzunehmen.

98.

Wär' aber die Ernennung nicht geschehen
Nach Reinkens schlauem Rath': so würden wir
Auch als Gesandter jetzt den Esel sehen.
Wie? Stets der Esel? Ja, wenn manchem Thier
Gewisse Grillen in den Sinn gekommen,
Wird immer nur der Esel angenommen.

99.

Die antiköniglichen Thier' ernannten
Zu ihrem Sprecher im Kongreß' den Hund;
Das heißt, er selbst erkor sich zum Gesandten:
Denn nichts wurd' unternommen von dem Bund,
Und nie gelang das eifrigste Bestreben,
Wenn Bellard seinen Beifall nicht gegeben.

100.

Drauf bot die Tiegerin aus freien Stücken
Sich selbst dem Hund' an als Begleiterin;
Doch der, nicht hoffend, daß sich seine Tücken
Vereinen ließen mit der Wilden Sinn,
Verbarg den Neid, und suchte listig jeden
Gedanken der Art so ihr auszureden:

101.

Dir liegt es ob, dem Heere vorzustehen,
Drum überlasse mir die Politik;
Du bist zu großen Thaten ausersehen,
Zum Unterhandlungswerk hab' ich Geschick;
Die Löwin kommt nicht selbst, sie sendet Einen:
Sollst minder du als sie zu seyn hier scheinen?

102.

Wir führen, du den Krieg, ich die Geschäfte,
Und nützen auf verschiedne Art dem Staat
Wie's nöthig scheint, nach Maßgab' unsrer Kräfte.
Die Tiegerin genehmigte den Rath
Und gab es zu, daß sich an ihrer Stelle
Das Schwein nun der Gesandtschaft beigeselle.

103.

Ich weiß nicht, wie das Schwein dazu gekommen,
Daß es auf der Rebellen Seite trat
Und wider seinen Herrn Parthei genommen:
Vielleicht weil es, als großer Demokrat,
Nur zum gemeinen Volke Neigung faßte,
Und der Aristokraten Bräuche haßte.

104.

Doch wollten Manche dort mit bessern Gründen
Des Demokraten Königshaß allein
Im Martertod' der Babirussa finden;
Man schätzte nämlich das gemeine Schwein
Mit jenem Indischen, einst ohne Gnade
Gequält, im achtzigsten Verwandtschaftsgrade.

105.

Allein wie mochte man ein Schwein just wählen?
Konnt' in Vergleich der Royalisten hier
Es wohl an Köpfen und Talenten fehlen?
Ein Schwein zu wählen! Staunt ihr nicht mit mir,
Daß von so ehrenwerthen Bundsverwandten
Ein Schwein erkoren wurde zum Gesandten?

106.

Ein Schwein Gesandter! — In den Assembleen
Weiß man, daß Bellard gerne glänzen mag;
Das Schwein hingegen läßt stets Alles gehen,
Und frißt und säuft und schläft den ganzen Tag;
Hier merkt ihr Bellards Grund, und einen guten,
Wie bei Ministern immer zu vermuthen.

107.

Doch von des Hunds politisch schlauen Zwecken,
Will ich mit größerer Genauigkeit
Das wahre Staatsgeheimniß euch entdecken,
Damit, wofern auch ihr Gesandte seyd,
Ihr fein auf Ort und Zeit mögt Achtung geben,
Daß Andre euch nicht aus dem Sattel heben.

108.

Die Kron' erhielt durch Bellards Kunst der Leue;
Der gab ihm die Ministerstelle drauf:
Da sich das Blatt gewendet, fühlt' er Reue
Und zog nun wieder andre Segel auf,
Und wollte jetzt, durch kluges Unterhandeln,
Die Monarchie in Republik verwandeln.

109.

Einsehend, daß sein volles Zutrau'n schenken
Der Willkür eines Einz'gen, Thorheit sey,
Glaubt' er, es werde leichter seyn zu lenken
Die zahme Heerd'; und daß der Mäkelei
Kein Späher dort im Wege möchte stehen,
Hatt' er das Schwein sich weislich ausersehen.

110.

Allein er fürchtet, daß der Herrschsucht Triebe
Sich regen möchten bei der Tiegerin,
Und daß, damit sie offne Rache übe
An der erhabnen Nebenbuhlerin,
Der große Plan bestände bei der Wilden,
Ein neues und besondres Reich zu bilden.

111.

Entschuld'gen wollte sich das Schwein; dem Tropfe
War lästig jede Arbeit und Kritik;
Es sprach zum Hund: Was steiget dir zu Kopfe,
Die Schweine zu bemüh'n mit Politik? —
Erfahrung fehlt dir, wie man's pflegt zu machen,
Spricht Bellard, es gescheh'n weit schlimmre Sachen.

112.

Wohl Manche, die als Diplomaten glänzen,
An manchem Thierhof' und im Kabinet',
Und bei Kongressen und in Konferenzen,
Gibt es, sind sie auch noch so hoch am Brett',
Die dir, o Schwein, und Andern deines Gleichen
An Sacherkenntniß nicht das Wasser reichen.

113.

Erhebe dich einmal! Soll die Geschichte
Denn niemals von euch Schweinen reden? Sprich!
Das Schwein: Vergönne, daß ich drauf verzichte!
Laß mir die Ruh' und nimm den Ruhm für dich.
Du findest an Geschäften Wohlgefallen;
Ich lobe mir das Nichtsthun vor dem Allen.

114.

Dich plagt der Dünkel nicht, wie andre Thiere,
Versetzt der Hund, du traust dir wenig zu,
Prahlst nicht mit Witz und Einsicht, wie ich spüre;
Doch kenntest du das Ding, so lachtest du.
Du glaubst, Verstand sey für dieß Handwerk nöthig:
Ich bin, dich's schnell zu lehren, gleich erbötig.

115.

Nicht widerstreb' ich, auch nicht um ein Kleines,
Der Neigung, die du von Natur empfah'n :
Du kannst das Leben eines sel'gen Schweines
Fortsetzen, wie du es bisher gethan,
Und ohne allen Zwang und nach Belieben
Dich stets im Fressen und im Schlafen üben.

116.

Nie fehlst du, thust du, was ich dir will sagen :
Laß Alles geh'n, wie's geh'n will, mit Geduld!
Geht's gut, wirst du davon die Ehre tragen;
Geht's schlecht, so ist's der Subalternen Schuld.
Verrücken wir auch Viel durch unsre Weise,
Schiebt's die Natur doch wieder ins Geleise.

117.

Um dieß Geschäft mit Ehre zu verwalten,
Nach altem Brauch' und ohne Mühe doch,
Genügt's, wenn dich zwei sichre Stützen halten :
Ein wackrer Schreiber und ein guter Koch :
Der kann das Amt und der den Tisch besorgen,
Auf alle Fälle bist du dann geborgen.

118.

Die Welt, o Schwein, geht von sich selber stätig,
Am Besten auch regiert, wer wenig thut;
Wenn du mich unverdrossen siehst und thätig,
So steckt dieß Übel erblich mir im Blut.
Wir nützen Beid' am Meisten, wie ich denke,
Durch Nichtsthun du, ich, wenn ich Alles lenke.

119.

Indeß Bellard mit Syllogismen spielet,
Ausübend seine Überredungskunst,
Hört ihm das Schwein nur brummend zu und wühlet,
Indem es bald entschläft, bald wieder grunzt.
Doch müd' und überdrüssig, mehr zu hören,
Spricht es : wohlan! so will ich's denn gewähren.

120.

Ihr werdet der Bemerkung Achtung schenken,
Daß Bellard nur von Thierministern spricht:
O wie er anders reden würd' und denken,
Erblickt' er jetzt zum andern Mal das Licht!
Ein weiser Autor fügt sich stets und bleibet
Bei dem Begriff der Zeit, die er beschreibet.

121.

Drauf wurde, weil der Antrag kam vom Hunde,
Dieß dümmste, schmutzigste der Thier' ernannt
Als zweiter Abgesandter von dem Bunde.
Zwar murrten Viele; doch wem gut bekannt
Der Hund war, sprach: hat Bellard es erwählet,
So glaubt nur, daß ihm das Warum nicht fehlet.

122.

Die Aarin dann beschloß den Strauß zu schicken,
Mit ihm den Schwan, der wie ein Junker singt
Und weiße Federn zeigt bei süßen Blicken;
Dem jetzt erst nah am Tod ein Lied gelingt;
Doch damals pflegt' er singend nur zu sprechen
Und Dur oft durch ein Moll zu unterbrechen.

123.

Wohl war es eine herrliche Erscheinung,
Als sich ein Deputirter dort gezeigt
In Mitte einer stürmischen Vereinung,
Der singend vortrug. Jeder war geneigt,
Den sanften Tönen schweigend zuzuhören,
Ohn' um des Sanges Inhalt sich zu scheren.

124.

So schweigt die lärmende, gedrängte Menge,
Zu hören eine große Sängerin
Und eines Virtuosen Kunstgesänge,
Ohn' alle Achtung auf der Worte Sinn.
Doch leichter sind Gesandte auszustehen,
Die singen, traun! als die uns Nasen drehen.

125.

Weit größer ist der Strauß; die härtsten Speisen
Verdauet nicht nur seines Magens Kraft,
Auch selbst verschlungnen Stahl, verschlucktes Eisen:
Kein Schluckermagen hat die Eigenschaft.
Doch wer als großer Staatsmann sucht Vertrauen,
Muß offnen Leibes seyn und gut verdauen.

126.

Die Politik ist zäh', wie im Genusse
Wir eine Speise finden, die nicht gar.
Minister, zum Verdau'n im Überflusse
Mit Sauerstoff verseh'n, sind immer rar;
Ein guter Schlund und Wanst gebührt sich füglich,
Ein Straußenmagen aber ganz vorzüglich.

127.

Der Drache will zwei große Schlangen senden;
Sanft ist die Ein' und glänzt in glatter Haut,
Mit schönen schwarzen Augen, welche blenden,
Die, der Guinea noch als Fetisch traut.
Von ihr kommt alles Heils und Wohlseyns Saame,
So glaubt man, und Daboja ist ihr Name.

128.

Der Priester, immer lügend, immer Glauben
Doch findend, bringt manch Mohrenkind ihr dar,
Und opfert als Tribut dem Aberglauben,
Was nur geschaffen für die Liebe war.
Die andre Schlang' ist goldfarb, sie verehret, (a)
Was zu der Sunda Inselreih'n gehöret.

129.

Der Drache, so die Unterthanen kannte,
Die falsch sind, doch als Redner schlecht erbau'n,
Will keine Schlangen nehmen als Gesandte,
Die giftig sind und gräßlich anzuschau'n;
Die Zahmsten nur will er hierzu erwählen,
Und die durch schöne Häute sich empfehlen.

130.

Doch was an ihnen höchlich mir zuwider,
Ist nicht der Sprache zweifelhafter Klang,
Es ist das krumme Winden ihrer Glieder,
Ihr stetes Schmiegen, ihr verdächt'ger Gang;
Ihr unaufhörlich Dreh'n und leises Schleichen,
Der niedrigen Gesinnung sichres Zeichen.

131.

Zu dem, wer sie auf seinem Pfade findet,
Und die Verräther-Physiognomie,
Den düstern Starrblick siehet, der empfindet
Nur Schauder, Abscheu und Antipathie,
Noch mehr nach dem berühmten Apfelessen,
Wo sich das erste Menschenpaar vergessen.

132.

Auch wollten die Insekten-Republiken
Zu diesem großen Staatsrath' allzumal
Ein Heer von kleinen Deputirten schicken,
Die Größe zu ersetzen durch die Zahl.
Sie glaubten, sumsend stets, in Konferenzen
Bemerkbar sich zu machen und zu glänzen.

133.

Damit sie von den ersten Rathsgenossen
Nicht ganz gelassen wurden außer Acht:
So hingen sie sich hier an manchen großen
Gesandten irgend einer großen Macht;
Darum erhielten sie von Spötterlippen
Den Namen: diplomatische Polypen.

Anmerkungen:

Str. 71. Der Pottfisch oder Cachelot ist ein im Meere lebend, dem Wallfische ähnliches Säugethier, welches man bis zu 60 Fuß Länge und 30 Fuß Dicke antrifft. Der Morati, oder die Seekuh, auch ein den Fischen ähnliches Säugethier, lebt in dem Meere zwischen Asien und Amerika, wird bis 28 Fuß lang, und wiegt manchmal 5 bis 8000 Pfund. S.

Str. 180. Hier ist die Rede von der fabelhaften Hyder der Griechen; die natürliche Hyder ist eine amphibische Schlange, nicht giftig und nur zwei Fuß lang, die sich bloß an den Ufern des kaspischen Meeres oder in den sich darin ergießenden Flüssen aufhält, und gewöhnlich das Wasser dem Lande vorzieht. Siehe Pallas Reisen 1. Th. append.

Str. 82. Man behauptet, daß der Hippopotamos, Nilpferd genannt, diesen Namen von einem gewissen Ton habe, der zuweilen dem Wiehern des Pferdes ähnelt.

Str. 87. Siehe Herbelos S. 464.

Str. 127. Daboja, genannt die Fetisch- oder Götzenschlange. — Siehe Littenburgs Beschreibung des Dresdnerr Kabinets und die allgemeine Geschichte der Reisen Lib. 10. — Ist gewöhnlich acht bis neun Fuß lang.

Str. 128. (a) Vielleicht die Schlange, die in Java : Onlas-Jawa genannt wird, wo sie sich häufig aufhält. S. Les mémoires de Wurmb. De Lacepede und Andre nennen sie die gelbe und himmelblaue Schlange, weil diese beiden Farben auf den Schuppen ihres Rückens vorherrschen. C.

Die redenden Thiere.

Vierundzwanzigster Gesang.

Die Verschwörung und der Kongreß.

1.

Nunmehr wurd' ein Verschwörungsplan entdecket,
Wovon der Uhu selbst der Stifter war,
Der mit dem heil'gen Mantel ihn bedecket
Des großen Raben; nahende Gefahr
Droht' er des Hofes erstem Personale
Und aller Ordnung Sturz mit einem Male.

2.

Es hatte sich der Faden, fein bereitet,
Von diesem heimlichen Verschwörungsplan,
Nach Osten und nach Westen hin verbreitet,
Vom Raben und dem großen Kuku an.
Theil nahmen viele Quadrupedenschaaren,
Die Gleißner schienen oder wirklich waren.

3.

Auch unter den beschwingten Bündnern fanden
Sich Mitverschworne; Argwohn ward genährt,
Der gegen die auf Vieren schon vorhanden.
Das gute Einverständniß war zerstört,
Seit Pfau und Papagay dort die Berichte
Verbreitet hatten von der Ballgeschichte.

4.

Doch am gefährlichsten in ihrem Schalten
Erschien die geistliche Hierarchie,
Da mächt'gen Einfluß sie zu unterhalten
Vorzüglich wußt' auf alle Arten Vieh;
Auch war durch ihre Kunstgriff' und Kabalen
Die Eulenzunft sehr furchtbar dazumalen.

5.

Und diese bei der Nation auf Vieren
Bezweckte jetzt den Sturz der Monarchie,
Um eine Priesterherrschaft einzuführen
Und Alles leitende Kukukratie,
Sowohl bei Allen, die in Lüften schweben,
Als die im Wasser und auf Erden leben.

6.

Es hieß: der große Kuku einzig habe
Das Herrscherrecht, als ew'ger Souverain;
Doch sein Vikar und Sprecher sey der Rabe.
Das Recht, dem Regimente vorzusteh'n,
Gebühr' allein den hochehrwürd'gen Eulen
Ausschließlich, unverlierbar, nie zu theilen.

7.

Vielleicht ist so die Despotie entstanden,
So die Theokratie, die göttlich hieß
Und Wurzeln faßt' in aller Inder Landen,
Das Joch, das drückend sich empfinden ließ;
Druiden, Bonzen, Lamas und Braminen
Zur Gründung ihrer Herrschaft sollte dienen.

8.

Es schien, daß Vatersorge, die stets wachte,
Des großen Priesterfürsten in dem Nil,
Zuerst der Löwin die Entdeckung machte
Und abgezogen der Verschwörung Hüll',
Als alter Gegner aller Kukuisten
Und abgesagter Feind der Rabenisten.

9.

Und um der Kukuisten Ränk' und jeden
Geheimen Plan aus tiefer Dunkelheit
Hervorzuzieh'n im Reich' der Quadrupeden,
Zerstörte man der Bürger Sicherheit.
Des Schreckens, der Gewalt System verstärkte
Sich immer mehr, wie Jedermann bemerkte.

10.

Der Schurken und Verläumder Menge nützte
Nur der Verdacht, wozu der Hof geneigt,
Der oft auf diese horcht' und sie beschützte;
Und immer roher, immer wilder zeigt'
Auch der Privathaß sich, um hier im Trüben
Die ungehemmte Rachsucht auszuüben.

11.

Man hörte nun im Quadrupeden=Reiche
Von nichts, als Treubruch, Anklag' und Verrath;
Giftmischereien und Banditenstreiche
Vermehrten sich und jede grause That;
Ein Staatsrecht gab's, das keine Rechte schonte,
Den Trug ermuntert' und Verbrechen lohnte.

12.

Ruchloses Recht, der schändlich feigen Thaten
Erzeuger und des Eigennutzes Sohn!
Um der Justiz, der Grausamkeit zu rathen,
Sprichst du, o Recht, dem wahren Rechte Hohn;
Achtlos zertritt dein Fuß mit plumper Schwere
Der Unschuld Blüth' und jeden Keim der Ehre!

13.

Nur durch Gewalt erhältst du auf dem Throne,
Der wankend steht, mit des Verbrechers Muth,
Die Staatenräuber, Quäler und Nerone;
O deine Hand, die immer raucht von Blut,
Drückt unter hartes Joch die Menschheit nieder,
Und schonungslos macht sie zu Sklaven Brüder!

14.

Recht, welches Alles, was ihn reizt und hetzet,
Mit Raubgier anfällt und für sich erzielt;
Recht, das nur durch Gewalt das Recht ersetzet
Und friedliche Besitzer kühn bestiehlt:
Wie vieles Unheils, welches Elends Quelle
Eröffnest du, treuloses Recht der Hölle!

15.

Wie lange bringst du noch, o feige Rotte!
Deß Gottheit stets das dir Verborgne war,
Wie lange bringst du dem unsaubern Gotte
Verruchten Dienst, entweihten Weirauch dar,
So wie ehmals des Schreckengotts profaner
Altar Blutopfer sah vom Mexikaner?

16.

Wird man vom Guten nie das Böse trennen;
Schmachvoller Stumpfsinn endlich nicht bewegt
Von deinem Arm, o Recht, das ächt zu nennen,
Bis es den schrecklichen Koloß erlegt,
Ihn, dessen Last verbieget und entstellet
Was Ordnung mild vereint, Natur gesellet?

17.

Nun ward von jenen Thieren eingesehen,
Daß jedes Thier, wenn es nicht Herrscher ist,
Persönliche Verletzung und Vergehen
Den Andern oft verzeiht, sie wohl vergißt;
Doch daß dieß nicht Gebrauch bei Fürsten eben,
Man könne sagen, daß sie nie vergäben.

18.

Sowohl die Löwin, als der Fuchs bezeugten,
Wie ihres Gleichen, auch Zufriedenheit,
Wenn Schuldige, Verdächtige sich zeigten,
Aus Lust zu strafen und aus Grausamkeit.
In Worten Milde, Härte im Betragen,
Konnt' ihnen nur die Grausamkeit behagen.

19.

Hier seht ihr klar, welch' eine liebenswerthe
Und schöne Zucht man dazumal genährt
Von Fürsten und Ministern, die bethörte
Brutalität mit stumpfem Sinn verehrt;
Die sie zu Lenkern ihres Schicksals machte,
Und denen feige Huldigung sie brachte.

20.

Doch merkt euch auch, daß nur bei Thierregenten,
Was ich gesagt, wohl pfleget zu gescheh'n,
Und wenn auch Menschen derlei Fürsten kännten,
Dieß nur von alter Zeit sey zu versteh'n.
Nicht Wuth ist jetzt der Herrscher Augenweide;
Sie Alle sind der Menschheit Lust und Freude.

21.

Doch Viele, welche bei dem Volk' auf Vieren
Die sträfliche Verschwörung unterstützt,
Befürchtend des Ministers Inquiriren,
Entschlossen sich zur schnellen Flucht anjetzt,
Jenseits des Meers (weiß nicht, auf welche Wege)
Hinüber in Amerikas Gehäge.

22.

Und hier an öden und verborgnen Küsten,
In Strichen, die noch kein Entdecker fand;
Blieb ihre Gattung der Naturalisten
Nachforschungen noch gänzlich unbekannt,
Bis Kenntniß ihrer Namen, Eigenschaften,
Azaras Fleiß und Scharfsinn uns verschafften.

23.

Indeß das große Werk die Schaar beseelte,
Wollt' Uhu nicht am Markte müßig steh'n:
Er ließ nun auch sich als der Auserwählte
Des heil'gen Raben beim Kongresse seh'n;
Ihm folgten, herzustellen Macht und Ehre,
Kukuk und Kauz als seine Sekretäre.

24.

Natürlich war's, daß den Antagonisten,
Als eingeschlichen und illegitim
Die Hydra, Feindin aller Kukuisten,
Beim ersten Anblick ausschloß voller Grimm,
Da Strauß und Schwan, der Vögel Abgesandte,
Man dort schon eingeführt als Anerkannte.

25.

Zwar unterstützten Jünger und Bekannte
Des Seelenhirten Anspruch dort genug,
Indem man kräftig sich für ihn verwandte;
Allein die Hydra blieb bei ihrem Spruch;
Was man auch that, es wollte nicht gelingen,
Von ihrem Vorsatz' Jene abzubringen.

26.

Die Meinung war schon allgemein verbreitet,
(Sey es nun Wahrheit oder Phantasie)
Daß Uhu die Verschwörung eingeleitet,
Zu jener geistlichen Kukukratie,
Worin verschmolzen Alles sollte werden,
Die Monarchie und jedes Reich auf Erden.

27.

Wär' anerkannt und eingeführt er worden
Als des Propheten Abgesandten hier:
So hätt' er bald mit jenem Gleißnerorden,
Deß Saat gedeihet aller Orten schier,
Der unduldsamen Lehre Pest erwecket,
Und den Kongreß damit auch angestecket.

28.

Der ganze Rath, der Hyder Beifall weihend,
War für des Uhu Ausschluß gleich gestimmt;
Und mit des großen Kuku Rache dräuend,
Zog dieser wieder seines Wegs ergrimmt;
Doch Macht und Anseh'n, so die Eulen hatten,
Begann seitdem bemerkbar zu ermatten.

29.

Jedwed' Autorität, so nicht begründet
Durch die Vernunft, die innre Kraft vermißt;
So nur durch Schein und Täuschung Nahrung findet;
Abhängig von unsichrer Meinung ist,
Beim ersten kräft'gen Stoß, den sie erleidet,
Stürzt plötzlich oft zusammen und verscheidet.

30.

Als jetzt der Sitzung Tag erschienen, kamen
Der Schlangen, Vögel, Quadrupeden Heer'
Aus allen Gegenden, so Antheil nahmen,
Weltweise, Krieger und Politiker,
Theils durch die Luft, theils aber durch die Wogen
Und auf der Fische Rücken angezogen.

31.

Der Meeres-Ungeheuer Riesenrücken
Fand man zum öffentlichen Dienst bereit;
Huld, wie bei solchen selten zu erblicken,
Die zeigt, daß wen'ger Stolz und Störrigkeit
Im Herzen jene Mächtigen getragen,
Als große Bestien in unsern Tagen.

32.

Aus weiten Nüstern strömend Wasserquellen,
Fortsegeln mit beladnem Rücken keck,
Durchschnitten sie gruppirt die sanften Wellen;
Als kämen Flöße mit Armeegepäck
Und Karavanen, Barken voller Waaren,
Gebirg' und Inseln schwimmend angefahren.

33.

Mit glänzendem Gefolg und Hofgepränge
Erschienen, überbietend sich an Pracht,
Der großen Mächte Deputirtenmenge,
Die nur das Friedenswerk hieher gebracht,
Als wären sie gewählt, durch dummes Zieren
Der Zwietracht Feuer mehr noch anzuschüren.

34.

Des Oberpriesters Macht hier zu entfalten,
War nur der fürchterlichen Hyder Plan;
Ihr folgten ungeheure Mißgestalten.
Sie langt auf einer Riesenschildkröt' an,
So einer Fürstin auf dem Throne gleichend,
Und Jene einer Klippe, vorwärts schleichend.

35.

Das Nilpferd zeigte sich an ihrer Seite,
Verdrossen, scheußlich und entsetzlich rauh;
Wir kennen seine Art noch nicht bis heute,
Wie es die hohe Fluth durchkreuzt, genau:
Um Alles uns anschaulich zu berichten,
Hat die Kritik noch mancherlei zu sichten.

36.

Der Kaiman folgte Beiden als Begleiter,
Als päpstlicher Gesandtschaftssekretair;
Er war von der Kanzlei der Oberleiter,
Vom großen Siegel der Depositair;
Kein Staatsakt konnt' als gültig dort bestehen,
Wenn nicht darauf sein Visum war zu sehen.

37.

Seelöwen zeigten sich, See-Hund und Bären,
Bald auf dem Lande wohnend, bald in See'n,
Mit jenen fürchterlich bezahnten Heeren,
Die wir an Grönlands kalter Küst' erspäh'n,
Und ausgestreckt erscheinen in dem Sande
Am Lena oder an der Oby Strande.

38.

Amphibien sah man herbei nun kriechen
Mit sanftem Anblick, süßer Melodie;
Man nennt sie jetzo Robben; doch die Griechen
Benamten ehemals Syrenen sie:
Syrenen, die zwei Gattungen vermischen,
Von oben Weibern gleich, von unten Fischen.

39.

Nachziehen dem Gefolg des Präsidenten
Die Räthe von der Löwin Majestät,
Da Andren diese gern den Vorzug gönnten,
Als den Notabeln der Brutalität.
Vom Renner aber wird der Fuchs begleitet,
Der an der Spitze dieser Botschaft schreitet.

40.

Nach diesen folgen Thiere haufenweise,
Die ganz vorzüglich schön von Haut und Haar,
Als : weiße Bären, lebend unterm Eise;
Bis unter beiden Polen wohnt die Schaar;
Und schwarze Füchs' aus weiter Fern' erschienen,
So von Kamtschatka als den Aleutinen.

41.

Der blinde Maulwurf kam nun auch gegangen;
Den Archivisten führt' ein Hermelin,
Denn Jenem war längst das Gesicht vergangen,
Der als der Löwen rechte Stütz' erschien
Mit Dokumenten und bestaubten Bogen,
Und Aktenwust, aus dem Archiv gezogen.

42.

Seltsame Racen zeigte nun die Scene :
Blutigel, Spechte, Marder und Harpy'n;
Des allergierigsten Gezüchtes Söhne,
Die schwatzend von der Zwietracht Nahrung zieh'n :
Doktoren, Anwald' und Kriminalisten,
Statistiker, Notar' und Publicisten.

43.

Schwarzbraune Blätter von dem Trauerstrauche,
Der Taxus heißt, die flechtend man verband,
Umhüllten ihre Rücken nach dem Brauche,
Wie eine Art von Mantel und Gewand.
Wohl daher ward man dem Gebrauch gewogen
Der herrlichen Simarren oder Togen.

44.

Der Vampyr zeigt' als Führer sich von diesen;
Er war zuerst Finanzrath, dann Fiskal;
Und als Kabal= und Ränkeschmied gepriesen,
Der sich als Blutaussauger auch empfahl.
Ein Vierfuß, so beschwingt die Luft durchstreichet
Jenseits des Meers, und Fledermäusen gleichet.

45.

Er ist ein ungestaltet arges Wesen,
Das den Amerikaner, wenn er ruht,
Und sich nicht vorgesehen vor dem Bösen,
Beschleicht, die Seel' aussaugend mit dem Blut':
Drum pflegt, wer Wunder sieht in allen Sachen,
Den Blutaussauger zum Gespenst zu machen.

46.

Damit man keine Zweifel sich erlaube
An dieser Thiergeschichte, meld' ich hier:
Daß mir bekannt geworden, Mancher glaube,
Harpye und Vampyr sey dasselbe Thier.
Doch ob die Meinung wahr ist oder trüget,
Daß diese Bestie legal, genüget.

47.

Keck durch den Sieg und aufgeblasen schreitet
Bellard heran, als Deputirtenhaupt,
Von allen Hunden seines Bunds begleitet,
Mit Palm und Lorbeer jede Stirn belaubt.
Er schien vor dieser Hundeschaar der ächte
Stammhalter von dem ganzen Hundsgeschlechte.

48.

Das Schwein, mit Koth bedeckt, folgt seinem Tritte,
Ein Zug Verschnittner ist bei ihm zu seh'n;
Schlaftrunken, grunzend kommt's mit trägem Schritte,
Und spöttisch wies man im Vorübergeh'n
Auf dieses Thier, so tölpisch und so schmutzig,
Ein Schwein Gesandter! riefen Alle stutzig.

49.

Drauf kamen mit den reichsten Equipagen
Die aarischen Gesandten an im Flug;
Ein Jeder hatte zwanzig holde Pagen.
Es war ein seltner, wunderschöner Zug
Von Vöglein, wie mein Autor muß bekennen,
Und die man Kolibris jetzt pflegt zu nennen.

50.

Ein stattlich Heer kam nun herbei geflogen,
Des Paradieses Vögel jetzt genannt;
Prachtschwänz' und Federn zeigend, überzogen
Mit Farbenschmelz, entzückend jedes Land;
Und überall hört man des Beyfalls Töne:
O welche schönen Schwänze! welche Schöne!

51.

Von Auserwählten zeiget sich den Blicken,
Die Lüfte sanft durchsegelnd, eine Zahl,
Mit Gold und Azur herrlich Hals und Rücken
Bemalt, hellglänzend in dem Sonnenstrahl,
Und auf den Köpfen schimmern diesen Prunkern
Hochrothe Kämm' und Quasten oder Klunkern.

52.

Was nur das Ausland kennt als Schönes, Hehres
In Asien, Afrika, Amerika,
Und unsre Schiffer aus des stillen Meeres
Eilande man uns überbringen sah,
Die Luft durchzwitschernd auf verschiedne Weise,
Das sang der Vögel Königin zum Preise.

53.

Des Drachen auserkorne Diener ziehen
Heran, so sanft, als freundlich nach dem Schein,
Auf deren Schuppen prächt'ge Farben glühen;
Doch grause Schlangen schleichen hinten drein,
Die schrecklichsten und gräßlichsten Gestalten,
Scheusale, deren Blick nicht auszuhalten.

54.

Dieß scheußliche Gefolg erfüllt mit Trauer
Und Angst den Gaffer, der es sieht sich nah'n;
Er wendet ab das Aug', ihn packt ein Schauer,
Da er den Anblick nicht ertragen kann;
Und zischend, mit gestrecktem Haupt', in Eile
Schnellt über die Gefild' es weg, wie Pfeile.

55.

So ist noch jetzo bei Ambassadeuren
Ein schmeichelnd, huldreich Antlitz oft zu schau'n,
Als ob sie aller Welt zu Diensten wären;
Doch ihre Pförtner, Kutscher, Diener, traun!
Die herrisch sich mit langem Stutzbart brüsten,
Sind Häschern ähnlich oder Renommisten.

56.

Wie an den Höfen großer Souveraine
Zuweilen man noch jetzo hält zur Pracht
Verwachsne, Zwerge oder Enaks Söhne:
So wurd' auch hier manch Unthier mitgebracht:
Bekrönte, doppelschwänz'ge Schlangenschaaren,
Beschwingte Löwen und zweiköpf'ge Aaren.

57.

Seitdem auch nahmen Viele, die regierten,
Monströse Unthier' als Embleme an,
Womit sie ihre Wappenschilde zierten;
Was zum Beweise mehr noch dienen kann,
Daß Thiere stets für uns die offenbaren
Vorbilder, stets der Menschen Lehrer waren.

58.

Da Alle nicht dieselbe Sprache reden,
Einander nicht versteh'n, so hatte man
Dolmetscher zugezogen, daß sie jeden
Vortrag erklären möchten, jeden Plan,
Wie jetzo noch gebräuchlich in den Staaten
Der Afrikaner oder Asiaten.

59.

Was sagtet ihr, beklagenswerthe Thiere!
Als ihr eröffnen sahet den Senat,
Zu heilen eurer Staaten Pestgeschwüre,
Und nun, was man daraus schon machte, saht:
Ein Prunktheater, wo man nur verdoppelt
List, Stolz und Eitelkeit zusammen stoppelt?

60.

Doch dieß empörende, sinnlose Prangen,
Die ekelhafte, dumme Eitelkeit,
Ließ sich noch übersehen unbefangen,
Wofern ein Stand der Ordnung nur gedeiht,
Der dauerhaft auch für die Künftigkeiten
Die allgemeine Ruhe kann bereiten.

61.

Ihr Armen! den Erfolg kann ich mir denken:
Auf Prunk und abgeschmackte Förmlichkeit
Wird sich der herrliche Kongreß beschränken,
Auf Ränke, Widersprüche, Zank und Streit.
Oft wird um ein Paar Weiden oder Hufen
Ein unendbarer Krieg hervorgerufen.

62.

Der Ehrgeiz stolzer Füchse oder Hunde
Und der besondre Vortheil eines Leu'n;
Nicht Recht mit der Gerechtigkeit im Bunde,
Noch auch das Wohl vom ganzen Staatsverein,
Sind Gegenständ' erhabener Kongresse
Und der Minister höchstes Interesse.

63.

Und hoffst du zu erleben, daß man gründen
Hier deine Ruhe werd' auf festen Fuß:
O theures Vieh! so laß die Täuschung schwinden;
Die Arglist wird, wie man besorgen muß,
Und die Erfahrung lehret aller Zeiten,
Den Saamen nur zu neuem Krieg verbreiten.

64.

Betrachten wir dieß lärmende Spektakel,
Das alle Übel hemmen, allen Groll
Beseitigen, verbessern alle Makel,
Befestigen der Völker Ruhe soll,
Zu seh'n, ob, was sich zeigt in den Ideen,
Nur Täuschung ist, ob wirklich mag bestehen.

65.

Man sah von Gaffern eine bunte Menge,
Die sich vor Tagsbeginn zusammen fand,
Und ihre Harmonien und Gesänge
Erfüllten ringsum Luft und See und Land.
In solchen Fällen fehlen Lustigmacher,
Neugierige und Narren nie und Lacher.

66.

Stellt euch die große Sammlung vor von Thieren,
Bekannt und unbekannt, von Land und See,
Hier angelangt aus allen Weltrevieren,
Und sagt, ob Utrecht, Münster, Frankfurt je
Ob Breda, Rastadt, Regensburg und Aachen
So große Pracht vereint, so viele Sprachen?

67.

So schloß der Thier' unendliches Gewimmel
Der Dionys der Schrift in seine Arch',
Als alle Schleusen öffnete der Himmel;
Und herrlich zeigte sich der Patriarch
Als Präsident der Thier' aus jeder Zone,
Behaart, beschwingt, mit Hörnern oder ohne.

68.

Schön mocht' es seyn, als alle Hymnen klangen
Der seltnen Bestien, so groß, als klein,
Der Vögel, der auf Vieren und der Schlangen,
Hoch über der verschwemmten Berge Reih'n,
In diesem Thierserail, mit jenen Vielen
Sich also schwimmend zu ergeh'n im Kühlen.

69.

Drauf sah man die Gesandten sich formiren,
Wie in dergleichen Fällen üblich ist,
Um jede Vollmacht zu verifiziren,
Damit durch Irrthum etwa oder List
Kein unbefugter Landbot', eh' man's dächte,
Bei ihnen eingeschoben werden möchte.

70.

Nunmehr ließ auf den ersten Platz sich nieder
Der einen und der andern Welt Legat,
Und darauf setzten sich die andern Glieder
Nach strenger Etiquette auch zu Rath;
Im Hintergrunde war der Troß zu sehen,
Der überall im Wege pflegt zu stehen.

71.

Doch ehe man die angemeßnen Stellen
Für Alle finden konnt' in dem Konvent,
Gab's Stoff zum Schwitzen und zum Wiederbellen;
Fast hätte die Versammlung sich getrennt
Aus Gründen, die man kindisch nennen konnte,
Bevor die erste Sitzung noch begonnte.

72.

Denn aufgebläht vom lächerlichsten Dünkel,
Begeistert' also Jeden sein Geschlecht,
Daß jede Mück', aus irgend einem Winkel,
Dort ihren Adel für so rein und echt
Erklärt' und hielt, um mächtig zu stolziren
Vor allen großen oder dicken Thieren.

73.

Doch da die Stammregister in der Eile
Nicht jedes Thier zu Händen haben kann,
Beweise beizubringen ohne Weile
Von seinem Vorzugsrecht, so räumte man
Die ersten Stellen ein den Matadoren,
So von den stärksten Bestien erkoren.

74.

Zuerst eröffnete den Mund die Hyder —
Ob just nur Einen oder Sieben gar,
Darüber stritt man lange für und wider;
Doch macht' es die Kritik nicht völlig klar
Ob sie nur Einen öffnet' oder Sieben,
Sie sprach, eröffnend den Kongreß: Ihr Lieben!

75.

Der allgemeine Vater aller Thiere,
Das höchst verehrungswerthe Krokodill
Wünscht, daß man ein geruhig Leben führe;
Und Er, der huldvoll Beistand leisten will,
Zu stopfen aller Übel Quell hienieden,
Entbietet allen Thieren Gruß und Frieden!

76.

Und inniglich bewegt von Mitleidstriebe
Und angeborner väterlicher Huld,
Empfiehlt er gegenseit'ge Bruderliebe,
Und segensreiche Eintracht und Geduld;
Doch wird er, sollt' er Folgsamkeit vermissen,
Die Störrigen zurecht zu weisen wissen.

77.

So hörte jenes Vieh, nach den Berichten,
Von mächtigen Vermittlern jeden Streit
Durch Gründe nicht, durch Machtgebote schlichten;
Und zeigte sich der Schwache nicht bereit
Und unterwürfig gleich in allen Dingen,
So droht' ihn der Vermittler zu verschlingen.

78.

Das Nilpferd auch ließ eine Stimm' erschallen,
Ein dumpf Geheul und Wiehern schien's zu seyn,
Wie wenn ein Ochse brüllt in weiten Hallen:
Auch dieß stimmt' in den Friedensvorschlag ein,
Und mit ihm pries die ganze Ambassade
Des weisen Präsidenten schöne Suade.

79.

Ein plapperndes verwirrt Gesums durchfluthet
Inzwischen des gemeinen Volkes Chor:
Die Hyder spricht vom Frieden? Wer vermuthet'
Es je: die Hyder schlägt den Frieden vor?
Doch hörbar flüstert Mancher unter Lachen:
Die Diplomatik kennt dergleichen Sachen.

80.

Indeß im Herzen Gift und Galle gähren,
Räth oft zum Frieden, wer gern Alles wirrt;
Er scheinet lauter Honig zu bescheeren,
Indem er stets mit süßen Worten kirrt,
Und so den Haß, den tückisch er verbreitet,
Der ihm allein gebührt, auf andre leitet.

81.

Der Vater Krokodill, den Jene preisen,
Scheint eine gute Bestie, spricht der;
Und der: doch pflegt der Seinen Fleisch zu speisen
Und Blut zu trinken dieser gute Herr.
So sucht man seine Tugend zu verschreien
Und will sogar ihn mancher Laster zeihen.

82.

Und zur Vergütung, fuhr nun fort die Hyder,
Deß, was verfügen wird zu Aller Heil
Das Krokodill, von Huld erfüllt, daß wieder
Der Friede werde männiglich zu Theil,
Wird seiner Seits sich der Kongreß bestreben,
Erhabne Proben seines Danks zu geben.

83.

Drum werde alle Nahrung, zu erspähen —
Dieß seyen die Präliminarien —
Am Meere, längs den Flüssen und den Seen
Für den Papa und die Amphibien
Ausschließlich, unverkürzt und unverwehret,
Als Eigenthum von dem Kongreß erkläret.

84.

Nun siehet klar, wer nicht den Staar bekommen,
Spricht Mancher bei sich selbst, warum vorab
Des Raben Botschaft nicht wurd' angenommen:
Das Krokodill rang nach dem Herrscherstab
Bei dem Kongreß, drum wollt' es nicht verfehlen,
Dieß holde Deputirtenpaar zu wählen.

85.

Jetzt, spricht ein Andrer, jetzt läßt sich entdecken,
Wohin so viele Güte führen soll
Und was die große Eile will bezwecken.
Allein die Hyder eifert unmuthsvoll:
Sagt, ob man meinen Antrag zugestehe;
Sonst lös' ich gleich die Sitzung auf und gehe.

86.

Vermittlung und Erörtrung dieser Sache
Gab sie nicht zu, mit der Beharrlichkeit,
Die Festigkeit man nennt, wenn sie nur Schwache,
Doch wenn sie Starke trifft, als Trotz verschreit:
Schwach aber nenn' ich die, so nicht verstehen,
Mit ihren Kräften weislich umzugehen.

87.

Doch weil man damals glaubte bei den Thieren,
Daß jeder öffentliche hohe Rath,
Wo nicht das Krokodill zum Präsidiren
Zugegen wäre oder sein Legat,
Dann der Autorität und Kraft entbehre,
Und mangelhaft die Förmlichkeit noch wäre:

88.

So schwiegen All' und gaben unterthänig
Der Hyder nach; und da beliebig fand
Der allgemeine Vater, Hirt und König
Zu herrschen über Flüsse, Meer und Land:
Welch hoher Reiz zu jener Zeit, der Schönen,
Herrschaft und Macht stets weiter auszudehnen!

89.

Nunmehr auch hatte Reinke sich erhoben.
Als Abgesandter seiner Königin
Hatt' er das Wort; und er begann zu loben
Der Hyder und des Nilpferds Biedersinn;
Pries drauf die edle Absicht, unverborgen,
Des Krokodills und dessen Vatersorgen.

90.
Der Herrin Lob sucht' er dann zu entfalten.
Gerecht ist es, im Quadrupedenreich
Für sie die Herrschaft aufrecht zu erhalten,
Spricht er; wer ist der Hochbegabten gleich?
Wer eifert mehr, die königlichen Pflichten
Gewissenhaft und redlich zu verrichten?

91.
Vermessen ist zu nennen, wer verläugnet
Der holden Fürstin glänzendes Talent;
Stets hat der Löwenstamm sich ausgezeichnet,
So, daß der allgemeine Thierkonvent
Die seltnen Eigenschaften nicht verkannte,
Und förmlich ihn zum Herrscherstamm ernannte.

92.
Mit Gnad' und Wohlthat reichlich zu erquicken
War hierauf die Regierung stets bedacht,
Um alle Quadrupeden zu beglücken,
Mißbrauchend niemals ihre Herrschermacht ....
Hier unterbrach ihn Bellard zornentglommen
Und sprach: den Mund nicht gar zu voll genommen!

93.
Drauf hört man tausend Kläffer zankend schreien,
Theils für den Hund, theils für den Fuchs gestimmt,
Und schon mit herben Thätlichkeiten dräuen,
Auffallend aufgeregt nnd höchst ergrimmt;
Allein die Hyder, hier nach Ruhe strebend,
Gebot: zur Ordnung! ihre Köpf' erhebend.

94.
Auf dieses Herrscherwort und grause Zischen
Ergab in Demuth Jeder sich und schwieg;
Gehemmt war die Erbittrung nur inzwischen
Der Nebenbuhler, die bald wieder stieg;
Todfeinde waren Hund und Fuchs, denn Beide
Erfüllte der Ministerrang mit Neide.

95.

Mehr ungestüm war Bellard und verwegen,
Doch Reinke mehr verschlagen und gewandt;
Des Gegners Kühnheit stellt' er List entgegen,
Indem er nie Verlegenheit empfand;
Sogar Tiber, dem wenig Heuchler gleichen,
Muß an Verstellungskunst dem Schlauen weichen.

96.

Und kurz : es waren zwei berühmte Thiere,
An Mitteln Beide reich und schlau und fein,
Und sicher würden Beid' als Großveziere
Und Staatsminister zu empfehlen seyn;
Doch müßt' ich wählen zwischen diesen Beiden,
Würd' ich zu Gunsten Bellards gleich entscheiden.

97.

Ein großer Redner war der Bundsgesandte,
Der Hund, den man als ein gelehrtes Thier,
Als Staatsmann, Philosoph und Autor kannte;
Deßwegen wollte Reinkens Bosheit hier,
Vorzüglich diesen scharf in's Auge fassen,
Und fuhr nun fort, sich also auszulassen :

98.

Wenn, seit ihr Stamm die Herrschaft überkommen,
Tollhäusler Umtrieb' in der Thiere Staat
Die Eintracht zu zerstören unternommen :
So ist's dieß Treiben, das uns hier zu Rath
Vereint; nicht sind die Übel, so uns drücken,
Der weisen Staatsverwaltung vorzurücken.

99.

Es sind die höchst verderblichen Maximen,
Wo thörichte Vernünftler unsrer Zeit
Vorpredigen, was sich nicht will geziemen,
Die Schöpfer aller Widerwärtigkeit;
Sie sind's, die stille, treue Unterthanen
Verhetzen zu des tollen Aufruhrs Fahnen.

100.

Wenn friedliche Regierung unser Wille
Zu gründen strebt durch Unterwürfigkeit,
So schlag' ich als Dekret dem Krokodille
Jetzt vor: daß jedem fürstlichen Bescheid
Sich Jeder fügen müsse ohne schnöde
Kritik, Erört'rung oder Gegenrede.

101.

Auch einen Zaum ist nöthig anzulegen
Der Nouvellisten frecher Schreiberei,
Die jede Thatsach' öffentlich erwägen,
Bloß auf den Grund hin, daß es Wahrheit sey.
Das Volk darf nicht die nackte Wahrheit sehen;
Nur glauben soll es, was wir zugestehen.

102.

Der Schreiber Unverschämtheit ohne Schranken
Zerstört das, was man Unterordnung heißt;
Erregt die zügellosesten Gedanken,
Verführt, verdirbt den öffentlichen Geist:
Entdeckt man der Regierung Schwäch' und Räude,
So stürzt oft ein das ganze Staatsgebäude.

103.

Den Staar allein soll man als Vorbild achten,
Der unserm Wunsch' als Nouvellist entspricht;
Ihm sollte Alle nachzuahmen trachten,
Denn er erfüllt der Zeitungsschreiber Pflicht,
Und suchet die Bericht' in allen Fällen
Zum Vortheil der Minister darzustellen.

104.

Doch diese füchsisch-feinen Rednerphrasen
Entgingen nicht der ahndenden Kritik;
Die Hörer alle rümpften drob die Nasen,
Und der Tribune kräftiges Gequik
Gab ihren Tadel deutlich zu verstehen;
Doch er fuhr fort, als wäre nichts geschehen:

105.

Um Sicherheit und Ordnung einzuführen,
Als Vorspiel thierischer Glückseligkeit,
Verstatte man nicht fernerhin den Thieren
Lehrsäl' und des Studierens Albernheit;
Ein Ziel zu setzen der gelehrten Krätze,
Und allem philosophischen Geschwätze.

106.

Wenn unheilvolles Grübeln der Privaten
Man jetzo als die Ursach' anerkennt
Der vielen Übel; was würd' aus den Staaten,
Wär' einem Philosophen es vergönnt,
Verehrteste, die Angelegenheiten
Des Staates und der Politik zu leiten!

107.

Es ist die klarste Wahrheit, daß den Staaten
Nichts Schlimmeres je widerfahren kann,
Als wenn Gelehrt' und Philosophen rathen,
Wenn sie bestimmen der Regierung Plan:
Sie stiften nur Verwirrung und verlieren
Den Kompaß, während sie das Ruder führen.

108.

Zur Staatsverwaltung leisten kein Genüge
Schimärische Systeme, noch so schön;
Nicht Wortgeklingel und Ideenflüge:
Erfahrung braucht man, Thaten will man seh'n.
Wem Kenntniß der Geschäft' und Übung mangeln,
Der muß nicht nach Ministerstellen angeln.

109.

Zum Zeitvertreib und eigenem Vergnügen
Befliß ich mich der Studien wohl auch;
Allein den Staatsmaximen mich zu fügen
Bei meinen Studien, war stets mein Brauch.
Der Füchse Studien weih'n sich dem Reiche,
Nie kränkelnd an der Philosophenseuche.

110.

Entgegen wirken muß aus allen Kräften
Man der Philosophie im Staatsverein,
Wie man von Würmern, Krätz' und bösen Säften
Der Thiere Körper strebet zu befrei'n:
Ist doch, wie wir dieß aus Erfahrung kennen,
Philosophie der Staaten Krebs zu nennen.

111.

Und da Unwissenheit und Ignoranten
Seyn werden, sind und waren jederzeit
Der Staatenruhe kräftigste Garanten,
Des Thrones beste Stütz' und Sicherheit:
So müssen Fürsten, die Verstand besitzen,
Nur diese vorzieh'n, lohnen und beschützen.

112.

Drum sey man zu verbieten gleich beflissen,
Dieß, glaub' ich, ist es, was die Klugheit räth,
So allen Unterricht, als alles Wissen;
Auch soll ein feierliches Hofdekret
Alljährlich Ämter, Würden, Preis' und Ehren
Der Ignoranten Trefflichsten bescheren.

113.

Arglist'ger! Über eine Sklavenhorde
Blödsinn'ger Wilden strebst du Herr zu seyn?
Siehst du die Schändlichkeit der Geistermorde,
Der Grundsätz' Allverruchtheit denn nicht ein?
Das Himmelslicht, so du nicht magst erblicken,
Willst unter dichtem Nebel du ersticken?

114.

Damit die Unterdrückung stets genähret
Nur werd' und die verwünschte Tyranney,
Und jener Ehrgeitz, welcher dich verzehret,
Verdammest du zu stumpfer Barbarei
Und zu des Irrthums ew'ger Nacht die Erde,
Daß niemals Licht dem armen Volke werde?

115.

Doch eher wird in eines Raumes Enge
Des Feuers Macht gepreßt und eingeklemmt,
Zu hindern, daß es den Verschluß zersprenge,
Bevor der Wahrheit Strahlenfluth gehemmt,
Und heil'ge Rechte der Natur bezwungen
Ruchlose Machtgebot' und Lügenzungen.

116.

Es zwingt zur Anerkennung heil'ger Pflichten
Vernunftrecht, als der Geister Eigenschaft,
Den Sklaven, scheint er auch drob zu verzichten,
So wie den Herrn, verkennend seine Kraft;
Von diesem tragen Alle das Gepräge,
Was auch das Vorurtheil entgegnen möge.

117.

Philosophie, du Huldgeschenk von Oben,
O reine Quelle der Glückseligkeit,
Ich weiß, wie dich geschändet nnd verschroben
Oft hat der Leidenschaft Vermessenheit;
Weiß, wie vom Wahn dein Name wird entweihet,
Und Fremder Fehler dich Verläumdung zeihet:

118.

O könnte man vom Irrthum dich erretten,
Von Mängeln und Verbrechen, so nicht dein:
O säßest du in allen Kabinetten;
Wärst du in Aller Herzen ächt und rein;
In öffentlichen Schulen und Lyceen,
Auf Thronen und Altären doch zu sehen!

119.

Der Unterdrücker, welcher das Verkünden
Der Ungerechtigkeit vor Allem scheut,
Und hofft den alten Wahn stets mehr zu gründen,
Der seinem Stolz und Prunken Stützen leiht,
Beschützt die falsche Meinung, groß gesäuget
Von feiger Ignoranz, die duldend schweiget.

120.

Wie? weil der Bosheit Hand die Fackel schwinget,
Und Burg und Stadt in Asch' und Schutt zerfällt;
Weil sie den Damm durchsticht, und nun verschlinget
Des Stroms Gewalt so Hirt, als Heerd' und Feld,
Sagt, werden darum minder werth und theuer
Des Lebens Quellen, Wasser uns und Feuer?

121.

Es schwankt der Thron und mehrt nur die Verbrechen,
Der sich auf Sklaverei und Dummheit stützt;
Er steht, so lange seine innern Schwächen
Man nicht entdeckt und ihm die Blindheit nützt;
Vernunft übt endlich ihre Strafgerichte:
Er stürzt. So flieh'n Gespenster vor dem Lichte.

122.

Doch wie Tyrannen immer eingesehen,
So sah der böse Fuchs auch damals ein,
Daß mit der Wahrheit niemals kann bestehen
Die Tyrannei im friedlichen Verein.
Stets pflegt man von dem Throne der Tyrannen
Die Weisen und Bedrückten zu verbannen.

123.

Der Despotismus ist ein Ungeheuer,
Im tiefsten Höllengrund hervor gebracht,
Er nährt sich nur von Schatten, lebt in scheuer
Verborgenheit, verdammt zu ew'ger Nacht;
Und zwingt man ihn, sich an das Licht zu wagen,
So stirbt er oder scheint vom Blitz erschlagen.

124.

Entrüstet waren die gesammten Glieder
Ob Reinkens höchst verwerflichen Ideen;
Die hohe Präsidentin selbst, die Hyder
Gab drob ihr Mißbehagen zu versteh'n;
Man hörte sein Geschwätz nur unter Keifen
Und Hohngelächter an und lautem Pfeifen.

125.

Die Hyder suchte durch Gezisch und Rufen
Dem großen Lärmen Einhalt drauf zu thun;
Da Ruf und Zischen keine Ruhe schufen,
Verhüllte sie sich: Alle schwiegen nun.
Dieß Ceremoniel euch zu erklären,
Muß über seinen Brauch ich euch belehren.

126.

Wenn man, dem Aufruhr und Geschrei zu wehren,
Der manchmal ausbrach im Versammlungssaal,
Den Ruf: zur Ordnung! gar nicht wollte hören,
Verhüllete die Hyder allemal,
Wie ihr es nöthig schien in jedem Falle,
Der Köpfe drei bis vier, zuweilen Alle.

127.

Zu hüllen ihre Köpfe waren Blätter,
Darunter sich zu bergen, stets bereit;
Erhob sich im Kongreß ein Donnerwetter;
So deckte Alle sie zu gleicher Zeit
Mit breiten Blättern zu von Wassersträuchen,
Die man mit Sonnenschirmen kann vergleichen.

128.

Sie nahm wohl als Amphibium zu Decken
Flußpflanzenblätter, wie ich stets geglaubt;
Doch zu behaupten, daß sie nicht auch stecken
Nach Willkür durft' ihr siebenfaches Haupt
In breite Pisang- und Bananen-Blätter,
Bewahren mögen dafür mich die Götter!

129.

Ein lächerliches Schauspiel war, aufrichtig
Zu reden, eine Hyder, so vermummt;
Doch stellte dieß die Ruhe her, was wichtig;
Des Aufruhrs Stimme war sogleich verstummt.
Verbargen ein Paar Köpfe die Kapuzen:
So sah man alle Kläffer plötzlich stutzen.

130.

Das Schwein, vom großen Lärmen aufgewecket,
Da es geschlafen bis zu dieser Frist,
Theils stehend, theils der Länge nach gestrecket,
Reibt sich die Augen nun und fragt: Was ist? —
Der Hund: Sey ruhig, Schwein, denn ich will reden!
Es schwieg, hinüber schlummernd in sein Eden.

131.

Schlaf immer! Möchten manche Diplomaten
In diesem Punkt, wie sonst, dir ähnlich seyn!
O möchten sie, anstatt dem Staat zu rathen
Und sich heilloser Politik zu weih'n,
Wie du, o Schwein, in tiefem Schlummer liegen!
Mehr Ruhe würd' auch dann die Welt vergnügen.

Anmerkungen:

Str. 22. Don Felix d'Azara, ein sehr genauer und unermüdlicher Naturforscher, hat während seines 25jährigen Aufenthalts in dem mittäglichen Amerika, durch rastlose Nachforschungen, die Naturgeschichte mit neuen, merkwürdigen Entdeckungen bereichert, und vorzüglich mit verschiedenen Gattungen von bisher völlig unbekannten Quadrupeden, die er bei seiner bevorstehenden Rückkehr nach Europa dem Publikum mitzutheilen beabsichtigt, in einer Geschichte der Quadrupeden von Paraguay, wovon schon eine Probe erschienen ist. (1802.)

Str. 36. Kaiman nennt man das amerikanische Krokodill, dem Krokodille des Nils sehr ähnlich; doch Beide verschieden von der Gattung von Krokodillen in den Gegenden von Süd-Asien, die man Gavial nennt und eine weit längere Schnauze haben. Die neuern Naturforscher reden noch von einer andern Art kleinerer Krokodille, die man in Afrika antrifft.

Str. 44. Linnæus hist. nat. edit. 10, p. 31. La Condamine, voyage de la rivières des Amazones. Paris 1745, p. 171. Petrus martyr. Ocean. dec. 3, Lib. 6. Lumilla, hist. nat. d'Orenoque, Dulloc und Buffon. C.

Str. 67. Der Dionys oder Bacchus der Schrift — Noah.

S.

Die redenden Thiere.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Fortsetzung.

1.

Wohl sah der Hund, daß wegen ihrer alten
Rivalität nur ihn der Fuchs zum Ziel
Gewählt und ihm der Bosheit Pfeile galten;
Darum, empört vom innersten Gefühl,
Erhob er sich und wälzt' umher die Augen,
Und fing so an den Gegner einzulaugen :

2.

Großmächt'ge Thier'! Auch ich war Freund der Throne!
Ich stiftete der Thiere Monarchie;
Durch mich ward Leu dem Ersten einst die Krone
Zu Theil, ihn ehr' ich noch, vergess' ich nie.
Die souveräne Würde fest zu gründen,
Das war mein Zweck, ich kann es laut verkünden.

3.

Abhängig drum zu machen mich und Alle
Von launenhaftem Weiberübermuth
Und eines Thierchens Arglist und Kabale;
Von eines Hofmanns Wahnsinn oder Wuth,
Des Ränkevollsten und von Grund aus Bösen;
Traun! das ist meine Absicht nie gewesen!

4.

Ich wollte nicht die freien Quadrupeden
Verführen zu schmachvoller Sklaverei,
Sie nicht Preis geben einer tollen, schnöden
Mißhandlung, eines Hofes Tyrannei;
Denn Enkel zu verdingen schon zu Knechten,
Gehörte niemals zu den Väterrechten.

5.

Ein mächtiger Beschützer sollt' uns werden,
Der Vater sey dem ganzen Thiergeschlecht;
Beachtend Aller Klagen und Beschwerden,
Und Lohn und Strafe spendend nach dem Recht;
Daß unter seinem Schatten ruhig, ohne
Sorgvolle Furcht die schwache Unschuld wohne.

6.

Das öffentliche Eigenthum verwalten
Sollt' er mit Weisheit und Gerechtigkeit;
Im Zaum den Ehrgeiz und die Mißgunst halten,
Und der Minister Raubgier, Haß und Neid;
Damit die Bosheit nicht durch ihre Ränke
Den Machtberaubten unterdrück' und kränke.

7.

Das war der einzig wahre Zweck; sonst Keinen
Hat je ein Volk sich selber vorgesetzt,
Als einst des Staates Ruder es dem Einen
Vertraut, den es der Führung werth geschätzt;
Es durfte keinen andern Endzweck nähren,
Ein Andrer wär' für nichtig zu erklären.

8.

Und wenn ein Solcher das, was er seyn sollte,
Des anvertrauten Guts Beschützer ist,
Wozu des Volkes Stimm' ihn wählen wollte:
Dann werden Lob und Beifall nie vermißt;
Hoch werden ihn so Welt als Nachwelt schätzen
Und Ehrenmähler ihres Danks ihm setzen.

9.

Doch wenn um Schutz und Beistand nun vergebens
Verdienst und Unschuld flehend sich vereint;
Zerstörung nur die Absicht seines Strebens,
Der Völker Drangsal seine Wollust scheint:
Warum, wer die Gewalt ihm übertragen,
Soll der den Mißbrauch nicht zu zügeln wagen?

10.

Nicht soll die Ordnung anerkannter Staaten
Verwirren finstrer Köpfe Störrigkeit;
Nicht durch Empörung zu vernichten rathen
Die heilige, gerechte Obrigkeit;
Nicht reizen zu unwürd'gen Thätlichkeiten:
Gerechtigkeit soll That und Absicht leiten.

11.

Deßhalb, von Muth und Freiheitstrieb beseelet,
Entzog ein Theil der Unsern sich der Schmach,
Womit man ihn mißhandelt und gequälet,
Doch ohne daß er drum den Frieden brach;
Denn ohne Andrer Rechte zu verletzen,
Wollt' er sich nur in Ruh' und Freiheit setzen.

12.

Als aber förmlich gegen uns gerüstet
Des Gegners Wuth begann das ernste Spiel,
Und uns zu überfallen ihn gelüstet
In unserm stillen, friedlichen Asyl:
Da rief uns das Naturrecht als Vertheid'ger,
Zur Selbsterhaltung gegen die Beleid'ger.

13.

Als man begonnen, thätlich einzuschreiten,
War nicht zu löschen mehr des Krieges Brand.
Ihr wißt das alles, die Begebenheiten,
Wovon ich rede, sind euch schon bekannt.
Ich heuchle nicht und nichts will ich verschweigen,
Ich rede wahr, das kann die Welt bezeugen.

14.

Ein tiefes Schweigen folgt' auf diese Rede,
Da Renner sich zum sprechen jetzt erhob.
Für groß- und edelmüthig hielt ihn jede
Parthei, der Ränke niemals unterschob.
So wahr ist's, daß ein guter Ruf auch Bösen
Und Wilden pfleget Achtung einzuflößen.

15.

Nicht als Vertheidiger besondrer Rechte
Noch Vorrecht' auch, spricht er, sieht mich der Rath;
Nicht, weil ein Staatssystem ich preisen möchte,
Denn als Beamter dien' ich nicht dem Staat;
Der Sachen Grund erforsch' ich nur, ihr Herren,
Ich will das Recht nicht beugen und verzerren.

16.

Man duldet Ungewitter, Überschwemmung,
Erdbeben, Theurung, Hungersnoth und Pest,
Drangsale der Natur, zu deren Hemmung
Kein Mittel die Vernunft uns finden läßt;
Allein daß Drangsal' uns zu dulden immer
Ein fremder Wille zwingt, begreif ich nimmer.

17.

Nicht von besondern Übeln will ich sprechen,
Wenn durch Verseh'n und Übertreibung man
Vermehret seine eignen Gebrechen;
Wer dieß verschuldet, klage selbst sich an;
Ein Sprichwort sagt: wer nicht will hören, fühle!
Was diesen Satz beweist, worauf ich ziele.

18.

Von Übeln red' ich, die wir All' erdulden;
Vom Völkerelend und dem Mißgeschick,
Das Einige bereiten und verschulden.
Grausamer Krieg! Verruchte Politik!
Ihr Ausgeburten niederträcht'ger Seelen
Und harter Herzen, eine Welt zu quälen!

19.

Seit langer Zeit entvölkern und verheeren
Die beiden Geißeln meines Volkes Flur.
Die Politik sollt' ehmals Klugheit lehren,
Nun lehrt den Krieg die Allverwünschte nur;
Nur Trug und List trifft man auf ihren Pfaden,
Die ihren Vortheil sucht in Andrer Schaden.

20.

Die stolzen Professoren und Verkünder
Der fluchbeladnen Künste, sie allein,
Sie sind die wahren Schöpfer, wahren Gründer
Der vielen Übel, so den Völkern dräu'n;
Sie sind es, die durch ihren bösen Willen
Die Welt mit Jammer, Noth und Blut erfüllen.

21.

Aus Reinkens Augen aber zuckten Blitze
Des Zorns bei dieser Red', er drehte sich
Unruhig hin und her auf seinem Sitze,
Wie Katz' und Betze bei der Flöhe Stich.
Doch half ihm nichts sein Winden und sein Rücken,
Man kannt ihn schon aus manchen Probestücken.

22.

So wie, je mehr der Opfer abgeschlachtet
Der Priester Blutgier voller Grausamkeit
Dem rohen Götzen, dem, vom Wahn umnachtet,
Die dumme Furcht Altär' und Tempel weiht,
Je würdevoller die geweihte Rotte
Zu dienen wähnet ihrem grausen Gotte:

23.

So auch, je mehr schuldlose Unterthanen
Die Politik zum Opfer dargebracht,
Um zu genügen den Verheerungsplanen,
Die gränzenlose Ehrsucht ausgedacht,
Je mehr glaubt sie, daß Ruhm und Ehre lohne
Ihr selber und dem Stolzen auf dem Throne.

24.

Man fand an Renners Ansicht groß Belieben,
Sein Werth war von den Meisten anerkannt,
Darum, von solchem Beifall angetrieben,
Indem sein Muth hier Unterstützung fand,
Verlacht' er Reinkens Ärger und nicht blöde,
Fuhr er gelassen fort in seiner Rede.

25.

Den beiden Künsten, ihren wahren Zwecken
So sehr entfremdet, müssen Biedersinn
Und Rechtlichkeit die Gränzen wieder stecken,
Um sie vom bösen Irrweg' abzuzieh'n,
Auf welchen sie grausame Fähigkeiten
Nur gar zu oft versuchen zu verleiten.

26.

Dann werden die Verlust' und Plagen enden,
So uns empören, und man wird forthin
Die armen Heerden nicht zur Schlachtbank senden,
Zu nähren eines Großen Eigensinn;
Nicht werden mehr an Gräueln sich ergötzen,
Die Andrer Leben so geringe schätzen.

27.

Dann werden nicht die höchsten Staatsbehörden,
Anstatt des Heils Beförderer zu seyn,
Die Quellen unzählbarer Übel werden;
Hierin muß ich dem Hunde Beifall weih'n.
Was wahr und recht ist, muß man immer ehren,
Auch wenn wir es aus Feindes Munde hören.

28.

Und will brutale Macht die theu'rsten Schätze
Uns rauben und des Lebens Unterhalt:
Dann ruft das Recht, verlangen die Gesetze,
Daß man Gewalt bekämpfe durch Gewalt.
Gerecht und rechtlich sind Vertheidigungen
Stets gegen Anfall und Beleidigungen.

29.

Dieß waren Renners Schlüß', in größter Helle
Erschienen sie so passend, als gerecht,
Denn häufig waren Feindesüberfälle
Im Alterthume bei dem Thiergeschlecht,
Und selbst die Pflichten der Natur gebieten
Den Defensivkrieg gegen fremdes Wüthen.

30.

Von der Vandalen, Hunnen, Gothen Horden
Wird nicht wie sonst Europa mehr verheert,
Die Enkel sind gesitteter geworden,
Und bleiben lieber jetzt bei ihrem Heerd;
Sie folgen nicht mehr ihren Urgebräuchen,
Raubgierig weit und breit umher zu streichen.

31.

Verändert hat auch seit so vielen Jahren
Sich also von Europa die Gestalt,
Daß die, so wir bezeichnet als Barbaren,
Uns jetzt Barbaren heißen oder bald,
Und da längst aufgehört die wilden Züge,
So werden selten die Vertheidigungskriege.

32.

Doch mangeln unsern Führern Gründ' und Wege,
Zum Offensivkrieg' zu verleiten, nicht,
Als : Beistand für Familienverträge,
Recht', Erbrecht, Fürstenbund und Gleichgewicht;
Verbindlichkeiten und Versicherungen,
Und Handelschaft und Gränzberichtigungen.

33.

Soll man dabei der Throne Glanz nicht nennen,
Die Königswürd' und all' den Wörterwust,
Den nur die Glossenmacher deuten können,
Indem zu ihrer Ehr' und unsrer Lust
Sie uns der Diplomatik Weisheit lehren,
Als deren Praxis gar nicht zu entbehren?

34.

Wer opfert für so theure Unterpfänder
Nicht willig seine letzte Unze Blut?
Wer gibt dafür nicht bloß die Nachbarländer,
Die Welt den Flammen Preis mit frohem Muth?
Doch theure Menschheit, gib dich nur zufrieden,
Es ist einmal das Loos, so dir beschieden.

35.

Des Renners weisen Äußerungen zollte
Man allgemeinen Beifall, wie vorhin;
Allein der Fuchs, der Anlaß nehmen wollte,
Daß sein Betragen bei der Königin
Erscheinen möcht' als Majestätsverbrechen,
Trat nun hervor, und hob so an zu sprechen :

36.

Da du dich einen Abgesandten nennest
Der königlichen Frau, verzeih', o Pferd!
Wie kommt es, daß die Achtung du verkennest,
So stets die Souveränität begehrt?
Du zeigst, verzeih'! an Schlüssen ein Behagen,
Die sich mit deinem Auftrag' schlecht vertragen.

37.

Ist dir vielleicht nur unbekannt geblieben,
Wie König Leu berufen ward zum Thron?
Ihm wurden keine Regeln vorgeschrieben
Durch Akt, Vertrag und Konstitution,
Da unumschränkte Monarchie man wollte,
Die erblich und kein Wahlreich werden sollte.

38.

Der Wahlkonvent trat alle Hoheitsrechte
Dem König' ab ohn' Einen Vorbehalt,
Erwähnte nichts vom Alter und Geschlechte,
Und übergab ihm volle Allgewalt;
Die Fürstin mußte nach des Fürsten Sterben
Demnach auch gleiche Unumschränktheit erben.

39.

Er winkt dem Vampir, welcher große Hefte
Von Schriften von dem Maulwurf nahm, und trat,
Damit er seines Gegners Gründ' entkräfte,
Hervor, sie offen legend dem Senat :
Hier kann ich die Beweis' euch übergeben,
Spricht er, um jede Schwierigkeit zu heben.

40.

Der ganze Rath erhob ein Hohngelächter,
Als so der rechtsgelehrte Reinke kam;
Doch Renner, da als einen Pflichtverächter
Der Fuchs ihn anzuklagen unternahm,
Und ihn zu schrauben und zu reizen wagte,
Schoß finstre Blick' auf ihn, indem er sagte:

41.

Ich handle offen, borge keine Hülle
Von Amtspflichteifer, Redlichkeit und Treu',
Womit am meisten prahlt, deß böser Wille
Arglist zu bergen strebt und Täuscherei:
Wir dulden große Übel, sie zu heilen
Sind wir vereint, und dabei laßt uns weilen!

42.

Welch eine Staatsform auch besteht, mit Freuden
Werd' ich ihr Treue weih'n, ob Monarchie,
Ob Republik, ob ein Gemisch von Beiden;
Nicht richt ich, welche vorzuzieh'n, wenn sie
Der Tyrannei und Anarchie nur wehret,
Dann ehr' ich Jede, so die Mehrheit ehret.

43.

Allein was ist so heilig und vollkommen,
Das Manchem zu mißbrauchen nicht gelingt?
Die Nahrung, so mit Mäßigung genommen,
Dem Körper Stärkung und Gesundheit bringt,
Kann durch den Mißbrauch unser Leben kürzen,
Durch Übermaß uns in die Grube stürzen.

44.

Die Freiheit, welche keine Schranken ehret,
Wird so zur Anarchie und Frechheit bald;
Und in des Despotismus Wuth verkehret
Durch Mißbrauch sich die oberste Gewalt.
Die Tugend bleibt in ihrer rechten Mitte,
Sie würde Laster, wenn sie überschritte.

45.

Verderbe, wer der Ordnung Heil nicht achtet,
Die Zügel heiliger Gesetze löst;
Wer Anarchie hervor zu rufen trachtet,
Den Frieden und die Ruhe von sich stößt!
Pflicht ist's für Jeden, daß er die Gesetze
Und eingeführte Ordnung nicht verletze.

46.

Mag immer Einer oder mehr als Einer
Des Staates souverainer Lenker seyn;
Nur habe die Gewalt und Willkür Keiner,
Zu treiben zu verruchten Metzelei'n:
Gesetzeszaum soll diesem Übel wehren,
Und Mäßigung den blinden Eifer lehren.

47.

Der Fürstin und des Löwenthrons Erhaltung
Wünsch' ich indeß auch für die Folgezeit;
Nur sorgen wir, daß sie und die Verwaltung
Beitragen mögen zur Zufriedenheit,
Und böser Räthe hinterlist'ges Streben
Nicht ferner mehr zu Klagen Anlaß geben.

48.

Damit die höchste Macht des Guten Segen
Bewirk' und Jeder könne sicher ruh'n:
Ist's nöthig, in ein glücklich Unvermögen
Sie zu versetzen, Böses je zu thun:
Dann werden die Besitzer einer Krone
Auch sichrer sich befinden auf dem Throne.

49.

Aus Renners Äußerung war leicht zu spüren,
Daß Schrankenlosigkeit und Despotie
Er nie geneigt gewesen einzuführen,
Doch weislich eingeschränkte Monarchie;
Allein der Fuchs fand daran kein Behagen,
Und konnte solche Meinung nicht vertragen.

50.

Er schrie daher: das sind abstrakte Sätze,
Die man weit minder wahr, als glänzend nennt;
Sind eitel philosophische Geschwätze
Für Jeden, so der Thiere Herzen kennt.
Allein die Menge schien dieß aufzuregen,
Man schrie, du hast das Wort nicht! ihm entgegen.

51.

Der Strauß, der Schwan, die weiß' und gelbe Schlange,
Die Mehrzahl und beinah der ganze Rath
Genehmigten zugleich, mit lautem Klange,
Des Renners Ansicht; aber Bellard trat
Hervor, ihm überließ das Wort die Hyder;
Man schwieg, und also sprach er: Lieben Brüder

52.

Und Freund'! Ich übergäb' in Eines Hände
Auch gern verfassungsmäßige Gewalt,
Wenn Einen ich hierzu geeignet fände;
Doch ein beschränkter König würde bald
Mit seinen Unterthanen und Magnaten
In steten, unheilvollen Kampf gerathen.

53.

Das Recht, so man dem Andern abgezwungen,
Scheint rechtliche Erobrung, wie im Krieg
Die Beute, welche man vom Feind' errungen;
Nicht lange zweifelhaft bleibt auch der Sieg;
Denn wer sich im Besitz der Macht erblicket,
Wird leichtlich ein Despot und unterdrücket.

54.

Drum billig' ich nicht nur des Renners Schlüsse
Von Herzen, ich behaupte auch zugleich,
Daß man zu nachsichtsvoll sie finden müsse;
Denn zeigen und beweisen will ich euch,
Daß jede Macht, will sie durch Mißbrauch kränken,
Man auch vernichten darf, nicht bloß beschränken.

55.

Ein Thor nur wähnt, daß mehr Recht eingeräumet
Ihm hab' als jedem Andern die Natur;
Ein Erzthor ist der Mächtige, der träumet,
Die Macht besitz' er aus sich selber nur;
Die Macht hat Einer durch Gewalt genommen
Entweder, oder durch Vertrag bekommen.

56.

Macht, durch Gewalt erlangt, muß Unrecht heißen,
Und unrechtmäßig bleibt solch eine Macht;
Dem, der sie nahm, kann man sie auch entreißen,
Und hier kommt nie Verjährung in Betracht;
Geraubtes wird man rechtlich nie besitzen:
Den Usurpator kann das Recht nie schützen.

57.

Doch ward die Macht verliehen, warum sollte
Der, so das Recht besaß, sie zu verleih'n,
Sie nicht zurück zu nehmen, wenn er wollte,
Berechtigt, warum ein Verbrecher seyn,
Wenn der, dem er sie nimmt, der Pflicht nicht achtet;
Die Macht durch Mißbrauch zu entehren trachtet?

58.

Würd' auch ein Anspruch toller je befunden,
Daß von zwei Theilen, stehend in Verein,
Der Eine gänzlich frei und ungebunden,
Lastträger nur der Andre müsse seyn;
Und daß der Tyrannei Gewalt und Tücke
Nur Jenem nütz' und Diesen unterdrücke?

59.

Die Herrschaft, wie die Publizisten lehren,
Kann ein Vertrag dem einzelnen Geschlecht
Und Erbschaft und Eroberung bescheeren;
Doch die Eroberung ist Räuberrecht,
Und Erbschaft kann kein andres Recht begründen,
Als das, so wir bei ihrem Ursprung finden.

60.

Wer durch Gewalt die Herrschaft über Staaten
Ertrotzet, wird ein Usurpator seyn;
Zu handeln über Völker nach Traktaten
Mit Andern, kann kein Herrscherrecht verleih'n;
Für nichtig ist stets ein Vertrag zu achten,
Wenn hierzu nicht Berechtigte ihn machten.

61.

Das staubige Gemisch, so vorzuschieben
Der Fuchs versucht, ist nur ein Konterfei
Von fürstlichen Befehlen nach Belieben,
Verfertigt in des Hofes Kanzelei;
Ohnmächt'ger Wahnsinn von der Willkür Streben,
Die später Nachwelt will Gesetze geben!

62.

Umsonst behauptet man, vorauszusetzen
Sey da auch kein Vertrag, wo keiner ist;
Denn die Vernunft und die Natur ersetzen
Mit gleicher Kraft den Akt, so man vermißt;
All' Übereinkunft und Gesetze schwinden,
Und können nicht besteh'n vor solchen Gründen.

63.

Nunmehr genauer unsern Fall genommen,
So bin ich überzeugt, daß auf den Thron
Die Löwin nie das mind'ste Recht bekommen,
Trotz Allem, was zu ihrer Gunst, zum Hohn
Der klarsten Sätz' und anerkannter Rechte
Der Fuchs nach Willkür unterschieben möchte.

64.

Es ist bekannt und Keinem hier verhehlet,
Daß als vom Reichskonvent der König Leu,
Glorreichen Angedenkens, wurd' erwählet,
Des weiblichen Geschlechtes nicht dabei
Erwähnt ward, um ihm Erbrecht einzuräumen,
Kein Wähler konnte damals dieß nur träumen.

65.

So viel vom Recht; und nun die That betrachtet:
Drang nicht der Jammer schon in Aller Ohr,
Wie wenig sie so Volk, als Pflicht geachtet?
Drum schlag ich euch zur Untersuchung vor,
Ob nicht jedweder Form von Monarchien
Die Republik von uns sey vorzuziehen?

66.

Beim Namen Republik erhoben plötzlich
Die Royalisten all' ein solch Geschrei,
Daß Bellard schweigen mußte; so entsetzlich
Tobt' auch des Hundes eigene Parthei,
Daß Schlimmeres zu besorgen; da bedeckte
Die Hyder alle sieben Köpf' und schreckte.

67.

Der Anblick so gebietrischer Kapuzen
Gebot den tollen Lärmen und Geräusch
Der wilden Deputirtenschaar zu stutzen,
Und Zorn und Arger stockten und Gekreisch,
Man sah sogleich die Ruhe wiederkehren
Bei diesen tobenden Ambassadeuren.

68.

So wallt und braust in eines Kessels Raume
Die heiße Fluth, die schwellend überfließt
Und seinem hohen Rand entsteigt im Schaume;
Doch wenn man in das Wasser Kaltes gießt:
Dann tritt die Näss' in gleichem Augenblicke
In ihren ersten Höhestand zurücke.

69.

Darauf wandt' an den mürrischen Kollegen
Der Hyder die Versammlung sich, und bat
Das stumme Nilpferd, dieses zu erwägen,
Zu unterstützen sie mit weisem Rath;
Allein der Mucker wieherte verdrossen:
Mich kümmern nicht dergleichen Narrenpossen.

70.

Verachtung blickt aus diesem Nilbarone,
Er schielte spöttisch die Versammlung an,
Und lachte überlaut mit bitterm Hohne.
Beim großen Kuku! sagte Jedermann,
Als große Narren müssen wir erscheinen,
Da so das Nilpferd wagt, uns anzugreinen.

71.

Hiernach erhob der Schwan sich auch zum Singen,
Und seine Stimme tönte süß und voll;
Wie eine Art von Rondo schien's zu klingen,
Es war ein Andantino aus b mol;
Sein Trillern ward des Beifalls werth gefunden
Von Allen, die kein Wort davon verstunden.

72.

Doch da er auf den königlichen Teichen
Gewohnt war ungestört umher zu zieh'n,
So konnt' er dem Verdachte nicht entweichen,
Als lob' er unumschränkte Monarchien;
Drum schien man seine Worte nicht zu achten,
Die auch nicht den geringsten Eindruck machten.

73.

Das Schwein indeß, im tiefen Schlummer, störte
Durch lautes Schnarchen mächtig den Verein,
So daß es die Tribunen all' empörte;
Genöthigt werde, fing man an zu schrei'n,
Das Schwein auch seine Meinung vorzutragen,
Und dieß, gezwungen, Etwas nun zu sagen,

74.

Erhob sich langsam, sprechend so mit Suade:
Ich finde jede Art Regierung gut;
Vergönnt dem Schwein, selbst bei der Bastonnade,
Fraß, Trank und Schlaf, so hat es frohen Muth;
Dieß ist die beste Politik der Schweine . . .
Hier schwieg's, auf's Neu' ausstreckend seine Beine.

75.

Unmäßig lachten drob die Diplomaten,
Doch merkte bei der Äußerung die Schaar,
Daß der Repräsentant der Demokraten
Im Herzen dennoch gut monarchisch war.
Die Zähne fletschend blickte mit Verachtung
Der Hund es an, fortsetzend die Betrachtung.

76.

Allein ihn unterbrach der Fuchs: Ich finde
So lächerlich des Schweines Ansicht nicht;
Sein klug Ermessen unterstützen Gründe,
Für deren Richtigkeit Erfahrung spricht,
Wornach der Mensch selbst, ohne sich zu schämen,
Des Schweines Politik pflegt anzunehmen.

77.

Dann wandt' er sich zu Bellard unter Höhnen:
Furchtbarer Redner, spöttelt' er, du preist
Die Republik uns an in hohen Tönen,
Indeß den Fürsten du die Zähne weist:
Nicht will ich hier mit dir sophistisiren,
Thatsachen zeig' ich, dich zu überführen.

78.

Betrachte Republiken! Nichts zu sehen
Ist da, als Mißmuth, Unruh', Zank und Streit;
Doch schau auf Monarchien: da bestehen
Vollkommne Ruhe, Fried' und Einigkeit;
Da wird dich der Partheien Kampf nicht stören...
Halt ein! versetzt der Hund, laß dich belehren.

79.

Auf die Verwalter schaut in Republiken
Ein Jeder, voll Kritik und Spähergier;
Und da du allenthalben wirst erblicken
Nur deines Gleichen, Keinen über dir:
So find'st du gern an Jedem auszusetzen,
Und deinen Werth wirst du am höchsten schätzen.

80.

Da alle Leidenschaften in die Schranken
Hier treten dürfen, kühn und fesselfrei:
So lässest du zur Äußrung der Gedanken
Der Zunge freien Lauf ohn' alle Scheu;
Daher hört man in Republiken toben,
Anklagen, tadeln, aber selten loben.

81.

Ganz anders ist's in Monarchien; prächtig
Thront hoch erhaben über dir, dem Knecht,
Der Herr, allein unfehlbar und allmächtig;
Verstummen müssen da Vernunft und Recht;
Vor ihm, dem Einen, muß sich Alles beugen,
Und du kannst nur gehorchen, dulden, schweigen.

82.

Gesetzt, ein Thierfürst mordet oder raubet,
Ich rede von gewohnten Sachen nur:
So ist ihm dieß als Souverain erlaubet;
Allein entdeckt man die geringste Spur
Von Streben solcher Art in freien Staaten:
So sind es gräuliche, verruchte Thaten.

83.

Nicht Fehler darfst du finden am Despoten;
Sie nur zu suchen, bringt dir schon Gefahr;
Der Leidenschaften Ausbruch ist verboten,
Und eitel ist der kleinste Wunsch sogar.
Du kannst, willst du auf die Art dich ergeben,
In jeglicher Verfassung ruhig leben.

84.

Wer unter hartes Joch den Hals will beugen
In stumpfer Unempfindlichkeit, der mag
Auch bei der schlechtesten Regierung schweigen,
Wie mein Kollege Schwein, das liegt am Tag.
Wem solch ein Pflanzenleben kann genügen,
Der wird auch jeder Räubermacht sich fügen.

85.

Nur ein mechanisch=leidend Daseyn führet
Ein Solcher, den nichts seiner Ruh' entrückt,
Und den elekterischen Stoß verspüret
Kein Geist, von der Erstarrung Alp gedrückt.
Durch Feigheit nur erkauft die Sklavenbande
Ein werthlos, nichtig Leben voller Schande.

86.

Wer, in despotischer Gewalt gefangen,
Der Knechtschaft unterliegt, der wird allein
Die düstre, grauenvolle Ruh' erlangen,
So Kerker oder Gräber ihm verleih'n.
Des Wüthrichs Giftpfeil wird umsonst verwunden
Den Körper, welchem das Gefühl entschwunden.

87.

Von Solchem ist die Rede nicht; gefallen
Ist solchen Thieren das verdiente Loos.
Die mein' ich, deren Herzen mächtig wallen,
Empfindungen verkündend stark und groß;
Die nach Gerechtigkeit und Wahrheit trachten,
Und schmacherfüllte Dienstbarkeit verachten.

88.

Man weiß, wie ich der Monarchie gewogen;
Doch als ich da, wo ich Glückseligkeit
Zu finden wähnt', auf's schmählichste betrogen,
Nur eitel Unheil fand und Herzeleid;
War ich befugt das Beßre vorzuziehen,
Mit jenem Recht, das Jedem ward verliehen.

89.

Der Fuchs versetzt: Sey noch so hoch zu schätzen
Dein Ideal von Republik, so sprich:
Wenn zu des Staats Verwaltung einzusetzen
Man Thiere nur vermag, wie du und ich:
Kannst du von Leidenschaften sie befreien,
Die ewig der Verwirrung Saamen streuen?

90.
Wirst du, erwiederte der Hund dagegen,
Von solcher Leidenschaften Anarchie
Den einzig Mächt'gen zu befrei'n vermögen?
Ist bei dem Einen minder furchtbar sie,
Der nie gewohnt ist, Widerstand zu finden,
Als bei dem Andern, den Gesetze binden?

91.
Spricht Reinke, hier Bescheidenheit zu heucheln:
Die Thier', obschon du selbst ein Thier nur bist,
O Hund, gesteh'n wir es ohn' uns zu schmeicheln,
Sind boshaft von Natur, und nöthig ist
Der Despotismus, hört' ich selbst dich sagen,
Da du die Monarchie uns vorgeschlagen.

92.
Darauf der Hund: Ich kenne die Gebrechen
Der Republik, und die Gelegenheit
Verlangte, mich darüber auszusprechen;
Auch that ich es mit offner Redlichkeit.
Ich hielt, die Monarchie einst zu empfehlen
Für Pflicht, ich irrt', und will das nicht verhehlen.

93.
Auch Weise wechseln manchmal die Ideen,
Ist mir ein solcher Wechsel nicht erlaubt?
Ob meine Gründ' als richtig anzusehen,
Ob nicht, das prüft, dann urtheilt, wo ihr glaubt
Mehr Böses oder Gutes zu erblicken,
In Monarchien oder Republiken.

94.
Sind Beide mangelhaft, geschieht's nicht selten,
Daß Beide ab von ihrer Regel geh'n;
Läßt, wer die Macht hat, kein Gesetz mehr gelten:
Warum denn sollen wir die Form verschmäh'n,
Worin das meiste Gute man entdecket,
Und die dem meisten Bösen Schranken stecket?

95.

Der Stoß von starken, wilden Leidenschaften
Erzeugt oft Zuckungen und Anarchie,
Als Übel, so an jungen Staaten haften,
Zeit und Erfahrung aber heben sie;
Doch Übel, welche Monarchie'n begleiten,
Sind ewig, sie nur heilen keine Zeiten.

96.

Wenn unter stolzen, erblichen Tyrannen
Die unterdrückte Sklavenmenge stöhnt,
Dann sind die Übel niemals zu verbannen,
So lang' sie zügelloser Willkür fröhnt;
Sie darf nicht über ihre Ketten klagen,
Verbrechen ist's schon, daß sie fühlt, zu sagen.

97.

Sollt' ein Republikaner seine Pflichten
Versäumen, oder aber treulos seyn :
So kann man ihn entfernen, tadeln, richten,
Und einem Würdigern das Amt verleih'n,
Um zum Vollzug von heiligen Gesetzen
Den neuerwählten Beßern einzusetzen.

98.

Doch gut und bös wird durch des Zufalls Walten
Ein Fürst, nie macht ihn die Erziehung gut;
Verehren muß man jeder Willkür Schalten
Auf Thronen, wo sie unverletzbar ruht.
Wer Laster und Verbrechen eines Thoren,
So herrschet, rügen will, der ist verloren.

99.

Ein Erbfürst, tückisch oder dumm nicht wenig,
Verbleibt dein Herr als Mucker oder Narr;
Ist's ein Barbar : du bleibst ihm unterthänig;
Gezwungen reichst du deinen Rücken dar
Der Geißel oder, zu dem Todesgange,
Dem Schwerdte deinen Hals, wo nicht dem Strange.

100.

Des unerträglich dummen Stolzes Toben,
Der in dem Mißbrauch der Gewalt sich übt,
Und die Unwissenheit, so uns von oben
Nur einen Mischmasch von Gesetzen gibt,
Verwalten Alles einzig nach den Grillen
Des Einen, nicht nach des Gesetzes Willen.

101.

Des Scepters Erbe folget nie dem Pfade
Deß, welcher vor ihm trug den Herrscherstab,
Und von des neuen Fürsten Laun' und Gnade
Hängt Aller Hab' und Ehr' und Leben ab;
Drum muß die angeborne Kraft verschwinden,
Um einen feigen Sklavensinn zu gründen.

102.

Sobald ein Fürst dir seine Gunst entziehet,
Dem Recht' und der Gerechtigkeit zum Trutz,
Verläßt dich Jeder, jeder Freund entfliehet;
Du findest gegen Jenen keinen Schutz,
Der, was ihm in den Kopf steigt, kann erzwingen,
Und Niemand wird dir Trost und Beistand bringen.

103.

Nicht reden will ich hier von Theorien,
Will keine Gründ' erbetteln, weit gesucht;
Thatsachen nur will ich zu Rathe ziehen,
Das, was ich sag', ist der Erfahrung Frucht,
Und wollt ihr Beispiel', euch zu überzeugen,
So kann ich euch mich selbst als Beispiel zeigen.

104.

Die Republik ist, sagt man, ein Gemenge
Von Widerspruch und Ordnungslosigkeit,
Doch schlimmer ist der Eine, so die Menge
Tyrannisirt mit Aufgeblasenheit,
Deß Wille Jeder als Gesetz muß ehren,
Und dem kein Anseh'n je vermag zu wehren.

105.

Die Republik soll einer Kuh auch gleichen,
So Jeder melkt und nützt: ich geb' es zu,
Dieß sey ein Übel, dem nicht auszuweichen;
Doch schlimmer ist's, wenn, während Ochs und Kuh
Den Acker pflügen, Hitz' und Frost erleiden,
Ein Ochs ist, der nicht pflügt, um nur zu weiden.

106.

Allein dieß sind oft wiederholte Klagen,
Die Jeder schon vernahm und Jeder kennt;
Doch Etwas, das man selten nur hört sagen,
Sey hier euch klar zu zeigen mir vergönnt,
Damit ihr die Verschiedenheit der Führung
Erwäget beider Arten von Regierung.

107.

Erzeugt des Kriegs Vernichtungstrieb die größten
Drangsale, wie ein Jeder wird gesteh'n;
Und kann man ihn, die Sterblichen zu trösten,
Nicht ganz vertilgen, nun, so laßt uns seh'n,
Was ihn am öftern pflegt herbei zu ziehen,
Ob Republiken oder Monarchien.

108.

Anlaß vielfacher Art zu Kriegen stiften
Ansprüche von dem herrschenden Geschlecht;
Ein Zug vom Ungefähr aus dunkeln Schriften;
Ein Titel vom vergeßnen Ahn; ein Recht,
Das ein Herr Öhm, Herr Großöhm einst besessen...
Doch kümmert dieß der Staaten Interessen?

109.

Kann man denn ganze Völkerschaften erben;
Der fernsten, unbekannten Nachwelt Blut
Und ihren freien Willen auch erwerben
Durch Erbschaft, Schenkung und als Heirathsgut,
Wie Häuser, Hausrath, Güter nebst Gehägen
Besondre Erben zu erlangen pflegen?

110.

Ist es nicht seltsam, ist's nicht zu beweinen,
Daß ein dem Staatsvereine fremder Zwist,
Ein zweifelhaftes Recht, das nur dem Einen
Kann Nutzen schaffen, der am Ruder ist,
Zu blinder Wuth die Völker soll empören,
Sich wechselsweis zu morden, zu zerstören?

111.

Die Republik kennt keine Recht' und Titel,
Wie ein Familienvertrag sie schafft;
Gebiert und erbt nicht; brauchet keine Mittel
Für Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft,
Damit sie Söhn' und Vettern unterbringe;
Nicht Witthum und besondre Leibgedinge.

112.

Doch ist auch gänzlich zu vertilgen nimmer
Das schrecklichste, grausamste Strafgericht;
Vermag von solchem Drangsal auch auf immer
Uns zu befrei'n die größte Vorsicht nicht:
Wie würden seltener des Krieges Brände,
Wenn Monarchie, die erbliche, verschwände!

113.

Oft zwingen eine Republik zu Schlachten
Die mürrischen Regenten in der That;
Voll Eifersucht und Unruh, geht ihr Trachten,
Zu unterdrücken jeden freien Staat:
Nie zähl' ein Solcher je auf sie als Freunde;
Bist du kein Sklav, so sind sie deine Feinde.

114.

Sie sind dem Habicht gleich, der Aug' und Klauen
Auf eine Taube scharf gerichtet hält,
Die, wenn sie sich vorsichtig umzuschauen
Versäumt, der Räuber plötzlich überfällt;
Darum ist Wachsamkeit den freien Staaten
Zur Selbsterhaltung ernstlich anzurathen.

115.

Die Republiken zwar befällt zuweilen
Die Sucht auch zu erobern, wie man klagt;
Allein ist solche Tollheit nicht zu heilen:
Genehmigt doch, wer will, wer will versagt.
Nicht bloß für Einen kämpfen ganze Heere,
Denn Alle theilen die Gefahr und Ehre.

116.

Jetzt hörte man den Fuchs entgegen schreien:
Ist denn der Bürgerkrieg vielleicht ein Scherz? —
Dieß Wort empörte plötzlich die Partheien
Im ganzen Rath, man lärmte allerwärts.
Da deckte sich die Hyder, scheuchend Jeden,
Und Bellard fuhr nun wieder fort zu reden:

117.

Ob uns der Fuchs zu zeigen sich verbindet,
Daß Bürgerkrieg die Monarchie nicht kennt,
Trotz dem, was uns der Augenschein verkündet?
Daß er sich zeig' in jedem Regiment,
Jedoch am häufigsten in Monarchien,
Will Reinke dieß allein in Zweifel ziehen?

118.

Wer ist so unerfahren, nicht zu wissen,
Daß in dem Staat, wo Unverträglichkeit
Der Macht mit dem Verdienste wir vermissen,
Kein Anlaß sich zum Bürgerkriege beut?
Wer könnte über Andre sich erheben,
Wo die Gesetze gleiche Rechte geben?

119.

Erzeugt der Wettstreit durch sein reges Streben
Auch wohl der innern Zwistigkeit Orkan:
So zeigt dieß die erhöhte Kraft im Leben,
Nicht die Erschlaffung der Regierung an.
Ich sehe vor mir mächtige Athleten,
Die Stärke prüfend in die Schranken treten.

120.

Die Woge schau', die rauschend niederwallend
Von hoher Berge Rücken und Gestein,
Und blitzschnell schäumend wider Klippen prallend,
Tribut dem Meere bringet klar und rein;
Doch wenn sie stockt und einen Sumpf bereitet,
Nur faule Dünste rings umher verbreitet.

121.

Sobald sich wider die Gesetze Bürger
Empören und der Zwietracht Saamen streu'n,
So werden sie auch ihres Freistaats Würger,
Die Ursach' seiner Todeskämpfe seyn:
Denn wo Parteihaß und Zerrüttung siegen,
Da liegt die Freiheit in den letzten Zügen.

122.

Doch werden solche Stöße zum Entsetzen
In Republiken nie hervorgebracht,
So lange ihre Söhne den Gesetzen
Nicht trotzen, zur Vermehrung eigner Macht;
Dann flieht die Freiheit, schwer verletzt, von dannen,
Im Usurpator siehst du den Tyrannen.

123.

Allzeit an des Despoten Wiege zeiget
Blutgier'ger Schrecken sich, der für ihn wacht;
Er wird von der Gewalt nur groß gesäuget,
Und Satelliten hat er stets in Pacht;
Die rohe Wildheit bildet mit dem Grimme
Das harte Herz, des Übermuthes Stimme.

124.

Des kühnen Stolzes Gier nach einer Krone,
Der sich mit Frevelthaten leicht versöhnt,
Reizt Jeden an zum Wettstreit, der zum Throne
Ein angebornes Recht zu haben wähnt.
Hier äußerte den meuchelmörderischen
Gedanken eine Schlange unter Zischen:

125.

Um Sicherheit der Monarchie zu geben,
Und sie befreit vom Bürgerkrieg zu seh'n:
So bleibe stets Ein Erbe nur am Leben
Vom Herrscherstamme bei dem Souverän,
Und die nachher das Licht der Welt erblicken,
Muß man vergiften, oder gleich ersticken.

126.

Ob solcher gräßlichen Maxime hörte
Man ein verwirrtes Lärmen allerwärts,
Da dieser Vorschlag Jedermann empörte;
Ein Schauer fuhr auch durch das härt'ste Herz.
Nur schien's der Hyder Zorn nicht anzufachen,
Das rohe Nilpferd fing gar an zu lachen.

127.

Wer sollt' es glauben? Noch in unsern Tagen
Thut so unmenschlicher Gebrauch sich kund;
So Schauderhaftes auszuüben tragen
Despoten keine Scheu . . . Allein der Hund
Verschmähte, solche Lehre zu bestreiten,
Um so zu seiner Rede Schluß zu schreiten:

128.

Wo die Begeisterung der Nationen
Das harte Joch zu brechen, sich entschloß,
Da stürzt die Macht großherz'ger Legionen
Des Despotismus schrecklichen Koloß,
Und wer zum Widerstand sich läßt bethören,
Wird fallend die Verwüstung nur vermehren.

129.

So der Vulkan, von Pech- und Schwefelfluthen
Geschwängert und verbreitend Weh und Ach,
Ausspeiend einen breiten Strom von Gluthen,
Bis er, zerplatzend endlich mit Gekrach,
Fruchtbare Hügel bildet voll Getraide
Und frischem Grün, der muntern Heerde Weide.

130.

So schloß der Hund und suchte zu beweisen,
Daß Despotismus stets, wohin er dringt,
So lang' er herrscht, sich pflegt vom Blut zu speisen,
Und alles einem Strudel gleich verschlingt,
Als wilder Ehrsucht Sohn und stets bereiter
Zerstörer seiner Art. Dann sprach er weiter:

131.

Mich treiben nicht zum Handeln und zum Reden
Besoldung, Selbstsucht, Kriecherei und Haß;
Ich hasse den Tyrannen, liebe jeden
Gerechten Herrscher, mein System ist das:
Verlästerungen und Sophistereien
Bemühen sich umsonst es zu verschreien.

132.

Zwar der Tyrann, an feige Huldigungen
Von dekorirten Sklaven stets gewöhnt,
Wird, wie man weiß, vom Wahrheitshaß durchdrungen,
Mit freier Weisen Urtheil nie versöhnt;
Von ihm wird als Rebell der Hund erkläret,
Allein der Haß des stolzen Wüthrichs ehret.

133.

Ich sage dieß, und sag' es bloß deßwegen,
Weil ich nur solche Absichts stets genährt,
Daß die Regierung wir erlangen mögen,
Die möglichst größte Sicherheit gewährt;
Dieß ist mein Wunsch, ob meine Ansicht richtig,
Ob falsch: das untersucht! Die Sach' ist wichtig.

134.

Ein sanftes Thier, beseelt vom Geist der Liebe,
Um vorzuschlagen einen Friedensplan,
Und zu beschwichtigen die wilden Triebe,
Gab einen herrlichen Gedanken an,
Den Gegenhaß und Unmuth zu zerstreuen,
Zur Näherung der streitenden Partheien:

135.

Laßt den, der ohne Herrscher nicht mag leben,
Ob man beschränkt, ob unbeschränkt ihn nennt,
Sich unter eine Monarchie begeben;
Doch ein republikanisch Regiment
Laßt Jenem auch, der allen Monarchien
Aus Gründen dieß geneigt ist vorzuziehen.

136.

Dann werden Ruhestörungen vermieden,
Die überall erzeugt der Meinungszwist;
Und alle Bürger leben gleich zufrieden,
Republikaner oder Monarchist;
Und Keiner wird den Andern ferner zwingen,
Ihm fremde Überzeugung aufzudringen.

137.

Allein wie beifallswürdig auch erscheinen
Der Vorschlag mochte, dennoch fand sich bald,
Man könne sich darüber nicht vereinen.
So lange, hieß es, beider Staatsgewalt
Sich kräftig fühlt, wird man auch Republiken
Und Monarchie'n im ew'gen Krieg' erblicken.

138.

Kein Söldling eingeschloßner Gränzen schreitet
Die Freiheit vorwärts, wo von Ort zu Ort
Sie ihre Schmeichellehre schnell verbreitet;
Mit ihrem Feuergeist' und Donnerwort'
Erschlaffte Seelen mächtig zu erwecken . . .
Was den Despoten stets erfüllt mit Schrecken.

139.

Ein innrer Wurm zernaget den Tyrannen,
Daß nicht den Eisenzepter seiner Hand
Die Freiheit mög' entreißen; sie zu bannen,
Bewaffnet er um sich ein ganzes Land;
Die Hinterlist mit ihren finstern Ränken
Und die Gewalt übt er, sie zu beschränken.

140.

Er heuchelt, fühlt er seine Kräfte schwächen,
Und beugt die stolze Stirn; allein sobald
Er Macht erlanget, hält er kein Versprechen,
Und unterdrückt mit offener Gewalt. —
Die Red' erschütterte des Raths Genossen,
Sie schienen zweifelhaft und unentschlossen.

141.

Inzwischen ließ sich ein Gesummse hören
Im Rath' und ein durchdringendes Geräusch
Der Schaaren winziger Ambassadeuren,
Die unruhvoll sich zeigten mit Gekreisch;
Der Fliegen, Mücken, Käfer, Hummeln, Grillen,
Die mit Getös' und Lärm die Luft erfüllen.

142.

Sie quiekten und verlangten laut, man möchte
Das Grundgesetz bestimmen vor der Hand,
Damit die unveräußerlichen Rechte
Der Thiere förmlich würden anerkannt;
Allein den ungestümmen kleinen Reigen
Gebot die Präsidentin Stilleschweigen.

143.

Dann sprach sie: euer Recht sey, immerwährend
Uns zu belästigen und stets zu schrei'n;
So wie das Recht, uns Großen angehörend,
Das Stärkern wollte die Natur verleih'n,
Seyn wird, wenn uns erzürnen die Geringen,
Sie zu erschlagen oder zu verschlingen.

144.

Bei der Moral ein wenig zu verweilen,
Erlaubt mir eure Höflichkeit wohl hier,
Um meine Meinung frei euch mitzutheilen
In Hinsicht jenes Spruchs. Erwägen wir
Was uns erwarten läßt der gute Wille
Der Hyder, Nilpferd' oder Krokodille.

145.

Die Thierchen hatten Recht; allein sie waren
Nur klein, und Recht zu haben g'nüget nicht;
Der Große will als Herrscher stets verfahren,
Bestreitet stets das Recht dem armen Wicht.
Behandeln werden stets in allen Sachen,
Auf gleiche Art, die Starken jeden Schwachen.

146.

Sagt selber: Können Rechte und Gesetze
Bewirken, daß die Mücke mit dem Aar,
Mit Leu'n das Schaf auf gleichen Fuß sich setze,
So unter sich verschieden ganz und gar?
Vermag auch eines freien Staates Streben
Ungleichheit solcher Art jemals zu heben?

147.

So physisch als moralisch gab den Thieren
Schon die Natur zu große Ungleichheit;
Vergebens strebt man Freiheit einzuführen
Bei vieler Gattungen Verschiedenheit.
Wo Redlichkeit nicht herrscht in den Ideen,
Kann niemals eine Republik bestehen.

148.

So lange noch bestehen Zähn' und Klauen,
Und Krokodille, Tieger, Aar' und Leu'n,
Wird man nur diese stets als Herrscher schauen,
Und Schaf' und Rinder werden dienstbar seyn.
Drum war das Recht wohl bei den kleinen Thieren,
Doch keine Hoffnung, je es auszuführen.

149.

Hätt' Eine Gattung Thiere nur bestanden,
Die, in Gesellschaft sich vereint zu seh'n,
Durch förmliche Verträge sich verbanden,
So konnte wohl ihr Recht gesichert steh'n;
Doch bei so vielen und verschiednen Arten
War's eitel Thorheit, dieses zu erwarten.

Anmerkung:

Str. 70. Greinen. Schwan übersetzt dieses Wort mit pleurer. Es bedeutet aber nach Voigtel nicht bloß mit Verzerrung des Mundes weinen, sondern vielmehr auf solche Art lächeln, überhaupt nur: das Gesicht verzerren. Schon in dem Fragmente auf Karl den Großen von Schilter kommt dieses Wort (greina) vor, statt: die Zähne blecken. Eine ähnliche Bedeutung hat das Wort: gringen in dem Aachner Volksdialekt. S.

Die redenden Thiere.

Sechsundzwanzigster Gesang.

Beschluß.

1.

Wie, wenn durch fremder Meer' empörte Wogen
Auf leckem Boot der kühne Seemann eilt,
Schon lange von Gefahr und Noth umzogen,
Und der, so spähend auf dem Mastkorb weilt,
Nun freudig : Land! ruft, das von fern sich zeiget:
Dann himmelan des Schiffsvolks Jubel steiget;

2.

Doch wenn der Horizont sich überziehet,
Ein dichter Nebelflor bedeckt das Meer,
Dem Auge jeder Gegenstand entfliehet :
Dann schaut bestürzt der Schiffer rings umher;
Der Steuermann verwirrt sich dann im Denken,
Wohin er das verirrte Schiff soll lenken.

3.

So, während ich die traurige Geschichte,
Der sprachbegabten Thiere Schlachtgewühl
Und ihre Ränk' und Feindschaft euch berichte,
Und mich gesehnt nach meines Strebens Ziel,
Umgibt mich finstre Nacht, gleich einem Blinden,
Und alle meine Hoffnung seh' ich schwinden.

4.

Höchst traurig ist's, ich kann's euch nicht verhehlen,
Der Grundtext der Geschichte endet hier;
Von dem berühmten Thierkongresse fehlen
Der weitere Erfolg und Ausgang mir.
Der Text ging wohl verloren : wer mag's wissen?
Klar ist, daß wir Vollständigkeit vermissen.

5.

Nach dem zu schließen, was sich schon ergeben
Aus manchen Reden in dem Thierverein,
So schien dort eines Theiles Wunsch und Streben
Ein konstitutioneller Fürst zu seyn;
Bemüht war eine Klasse ihrer Weisen
Die eingeschränkte Monarchie zu preisen.

6.

Nur einem Falschen oder Ränkevollen
Wär's zuzumuthen, eine Despotie,
Ein unbeschränktes Königthum zu wollen,
Damit er aus der Willkür Nutzen zieh';
Auch suchten sich die Besten zu vereinen
Zum Wohl des Ganzen und nicht bloß des Einen.

7.

Traun! eines Andren Launen oder Grillen
Zu unterwerfen eines Volks Geschick,
Ihm gänzlich Preis zu geben Ruh' und Willen,
Und Ehr' und Leben und des Lebens Glück
Der ganzen Nation . . . der Art Ideen
Die können bei Verrückten nur entstehen.

8.

Sagt nicht: die Welt wurd' immer von Tyrannen
Beherrscht, man fühlte stets ihr drückend Joch,
Und ohne sie zu zügeln und zu bannen
Bestehe stets die Welt, man lebe doch.
Verzeiht den Ernst! wir wollen hier nicht dahlen,
So sprechen heißt: mit Fersengeld bezahlen.

9.

Wenn Galeot und Sklave sonder Klagen,
Allmählig abgehärtet durch Gebrauch,
Den Stock, die Geißel und Galeer' ertragen,
Sagt: folgert ihr aus diesem Umstand' auch,
Daß Bastonnaden, Knuten und Galeeren
Drum wünschenswerthe, gute Sachen wären?

10.

Ja, hätten die Regenten jener Zeiten
Die heutige Regierungskunst gekannt,
Und sie so ungemeine Fähigkeiten
Geschmückt und Milde, Vorsicht und Verstand
Wie die, so man zu Herrschern uns erkoren,
Zum Glück und Heil der Völker bloß geboren:

11.

Dann hätten All' auch ruhig und zufrieden
Gelebt und in ersehnter Sicherheit;
Doch dieß Glück ward der Vorwelt nicht beschieden,
Erringen wird es keine Folgezeit;
Das ist ein Vorzug, den ich stets bewundert,
Allein für unser seliges Jahrhundert.

12.

Von unsrer Zeit, das wissen alle Kenner,
Ist hoch zu loben, daß der Politik,
Wovon der weise Abgesandte Renner
Uns hören ließ so giftige Kritik,
Bestimmte Gränzen eine nie verletzte
Ministerredlichkeit auf immer setzte.

13.

So wie der sanfte Zephyr im Beginnen
Des Frühlings, mit wohlthätig mildem Hauch,
Des Himmels starre Dünste macht zerrinnen,
Hat Jene sichre Weg' und Mittel auch,
Den Groll und Unmuth, welche zu beschleichen
Den finstern Herscher pflegen, zu verscheuchen.

14.

Ich will mir zu vermuthen nicht erlauben,
Daß ihr an dieses Satzes Richtigkeit
Im mindesten Bedenken tragt zu glauben.
Betrachtet einmal aus Gefälligkeit
Die Kabinette nur mit Forscherblicken,
Und seht, wie sie durch Redlichkeit erquicken!

15.

Doch damals war die Despotie mit nichten
Noch so geläutert, wie sie ward nachher;
Sie kannte weder Zaum, noch Recht' und Pflichten,
Trug ihre Laster im Triumph umher,
Und hatte einen langen Weg zu gehen,
Der jetzigen Vollendung Ziel zu sehen.

16.

Doch Viele, so der Überzeugung lebten,
Die Freiheit gründ' allein der Völker Glück,
Vereinten mit dem Hunde sich und strebten
Aus aller Kraft nach einer Republik;
Hier sey die meiste Hoffnung, wie sie glaubten,
Gerechtigkeit und Rechte zu behaupten.

17.

Der Trieb nach Freiheit, den Natur verliehen,
Läßt sich nicht ganz vertilgen; Jedermann
Sucht sich dem Sklavenjoche zu entziehen,
Womit Gewalt beschwert, sobald er kann;
Deßwegen schien der Mehrzahl unter allen
Regierungen ein Freistaat zu gefallen.

18.

Und Bestien, so Glück zu machen trachten,
Gern Selbstrach' üben, schlossen hier sich an;
Die, welche keine feste Staatsform achten,
Und, nur aus Zwang Gesetzen unterthan,
Bemüht sind, jeder Aufsicht zu entwischen,
Um für sich selbst im Trüben nur zu fischen;

19.

Die Ränkeschmiede, Schwätzer, Unruhvollen,
So größre Einsicht oder Fähigkeit
Als Andre haben oder haben wollen,
Kurz, alle Unzufriednen jener Zeit
Erschienen Bellards Anhang zu vermehren
Und für die Republik sich zu erklären.

20.

Sie wußten ihre Meinung zu verbreiten,
Gestützt auf Staatsmaximen, gut erkiest,
Wie sich nach dem Gefäß die Flüssigkeiten
Gestalten, welche man darinnen gießt;
Doch drehte die Gesinnung stets geschwinde
Sich, wie die Wetterfahne, nach dem Winde.

21.

Doch die, durch innre Gründe nur getrieben,
Ein unbestochnes Urtheil sich verschafft,
Republikanische Verfassung lieben
Nicht bloß aus Eigennutz und Leidenschaft,
Nur weil des Volkes Wohlfahrt ihnen wichtig,
Erklärten ihre Meinung hier aufrichtig.

22.

Daß keineswegs nur Täuschung und Schimäre
Vollkommne Republik sey, sagten die,
Nur schwer zu gründen; eine wahre Lehre
Entkräfte man durch falsche Praxis nie;
Nur unecht sey die Theorie zu nennen,
Die man als unausführbar müß' erkennen.

23.

Erschien die Praxis mangelhaft indessen
Durch der Verwalter Fehler und Verseh'n:
So sey dieß nicht der Sache beizumessen,
Und Jene müßten dafür Rede steh'n;
Dieß sey zum allgemeinen Besten nöthig,
Doch zeige man sich hierin wenig thätig.

24.

Sie könnten den fatalen Grund nicht fassen,
Warum, sey's Schuld, sey's Schickung, stets sich zeigt,
Daß sich von selbst der Thiere größte Massen
Dem Übel unterwürfen; mehr geneigt
Dem Guten Thor und Thüre zu verschließen,
Als daß sie dessen Mißbrauch steuern ließen.

25.

Allein der Freiheit überdrüßig waren
Auch Viele, weil in alle Ämter da
Sich Schuft' und Schurken eingeschwatzt bei Schaaren,
Und man verdrängt durch sie die Guten sah;
Und weil durch Eigensinn und bittre Spaltung
So Fried' als Ordnung floh'n aus der Verwaltung.

26.

Drum Mancher, so die Freiheit mit gegründet,
Unmuthig ihre Sache nun verließ,
In edlem Zorne gegen die entzündet,
Wovon man solche Schlechtigkeit bewies,
So viele Gaunerstreich' und Schändlichkeiten,
Die leider! wahr und gar nicht abzustreiten.

27.

Was nützt es, eines Edelsteines Klarheit
Stets anzuschau'n, wenn der Besitz uns fehlt?
Schein ist das Gute, nur das Übel Wahrheit;
Ermüden muß, wer immer wird gequält.
Kann Freiheit sich durch Ruhe nicht empfehlen:
So laßt ihr Lob nur in den Büchersälen!

28.

Die ihr die schönste Gabe von dort oben,
Die ihr sogar die Freiheit und ihr Reich
Uns unerträglich machen könnt, verschroben,
Erdrückt, entkräftet wird der Geist durch euch,
Daß vom geraden Weg' er sich verirret,
Und sich aufs Neu' im blinden Wahn verwirret!

29.

Wie durch Aufrichtigkeit Vertrau'n zu gründen
Ihr eingeübt in der Verstellung seyd;
Und Meister im Verläumden und Erfinden
Der Redlichkeit und Freiheit Mantel leiht,
Um ungezähmte Wünsche, nie zu stillen,
Und wilde Räubergier uns zu verhüllen!

30.
Wie ähnelt ihr dem Jäger, der die Söhne
D erLuft, voll ahndungsloser Lüsternheit,
Zu locken weiß durch nachgeahmte Töne,
Und während seine Arglist Futter beut,
Sie schnell umgarnt, und wenn er sie gefangen,
Erwürgt und lacht, daß sie in's Netz gegangen!

31.
Die ihr die Himmelsspeise darzureichen
Versteht, mit der Vernichtung Gift vermengt,
O ihr verbreitet unheilbare Seuchen,
Und alles, was das Leben nur bedrängt;
Die ihr sogar die Luft, nicht zu entbehren,
Verpestet durch den Aushauch eurer Lehren!

32.
Aristokratisch-königlich auch zeigte
Sich eine starke, listige Partei
So vor dem Hof' und Fuchs die Kniee beugte,
Und daß der Übel größtes Freiheit sey
Mit vieler Emsigkeit den Pöbel lehrte,
Wozu auch manches große Vieh gehörte.

33.
Und nicht geringe Vortheil' und Genüsse
Zog sie durch derlei Sätze von dem Land',
Wo sie die anti-logisch feinen Schlüsse
Anbrachte, Gründe wurden sie genannt;
Und diese Klicke bildete dort Schaaren,
Die in der That nicht zu verachten waren.

34.
Schwächlinge sah man hier und Egoisten,
So nur in Dienen setzten ihren Ruhm;
Und die, sich nennend echte Royalisten;
Ein Hofvieh, das in seinem Heiligthum
Sein Glück und glänzende Figur einst machte,
Und wieder dort zu figuriren dachte.

35.

Und die, so ihren Stolz durch Weirauch nähren,
Bloß Glanz und Laster lieben, die nur gut,
Was Tausenden genügte, zu verzehren,
Die alberne, höchstaufgeblasene Brut.
Der Pöbel wähnte groß Verdienst bei diesen,
Weil sie als große Bestien sich wiesen.

36.

Abweichend in der Ansicht zwar, bekannten
Die Alle doch sich zu der Monarchie:
Der Eine wünschte nur der Elephanten,
Der Andere der Löwen Dynastie;
Als wenn man es für wichtig halten könnte,
Ob Leu der Herr, ob Elephant sich nennte.

37.

Auch einen Fürsten wünscht das Pferd, beschränken
Und theilen wollt' es die Gewalt indeß;
Es schwankt', auf welche Seite sich zu lenken,
Bei so verschiedner Meinung der Kongreß,
Da mehr als einen Vorschlag Andre machten,
Doch ohne daß man darauf wollte achten.

38.

Blutgierig wünscht und grausam die Verwaltung,
Zum Beispiel, dort das kriechende Gezücht;
Amphibien wollen Ein' ohn' alle Haltung;
Auf Freiheit sind die Vögel nur erpicht.
Nicht Einer will das Gute und Gerechte,
Nur was für sich er gerne haben möchte.

39.

Stets werden unsre Urtheil' und Ideen
Geleitet durch Gewohnheit und Natur,
Wie deutlich die Erfahrung uns läßt sehen;
Nicht andrer Gründe braucht's, als dieser nur.
Fragt einmal nach, in welchem Elemente
Das Thiergeschlecht am besten leben könnte?

40.
Man spräch' : in dem, wo wir entsteh'n und leben,
Den Menschen fragt : die Erde wählt er aus;
Den Fisch : Dem Wasser wird er Vorzug geben;
Den Wurm : er lobt ein unterirdisch Haus.
Hätt' auch das Feuer Lebende zu weisen,
Sie würden uns die Feuerwohnung preisen.

41.
Da Laster oder Mängel aufzufinden,
Die Bosheit nie versäumt, so nannte nur
Blutsäufer, Henker so die Thiere schinden,
Das ganze Heer der Schlangen die Censur;
Landstreicher die Beschwingten, Anarchisten,
Falsch die Amphibien und voller Listen.

42.
Unsichre, schwankende Gerüchte schwirrten
Um den berühmten Thierkongreß; es hieß,
Daß sich die Sachen immer mehr verwirrten,
Und man die Hoffnung unbefriedigt ließ.
Das Ganze schien sich dort bald aufzulösen
In Zänkerein, und Ränke von den Bösen.

43.
Seltsame Sachen hörte man derweilen,
Für deren Wahrheit ich nicht stehen will :
Daß unter sich die ganze Welt zu theilen
Versuchten Löwin, Hund und Krokodill;
Drob die Moralität man leicht ermesse
Von diesem Musterbilde der Kongresse.

44.
Und daß dem Hund' vom Fuchs' in jenen Tagen,
An öffentlicher Rathsbeschlüsse Statt,
Ein Separatvertrag sey vorgeschlagen,
Der aber nur Geheimartikel hatt',
Um Alles dort nach ihrem Wunsch zu lenken,
Den zu berauben, Jenen zu beschenken.

45.

Ein Schlaukopf, merkend diese bösen Zwecke,
Bewies, daß jeder heimliche Traktat
Von Staatsministern, den Verdacht erwecke
Von Falschheit gegen Andre und Verrath;
Was gut und recht sey, zeige sich im Freien,
Und brauche nicht den Blick der Welt zu scheuen.

46.

Allein die größten, stärksten Thiere lachten:
Dergleichen Sittensprüche, sagten sie,
Sey'n trefflich, weis' und in der That zu achten
Für schwaches, kleines und gemeines Vieh;
Die großen aber folgten andrer Lehre,
So glänzender und weit erhabner wäre.

47.

Und focht der Hund hier öffentlich auch mächtig
Für eine freie Konstitution;
So wurd' er doch bei Vielen sehr verdächtig,
Als streb' er selber heimlich nach dem Thron;
Auch muß sich der Verdacht bei uns verstärken,
Wenn wir auf das, was sich ereignet, merken.

48.

Daß einen großen Streich der Fuchs versuchte,
Ging damals auch die Sag', ob falsch, ob wahr,
Und Pferd und Hund zu morden der Verruchte
Gestrebt durch seine Satellitenschaar,
Um wegzuschaffen beide Opponenten,
Die seinen Plan am meisten hindern könnten.

49.

Vermag man ohne Schauder nicht zu hören
So blutig grause That, kann dennoch oft
Die Politik dergleichen Frevel lehren,
Die man nachher dann zu bemänteln hofft
Durch Gründe, welche das Gefühl beleid'gen,
Und läugnet, was unmöglich zu vertheid'gen.

50.
Der Zwietracht Furie, mit finstern Blicken,
Erregte Zank und Streit und Spaltung dort,
Und Balgerei'n, den Frieden zu ersticken,
Zweikämpfe folgten drauf und Meuchelmord;
Man fürchtete, daß neuerdings die Erde
Bald durch des Krieges Wuth verwüstet werde.

51.
Und klar sah man durch alle Dunkelheiten
Im lärmenden Kongresse jener Zeit,
Nur Eifersucht, Verdacht und Falschheit streiten,
Den Schwachen von dem Starken stets bedräut;
Und, wie's zu geh'n pflegt, von den Rathsgenossen
Ward viel geschwatzt, doch leider! nichts beschlossen.

52.
Stets werden in politischen Kongressen,
Wo Großes zu entscheiden man begehrt,
Die allgemeinen Völkerinteressen
Versäumt, ob noch so heilig und so werth,
Und nach Vergrößrung scheinet nur zu streben
Der, dem man schon zu große Macht gegeben.

53.
Anstatt des Elends Söhne zu erquicken
Und von der Übel Lasten zu befrei'n,
Wird stets, die große Masse mehr zu drücken,
Der feilen Unterhändler Streben seyn;
Werkstätten öffentlicher Ketten können
Wir drum mit Recht wohl die Kongresse nennen.

54.
Zwei wahre Sätze kann man hierauf gründen;
Den Ersten: Nie wird man Vollkommenheit
Bei irgend einer Staatsverwaltung finden,
Vom Bösen wird das Gute nie befreit;
Den Zweiten: stets wird es unmöglich scheinen,
Die Politik und Tugend zu vereinen.

55.

Nach diesem, was ich von der Thiergeschichte
Und alten Politik bisher erzählt,
Vermiß' ich alle ferneren Berichte,
Da, wie gemeldet, die Ergänzung fehlt;
Indem nun hier die Zeitautoren schließen,
Werd' ich auch meinen Sang hier enden müssen.

56.

Just damals war's, wo, wie ich sagen hörte,
Der Kräfte Kampf begann mit Ungestüm
Und alle Ordnung der Natur zerstörte;
In welchem man, so sagt' ein Anonym,
(Wofern sich solch ein kühner Ausdruck schicket)
Natur im Krieg mit der Natur erblicket.

57.

Indessen die Partheien sich zerzausen
Und grimmig sich verhöhnt, verfolgt, gezankt,
Hört plötzlich man von fern des Donners Brausen;
Es wüthet der Orkan, der Boden wankt;
Von Wolkenmassen, wie von schwarzen Wogen,
Ist rings der Horizont schnell überzogen.

58.

Erloschen ist in dichter Nebel Dunkel
Des Tages Licht und Düster deckt die Flur;
Der trüben Blicke zitterndes Gefunkel
Erhellt die Nacht auf Augenblicke nur,
Und macht die dicken Hagelschlossen glänzen,
Das Gräßliche des Schauspiels zu ergänzen.

59.

In Mitte dieser grausenvollen Stürme.
Erbraust das Meer, und kocht, wie ein Vulkan;
Jetzt wälzen sich der Wasserhosen Thürme
Mit schrecklichem Geprassel himmelan;
Jetzt scheint die Fluth ein Abgrund zu verschlingen,
Um in der Erde Mittelpunkt zu dringen.

60.

Unwiderstehlich rasen Wind' und fällen
Die Wälder und entwurzeln Staud' und Baum;
Weit wiederhallend tönt der Schlag der Wellen,
Bedeckend Stadt und Land, gleich blut'gem Schaum
Entsprüh'n den Schlünden Flammen, die sich schaaren,
Wo sich Entsetzen und Entsetzen paaren.

61.

Das Eiland schwankt auf seinen Fundamenten
Und löst von jeglicher Verbindung sich,
Dem Thurme gleich, auf lockern Elementen
Gegründet, der sich niederbog und wich;
Vergebens sucht der Vierfuß unter Blitzen
Und Donner Rettung auf der Berge Spitzen.

62.

Amphibium und Vogel flieh'n in Eile,
Der durch die Luft, das auf der nassen Bahn;
Umsonst, wen nicht des Himmels Donnerkeile
Erreichen, den verschluckt der Ozean;
Die Insel selbst muß in den finstern Schlünden,
Des Meeres Abgrund endlich ganz verschwinden.

63.

Wie, wenn in eines lecken Schiffes Lücke
Die Fluthen mächtig dringen, und den Mast
Der müde Schiffer mit verwirrtem Blicke
Umklammert, den zur Rettung er umfaßt,
Zuletzt das Fahrzeug, von der Wasser Lasten
Erdrückt, dann untersinkt mit seinen Masten.

64.

So ruhet die Atlantis nun, begraben
Im Schooß des stolzen Meeres und wir seh'n
Nur Inseln noch, die sich erhalten haben:
Die Hesperiden und Kanarien;
Als Leuchtthurm über diesen alten Trümmern
Sieht man den Pik von Teneriffa schimmern.

65.

Gesandter Schwein, so aus dem tiefsten Schlummer
Geweckt des Sturms Geprassel und Gekrach,
Entschlief von neuem, unerreicht vom Kummer;
Laut tönend schnarchend wurd' es nicht mehr wach,
Und schlafend plumpt das seligste der Schweine
In's nasse Grab gleich einem Felsensteine.

66.

Allein der Fuchs, als er die ersten Zeichen
Der Stöß' empfand, entfloh in aller Hast,
Des nahen Berges Gipfel zu erreichen;
Umsonst, da ihn der Wirbel Arm umfaßt;
Er stürzt, springt auf, vom Sturm aufs neue nieder
Geworfen, rollt er in die Tiefe wieder.

67.

Im Kampfe mit der Fluth, zeigt seinen Blicken
Ein naher Wallfisch sich, wornach er schwimmt;
Er landet an, und sucht auf dessen Rücken
Nun Schutz, indem er mühsam ihn erklimmt;
Doch, weggespült von den empörten Wogen,
Wird in den Strudel er hinabgezogen.

68.

Das Meer verschlinge und der Blitz zermalme
Dich und dir Ähnliche auf unserm Rund;
Für euch entflamm' und euch entgegen qualme
Verzehrend Feuer aus der Hölle Schlund,
Daß euer Keim verderb', ersterb', ersticke,
Und eure Brut nicht mehr die Erde drücke!

69.

Man weiß, daß nur das Pferd der Fluth entkommen,
Allein nicht wie; der meldet' : es entkam
Auf einen Berg; der sagt' : es sey entschwommen;
Der : daß ein Fisch es auf den Rücken nahm :
Doch das sind Mährchen, darauf könnt ihr wetten,
Vernehmt von mir, wer es vermocht zu retten.

70.

Ein Kukuist und Priester, das will sagen:
Ein Uhu, der auch Autor war und noch
Damals gelebt, bezeugt, daß aufgetragen
Vom großen Kuku ward dem großen Roch,
Das edle Pferd auf seine Riesenschwingen
Zu nehmen und in Sicherheit zu bringen.

71.

Der Roch war gleich zur Hand, ihr aber findet
Vermuthlich zu phantastisch den Bericht;
Das mag wohl seyn, doch überlegt: verkündet
Ein Geistlicher und Uhu dieses nicht?
Traun! was uns so Ehrwürdige verkünden,
Und wären's Bestien, muß Glauben finden.

72.

Umsonst, daß ihren milden Segen gießen
Auf edle Seelen Himmel und Natur,
Werth der Belohnung, welche sie genießen;
Der Aberglaub' entstellet alles nur:
Der Tugend rauben ihr Verdienst die Eulen,
Es ihrem großen Kuku zu ertheilen.

73.

Nach solcher Kund' erschuf ein Roß mit Schwingen
Einst Griechenland, als Pegasus geehrt,
Vereinend beide Thier', und den besingen
Die Frauen und die Ritter man gehört,
Der schuf (Italiens berühmter Sprosse)
Den Hippogryph aus diesem Flügelrosse.

74.

Die große Katastrophe wahr zu schildern,
Die alles umgestaltend wieder schafft,
Fehlt es der Menschensprach' an Schauernbildern,
Dem Geist' des Sterblichen an Fassungskraft,
Wenn nicht die Gottheit selbst ihn eingeweihet,
Die alles wirkt und alle Ding' erneuet.

75.

Die Sterne fielen und die Himmel brannten,
Vermischt sah man die Element' im Kampf,
Und ungeheure Eisgebirge sandten
Die Pole, nun zerschmolzen durch den Dampf;
Endlose Wogenheere tobten stürmend,
Sich mächtig zwischen beide Welten thürmend.

76.

Des Persischen und rothen Meers Gestade
Zerspaltet nun der Wogendrang vom Süd;
Es steigen die Maldiven aus dem Bade
Des Ostmeers; Sunda's Inselgruppe sieht
Man dort zerstreut; mit einem Theil vom Rande
Hängt nur Malakka noch am festen Lande.

77.

Der Euxin öffnet sich des Bospors Enge,
Indem er fluthend den Propontis schafft;
Der Ostsee Ströme scheiden im Gedränge
Von Schweden Dänemark mit wilder Kraft;
Abila reißt der Ozean vom Kalpen,
Ihr Haupt erheben Pyrenä'n und Alpen.

78.

Sizilien von Kalabrien dann trennend,
Beginnt das Meer dazwischen seinen Lauf;
Hoch schleudert ungeheure Kugeln, brennend,
Der Aetna aus des Abgrunds Schlund hinauf;
Als ob die alte Ordnung sie bereue,
Erschuf sich die Natur nun eine Neue.

79.

Erstaunend sieht man aus des Meeres Wogen
Vulkanische Gebirge Feuer spei'n,
Und weit vom Rand mit Meersand überzogen
Das Land; es bilden hoher Berge Reih'n
Zahllose jetzt versteinerte Gebeine,
Einst lebend im sich regenden Vereine.

80.

Wohin auf beiden Hemisphären immer
Den Forscherblick du wirfst, wohin er späht,
Da siehst du auch die Zeichen großer Trümmer;
Und glaubest du, daß das, was jetzt besteht,
Was jetzt du siehst von Dauer sey für künftig:
So ist dein Glaube falsch und nicht vernünftig.

81.

Nichts hemmet die Natur in ihren Schritten,
Stets siegend über jeden Widerhall;
Die größten Reiche, wie die niedern Hütten,
Zertritt und stürzet ihre Allgewalt;
Von gleicher Wichtigkeit in ihren Blicken
Erscheinen die Monarchen und die Mücken.

82.

Man wird vielleicht den Einwurf sich erlauben,
Daß jenes Eiland später noch bestand,
Weil Plato schien mit Diodor zu glauben,
Was neuere Autoren auch erkannt,
Daß ihren Unterricht von dort die alten
Egypter und Phönicier erhalten.

83.

Doch wollen wir nicht streiten, Gott bewahre!
Wann so uralte Ding' einmal geschah'n;
Es kommt auf ein Paar hunderttausend Jahre
Bei solchen Zeitberechnungen nicht an,
Denn die Chronologie der alten Zeiten
Bedecken stets fühlbare Dunkelheiten.

84.

Ich geb' es zu, daß jene Obbenannten
Von der Atlantis stammnten, und daß die,
So sich daraus entfernt als Emigranten,
Und Atlantiden einer Kolonie,
Sich bis zu den Epochen noch erhalten,
Von welchen uns gesprochen jene Alten.

85.

Mehr frommet uns zu wissen, daß in diesen
Umwälzungen die ganze Thierwelt da
Sprach' und Vernunft verlor; allein erwiesen
Ist nicht, auf welche Weise dieß geschah.
Oft hat der Schrecken, wie Erfahrung zeiget,
Verlust der Sprach' und der Vernunft erzeuget.

86.

Man glaubt' auch, daß der Himmel, um zu rächen
Der Thiere Bosheit, sie der Fähigkeit
Beraubt fortan zu denken und zu sprechen;
Wie er zu Babel die Verwegenheit
Bestrafte, die den Thurm zu bauen dachte,
Indem er dort die Sprachverwirrung brachte.

87.

Behaupten wollten Andre, daß die Gabe,
Wornach man sich verständlich macht und denkt,
Bloß Wohlthat sey, die man empfangen habe,
Nach freiem Wohlgefallen uns geschenkt;
Daß Anfangs auch der Quadrupeden Schaaren
Deshalb beschenkt mit solcher Wohlthat waren.

88.

Doch da der Vierfuß das Geschenk entehret,
Verweigert ihm der Geber den Gebrauch,
Worauf er es dem Zweifuß Mensch bescheret,
Und weil es dieser mißbraucht' eben auch,
Vernunft und Sprach' um alles Zutrau'n brächte,
Werd ihm auch beides nehmen der Gerechte.

89.

Wohl ist's die ausgemachteste der Sachen,
Daß welchem Thiere die Natur nachher
Dieß köstlichste Geschenk auch möge machen,
Und irr' und sündig' es auch noch so sehr:
Nie kann's die schönsten Gaben so entweihen,
Wie jenes federlose Thier auf zweien.

90.

Versichert ward von andern Weisheitssöhnen,
Es sey ein Werk der Kunst geistreicher Art
Die Sprach' in übereingekommnen Tönen,
Wodurch man die Gedanken offenbart;
Nur dem, der in Gesellschaft lebe wichtig,
Und ohne diese leerer Schall und nichtig.

91.

Die Thiere sämmtlich irrten drauf im Lande
Zerstreut umher, da alle Ordnung brach
Durch Brand und Fluth, und der Gesellschaft Bande
Sich allenthalben lösten nach und nach;
Verloren ging die Sprach' und nur die Töne,
Von der Natur verlieh'n, behielten Jene.

92.

Doch seh'n wir noch von Thieren eigne Gilden
Manchmal in künstlicher Beschäftigung,
Die eine Art Privatgesellschaft bilden,
Zu ihrer Nothdurft und Vertheidigung,
Durch einen Rest vom vor'gen Denkvermögen,
Das wir nunmehr Instinkt zu nennen pflegen.

93.

So sehen wir die Biber sich vereinen,
Wie man vereinigt auch die Ämsen sieht;
Um Häuser sich zu bauen sind die Einen,
Die Andern für den Proviant bemüht;
Und so versammeln sich zu unsern Zeiten
Die Bienen noch, um Honig zu bereiten.

94.

Euch zu verbürgen, was ich vorgetragen
Von jener alten Thiere Politik,
Bei allem Wirrwarr längst verschollner Sagen,
Verbieten die Gesetze der Kritik;
Nur dieses weiß man, daß der Thiere Schaaren
Nun nicht mehr reden, die einst redend waren.

95.

Verloren war die Sprach' und mit verschwunden
Die Neigung zur Geselligkeit für sie;
Unwissend, ungebildet, ungebunden,
Gesetzlos irrte nun umher das Vieh;
Ohn' äußere Verbindung und Berührung,
Bestand nun weder Staat mehr noch Regierung.

96.

Da bürgerliche Freiheit nicht genügte,
Wurd' ihm seitdem die Freiheit der Natur;
Unbändig und gefräßig stets bekriegte
Das starke Thier die schwache Kreatur;
Und vor den Starken müssen nun die Schwachen
Stets flieh'n, um zu entgeh'n des Todes Rachen.

97.

Bei guten Wesen, ihrer Gattung Freunde,
Wo Einer nie den Andern unterdrückt,
Die, ächter Freiheit hold, man nur als Feinde
Von jedem Mißbrauch' der Vernunft erblickt,
Lenkt stets der Wahrheit Licht, des Rechtes Liebe
Und das Gesetz die That und innern Triebe.

98.

Sie werden das, was wir noch wenig kennen,
Die wahre Freiheit mit der Sicherheit,
Preiswerther Lohn, der Redlichkeit zu gönnen,
Und nie genossene Glückseligkeit,
Wenn eitle Wünsche mich nicht irre leiten,
Vielleicht einst über unsre Welt verbreiten.

99.

Vielleicht! denn ach! die großen Schwierigkeiten,
So zu besiegen, sind mir wohl bekannt;
Verjährter Wahn und Leidenschaft mißleiten
Das Herz der Sterblichen, wie den Verstand;
Unheil und Ansicht sind zu sehr verschieden:
Wer leitet sie zu gleichem Ziel in Frieden?

100.

Hochheilige Vernunft erscheine; glänze,
Du milder Strahl der Wahrheit; o verscheucht
Unwissenheit und Wahn von unsrer Gränze,
Gefühl und Geist verwirren sie so leicht;
O bringt mit euch die Tugend uns zurücke,
Damit sie bei uns wohn' und uns beglücke!

101.

Umsonst wird man sich ohne euch bemühen
Die Sterblichen vom Elend zu befrei'n,
Und sie der Übel Strudel zu entziehen,
Sich eines stillen Glückes zu erfreu'n.
Hört meinen letzten Wunsch mit Wohlgefallen,
Da meiner Leier Töne hier verhallen.

Anmerkung:

Str. 73. „Den besingen die Frauen und die Ritter man gehört." Ariost nämlich, im rasenden Roland.

S.

Die redenden Thiere.

Ursprung des Werks.

1.

Indem ich Wunderbares euch erzählet
Aus jenes Alterthumes Dunkelheit,
Dem es an Unwahrscheinlichkeit nicht fehlet:
So bin ich zu berichten gern bereit,
Woher ich solches nahm; von diesen Sachen
Begehrt' ich nie Geheimniß euch zu machen.

2.

Bekannt ist wohl nicht manchem Chronologen
Das, was ein voradamischer Skribent
An Kunde, wie er saget, eingezogen
Von einem alten Sänger, den er nennt;
Wann der gelebt, konnt' ich nicht recht erfahren,
Vor etwa sechsmal hundert tausend Jahren.

3.

Verloren ging das Werk des überalten
Poeten einst in einem großen Brand,
Der tausend Säkuln, Irrthum vorbehalten,
Nach dieses Sängers Tod einmal entstand;
Nicht wundern darf man sich ob solchen Fällen
Geprägt war alle Schrift in Holztabellen.

4.

In diesem gräßlich fürchterlichen Brande
Fing eine Büchersammlung Feuer auch,
Von einem Sammler vom Gelehrtenstande;
Mit jener gingen auf in Flamm' und Rauch
Des Dichters Werke; diese waren kritisch,
Historisch, chronologisch und politisch.

5.

Die große Feuersbrunst in jenen Landen
War, nach dem voradamischen Bericht,
Durch Umgestaltung unsrer Erd' entstanden,
Doch hiervon kannte man die Ursach' nicht;
Was die veranlaßt, drüber herrschten Zweifel,
Ob Feuer, Wasser oder gar der Teufel.

6.

Man wußte nur, daß Großes vorgefallen
Vor vielen hundert tausend Jahren war,
Und durch der Kräfte Aneinanderprallen
Natur sich selbst verwandelt ganz und gar;
Und daß die Thiere, die ununterbrochen
Sonst sprachen, seit der Zeit nicht mehr gesprochen.

7.

Seitdem hört statt der Sprache man nur Töne;
Der Eine heult und brüllt, der Andre quäckt;
Wenn die miau'n und pfeifen, zischen jene;
Der bellt, wenn jene meckert, dieses blökt;
Doch Trieb und Neigung, Jedem angeboren,
So wie Gemüthsart, gingen nicht verloren.

8.

Daß später Thiere oft gesprochen, dieses
Ist allen Lesern wohlbekannt: versucht
Ward Eva durch den Wurm des Paradieses,
Der redend reizte zur verbotnen Frucht;
Drauf die Verführte Adam auch verführte,
Wodurch man denn verspürt, was man verspürte.

9.

Dort hatte Satan, sich zu unterhalten
Mit Eva, so wie uns die Schrift erzählt,
Verdreifacht sich, indem er die Gestalten
Von Schlang' und Weib zu gleicher Zeit gewählt;
Und drei, als Schlang' und Teufel nebst dem Weibe,
Erschienen redend hier in einem Leibe.

10.

So sprach als Ochs, worin er war verwandelt,
Nebukadnezar auch, wie Jeder weiß;
Als Schwan und Stier sprach, da er unterhandelt
Mit Leda und Europa, Vater Zeus;
Des Apulejus goldnen Esel hörte
Man reden, wie man sattsam uns bewährte.

11.

Wischnu, der Inder Gott, in Körperhüllen
Sich rettend, sprach aus Thieren mancher Art;
Geheimniß' uns prophetisch zu enthüllen,
Sprach jenes Thier einst, das vergöttert ward;
Exempel sprachbegabter Thier' enthalten
Die neuesten Annalen, wie die alten.

12.

Der Wundervogel Simorgank, vor Allen
Berühmt, war redend, der so manchen Sieg
Bewirkte mit dem Schnabel und den Krallen,
Und den der große Tamurat bestieg,
Der Perserheld, vernichtend jene Riesen,
So furchtbar sich dem Morgenland' gewiesen. (1)

13.

Vom Stier des Livius, den Rednergaben (2)
Des Hunds, bekannt zu des Tarquinens Zeit,
Schweig' ich, wie von dem Bravoruf des Raben,
Als Roms Tyrannen man dem Tod geweiht;
Vom Bock des Fryxus, von Achillens Pferde
Und tausenden Exempeln auf der Erde.

14.

Die Eselin des Bileam sprach deutlich,
Als er, obwohl sie völlig schuldlos war,
Zum dritten Mal sie schlug, was ihr unleidlich;
Es sprechen Elster, Papagay und Staar.
Auch unter uns hört man, nicht ohne Schaudern,
Oft manches Vieh fast unaufhörlich plaudern.

15.

Vom Apollonius von Tyan' erfahren
Wir durch den Biographen Philostrat, (3)
Daß Jener, außer vielem Wunderbaren,
Drob alle Welt erstaunte, was er that,
Der Vögel Sang verstand und so erklärte,
Als ob er zu den Vögeln selbst gehörte.

16.

Wär' im Beginn schon ein Skribent gewesen,
Uns schildernd jene Krämpfe der Natur:
Von welchen Wundern würden wir nicht lesen!
Welch hoher Reiz, zu folgen ihrer Spur!
O welch Erstaunen würden sie erwecken!
Doch wo ist solch ein Autor zu entdecken?

17.

Wenn ich daher nach meinem Chronologen
Die Fabel euch erzählt, so ist es klar,
Daß ich mich bloß auf eine Zeit bezogen,
Als jene Krisis längst vorüber war.
Verliert die Wahrheit nicht aus dem Gesichte:
Was jetzt uns Fabel ist, war einst Geschichte.

18.

Doch bin ich keineswegs unbescheiden,
Verlange unbegränzten Glauben nicht;
Ich weiß zu gut, was niemals zu vermeiden,
Wenn man von überalten Dingen spricht;
Denn wäre die Behauptung etwa weise:
Stets sey auch wahr, was man als Wahrheit preise?

19.

Alltägliches, was man vor Augen sehen,
Mit Händen greifen kann, was nicht versteckt,
Hört man oft so erzählen und verdrehen,
Daß man davon das Wahre nicht entdeckt;
Und wähnt man sich von Allem unterrichtet:
So kommt ein Umstand, der den Wahn vernichtet.

20.

Lest nur die Tageblätter aller Staaten,
Wofern ihr euch nach Neuigkeiten sehnt,
In welchen die Ereignisse und Thaten
Ihr unverfälscht und treu zu finden wähnt:
Ihr werdet stets in dem, was sie verkünden,
Unredlichkeit und Widersprüche finden.

21.

Der lügt aus Leidenschaft und jener heuchelt
Aus Furcht, und der verschweigt, was ihn nicht freut,
Aus Arglist; der entstellt, indem er schmeichelt;
Der meldet Falsches aus Unwissenheit:
Ohn' alles Interesse für das Wahre,
Wird oft die Feder eine feile Waare.

22.

Warum will man indessen unnachsichtlich
Verdammen, weil Wahrscheinlichkeit hier fehlt,
Das Wunderbare, so man als geschichtlich
Uns aus dem grauen Alterthum erzählt?
Warum will man, statt Nutzen draus zu ziehen,
Den Autor anzuklagen sich bemühen?

23.

Gesetzt, daß eine Sach' euch nicht gefalle:
Laßt liegen sie, wie etwas ohne Werth;
Wozu noch bissige Kritik und Galle?
Doch findet sich darin, was uns belehrt:
Warum ergreift man's nicht mit frohem Muthe?
Prüft Alles und behaltet nur das Gute!

24.

Zwar scheint oft aus den Fingern nur gesogen,
Was man als wahr erzählt, beim ersten Blick,
Wie die Geschichte meines Chronologen
Von jener alten Thiere Mißgeschick;
Allein enthält sie nicht, wenn man mit Achtung
Sie liest, auch manche nützliche Betrachtung?

25.

Fern sey's, daß euch zur Unehr' ich vermuthe,
(Sey meine Fabel noch so ungereimt)
Ihr hättet hier aus eitelm Übermuthe
Die Schätzung dieses Apologs versäumt,
Als könnte zu gesteh'n sich nicht gebühren;
Wir lernten manche Wahrheit von den Thieren.

26.

Mehr ist uns die Moral in den Berichten,
Als die Erzählung werth, das todte Wort;
Wir achten minder kleine Zeitgeschichten,
Als die Betrachtungen nach Zeit und Ort;
Zwar Viele können lesen oder hören;
Allein man soll nachdenkend sich belehren.

27.

Doch da von voradamischen Autoren
Und ihren Werken Niemand noch gehört:
So staunen wohl milzsüchtige Doktoren,
Erachtend Alles, nicht genau erklärt,
Was der Wahrhaftigkeit scheint zu entbehren,
Für nichts als offenbare tolle Mähren.

28.

Ich aber, stets vorsichtig im Verkünden
Und bis zum Übermaaß gewissenhaft,
Der immer gern aus allen Irrgewinden
Auch einen sichern Ausweg sich verschafft:
Ich bin bereit, von Allem mit Belegen,
Was ich behauptet Rechnung abzulegen.

29.

Als vor geraumer Zeit ein reicher Britte
Gelangt an des berühmten Ganges Strand,
Und nach Bengalen, Hindostan die Schritte,
Nach Karnatik, Golkonda dann gewandt;
Und Koromandel sah auf seiner Route
Das Cap von Komorin und Kalikute:

30.

Verschafft' er in so ferner Völker Mitten
Sich neues Licht und neue Kenntniß auch;
Erforschte deren Ursprung, Anlaß, Sitten,
Gemüthsart, Sprache, Ritus und Gebrauch,
Und die besondre Weise Gott zu dienen:
Mysterien ehrwürdiger Braminen.

31.

Dort wußt' er die Geneigtheit zu erringen
Von einem Bramasohn vom ersten Rang;
Es schien, als ob es nicht mit rechten Dingen
Zuging, was diesen ihn zu achten zwang;
Der Priester war dem Britten ganz zu Willen
In allen seinen Wünschen oder Grillen.

32.

Zwar möchte der Verdacht entstehen können,
Als habe hier gewirkt des Britten Gold,
Da man die Priester gierig pflegt zu nennen,
Ohn' eignen Vortheil keiner Seele hold;
Doch ihre Redlichkeit nicht anzutasten,
So mag die Sach' auf sich beruh'n und rasten.

33.

Der Großbramine, Jenen zu verpflichten,
Führt' ihn in ihre Hauptpagode da,
Um ihn von allem Dem zu unterrichten,
Was noch kein Ungeweihter hört' und sah;
So sah er denn noch nie erforschte Dinge,
Verschlossen sonst für Hohe und Geringe.

34.

Das nie Geschaute konnt' er nun erspähen,
So als der Urwelt Denkmahl dort sich fand;
Den Zend Avesta und die Vedams sehen,
Zwar viel besprochen, wenig doch bekannt;
Den Quell der Dogmen von Egyptens Söhnen,
Woraus auch später schöpften die Hellenen.

35.

Er sah hierauf in der Pagode Tiefen,
Die der Bramine selbst zu meiden pflegt,
Sinnbilder, mancherlei Hieroglyphen,
In große Kreidetafeln eingeprägt;
Auf ewig neidisch der profanen Menge
Verheimlicht, röthlich durch der Zeiten Länge.

36.

Fragt dann, indem er sich zum Priester wandte:
Wie deutet man die Chiffern seltner Art;
Die Charaktere, mir ganz unbekannte,
Die man hier so verehrt und so verwahrt?
Drauf Der: die Dinge, so ich dir zu spähen
Vergönnt, sah nie, wird nie ein Andrer sehen.

37.

Dieß Monument, das Tausende von Jahren
Der Welt verborgen blieb, ist, dieses wiß'!
Dem großen Brama heilig; mehr erfahren
Kannst du hier nicht, darum genüge dieß:
Das Wissen ist begränzt, trotz alles Strebens,
Forsch' weiter nicht, dein Forschen ist vergebens.

38.

So sprach der Priester; diese Äuß'rung machte
Den Eindruck nicht, den jener weise Mann
Auf ihn vermuthlich machen wollt' und fachte
Des Britten Wißbegierde mehr noch an;
Er bat ihn unabläßig, brauchte jeden
Denkbaren Kunstgriff, ihn zu überreden.

39.

Gerührt versetzte der Bramine: höre!
Unmöglich ist, was deine Neugier fragt;
Zu deuten diese heil'gen Charaktere
Ist Sterblichen verboten und versagt;
Nur Wenige hat Brama ausersehen,
Die ihm geweihte Sprache zu verstehen.

40.

Die heil'ge Sprach' ist für die Priesterkaste
Allein bestimmt zum eignen Unterricht,
Die stets sich mit der Menschheit Heil befaßte;
Geist, Tugend und Verdienst genügen nicht,
Die der geringern Kasten großen Massen
Das Schicksal manchmal pflegt zu überlassen.

41.

Allein jemehr die Äuß'rung des Braminen
Mysterien verrieth von Wichtigkeit,
Jemehr auch Trieb und Drang zu wachsen schienen,
Bei jenes Jünglings Unbescheidenheit,
Indem sich Stolz und Eitelkeit gesellten
Zu dem, was erst für Neugier konnte gelten.

42.

O könnt' ich eine Abschrift mir erbitten
Von diesem Grundtext, welcher einzig ist,
Dacht' er, berühmt würd' ich bei meinen Britten,
In ganz Europa seyn in kurzer Frist. —
Und seinen Arm um jenen Alten schlingend,
Küßt' er so herzlich ihn und bat so dringend:

43.

Daß einem Sprachgelehrten und Braminen
Auszüge hier zu machen sey vergönnt,
Um mit der Übersetzung ihm zu dienen
In einer Sprache, die Europa kennt;
Doch Jener gab mit stierem, finstern Blicke,
Und grausend vor Entsetzen ihm zurücke:

44.

Wie? Ich soll an dem sträflichen Verlangen
Mitschuldig seyn; das heiligtheure Pfand,
So ich durch Brama's höchste Gunst empfangen,
Verrathen? Gottesläst'rung! Unverstand!
Eh' ich entweihe Brama's heil'ge Sache,
Vernichte mich des Himmels Feuerrache!

45.

Des Priesters Eifer rühmte, wie die Schätzung
Des Heiligen der Britte drauf und schwur,
Daß, wenn ihm Jener nur die Übersetzung
Verstatte dieser heiligen Skriptur,
So würd' er die, wie er es ihm befehle,
Verborgen halten jeder Menschenseele.

46.

Erhalt' ich sie, sprach er, wirst du verlieren?
Der Text bleibt hier verehrt unwandelbar;
Ich will nicht das Original entführen;
Die Schrift bleibt unbekannt, wie sie es war;
Verborgen bleibt, was man mir übersetzet,
Und Brama's Ehr' und deine unverletzet.

47.

Indem er also sprach, auf solche Weise
Des Bramapriesters Widerstand bekämpft,
Schien ihm, daß größ're Milde bei dem Greise
Sich äußere, die seinen Eifer dämpft;
Sein Blick ward heitrer, um des Jünglings Streben
Mit einem Strahl von Hoffnung zu beleben.

48.

Und die Gewalt, wie wir sie heissen mögen,
Moralisch, physisch, Liebe zum Gewinn,
Wodurch ihn Jener wußte zu bewegen,
Erweicht' allmählig des Braminen Sinn,
Um seinem unerbittlich strengen Wesen
Leutselige Gesinnung einzuflößen.

49.

Von unbekannter Macht, nicht zu erklären,
Fühl' ich mich überwunden; dir allein,
Spricht er, will ich die hohe Gunst gewähren,
Ich selber will der Übersetzer sein;
Du sollst von dieser heil'gen Schrift in Spalten
Getreuen Übertrag durch mich erhalten.

50.

So halt' auch du, daß dieß Geheimniß weiter
Niemand erfahre, treulich deinen Schwur,
Zu schweigen. Jener, höchstvergnügt und heiter,
Als solche Willensändrung er erfuhr,
Umarmt den hohen Gönner drob auf's Neue,
Gelobend ihm auf ewig Dank und Treue.

51.

Drauf gieng der Priester täglich zur Pagode.
Seit sich im Land die Britten festgesetzt,
Ward dort allmählig ihre Sprach' auch Mode
Und darin jene Urschrift übersetzt;
Sie war in weniger als vierzig Tagen
Auf Pergament vollständig übertragen.

52.

Dann ward das Werk dem Jüngling übergeben,
Erinnernd nochmals ihn an Schwur und Pflicht:
Daß du es keiner Seel' in deinem Leben
Mittheilen darfst, vergiß bei Leibe nicht!
Denn das Von wem, Wie, Wann, Woher entdecken,
Könnt' unsres großen Brama Zorn erwecken.

53.

Er wiederholt den Schwur und ohne Säumen
Eilt er, den Inhalt jener Schrift zu seh'n;
Doch was er fand, ließ er sich niemals träumen:
Die Schilderung der Dinge, so gescheh'n
Vor Adams Zeit, und daß man die Geschichte
Von sprachbegabten Thieren hier berichte.

54.

Nun seh' ich ein, sprach er, wie es gekommen,
Daß Gott Wischnu, nach der Mythologie
Der Küh' und Vögel Körper angenommen;
Verwandelt hätte so der Gott sich nie,
Wenn damals nicht die Vögel, Küh' und Kälber,
Verstand besessen hätten, wie wir selber. (4)

55.

Und wissend, daß man jetzt ein Fahrzeug lade,
Um nächstens nach Europa abzugeh'n,
Wollt' er, mit dem Ostindiens Gestade
Verlassend, sein Geburtsland wiederseh'n,
Drauf sucht er, wie er einen Platz entdecke,
Der schicklich sey für ihn und sein Gepäcke.

56.

In Blech ließ er alsdann die Übersetzung
Verpacken, daß sie ungefährdet sey,
Und eine treue Auseinandersetzung,
Wie er die Schrift erhalten, fügt' er bei,
Den Namen der Pagod' und des Braminen,
Der ihm in dieser Sache wollte dienen.

57.

Mit Wachs ließ er von Außen überstreichen
Das Blech ringsum mit aller Sorgsamkeit,
Damit die Schrift nichts Schädliches erreichen
Je könne, weder Rost noch Feuchtigkeit,
Vorzüglich Mott' und Wurm nicht mögen wagen,
Sie zu durchlöchern oder zu zernagen.

58.

Das Schiff ward mit dem Nöthigen versehen,
Und aufgenommen Mannschaft und Geräth.
Dann sah den Britten man zu Schiffe gehen,
Und da ein guter Wind zur Zeit geweht:
So ließ man endlich auch die Segel spannen,
Und zog von Madras Rhede drauf von dannen.

59.

Zur Linken ließ mit ihren Wohlgerüchen
Man Ceylon, Madagascar hinter sich,
Das Hoffnungskap ward glücklich drauf umstrichen,
Kap Verde und Canaria entwich;
An Spanien und Bretagnen, von den Wogen
Des Meers bespühlt, ward dann vorbei gezogen.

60.

Das Schiff war endlich glücklich bis zum Ziele
Beinah gelangt von seinem weiten Flug,
Und Lezards Spitze zeigt' im Frohgefühle
Der Steuermann schon an, entdeckt vom Bug,
Als das Geschick, bis jetzt so mild und freundlich,
Mit einem Mal sich ihnen zeigt' als feindlich

61.

Die Sonne schwand, in schwarz Gewölk sich hüllend,
Das Meer schwoll an und wallte fürchterlich;
Bald öffnet' es des Abgrunds Tiefe, brüllend,
Bald hob es drohend bis zum Himmel sich;
Dem Schiff that's Noth, dem zügellosen Streben
Des unzähmbaren Windes nachzugeben.

62.

Der Wind, aus Nordost bald, aus Ost bald blasend,
Mit größrer Heftigkeit von Mittag bald,
Hielt nie dieselbe Richtung, immer rasend;
Und hin nach Norden trieb des Sturms Gewalt
Das lecke Schiff, vom Zufall fortgezogen,
Hülflos und ohne Leitung auf den Wogen.

63.

Sechs Tag' und Nächte irrt' es ohne Rasten,
Gestoßen hin und her vom Wellenschlag,
Verlor das Steuerruder sammt den Masten,
Bis es bei Island scheiternd unterlag,
Und Ladung, Mann und Maus, wie zu vermuthen,
Verschlungen wurden von den wilden Fluthen.

64.

Glück zu! was soll uns dieß Histörchen nützen,
Sagt ihr, worin man Alles umgebracht,
Da wir die Schrift nun ferner nicht besitzen?
Geduld! die Sach' ist noch nicht abgemacht;
Ihr sollt an Ort und Zeit das Weitre hören,
Was nöthig ist, euch gänzlich aufzuklären.

65.

Just damals lebt' ein artiger Maltheser,
Der hieß Bartholomäus Leberecht,
Ein großer feiner Mann, wie ich den Leser
Versichern kann, vom ältesten Geschlecht;
Doch Messir Barthol hauste, zum Bedauern
Für ihn, in einem Dörfchen unter Bauern.

66.

Freund der Physik, da man bei ihm Kompasse,
Auch Barometer, Thermometer fand,
Dünkt' er sich groß vor der gemeinen Klasse
Durch mancherlei Versuche, längst bekannt;
Er mochte gerne fixe Luft bereiten,
Drob hatt' er mit den Nachbarn stets zu streiten.

67.

In allem Andern konnt' er sich inzwischen
Nicht sehr erfahren achten noch auch schlau;
Er hielt verschiedne Kunstausdrück' im frischen
Andenken, weiter wußt' er nichts genau.
Man würd' auch das Verlangen Unrecht nennen,
Daß Jeder Alles wissen müss' und kennen.

68.

Ich muß, dacht' er, um mich berühmt zu machen,
Und um gesehn zu werden und zu seh'n,
Auch reisen, hätt' ich nur die nöth'gen Sachen;
Mit Geld war er hinlänglich nicht verseh'n:
Doch er durchlief das ganze Dorf zum Borgen,
Und wußt' auf diese Art sich zu versorgen.

69.

Zu folgen unserm Sir auf allen Zügen,
Ist meine Absicht nicht; ich melde nur
Was dienen kann, um hier euch zu genügen,
Daß jener nach der Zeit, wie ich erfuhr,
Sich einmal auch nach Norden wollte wagen,
So trieb ihn denn sein Wunsch nach Kopenhagen.

70.

Hier fand er Schiffe, die zum Wallfischfangen
Nach Island fahren wollten, und sofort
Fühlt' er dabei zu seyn ein groß Verlangen;
Versichert, wenn ein Physikus sich dort
Nur Mühe gäb', daß solchem nicht entginge
Zu lernen, wie man große Fische finge.

71.

Noch mehr: er wollt' erforschen und erkennen
Mit eignen Augen, nach der Weisen Brauch,
Ob wohl der Hekla sey ein Berg zu nennen
Wie andre Berg, ob auf der Insel auch
Die Küsten aus demselben Stoff beständen,
Wie der, den wir an andern Küsten fänden?

72.

Demnach verließ er Dänemarks Gestade;
Und da das Schiff noch fern von Island war,
Zwei Meilen wenigstens, sah in Parade
Er vor sich schon den Hekla völlig klar;
Luft, Feuer, Berg' und andre Seltenheiten
Zergliedert' er genügend schon vom Weiten.

73.

Den Fischfang trieb das Schiffsvolk, unterdessen
Daß Jener die Versuche angestellt,
Und fing bald einen Wallfisch, kaum zu messen,
Denn einen größern sah wohl nie die Welt;
Darauf zog man mit Hacken ihn und Seilen
Ans Schiff, um ihn in Stücke zu zertheilen.

74.

Er merkte, wie sich Oel gewinnen lasse
Aus dieses Fisches Speck nach Kunstgebrauch;
Und wendend diese Fleisch- und Knochenmasse,
Entdeckt man in dem ungeheuren Bauch
Ein Rohr von Blech, mit Meergras überdecket,
Und eilt zu wissen, was darin verstecket.

75.

Sie hofften schon, daß Gold- und Silberstangen
Man in des großen Fisches Körper fänd';
Allein wie sehr getäuscht wurd' ihr Verlangen!
Man fand nur ein Paar Rollen Pergament
Voll Kritzelei'n, und um mich kurz zu fassen:
Es war die Schrift, vom Britten hinterlassen.

76.

Unglaublich! — hör' ich hier mich unterbrechen,
Der Wallfisch hat nur einen engen Schlund; —
Allein der Wallfisch, wovon wir jetzt sprechen,
Der das Paquet verschlang, wie euch ward kund,
War Ur-Ur-Enkel dessen, der im Magen
Drei Tage lang den Jonas einst getragen.

77.

Ich melde dieses bloß, euch zu bescheiden,
Daß Thatsach' ich erzähl' und keine Mähr:
Wer hatte, sagt, den größten Schlund von Beiden,
Der ein Paquet verschlungen, oder der,
So einen ganzen Menschen und Propheten
Verschluckt', als wär's ein Stückchen von Pasteten?

78.

Obschon Bartholomäus nicht erfahren
In Sprachen war, und Englisch nicht verstand,
So wünscht' er doch die Sache zu verwahren
Als eine Rarität, und er erstand
Von den Matrosen, die das Ding nicht kannten,
Die Röhre um ein Kleines im Couranten.

79.

Dann zog er ab und stieß bei gutem Wetter
Bald auf ein Schiff, das fuhr nach Malta hin;
Der Schiffer war von dorther und sein Vetter,
Da kam es ihm auf einmal in den Sinn,
Die Schrift zu übergeben dessen Händen,
Um seinem Sohn' nach Malta sie zu senden.

80.

Dem schrieb er: Sohn, ich wünsche guten Morgen!
Verwahre bis ich ankomm' im Verschluß,
Dieß Päcklein uneröffnet und verborgen,
Da meine Ankunft bald erfolgen muß:
Verdunkle nicht den Ruhm der Leberechte,
Und daß der Himmel dich beschützen möchte!

81.

Der Sohn erhielt auch richtig diese Sachen,
Und dessen Name war Sir Siegefried;
Nichts reizt' ihn, sich damit bekannt zu machen;
Doch Messir Barthol kam nicht, er verschied,
Nachdem er seine Seele Gott befohlen,
Kurz drauf in eines Juden Haus in Polen.

82.

Sir Siegfried aber war ein dicker, fetter
Patron, faul, träg', stets müßig, voller Tück',
Saß oder lag; sich nicht bewegt auch hätt' er,
Zu retten seinen Herrn Papa vom Strick;
Dem Lesen oder Schreiben nie ergeben,
Hört' er vor zwanzig Jahren auf zu leben.

83.

Sein Sohn lebt noch, ist artig und manierlich,
Ein guter Kopf, und heißt Sir Benedikt;
Er kennt verschiedne Sprachen, spricht auch zierlich,
Ist überall zu Haus und sehr geschickt;
Er sprach vom Ahn, als ich durch Malta reiste,
Ihn oftmals sah, auch manchmal mit ihm speiste.

84.

Das Rohr von Blech mit sammt dem Pergamente
Zeigt' er mir vor, verdeutschte mir getreu
Die Schrift, damit ich sie verstehen könnte,
Und fügte mancherlei Betrachtung bei;
Er bat mich dringend, nie davon zu reden,
Warum ich denn auch bitte All' und jeden.

85.

Von seinem alten Stamm' mich unterhaltend,
Erzählt' er oft von dem berühmten Ahn'
Und Barthols Abentheuer mir entfaltend,
Gab er mir Stoff zu feinen Schnurren an;
Und meine Fabeln von dem Thiergeschlechte,
Verdank' ich diesem wackern Leberechte.

86.

Demnach erhielt der Britte vom Braminen
Das Werk, aus alter Urschrift übersetzt,
Das in dem Wallfischbauche drauf erschienen,
Dann Barthol nahm, dann Siegfried und zuletzt
Freund Benedikt von jenem übernommen,
Von diesem ich, wovon ihr es bekommen.

87.

Das ist der Ursprung meiner Apölogen;
Woher und wann den Text der alten Schrift
Die indischen Braminen einst bezogen,
Bleibt unbekannt; was Ort und Zeit betrifft
Von Allem, was geschah vor Adams Tagen,
So ist das nicht genau mehr zu erfragen.

88.

Erfahren hat man nur, nachdem man fleißig
Geforscht, daß Vorbemeldetes beinah
Neun hundert tausend hundert neun und dreißig
Jahrhunderte vor unsrer Zeit geschah:
Hier thut ein kleiner Irrthum nichts im Zählen,
Ob ein Paar hundert tausend Jahr' auch fehlen.

89.

Im alten Memphis, als Abbreviator
Berühmt, war vor des Trismegistus Zeit
Egizian, ein großer Calculator,
Der sich mit Fleiß dem Gegenstand geweiht,
Um ihn vor aller Augen zu entfalten,
Von welchem ich euch jetzt will unterhalten.

90.

Derselbe Autor suchte zu bewähren,
Daß nach Verlauf von einer Million
Von Säkuln alle Dinge wiederkehren
Einst würden, und der Thiere Nation
Würd' auch die Sprache dann zurückgegeben;
Allein das werden wir wohl nicht erleben.

91.

Das Manuskript hab' ich zwar nicht gesehen,
Doch soll's in eines Klosters Büchersaal
Voll Schimmel in Kalabrien noch stehen;
Wenn nicht ein Marschall oder Kardinal
Es angewandt, Patronen draus zu machen,
Wohl auch zum Hausgebrauch für Nebensachen.

92.

Ich legte dieses Alles euch vor Augen,
Damit die Sach' euch deutlich werd' und klar,
Weil zur Beglaubigung dieß konnte taugen,
Was auch wohl unumgänglich nöthig war,
Um jeden Einwurf zeitig wegzuräumen,
Und nicht der Leser Beifall zu versäumen.

93.

Die Rede war von unerhörten Dingen,
Seltsamen Göttern, welche man verehrt,
Von grausen Kriegen hörtet ihr mich singen,
Die manche Thierart gänzlich einst zerstört,
Und Andre nach Sibirien getrieben,
Woselbst sie Kält' und Elend aufgerieben.

94.

Wenn demnach fremde Überrest' erscheinen,
Der Ostiack, Kalmuck und Samojed
Noch jetzt von übergroßen Thiergebeinen
Fragment' erstaunt im Boden trifft, so steht
Der keineswegs erstaunt, der die Berichte
Vernommen von der alten Thiergeschichte.

95.

Von Kämpfen zwischen Riesen oder Helden,
Und von der Bestien und Götter Streit,
(Lest nur des Alterthums Annalen) melden
Die Urgeschichten jeder fernen Zeit;
Der Orient ertönt vom Krieg' und Morden,
Von Schlachten singt die Edda auch in Norden. (4)

96.

So auch besangen die Achäer jene
Berühmten Sträuß' und jene große Schlacht,
Als kühn in Phrygien der Erde Söhne
Zu ringen wagten mit der Götter Macht.
Durch Heldenarme stürzten einst Centauren,
Pythonen, Hydern, Sphinxe, Minotauren.

97.

Veranlaßt wurden ferner die Gesänge
Der Perser, durch den furchtbarn Kampf und Haß
Der bösen Dives, drob sich im Gedränge
Die guten Peris sah'n ohn' Unterlaß:
Denn Frieden schlossen niemals diese Leute,
Für Ahriman und Ormuzd stets im Streite. (5)

98.

Selbst die Unsterblichen und Leidensfreien
Verkehrt in Krieger heiße Phantasie;
Seltsame Ungereimtheit einzuweihen
Zu Dogmen und Mysterien suchet sie:
Verdienen Kriegesgräuel denn zu thronen
Als Heiligthümer der Religionen?

99.

Indem die Bösen, ob auch stets bezwungen, (6)
Fortrasten, wurden von der Guten Macht
Sie nach dem kalten Norden zu gedrungen,
Drauf hausten sie im Eis der Mitternacht;
Und daher ist zum Sprichwort auch geworden
Die Wahrheit: Alles Übel kommt aus Norden. (7)

100.

Bemerkt bei dem, was ich hier vorgetragen,
Um allem Mißverständniß zu entgeh'n,
Daß in so alter Zeit, vor Adams Tagen
Gebräuche, Sitten, Ausdrück' und Ideen
Nur gar zu sehr von dem verschieden waren,
Was jetzt Gebrauch ist und was wir erfahren.

101.

Und hätt' ich jene Wörter beibehalten,
Die bei den alten Thieren man geschätzt,
Und welche dort für Ehrentitel galten,
Ihr würdet, glaub' ich sicherlich, mich jetzt,
Als unverständlich und höchst seltsam schelten,
Vielleicht würd' ich für einen Narren gelten.

102.

Wenn ich demnach, bei Nennung meiner Braven,
Von General und Obrist sprach, und auch
Von Majestät und Hoheit, Herr'n und Grafen,
So fügt' ich mich nach heutigem Gebrauch;
Die wahren Titel meiner Koriphäen,
Die würde jetzt kein Teufel mehr verstehen.

103.

Ihr werdet dieß, hoff' ich, nicht übel nehmen:
Ich wollte mich in meinem Staatsbericht
Nach der gemeinen Faßlichkeit bequemen;
Auch werdet ihr mir wohl verzeih'n, wenn nicht
Ich nach Gebrauch zu Anfang meine Grillen
Enthüllt, statt sie am End' erst zu enthüllen.

Anmerkungen.

(1.) Siehe die Geschichte der Religion der alten Perser bei Herbelot, pag. 1016.
(2.) Siehe Homer, Titus Livius, Plinius, Suetonius.
(3.) Philostrat im Leben des Appolonius, Lib. pag. 8. Cap. 14.
(4.) Edda, Mythologie der nordischen Völker.
(5.) Herbelot, Bibl. orient., pag. 298.
(6.) Siehe Bailly, Briefe über die Atlantis.
(7.) Jerem. 1,14.

Namen der verehrlichen Subscribenten.

Aachen.

	Exempl.
Herr Achten, B. von, Kaufmann	1
„ Besserer, Konsistorialrath	1
„ Böhme, C., Kaufmann	1
„ Bötcher, H., Musiklehrer	1
„ Bretschneider, C.	1
„ Contzen, Fr., Kaufmann	1
„ Deutz, Arn., Kaufmann	1
„ Faulhaber, W. F., Kaufmann	1
„ Fellinger, J. J. Kaufmann	1
„ Fremerey, Aug., Kaufmann	1
„ Fremerey, Bruno, Kaufmann	1
„ Hansemann, David, Kaufmann	2
„ Heine, P., Kaufmann	1
„ Herrenkohl, W., Kaufmann	1
„ Heucken jr., C. Kaufmann	1
„ Heumann, F. G., Gerichtsvollzieher	1
„ Hoening, Aug., Kaufmann	1
„ Hoening, Friedr., Kaufmann	1
„ Homberg, Fr., Rentner	1
„ Kelleter, H., Bau-Unternehmer	1
„ Knops, A., Kaufmann	1
„ Koenen, Ep., Med.-Dr	1
„ Kuetgens, H. jr., Kaufmann	1
„ Lynen, Ferd., Kaufmann	1

	Exempl.
Herr May, C., Kaufmann	1
„ Neumann, Maschinenfabrikant	1
„ Nuellens, L. Gastwirth	1
„ Oeder, Jul., Kaufmann	1
„ Orsbach, von, Polizei-Assessor	1
„ Pastor, Aug., Kaufmann	1
„ Pastor, Ed. Fr., Kaufmann	1
„ Pastor, Gottfr., Kaufmann	1
„ Pauli, Heinr., Kaufmann	3
Wittwe Peil, C. G., Rentnerin	1
Herr Peters, Aug., Kaufmann	1
„ Preiser, Kaufmann	1
„ Schön	1
„ Schönen, Jac., Kaufmann	1
„ Seyffarth, L., Kommerzienrath	1
„ Solger, Barth., Kaufmann	1
„ Spies-Mathée, Kaufmann	1
„ Steffens, C., Kaufmann	1
„ Steinberg, Carl, Kaufmann	1
„ Stoltenhoff, C. W., Kaufmann	1
„ Urlichs, Franz, Buchdruckerei-Besitzer	1
„ Vißeur, P., Kaufmann	1
„ Wagner	1
„ Weise, Herm., Kaufmann	1
„ Widtfeld, Fr., Bau-Unternehmer	1
„ Winkelmann, Pfarrer	1

Bonn.

„ Marx, J. Kaufmann	1

Burtscheid.

„ Braus, Pfarrer und Superintendent	1
„ Erckens, Fr., Kaufmann	1
„ Erckens, Joh., Kaufmann	1

	Exempl.
Herr Haas, Otto, Kaufmann	1
„ Hensgen, Lehrer	1
„ Kropp, C. W., Kaufmann	1
„ Lambertz, A., Kaufmann	1
„ Lochner, Fr., Kaufmann	1
„ Pastor, W. G., Carls Sohn	1
„ Pastor, W., Eg. Sohn, Kaufmann	1
„ Pauli, M., Kaufmann	1
„ Püngeler, Wittwe P. J., Rentnerin	1
„ Solger, Fr., Apotheker	1
„ Steinberg, Ed., Kaufmann	1
„ Steinberg, W., Kaufmann	1
„ Strom, H. jr., Kaufmann	1
„ Wittfeld, Conrad, Kaufmann	1
„ Wüsthoff, Fr., Kaufmann	1

Cöln.

„ Buchholz, W., Kaufmann	1
„ Lengfeld, M., Buchhändler	1
„ Ritter, Kaufmann	1
„ Schleicher, H., Kaufmann	1

Düren.

„ Houben, Notar	1
„ Wergifosse, J., Stadtrath	1

Düsseldorf.

„ Ernst, Kaufmann	1

Montjoie.

„ Gillard, Kreis-Einnehmer	1
„ Jansen, Arn., Kaufmann	1
„ Jonas, Med.-Dr.	1

	Exempl.
Herr Marder, Med.-Dr.	1
„ Nickel, H., Kaufmann	1
„ Sauerbier, J. A., Kaufmann	1
„ Scheibler, Alex., Kaufmann	1
„ Trostorff, H. J., Kaufmann	1

St. Petersburg.

„ Eggers u. Comp., Buchhändler	2

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Aachen, gedruckt bei J. J. Beaufort.

F

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Casti, Giovanni Battista,

Die redenden Thiere ein episches Gedicht ; nebst einem zusätzlichen Gesange: Über den Ursprung des Werks

Bd.: 2

Aachen [u.a.] (1843)

P.o.it. 253-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10754634-5